Germ. sp.
243 x

Junghans. J. C. A.

<36625430860012
<36625430860012
Bayer. Staatsbibliothek

Geſchichte

der

Schwarzburgiſchen Regenten,

von

Johann Christian August Junghans,

pract. Rechtsgelehrten zu Sondershauſen.

****

Leipzig 1821,

in Commiſſions-Verlag bei C. H. F. Hartmann.

Gedruckt bei Carl Friedrich Weichelt
in Nordhauſen.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Den

Durchlauchtigſten Fürſten und Herren,

dem Herrn

Günther Friedrich Karl

regierendem Fürſten zu Schwarzburg-Sondershauſen,

und

dem Herrn

Friedrich Günther

regierendem Fürſten zu Schwarzburg-Rudolſtadt,

ehrfurchtsvoll gewidmet

von

dem Verfaſſer.

Durchlauchtigſte Fürſten,

Gnädigſte Herren!

Wenn der Verfaſſer des vorliegenden Werkes ſich erkühnt, daſſelbe Ew. Ew. Hochfürſtlichen Durchlauchten zu weihen, ſo beſeelt ihn dabei nur der Wunſch, daß Ew. Ew. Durchlauchten dies als einen öffentlichen Beweis allergnädigſt aufzunehmen geruhen möchten, wie groß die Ehrfurcht und Ergebenheit ſey, in welcher der Verfaſſer ſich glücklich ſchätzt,

den Stolz theilen zu können, welchen jeder brave Schwarzburger in Hinſicht auf ſein hohes ehrwürdiges Fürſtenhaus zu haben berechtigt iſt.

Ew. Ew. Durchlauchten huldreiche Nachſicht ſeiner Arbeit ſich ſchmeichelnd, verharret der Verfaſſer in tiefſter Ehrfurcht als

Ew. Ew. Hochfürſtlichen Durchlauchten

unterthänigſter Diener
Joh. Chriſt. Aug. Junghans.

Subſcribenten = Verzeichniß.

Ihro Durchlaucht, die regierende Fürſtin von Schwarzburg-Sondershauſen. 3 Exemplare.

Sr. Durchlaucht, der Erbprinz von Schwarzburg-Sondershauſen. 1 Exemplar.

Ihro Durchlaucht, die verwittwete Fürſtin Chriſtina Eliſabeth Albertine von Schwarzburg = Sondershauſen, zu Coswig. 3 Exemplare.

Sr. Durchlaucht, der Prinz Günther Albrecht August von Schwarzburg-Sondershauſen. 1 Exemplar.

Sr. Durchlaucht, der Prinz Johann Carl Günther von Schwarzburg = Sondershauſen. 2 Exemplare.

Ihro Durchlaucht, die Fürſtin Mutter Carolina Louiſa von Schwarzburg-Rudolſtadt. 1 Exemplar.

Ihro Durchlauchten, der Prinz und Prinzeſſin Carl von Schwarzburg = Rudolſtadt. 2 Exemplare.

Sr. Durchlaucht, der regierende Fürſt Paul Alexander Leopold zur Lippe. 12 Exemplare.

Ihro Durchlaucht, die regierende Fürſtin Emilie Karolina zur Lippe. 6 Exemplare.

Ihro Durchlaucht, die verwittwete Fürſtin Chriſtina zur Lippe, gebohrene Fürſtin zu Solms. 2 Exemplare.

Ihro Durchlaucht, die verwittwete Fürſtin Friederika Auguſta Sophia von Anhalt Zerbſt. 6 Exemplare.

Allendorf.

Herr Pfarrer Reinhard.

Arnſtadt.

Herr Regierungs-Advokat Bachof.
— Hofrath, Stadt- und Landphyſikus Dr. Beyer, sen.
— Hof- und Cammer-Rath Beyer.
— Kand. der Theologie u. Lehrer an der Bürgerſchule Brehm.
— Regierungs-Advokat Buſch.
— Kaufmann Eichler.
— Rath und Reg. Aſſeſſor Franke.
— Amtskommiſſair Franke.
— Regierungs-Advokat Franke.
— Hofrath Gebauer.
— Hof- und Conſiſtorial-Rath Hartmann.
— Cand. der Theologie u. Lehrer an der Töchterſchule Heinemann.
— Rath und Stadtſchreiber Hunius, sen.
— Rath und Hofadvokat Hunnius.
— Rath und Rentbeamter Hülſemann.
— Geheimer-Rath- und Canzler von Kaufberg.
— Regierungs-Rath und Amtmann Kramer.
— Rath- und Bürgermeiſter Meinhardt.
— Medicinal-Rath Dr. Ortlepp.
— Rath- und Bürgermeiſter Proband.
— Regierungs-Advokat Rauſch.
— Regierungs-Advokat und Raths-Cämmerer Seligmüller.
— Kaufmann Schierholz.
— Kaufleute C. u. G. Schönherr.
— Rector Dr. Töpfer.
— Conſiſtorial-Rath- und Archidiakonus Törnberg.
— Premier-Lieutenant Tümpfel.
— Kaufmann Völker.
— Hauptmann und Poſtmeiſter von Weiſe.
— Cand. der Theologie und Lehrer an der Bürgerſchule Weber.
— Rath- und Hofadvokat Zimmermann.

Breitenbach.

Herr Oberwildmeiſter Brocke.

Herr Commerzien-Rath Greiner.
— Diakonus Kleffel.
— Conſiſtorial-Rath Meyland.
— Förſter Niller.
— Hofapotheker Dr. Siedeneicher.

Cahla.

Herr Buchdrucker Beck.
— Kunſtgärtner Lauche.
— Landrichter Liebing.
— Juſtizrath Stern.
— Commiſſions-Sekretair Stopffel.

Clingen.

Herr Hof-Rath von Niebecker.

Coswig.

Fräulein Suſette von Beunfels, Hofdame bei Ihro Durchl. der Fürſtin von Anhalt Zerbſt.
Herr Haushofmeiſter Hüge.
— Regierungs-Advokat Moßbach.
Fräulein Louiſe von Oppen, Hofdame bei Ihro Durchlaucht der Fürſtin von Anhalt Zerbſt.
Demoiſell Ulrici, Cammerfrau bei Ihro Durchlaucht der verwitt. Fürſtin Chriſtine von Schwarzburg Sondersh.

Detmold.

Herr Conſiſtorial-Sekretair Althof.
— Bürgermeiſter Barckhauſen.
— Hofmarſchall Freyherr von Blomberg.
— Obriſtlieutenant Boyer.
— Prediger Böhmer.
— Amtsrath Bornemann.
— Geh. Sekretair Clauſing.
— Archiv-Rath Cloſtermeier.
— Doct. med. Cronemeyer.
— Hofgerichts-Sekretair Cruel.
— Schullehrer Dreſel.
— Prediger Dreves.
— F. Dreves.
— Lieutenant Drießen.
— Hofprediger Droſten.
— Rath Ernſt.

Herr Land = Syndicus Ernſt.
— Premier = Lieutenant Erp. Brockhauſen.
— Rath Falkmann.
— Regierungs = Director von Funck.
— Hofjunker von Funk Senftenau.
— Doct. med. Gellhaus.
— Cammer = Rath Gercke.
— Gerſon Treuenfels.
— Capitain Grupe.
— Cammer = Director Hellwing.
— Hochgerichts = Fiskal von Heyderſtädt.
— Schloßhauptmann von Hofmann.
— Legationsrath und Kaufmann Hölzermann.
— Lieutenaut Hornhardt.
— Kornhändler Iſac Michaelis.
— Poſtmeiſter Keiſer.
— Cammer = Rath Kellner.
— Regierungs = Sekretair Kellner.
— Amtsſchreiber Kellner.
— Canzley = Rath Keſtner.
— Poſtmeiſter Kerſtner.
— Conſ. Sekretair Knoch.
— Inſpector Krücke.
— Rittmeiſter Lorenz.
— Regierungsrath von Meien.
— Capitain Meiſter.
— Syndicus Meiſterlin.
— Criminal = Sekretair Merckel.
— Guthsbeſitzer Merckel.
— Profeſſor Moebius.
— Land = Baumeiſter von Natorp.
— Regierungs = Rath Petri.
— Amtmann Püſtkuchen
— Reg. Rath und Leib = Arzt Quentin.
— Rinteln jun.
— Cammerrath Rohdewald.
— Canzlei = Director Roſen.
— Auditeur Rolberg.
— Förſter Schmidt.
— Stadt = Rentmeiſter Schmitzer.
— Gaſtwirth Schröder.
— Gaſtwirth Seif.

Herr Profeſſor Siebert.
— Banquier Solmſon.
— Rath Stock.
— Cammer=Sekretair Waſſerfall.
— Generel=Superintendent Werth.
— Kaufmann Wehren.
— Oberbereiter Wülker.

Eiſenberg.

Herr Amts=Commiſſair Haberland.

Gehren.

Herr Rath Höland.
— Kaufmann Kieſer.
— Regierungs=Rath Kühn.
— Oberforſtmeiſter Kühnert.
— Bürgermeiſter Langbein.
— J. A. Langbein.
— Regiſtrator Mackroth.
— Berg=Aſſeſſor Molwitz.
— Forſt=Aſſeſſor Nölinger.
— Forſtinſpector Jacob Steinmann.
— Oberförſter Werther.
— Amtscopiſt Weißenborn.

Geunitz.

Herr Bauchsmüller Gernhardt.

Greußen.

Ein Hochedler Stadt=Rath.
Herr Steuer=Einnehmer und Jur. pract. Brückmann.
— Joh. Sam. Dorl.
— Bernhard Müller.
— Kaithan Rauch.
— Auguſt Schmerbauch.
— Commun=Vorſteher Walther.

Großenfurra.

Herr Pfarrer Gerlach.
— Cammerjunker von Wurmb.
— Amtshauptmann von Wurmb.

Hermsdorf.

Herr Schullehrer Schuhmann,

Jena.

Herr Stadtgerichtsdiener Klappenbach.

Jeſuborn.

Herr Oekonom Friedrich Traudte.

Keula.

Herr Rath und Juſtitz-Amtmann Helmkampf.
— Kantor Häßler.
— Apotheker Karſt.
— Regierungs-Rath und Amtmann Sander.

Königſee.

Herr Pfarrer Helbig.
— Steuer-Kommiſſair Körner.
— Apotheker Meurer.
— Diakonus Spieß.
— Rath und Amtmann Treuner.

Langenwieſen.

Herr Kantor Haueiſen.
— Bürgermeiſter Junghanß.
— C. Kieſer.
— Bürgermeiſter Kraußе.
— Regierungs-Advokat Langbein.
— Oberförſter Steinmann.
— Mädchenſchullehrer und Organiſt Treßelt.
— Pfarrer Weiſe.

Lemgo.

Herr Cantor Goehring.
— Adminiſtrator Lübeke.
— Prediger Pothmann.

Leuchtenburg.

Herr Hausverwalter Bernecker.

Neuſtadt.

Herr Förſter Rahauß.

Niedertopfſtädt.

Herr Lieutenant Nobbe.

Nordhauſen.

Herr Kaufmann Eduard Cohn.

Oehrenſtock.

Herr Pfarrer Seyfert.

Reinſtädt.

Herr Paſtor Lencke.

Rudolſtadt.

Herr Hofrath Art.
Frau von Bachoff.
Herr Geheimer Rath von Beulwitz.
— Schullehrer Friedrich Eſchrich.
— Kaufmann Greiner.
— Kanzleirath Hankel.
— Oberſteuer-Caſſirer Henne.
— Profeſſor und Bibliothekar Dr. Heſſe.
— Cand. jur. Hoffmann.
— Kanzler von Ketelhodt.
— Regierungs-Aſſeſſor von Ketelhodt.
Frau von Lengefeldt.
Herr Canzleirath Michaelis.
— Profeſſor Obbarius.
— Commiſſions-Sekretair Scheller.
— Aßiſtenz-Rath Schwartz. 3 Exemplare.
— Profeſſor Sommer.
— Gymnaſiaſt Tuch.

Sachſa.

Herr Karl Gottfried Dr. Bonende.

Sondershauſen.

Herr Auguſt Barthel.
— Sattler-Meiſter Bärold.
— Drechsler-Meiſter Bauersfeld.
— Rath Berninger.
— Seifenſieder Bertram sen.
— Uhrmacher Beyer.
— Apotheker Blättermann.
— Rath und Amtmann Bley.

Herr Hofrath Dr. Blödau.
— Obriſtlieutenant von Blumröder.
— Educations-Rath Böſe.
— Commerzien-Rath Bohn.
— Leibjäger Bonhardt.
— Bauinſpector Cämmerer.
— Geheimer-Rath Chop.
— Hofrath Chop.
— Jur. pract. Chop.
— Moriz Czarnikow.
— Poſtmeiſter Dölle.
— Cammer-Präſident Ebart.
— Kaufmann Ebart.
— Gutsbeſitzer Eggeling.
— Oberlandjäger-Meiſter von Faßheber.
— Amtmann Faßheber.
— Stadt-Cantor Fleiſchhauer.
— Küchenmeiſter Frederking.
— Forſt-Rath Freytag.
— Regierungs-Rath Gimmerthal.
— Juris practicus Gimmerthal.
— Regierungs-Aſſeſſor Gottſchalck.
— Kunſtmahler Graff.
— Hofrath Graupner.
— Bäckermeiſter Hahn sen.
— Landſchafts-Rath Hallensleben.
— Kaufmann Hallensleben.
— Feldwebel Hartung.
— Canzliſt Häßler.
— Schneidermeiſter Hecht.
— Hof-Büchſenmacher Heldberg.
— Muſik-Director Hermſtedt.
— Hof-Apotheker Heſſe.
— Bataillon-Chirurgus Hofmann.
— Auguſt Hoffmann.
— Hofrath von Helſle.
— Cammerrath Huſchke.
— Adjudant Junghans.
— Feld-Hautboiſt Karl.
— Conſiſtorial-Rath und Superintendent Keyſer.
— Büchſenſpänner Keyn.
— Stadt-Syndicus Kirchner.

Herr Regiſtrator Knaufft.
-- Zeug=Meiſter Kobert.
— Obriſt von Kock.
— Canzliſt Kühne.
— Hofrath Leopold.
-- Hof=Agent Leſer.
-- Kaufmann Leſſer.
-- Kaufleute Levi und Bär.
-- Stallmeiſter Lindhorſt.
-- Kellerſchreiber Lindner.
-- Forſt=Sekretair Ludloff.
-- Kornſchreiber Ludwig.
-- Sekretair Michael.
-- Hof=Commiſſair Mönch.
-- Mundkoch Mönch.
-- Forſtmeiſter von Münch.
-- Bereiter Pfaff.
-- Hof=Apotheker Rammſtädt.
-- Kaufmann Röedig.
-- Kanzliſt Roediger.
-- Kaufmann Schiefer.
-- Hauptmann von Schlotheim.
-- Hof=Fourier Schmidt.
-- Cammer=Sekretair Schreck.
-- Hauptmann Schuman.
-- Hof=Cämmerir Seyferth.
-- Regierungs=Rath Siebold.
-- Spanier.
-- Hofrath Suckow.
-- Hofbuchhändler Voigt.
-- Sekretair Vollrath.
-- Walzberg.
-- Ober=Stallmeiſter von Weiſe.
-- Cammer=Präſident von Weiſe.
— Obriſtlieutenant von Weiſe.
-- Rath Dr. Weiſe.
-- Bothenmeiſter Weiſe.
-- Cand. jur. Wunderlich.
-- Regierungs=Aſſeſſor von Wurmb.
-- Geheimer=Rath und Kanzler von Ziegler, Excellenz.

Weſtgreußen.

Herr Advokat Arens.
-- Paſtor Kaempf.
-- Amtmann Nebelung.

Wolkramshauſen.

Herr Major von Wilke.

Zerbſt.

Herr Gymnaſiaſt Heidenreich.
-- Conrector Stenzel.

Vorrede.

Wenn Geſchichte überhaupt für jedem denkenden Menſchen, für jedem, der auch nur einigermaßen ſich ſeiner ſelbſt als Menſch, d. h. als vernünftiges Weſen bewußt iſt, das Anziehendſte und Erhabendſte im Leben iſt, was könnte da wohl für einen ſolchen höheres Intereſſe haben, was könnte ergreifender und erhebender auf ſein Gemüth wirken, als die Geſchichte ſeines ſpeciellen Vaterlandes und derer, die dieſes ſeit vielen Jahrhunderten beherrſchten. Mag immerhin der Kreis dieſes Vaterlandes beſchränkt ſeyn, mögen gleich auch deſſen Regenten nicht Länder und Völker beſiegt und erobert haben, dennoch werden wir in ihr die menſchliche Natur in ihrer größten Erhabenheit, ſo wie in ihrer tiefſten Erniedrigung erblicken, die unend-

liche Mannichfaltigkeit menſchlicher Charaktere betrachten und ſehen können, was einer Seits Verſtand, Beſonnenheit und Tugend vermögen, und was anderer Seits aus Verkehrtheit, Leidenſchaft und Ruchloſigkeit entſteht. Denn alles dieſes bleibt ſich ſtets gleich, im Wirken kleiner Staaten wie im Leben ganzer Völker. Bei letzteren nun richten ſich die Handlungen ihrer Beherrſcher mehr nach dem Geiſte des Volks, und ſind dieſem gleichſam unterworfen, daher die hiſtoriſche Darſtellung derſelben zugleich unter der Volksgeſchichte begriffen wird; bei erſteren aber gehen die politiſchen Begebenheiten mehr von den Regenten aus und knüpfen ſich größtentheils an die willkürlichern Handlungen derſelben unmittelbar an; daher meiner Anſicht nach die Geſchichte eines kleinen Staates am richtigſten Regentengeſchichte genannt werden möchte, und daher der einfache Titel dieſes Werkes: Schwarzburgiſche Regenten-Geſchichte.

Wohl mag nun wohl der Ruhm, den die Regenten des Schwarzburger Landes ſeit Jahrhunderten ſich erworben haben, in alter und neuerer Zeit, durch Geſchichtsbücher, Chroniken und Biographien mannichfaltig verkündet worden

ſeyn, wie dies, nächſt vielen andern, der ehrwürdige Schwarzburgiſche Chronikenſchreiber Paul Jovius, Heidenreich in ſeiner Schwarzburgiſchen Hiſtorie, in neueſten Zeiten aber vorzüglich der gelehrte Dr. L. F. Heſſe zu Rudolſtadt, in verſchiedenen vaterländiſchen Schriften, ſo wie von Hellbach, zu Arnſtadt und der Dr. F. L. Hoffmann zu Hamburg in ſeiner trefflichen Biographie des Kaiſer Günther von Schwarzburg, bezeugen; allein theils ſind die Werke erſterer faſt nur noch in Bibliotheken befindlich und daher für die Meiſten unzugänglich, theils ſind von letzteren immer nur einzelne Abriſſe der ganzen Schwarzburgiſchen Geſchichte geliefert worden. Hierzu kommt, daß das neunzehnte Jahrhundert, ſo wie für ganz Deutſchland, auch insbeſondere für den Schwarzburgiſchen Staat außerordentlich reich an merkwürdigen Ereigniſſen und höchſt wichtigen politiſchen Veränderungen bisher geweſen iſt, die aber für Schwarzburg bis dahin noch nicht geſchichtlich zuſammenhängend dargeſtellt wurden.

Dies bewog mich denn die Gelegenheit zu benutzen, welche ſich mir im vierten Jahre meiner akademiſchen Laufbahn zu Leipzig darbot,

um aus reichhaltigen Quellen, die zuverläßigſten Nachrichten für die Schwarzburgiſche Geſchichte zu ſammeln, welche völlig auszuarbeiten ich mir bis nach Beendigung meiner der Geſchichte und der Rechtswiſſenſchaft gewidmeten Studien vorbehielt. Im vorigen Jahre nun reifte der hierzu gemachte Plan bis zur Ausführung; wie dieſe geſchehen, will ich dem nachſichtsvollen Urtheil billigdenkender Kenner überlaſſen. Doch bin ich überzeugt, daß diejenigen, welche die großen Schwierigkeiten, die mit Ausführung eines ſolchen Planes ſtets verbunden ſind, lebhaft fühlen, den Nutzen, den mein Werk, ſeiner Mängel ungeachtet, ſtiften kann, nicht verkennen werden.

Um meinem Werke ſo viel Intereſſe zu verſchaffen, als möglich, habe ich mich dabei nicht blos auf die Darſtellung der Begebenheiten beſchränkt, die auf Schwarzburgiſchen Grund und Boden ſich zugetragen haben, ſondern auch diejenigen auswärtigen Ereigniſſe erzählt, welche durch Schwarzburgiſche Regenten verurſacht wurden, oder woran dieſelben mehr oder weniger Theil nahmen. Dabei habe ich Mährchen, die keinen hiſtoriſchen Werth haben können, mit einzumiſchen, überall ſorgfältig zu vermeiden

geſucht; dagegen aber da, wo es mir zweckmäßig ſchien, Bemerkungen aus der allgemeinen deutſchen Geſchichte eingeſchaltet. Da ich nicht vorausſetzen konnte, daß meine ſämmtlichen Leſer der deutſchen Geſchichte kundig ſeyen, ſo habe ich bei ſolchen Stellen, die nur durch die Geſchichte unſeres gemeinſchaftlichen deutſchen Vaterlandes ganz verſtändlich ſind, erläuternde Anmerkungen hinzugefügt.

In genealogiſcher Rückſicht habe ich bei meinem Werke v. Hellbachs Grundriß der zuverläſſigern Genealogie des Fürſtlichen Hauſes Schwarzburg, welcher im vorigen Jahre zu Rudolſtadt herausgekommen iſt, zum Grunde gelegt, und bin dieſem geehrten vaterländiſchen Schriftſteller, mit einigen wenigen Abweichungen, durchgängig gefolgt. Da deſſen ebengenannte kleine Schrift von drei Bogen ſich ſchon in den Händen Vieler befindet, und von den Uebrigen, die an der Schwarzburgiſchen Geſchichte Intereſſe finden, um den billigen Preis von 8 Ggr. angeſchafft werden kann, ſo habe ich theils aus dieſem Grunde, theils auch, weil ich ohnedies die ſämmtlichen Glieder des Schwarzburgiſchen Hauſes in meinem Werke in genealogiſcher Ordnung nach ein=

ander aufführe, nicht für nöthig erachtet, noch besondere genealogiſche Tabellen hier beizufügen. Um jedoch dem Leſer eine allgemeine Ueberſicht der ganzen Folgenreihe der Glieder dieſes Hauſes zu verſchaffen, und das Entſtehen der verſchiedenen Linien derſelben um ſo anſchaulicher zu machen, habe ich eine Stammtafel des Geſammthauſes Schwarzburg entworfen, und dieſelbe dieſem Werke angehängt. Daß übrigens auf ſelbiger alle Jahreszahlen ſowohl, als auch Namen der Gemahlinnen weggelaſſen ſind, darf nicht befremden; indem dieſe eines Theils den Raum zu ſehr überfüllt, und dadurch die Ueberſicht übers Ganze erſchwert haben würde, andern Theils aber es mir auch ganz unnöthig ſchien, da man beides mit der größten Leichtigtigkeit in dieſem Werke ſelbſt auffinden und nachſehen kann, dieſe Stammtafel auch blos den Zweck haben ſoll, zu zeigen, wie die verſchiedenen Linien aus einander hervorgegangen ſind.

Die Geſchichte ſelbſt nun habe ich in drei Zeiträume abgetheilt, von denen der erſte bis zum Jahre 1275 läuft. Es giebt zwar keine große durchgreifende Begebenheit, welche man als Markzeichen zwiſchen dieſem erſten und dem

zweiten Zeitraume aufſtellen könnte; allein einmal geht bis zu dem erwähnten Jahre gleichſam die ungewiſſe Geſchichte Schwarzburgs, indem ſie bis dahin größtentheils nur auf Traditionen beruht, die doch immer ſehr zweifelhaft bleiben, daher man dieſe erſte Periode recht eigentlich die dunkle oder ungewiſſe unſerer Geſchichte nennen könnte; zweitens aber läuft auch bis dahin die Reihe der Grafen von Schwarzburg in einer graden Linie fort, und theilt ſich erſt mit Anfang des zweiten Zeitraums in verſchiedene Branchen.

Dies beſtimmte mich denn bei dem Jahre 1275 einen Ruhepunkt zu machen.

Mit dem zweiten Zeitraume beginnt ſodann die zuverläſſigere Geſchichte Schwarzburgs, welcher die Geſchichte der Güntheriſchen, Wachſenburgiſchen, Leutenbergiſchen und Blankenburgiſchen Linie umfaßt. Mit dem Ausſterben dieſer Linie bis auf eine, die Blankenburgiſche, ſchließt ſich auch dieſe Periode, welche die gänzliche Theilung der Schwarzburgiſchen Lande unter die letzten Grafen Blankenburgiſcher Linie gleichſam zur Markſcheide hat; und ſo ſehen wir denn ſeit dem Jahre 1584

mit welchem der dritte Zeitraum anfängt, die Schwarzburgiſchen Lande in zwei beſondere Staaten getheilt, die völlig unabhängig von einander, an Macht, Größe und Verwaltung ſich ziemlich gleich ſind.

Die vorzüglichſten Werke, welche ich bei Bearbeitung meiner Geſchichte benutzt habe, ſind hin und wieder in Anmerkungen von mir angeführt worden. Doch habe ich abſichtlich vermieden, dieſelben mit überflüſſigen Citaten zu überfüllen, die öfters die Werke mancher Autoren zu Bücher-Catalogen umgeſtalten.

Uebrigens erſuche ich die geneigten Leſer wegen der durch die Entfernung des Druckorts ſtehen gebliebenen Druckfehler, die am Ende befindlichen Berichtigungen gefälligſt nachzuleſen.

Sondershauſen, im April 1821.

August Junghans.

Inhalts=Anzeige.

Einleitung. . . . . . . S. 1.

Erſter Zeitraum.

Vom Urſprung der Grafen zu Schwarzburg bis zu Graf Günther IX., dem Stifter der Schwarzburgiſchen oder Güntheriſchen Linie; oder vom 8ten Jahrhundert bis zum Jahre 1275.

Vorbemerkung . . . . 15.

Erſtes Kapitel.

Urſprung der Grafen von Schwarzburg . . . 17.

Zweites Kapitel.

Von Gundar I. dem wahrſcheinlichſten erſten Stammvater der Grafen von Käfernburg bis zu Heinrich II. dem Stammvater der Grafen von Schwarzburg. . 22.

Drittes Kapitel.

Graf Heinrich II. von Schwarzburg und ſeine Nachkommen bis auf Günther *IX.* . . . . . 29.

Schlußbemerkung. . . . . 37.

C

Zweiter Zeitraum.

Von Graf Günther IX. bis zur Theilung der Grafſchaft Schwarzburg in die Schwarzburg-Sondershäuſer und Schwarzburg-Rudolſtädter Linie; oder vom Jahre 1275 bis zum Jahre 1584.

Erſtes Kapitel.

Güntheriſche oder Schwarzburgiſche Linie. . . S. 41.

Zweites Kapitel.

Die Wachſenburgiſche Linie. . . . . . 53.

Drittes Kapitel.

Die Leutenbergiſche Linie. . . . . . 65.

Viertes Kapitel.

Die Blankenburgiſche Linie bis auf Günther *XXI.* dem Kaiſer. . . . . . . 71.

Fünftes Kapitel.

Graf Günther *XXI.* erwählter Römiſcher Kaiſer. . 75.

Sechſtes Kapitel.

Fortſetzung der Blankenburgiſchen Linie. . . . 107.

Siebentes Kapitel.

Religionsveränderungen in den Schwarzburgiſchen Landen. . . . . . . 189.

Dritter Zeitraum.

Von der Theilung der Grafſchaft Schwarzburg in die Sondershäuſer und Rudolſtädter Linie,

bis auf unſere Zeiten; oder vom Jahre 1584 bis zum Jahre 1821.

Erſter Abſchnitt

die Sondershäuſer Linie.

Erſtes Kapitel.

Von Johann Günther I. bis zu Chriſtian Wilhelm I. S. 197.

Zweites Kapitel.

Chriſtian Wilhelm I. . . . . . . 207.

Drittes Kapitel.

Der Streit des Hauſes Schwarzburg wegen der Grafſchaft Hohnſtein. . . . . 263.

Viertes Kapitel.

Der Streit des Hauſes Schwarzburg mit dem Chur- und Herzoglichen Hauſe Sachſen und Weimar. . 270.

Fünftes Kapitel.

Die Nachkommen Chriſtian Wilhelms I. bis auf Günther Friedrich Karl I. . . . . . . 327.

Sechſtes Kapitel.

Günther Friedrich Karl I. jetzt regierender Fürſt von Schwarzburg-Sondershauſen. . . . . 344.

Zweiter Abſchnitt.

die Rudolſtädter Linie.

Erſtes Kapitel.

Albert VII. und ſeine Descendenz bis auf Ludwig Friedrich I. . . . . 354.

Zweites Kapitel.

Fürſt Ludwig Friedrich I. und ſeine Descendenz bis auf Friedrich Günther. . . . . S. 365.

Drittes Kapitel.

Friedrich Günther, jetzt regierender Fürſt zu Schwarzburg-Rudolſtadt. . . . . 384.

Schwarzburgiſche
Regenten-Geſchichte.

Einfach, wie ihre Sitten und Gebräuche, waren auch die Staatsrechtlichen Verhältniſſe, in welchem die verſchiedenen deutſchen Völkerſchaften des grauen Alterthums, unter einander lebten.

Fremd noch war ihnen jeder Stände-Unterſchied. Einer war, was der andere war: ein deutſcher Mann. Zerſtreut wohnten ſie umher, denn jeder ſchlug ſeine Hütte da auf, wo ihn ein hellrieſelnder Quell, ein ſchöner Wieſen-Grund oder ein angenehmer Hain dazu einlud. Kehrte der deutſche Mann von ſeiner täglichen und vorzüglichſten Beſchäftigung, der Jagd nach wilden Thieren, mit reichlicher Beute Abends in ſeine friedliche Hütte zurück, während dem die Frau die ungezählten Aecker bebaut hatte, erhohlten ſie ſich dann beim einfachen, in wildem Obſte, Fleiſch, Milch und Käſe beſtehendem Mahle und beluſtigten ſich ſodann an dem von ihnen leidenſchaftlich geliebten Würfelſpiel, während ihre Jünglinge, ihrem kriegeriſchen Geiſte entſprechend, ſich zur Freude der Väter im Ringen und Boxen übten.

Inzwiſchen bevölkerten ſich die noch rauhen Fluren Deutſchlands mehr und mehr. Näher rückten daher die Wohnungen zuſammen und bildeten bald hier und da ein kleines Dörfchen. Wohl mochten bei immer näherer Berührung, in welche die bisher ganz einſam

gelebten Deutſchen nunmehr mit einander kamen, auch manche Zwiſtigkeiten unter ihnen entſtehen. Dieſe zu ſchlichten und auszugleichen übertrug man dann, da eine ordentliche Obrigkeit noch nicht exiſtirte, dem Aelteſten, Klügſten und Erfahrenſten des Dörfchens; bei deſſen Ausſpruche man ſich befriedigte. Hatte nun ein ſolcher Mann nach und nach mehrere Streitigkeiten zur Zufriedenheit der Partheien geſchlichtet, ſo erlangte er dadurch eine gewiſſe Berühmtheit in der Gegend umher, und bald begehrten auch ferner Wohnende ſeines ſchiedsrichterlichen Ausſpruchs.

Hierdurch ward denn aber natürlich dieſer Mann an ſeinen häuslichen Beſchäftigungen öfters verſäumt. Man fand es daher billig, ihn dafür zu entſchädigen, ſein Feld für ihn zu bauen, und ihm auch noch Geſchenke an Früchten und Wildpret zu machen. Immer näher ſchloſſen ſich die Menſchen an einander an. Das Feld ward nun regelmäßig vertheilt, und ward nunmehr wirkliches Eigenthum der Innhaber deſſelben. Bald fand ſich auch die Bequemlichkeit mancher dieſer Landeigenthümer ein; ſie zogen Menſchen herbei, die noch ſelbſt kein Eigenthum beſaßen und ließen von dieſen ihr Feld bebauen, wofür ſie ihnen Wohnung und Unterhalt gaben. So entſtanden nun zwei Klaſſen von Menſchen; ſogenannte freie Männer, welche die

Grundeigenthümer waren, und Leute, welche der erſteren Gut bewirthſchaften mußten. Eigentlicher Adel, d. h. durch die Geburt bevorrechtete Menſchen, gab es zu der Zeit noch gar nicht. Dieſer entſtand erſt weit ſpäter. Die Wohnung eines freien Mannes mit den Wohnungen für ſeine Leute, die auf ſeinem Grund und Boden lagen, machte ein ſogenanntes Gehöfte aus. Hundert ſolcher Gehöfte bildeten einen Wic, (von vicus) oder Dorf, und mehrere von dieſen machten wiederum einen Gau aus. Ein ſolcher Gau umſchloß gewöhnlich eine Völkerſchaft, die nach einem Gebirge, Gewäſſer und dergleichen, das ſie begränzte, ihren eignen Namen führte, als z. B. Amſiwarer (die an der Ems wohnen).

Oefters nun ward ein Gau von dem andern im Kriege überwältigt; die beſiegte Völkerſchaft war dann der geſiegten unterworfen, und der Name der letztern ging auf die erſtere mit über. So verloren ſich nach und nach die verſchiedenen kleinen Völkerſchaften, in die großen, deren Namen ſich bis auf die neueſten Zeiten erhalten haben, als z. B. Sachſen, Franken, Weſtphalen u. ſ. w.

Theils um die innern Angelegenheiten eines ſolchen Gaues zu berathen, theils auch, um die zum

Kriegsdienſt fähigen Jünglinge zu wählen, wurde um mit jedem Neu- oder Vollmonde von den Mitgliedern des Gaues eine Verſamlung unter freiem Himmel gehalten. In dieſer Verſamlung wurde dann ein Mann gewählt, der die innern Streitigkeiten des Gaues zu ſchlichten hatte. Die Wahl hierzu fiel in der Regel auf einen alten Mann, der, ſo zu ſagen, in den Geſchäften grau geworden; daher ward dieſer nun Grau, Grave, genannt, woraus in der Folge unſer heutiges Graf entſtand. Zugleich aber ward auch in dieſer Verſamlung bei bevorſtehenden Kriegen mit nachbarlichen Völkerſchaften einer erwählt, der dem Kriegsheere vorſtehen ſolle, und dieſer wurde, weil er gleichſam der Erſte in der Reihe der Krieger war, und dieſen vorſtand, Fürſt, (von fürſtehen,) oder auch Herzog, (von vor dem Heere herziehen,) genannt. Dieſelbe Bedeutung hat Fürſt in manchen Sprachen noch jetzt. (So bei den Engländern First das Erſte, bei den Holländern de Voorst.)

Nicht ſelten aber waren auch mehrere Gaue zu gemeinſchaftlicher Vertheidigung mit einander verbunden; und eine ſolche Verbindung hieß aller Wahrſcheinlichkeit nach eine Wehrmannei, Heer- oder Germannei, (woraus wohl der Name Germanen, als Bezeichnung des ganzen deutſchen Volks entſtanden ſeyn mag.)

Dieſe mußten dann freilich wiederum Ein Haupt haben. Dieſes wurde von Gau-Deputirten gewählt und König genannt.

Die Grafen waren mithin die eigentlichen Richter des Volkes. Ihnen wurden nun auch Gehülfen beigeſetzt; zu welchen man ehrenwerthe Männer, die das Vertrauen des Volkes hatten, erwählte, und zwar von hundert einen; daher wohl der Name Cent-Grafen (von centum, hundert) entſtanden ſeyn mag.

In der Folge, als die Franken die herrſchende Völkerſchaft in Deutſchland geworden war, erhielten die Grafen eine etwas veränderte Beſtimmung. Nicht mehr von dem Volke, ſondern von den Königen gewählt und eingeſetzt, wurden ſie Richter über die Gauen, und übten Regierungsrechte, nicht in eigenen, ſondern in des Königs Namen. Sie waren königliche Beamte, und ihr Amt beſtand in Verwaltung der Juſtiz, Polizei und königlichen Gefälle. Nach den Zeiten der Karolinger blieben Amt und Namen; man fing aber an verſchiedene Klaſſen derſelben zu unterſcheiden. Vorzüglich zeichneten ſich aus die Pfalzgrafen (von Pfalz, Hof), welche bei Hof der Könige zu Gericht ſaßen, und bei denen jeder Rechtshandel, ehe er vor den König kommen konnte, angebracht werden mußte,

um zu ſehen, ob es nothwendig ſey, daß der König darüber entſcheide. Markgrafen, (von Mark, Gränze) waren die Verweſer der Gränzprovinzen. Im Gegenſatz zu dieſen, ſtanden die Landgrafen, (welche jedoch erſt ſpäter, im eilften Jahrhundert vorkommen), die das Innenland verwalteten. Burggrafen hingegen waren nur über eine Burg und das zugehörige Gebiet geſetzt. Außerdem gab es noch eine Menge anderer Grafen, die aber natürlich weit unbedeutender als die vorgenannten wären, als z. B. Holzgrafen, ein Art von Oberforſtmeiſter, Stallgrafen, Oberſtallmeiſter, Wiegrafen, wahrſcheinlich unſere heutigen Schultheißen, Lehn-, Salzgrafen u. ſ. w.

Allmählig aber wuchs die Macht der Grafen, ſo wie der Herzöge, immer mehr, und ſie fingen an, ihre Aemter erblich zu machen, ſich der obern Gewalt der Könige zu entziehen, und die ihnen verliehene Macht nicht als königliche Beamte, ſondern als angebornes eigenthümliches Recht auszuüben. Da im zwölften Jahrhundert die Gauen als eine politiſche Eintheilung abkamen, erſtreckte ſich die Verwaltung der Gerichtsbarkeit der Grafen nur auf die eignen, freilich ſchon ſehr bedeutenden Güter, die ſie in ihrem Amtsbezirken hatten, und auf die Perſonen, die ihnen mit der Schutzherrlichkeit und Erbgerichtsbarkeit angehörten.

Gewohnheit ſeines Landes ruhig haben ſollte, er möge damit belehnt ſeyn, oder es als Eigenthum beſitzen. Jeder Fürſt, Graf und Herr war nun in ſeinem Lande wahrer Regent. Auf dieſe Weiſe wurde Deutſchland ein Innbegriff vieler beſonderer Staaten, an Größe, Namen und Verfaſſung eben ſo ſehr, als durch ihre Regenten verſchieden; und dieſe Menge von Staaten, durch ein gemeinſchaftliches Oberhaupt, dem Kaiſer, unter einander verbunden, machten Einen Staatskörper aus, das deutſche Reich genannt. In dieſem blühte vor allen andern die Grafſchaft Schwarzburg durch ſeine ſtets ausgezeichnet tapfern, klugen und edelmüthigen Regenten herrlich und mächtig empor. Kein Sturm der Zeit war je vermögend ihre Selbſtſtändigkeit wankend zu machen, und felſenfeſt, wie zur ſeltnen Auszeichnung noch jetzt die Wiege der Schwarzburgiſchen Grafen, das Stammſchloß Schwarzburg, aus dunkler Waldung des Schwarzathales im heitern Glanze ſich emporhebend dem allesverwüſtenden Zahne der Zeit trotzt, ſo leuchtet auch noch das nunmehr Fürſtliche Geſchlecht der Schwarzburgiſchen Regenten unter den Fürſtenhäuſern Deutſchlands zur hohen Freude ihren Unterthanen herrlich und ſchön hervor, und wird deren Stolz noch in fernern Jahrhunderten ſeyn.

Erſter Zeitraum.

Vom Urſprunge der Grafen zu Schwarzburg bis zu Graf Günther IX., dem Stifter der Schwarzburgiſchen oder Güntheriſchen Linie;

oder;

vom 8ten Jahrhundert bis zum Jahre 1275.

Vorbemerkung.

So groß auch immer die Bemühungen vaterländiſcher Geſchichtsforſcher geweſen ſind, das Dunkel zu zerſtreuen, in welchem der Urſprung der Grafen von Schwarzburg eingehüllt liegt, ſo iſt es ihnen demohngeachtet noch nicht gelungen, denſelben mit zuverläſſiger Gewißheit an das Licht zu ſtellen, ſo wenig, als es nur bis jetzt gelungen iſt, den eigentlichen erſten Erbauer des Stammſchloſſes unſerer Grafen, der Schwarzburg ausfindig zu machen. Manches iſt zwar davon und darüber geſagt, erzählt, behauptet und gefabelt worden, allein in klare Gewißheit iſt nichts geſetzt; immer nur ſind es Hypotheſen, die man darüber aufgeſtellt, mehr oder minder an die Wahrheit gränzende Vermuthungen u. ſ w.; und dabei iſt es geblieben, und wird auch wahrſcheinlich dabei bleiben, bis vielleicht ein glücklicher Zufall einmal eine noch irgendwo verborgen liegende Urkunde auffinden läßt, die uns einen befriedigenden Aufſchluß über dieſen wichtigen Gegenſtand giebt. Allerdings könnte es faſt ſonderbar ſcheinen, wie man gerade über den Urſprung dieſes ſo berühmten Er- und Durchlauchtigen Hauſes ſo wenig oder gar keine ausreichende Nachrichten und Urkunden bis jetzt gefunden hat; allein wenn man das damalige rohe Zeitalter bedenkt, in welchem die Grafen von Schwarzburg zu exiſtiren angefangen haben mögen, ſo wie den Landesſtrich betrachtet, wo ſie dann lebten, und welcher in damaligen Zeiten der unkultivirteſte von beinahe ganz Deutſchland war, ſo wird jeder leicht einſehen, warum eben nicht zuverläſſigere Nachrichten vom Urſprung der Grafen von Schwarzburg vorhanden ſeyn können. Denn faſt alle geſchichtliche Notizen überhaupt, die wir aus jenen Zeiten bis zum eilften und

zwölften Jahrhunderte über einzelne Gegenden Deutſchlands beſitzen, haben wir den Mönchsklöſtern zu verdanken. Während Wiſſenſchaft und Gelehrſamkeit kaum noch irgendwo anders anzutreffen waren, als in den Klöſtern, beſchäftigten ſich in dieſen die müßigen Mönche mit der freilich oft ſehr lückenhaften Aufzeichnung der politiſchen Begebenheiten und Veränderungen in ihrem Umkreiſe. Längſt aber gediehen in dem bigotten ſüdlichern Deutſchland zahlreiche Klöſter und trugen in geſchichtlicher Rückſicht hin und wieder ſchon reichhaltige Früchte, während in unſern nördlichern Gegenden noch das roheſte Heidenthum herrſchte, und mithin an Aufzeichnung einer oder der andern politiſchen Begebenheit noch gar nicht gedacht wurde, auch nicht gedacht werden konnte, da niemand außer den Mönchen in jenen Zeiten des Schreibens kundig war, dieſe aber nur nach vielen hartnäckigen Kämpfen mit den heidniſchen Thüringern und Sachſen im achten Jahrhundert erſt feſten Fuß in unſeren Gegenden faßten; zu welcher Zeit aber die Grafen von Schwarzburg gewiß ſchon ſehr viele Ahnen zählen mochten. Alles, was wir daher über den erſten Urſprung unſerer Grafen wiſſen, beruhet auf mündlichen Traditionen, die ſich in der Länge der Zeit, bis ſie niedergeſchrieben wurden, ſehr verſchiedentlich geſtaltet haben mögen. Und dies iſt dann auch der Grund, warum bis zu Graf Heinrich II. (VII.) die geneaologiſche Folgenreihe der Grafen von Schwarzburg ſo lückenhaft und unzuverläſſig iſt; indem ſich nur deren Namen erhielten, die ſich durch irgend eine Begebenheit beſonders merkwürdig machten, oder durch eine Familien-Verbindung mit einem andern hohen Hauſe hier und da in Urkunden erwähnt wurden. Daher denn auch die verſchiedenartigen Erzählungen, wie die Grafen von Schwarzburg entſtanden ſeyn ſollen, welche hier nun im erſten Kapitel zur eigenen Beurtheilung der Freunde der vaterländiſchen Geſchichte folgen mögen.

Erſtes Kapitel.

Urſprung der Grafen von Schwarzburg.

§. 1.

Wie einige ältere Hiſtoriker erzählen, ſo ſoll im achten Jahrhunderte unter den Sachſen ein gewiſſer Wittekind mit dem Beinamen der Schwarze gelebt haben, ein Vetter des ſächſiſchen Fürſten Wittekind des Großen, und Kriegsobriſter des Königs Edelhard von Sachſen. Dieſer Wittekind der Schwarze ſoll im Kriege König Karls des Großen gegen die Sachſen um das Jahr 779 nach Chriſti Geburt in der Schlacht bei Buchholz an der Lippe, gefangen genommen, nach Frankreich geführet und weil er dort den chriſtlichen Glauben nicht habe annehmen wollen, fünf Jahre lang in Gefangenſchaft gehalten worden ſeyn. Dann habe er ſich endlich zum Chriſtenthume bekehret, und in der Taufe vom König Ludwig den Frommen, dem Sohne Karls des Großen, welcher bei ihm Pathenſtelle vertreten, den Namen Ludwig angenommen, als Pathengeſchenk aber habe er von demſelben einen 20 Meilen langen und 10 Meilen breiten Strich Landes am Thüringer Walde als erbliches Eigenthum erhalten; worüber die Urkunde

unter einem verfallenem Thurme zu Querfurt gefunden worden ſeyn ſoll. — Der getaufte Wittekind habe ſich ſodann im Thüringer Walde eine Burg erbauet, die nach ſeinem Beinamen, der Schwarze, des Schwarzen Burg, Schwarzburg genannt worden. Seine leiblichen Nachkommen aber ſeyen dann die Edlen und nachherigen Grafen von der Schwarzburg geweſen.

§. 2.

Wie unhaltbar aber dieſe vorſtehende Ableitung der Grafen von Schwarzburg iſt, ſpringt ſehr deutlich in die Augen, wenn man bedenkt, daß ja im Jahre 784, in welchem der obigen Erzählung nach die Taufe Wittekinds vor ſich gegangen ſeyn müßte, Karl der Große noch König der Franken war und deſſen jüngſter Sohn Ludwig der Fromme es erſt kurz vor ſeines Vaters Tode im Jahre 813 wurde, mithin damals auch noch kein Land verſchenken konnte, da er ſelbſt noch keines hatte. Ueberdies waren über 100 Jahre vor Wittekind die Grafen von Schwarzburg wenigſtens den Namen nach, ſchon bekannt, und ſoll namentlich ſchon um das Jahr 585 nach Chriſti Geburt ein Graf Volkmar von Stollberg eine Gräfin Anna von Schwarzburg zur Gemahlin gehabt haben. *)

§. 3.

Nach einigen andern Geſchichtſchreibern ſollen die Grafen von Schwarzburg von den Römern abſtammen,

*) Treiber Genealog. Schwarzburg. Pag. 2. §. 2. Zeitfuchs Stollbergl. Hiſtorien. Cap. 11. Pag. 12.

und zwar auf folgende Weiſe. Um das Jahr 455 nach Chriſti Geburt erzählen ſie, ſeyen zwei vornehme Römer, von denen der eine Erneſtus geheiſſen, wegen innerlichen Unruhen aus Italien geflohen, hätten ſich nach Sachſen begeben, in der Gegend von Göttingen zwei Schlöſſer erbaut, welche die Gleichen genannt worden, ſeyen aber von da vertrieben worden, und hätten nun bei Mühlberg und Wachſenburg in der Gegend von Arnſtadt ein anderes Schloß auf einem Berge erbauet, welches denn ebenfalls Gleichen geheißen, Späterhin ſeyen ſie dann auf den Schwarzwald (worunter hier wahrſcheinlich der Thüringer Wald verſtanden iſt) gekommen; woſelbſt ſie einen Berg zu Erbauung einer neuen Burg erwählet, und weil auf ſelbigem eben damals ein Köhler ſeinen Meiler gehabt, wovon der ganze Berg ſchwarz ausgeſehen habe, ſo hätten ſie denn das darauf erbauete Schloß Schwarzburg genannt.

§. 4.

Am wahrſcheinlichſten und daher den meiſten Glauben verdienend iſt aber ohne Zweifel die Meinung derjenigen Hiſtoriker, welche die Grafen von Schwarzburg mit den Grafen von Käfernburg für eine Familie halten und dieſelben von dem Galliſchen Könige Lothar ableiten. Deſſen Sohn Gundar (Günther) nemlich verließ, wie eine Elſaſſiſche Chronik erzählt, ſein Vaterland, begab ſich nach Thüringen und erbauete auf einem Berge nicht weit von Arnſtadt für ſein Geſchlecht ein Schloß, welches er die Käfernburg nannte (und zwar ſoll er es deshalb ſo genannt haben, weil damals, als das Schloß erbauet wurde, eine gar große Menge Käfer ſich auf dieſem Berge aufgehalten haben ſollen). Später erbauete dann einer ſeiner Nachkommen die Schwarzburg und nannte ſich nach derſel-

ben auch Graf von Schwarzburg. Dieſe Ableitung unſerer Grafen erſcheint aus mehrern Gründen als die richtigſte; denn 1) ſtimmt damit das alte Gemälde vollkommen überein, welches einſt in den Ruinen der Käfernburg aufgefunden worden und in dem Archive zu Arnſtadt aufbewahrt wird *). Dieſes Bild ſtellt drei Männer mit ihren Frauen in alter galliſcher Kleidung dar, von welchen nach der darunter ſtehenden Innſchrift der erſte der Vater Gundar, der zweite der Sohn Sigerus und der dritte der Enkel Sizzo, die bei einem jeden ſtehende Weibsperſon aber deſſen Gemahlin iſt. Dabei nennt dieſe Innſchrift ausdrücklich Gundar'n den erſten Grafen von Käfernburg. 2) Deutet das alte Wappen der Grafen von Käfernburg und Schwarzburg unverkenntbar auf eine Verwandſchaft mit dem galliſchen oder fränkiſchen jetzt Franzöſiſchem Königs-Hauſe hin; indem die erſtern ſowohl als das letztere in ihrem Geſchlechts-Wappen neben dem Schilde Lilien führen. Endlich 3) iſt es auch aus der deutſchen Geſchichte bekannt, daß einſt die Fränkiſchen Könige beinahe ganz Thüringen, vorzüglich aber den Strich längſt des Thüringer Waldes unter ihrer Bothmäßigkeit hatten; und daher konnte es leicht geſchehen daß ein fränkiſcher Prinz ſich in dieſen Gegenden anſiedelte. —

Was aber den Umſtand beſtätigt, daß die Grafen von Schwarzburg mit denen von Käfernburg eine und

*) Der um unſere vaterländiſche Geſchichte ſo verdiente Herr Hofrath von Hellbach hat als Titelvignette auf ſeinem Grundriß der zuverläſſigern Genealogie des Fürſtlichen Hauſes Schwarzburg. Rudolſtadt 1820, eine treue Abbildung dieſes alten Gemäldes geliefert.

dieſelbe Abſtammung haben, iſt vorzüglich dies, daß die Grafen von Käfernburg ſich bisweilen Grafen von Käfernburg, bisweilen Grafen von Schwarzburg geſchrieben haben; und die Grafen von Schwarzburg zu Zeiten manche Ortſchaften wechſelsweiſe, zu andern Zeiten wieder gemeinſchaftlich mit dem Grafen von Käfernburg beſaſſen. *)

---

*) *Fritschius de vig. fam. Schwarzb. Cap. I.* §. 5. Tenzels Monatliche Unterredungen, 1692. Pag. 276.

Zweites Kapitel.

Von Gundar I. dem wahrſcheinlichſten erſten Stammvater der Grafen von Käfernburg bis zu Heinrich II. (VII.) dem Stammvater der Grafen zu Schwarzburg.

§. 5.

Wenn man nun annimmt, daß Gundar ein Sohn des fränkiſchen Königs Lothar, (wahrſcheinlich des IV.) der erſte Ahnherr der Grafen von Käfernburg und Schwarzburg ſey, ſo würde der Urſprung unſerer Grafen ohngefähr in die erſte Hälfte des achten Jahrhunderts fallen. Denn Lothar IV. beherrſchte um das Jahr 720 den Theil des großen Franken-Reichs, welchen man Auſtraſien nannte. Von Gundar aber, wie von ſeinen nächſten Nachkommen iſt nur ſehr wenig Geſchichtliches bekannt. Er bekehrte ſich vom Heidenthume durch die Taufe zum chriſtlichen Glauben und iſt wahrſcheinlich eben der Günther, welchen der Pabſt Gregor II. im Jahre 723 wegen ſeiner Beſtändigkeit im chriſtlichen Glauben ſchriftlich belobte und ihn dem Biſchof Bonifacius in einem beſondern Schreiben empfahl. Wer ſeine Gemahlin geweſen, und wie ſie geheißen, finden wir nirgends aufgezeichnet.

§. 6.

Auf Gundar'n folgte nach oben erwähntem altem genealogiſchen Gemälde deſſen Sohn Sigerus als Graf von Käfernburg, und dieſem, Gundar's Enkel Sizzo I.; in welchem Jahre aber, läßt ſich nicht mit Beſtimmtheit ſagen. Letzterer kommt noch um das Jahr 974 vor; und wurde zu verſchiedenen Zeiten auch Siſo, Zizo, Zisca und Sittich genannt. Er war ein ſehr tapferer Kriegsheld, und erhielt deshalb vom damaligen Kaiſer, wahrſcheinlich Otto II. den Namen Sieghard. Seine Gemahlin hieß Gucpa; aus welcher Familie ſie geſtammt, iſt nicht bekannt. Als Mitſtifter der Naumburger Cathedral-Kirche, liegt er in ſelbiger begraben, allwo noch ſeine Statue mit der fragmentariſchen Innſchrift Comes Do zu ſehen iſt. Das Jahr in welchem er geſtorben, läßt ſich jedoch nicht genau ausmitteln.

§. 7.

Nach Sizzo I. folgte deſſen Sohn Günther II. als Graf von Käfernburg. Von ihm läßt ſich aber eben ſo wenig etwas beſonders merkwürdiges ſagen, als von ſeinem ihm in der zweiten Hälfte des eilften Jahrhunderts nachfolgendem Sohne Sizzo II. Beide wurden ſchlechthin Grafen in Thüringen genannt. Ueberhaupt mögen damals dieſe Grafen von Käfernburg in politiſcher Hinſicht noch ſehr unbedeutend und ihre Beſitzungen ſehr beſchränkt geweſen ſeyn, bis denn ihre Nachkommen, die Grafen von Schwarzburg ihre Herrſchaft immer mehr erweiterten, und da ſie ſich fortwährend als kluge und tapfere Kriegshelden auszeichneten, ſich dann nach und nach zu dem Anſehn erhoben, welches ihnen bis auf die letzten Zeiten ununterbrochen geblieben iſt.

§. 8.

Auf Sizzo II. ſuccedirte als Graf von Käfernburg Günther III. Seine erſte Gemahlin war eine Gräfin Anna von Stollberg; nach deren Tode um das Jahr 1075 vermählte er ſich mit Swetoslawa, der Tochter des ruſſiſchen Großfürſten Swetoslaw Jaroslawitz; mit welcher er zwei Söhne Sizzo und Friedrich zeugte. Letzterer war der Stammvater der Grafen von Beichlingen und Burggrafen von Rothenburg. Im Jahre 1080 wohnte Graf Günther dem großen Tourniere zu Augsburg bei. Später befand er ſich bei dem Kriegsheere Kaiſer Heinrichs V. als dieſer mit dem Herzog Lothar von Sachſen und den Grafen Siegfried von Weimar, wegen der Weimariſchen Lande in Fehde lag, und blieb in einer zwiſchen dieſen Partheien im Jahre 1114 beim Welphsholze zwiſchen Sandersleben und Mannsfeld vorgefallenen Schlacht.

§. 9.

Ihm folgte als Graf zu Käfernburg ſein älteſter Sohn Sizzo III. Dieſer wird gemeiniglich in den Urkunden Graf von Thüringen genannt; wahrſcheinlich aber blos wegen ſeiner in Thüringen gelegenen Lande. Er war ein ſehr tapferer und frommer Mann, und ſtiftete im Jahre 1142 das Ciſtercienſer-Kloſter zu Georgenthal, woſelbſt er größtentheils reſidirte. Dieſer Sizzo III. iſt nun der erſte, den man als Grafen von Schwarzburg aufgeführt findet, und zwar von dem Erzbiſchof Adalbert zu Mainz in der Beſtätigungs-Urkunde des von ihm zu Georgenthal geſtifteten Kloſters. Seine Gemahlin hieß Giſela, und war die Schweſter des Grafen Adolph von der Mark und Altena. Mit ihr zeugte er zwei Söhne Heinrich I. (VI.) und Günther IV. von welchem der erſtere,

nach dem ums Jahr 1160 erfolgten Tode ſeines Vaters das Schloß Schwarzburg zu ſeiner Reſidenz wählte, und hierdurch das Haus Schwarzburg ſtiftete, Günther IV. aber nahm denn ſeine Reſidenz wieder zu Käfernburg, und pflanzte ſomit dieſes Haus fort.

§. 10.

Sizzo's III. älteſter Sohn Heinrich I. (VI.) war demnach ſeit dem Jahre 1160 Graf zu Schwarzburg. Im Jahre 1165 finden wir ihn beim zehnten Tournier zu Zürch; 1170 wohnte er dem Reichstage zu Erfurt bei; desgleichen im Jahre 1174 dem Reichstage zu Nürnberg; 1180 wiederum dem Reichstage zu Erfurt. Im Jahre 1182 finden wir ihn im Kriege wider den Herzog Heinrich von Braunſchweig; 1183 befehdete er den Grafen Bernhard von Anhalt und zerſtörte in dieſer Fehde die Stadt Aſchersleben. Im folgenden Jahre 1184 aber ſtarb er eines erbärmlichen Todes zu Erfurt. Es war nemlich für dieſes Jahr ein neuer Reichstag zu Erfurt angeſezt, zu welchem ſich des Kaiſers Friedrichs des Rothbarts Sohn, Heinrich VI. als Römiſcher König, der Erzbiſchof Conrad zu Mainz, der Landgraf Ludwig von Thüringen, Graf Gottfried von Ziegenhayn, Graf Gosmar von Heſſen, Graf Friedrich von Alenberg und Rondeneck, Graf Burchard von Wartenberg, Burggraf Friedrich von Kirchberg und mit dieſen und noch mehrere andere hohe Perſonen auch unſer Graf Heinrich von Schwarzburg eingefunden hatte. Als nun dieſe ſämmtlichen Herrn am 25. September des erwähnten Jahres auf dem Petersberge im Kloſter zu St. Peter ſich verſammelt, geſchah es, das der Fußboden des Zimmers, in welchen ſie ſich befanden, plözlich einſtürzte. Die Urſache hiervon war die ſehr natürliche, daß nemlich die Stüzen, auf welchen der Fußboden geruhet hatte alt,

und verfault geweſen waren, und daher die Laſt dieſer vielen Perſonen nicht mehr hatten tragen können. Unter dieſem Zimmer aber war eine Kloacke, in welcher der Koth aus den heimlichen Gemächern ſeinen Abfluß hatte; und in dieſen tiefen ſtinkenden Sumpf verſanken denn beinah ſämmtliche ſich im Zimmer befundene Perſonen, mithin auch unſer unglückliche Graf Heinrich I. und mußten elendiglich darin erſticken. Der König Heinrich VI. blieb an einem eiſernen Gitter hängen, und ward auf ſolche Weiſe noch gerettet. —

Graf Heinrichs I. Ehe mit der Tochter des Grafen von Winzenburg, war mit keinen Kindern geſegnet. Daher fiel ſeine Grafſchaft Schwarzburg an ſeines Bruders Sohn, Heinrich II. welcher ſomit, da Heinrich I. keine leiblichen Nachkommen hatte, der eigentliche Stammvater des Hauſes Schwarzburg iſt, (Siehe Capitel 3.)

§. II.

Wir kehren nun zurück zu dem zweiten Sohne Graf Sizzo's III. Günther IV. welcher als Graf von Käfernburg dieſe Linie fortſetzte, und von 1143 bis zum Jahre 1195, wo er ſtarb, vorkommt. Seine Gemahlin war Adelheid, die Tochter des Grafen Wilbrand von Hallermund mit welcher er drei Söhne, Heinrich II., Günther V. und Ludolf und eine Tochter zeugte, welche ſich mit den Edlen Gebhard von Querfurt vermählte. Einige Genealogiker geben ihm ſechs Kinder, als fünf Söhne und eine Tochter; doch dies iſt unwahrſcheinlicher.

§. 12.

Günther V. der zweite Sohn Graf Günthers IV. von Käfernburg, pflanzte das Haus Käfernburg fort, und hatte die Tochter des Fürſten Sigismund von Anhalt, Dithburgis zur Gemahlin, mit welcher er drei Kinder zeugte, nemlich eine Tochter Irmengard die ſich mit ihres Vaters Bruder den Grafen Heinrich II. von Schwarzburg vermählte, und zwei Söhne, Günther VI. welcher das Gräflich Käfernburgiſche Geſchlecht bis zu deſſen im Jahre 1383 erfolgten gänzlichen Ausſterben fortpflanzte und Albert I. der anfänglich mit ſeinem Bruder Günther VI. gemeinſchaftlich das Haus Käfernburg regierte; in der erſten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts jedoch ſich ſo mit ſeinem Bruder theilte, daß jener ältere das Haus Käfernburg allein, und dieſer jüngere die Herrſchaft Rabinswalde übernahm. Dieſes Gräfliche Haus Rabinswalde, deſſen Wohnſitz unfern von Wiehe im Walde lag, woſelbſt noch einige Ruinen von dieſem alten Schloſſe zu ſehen ſind, ſtarb jedoch bald und zwar mit dem zweiten Sohne Alberts I. Friedrich, wieder aus.

Wenn ehe aber unſer Graf Günther V. von Käfernburg ſtarb, iſt nicht mit Gewißheit zu beſtimmen; wir können nur ſo viel von ihm ſagen, daß er zwiſchen den Jahren 1167 und 1220 lebte.

§. 13.

Der dritte Sohn Graf Günthers IV. von Käfernburg endlich war, wie oben ſchon genannt, Ludolf. Von ihm läßt ſich aber ebenfalls nur wenig ſagen, beſonders da

er in die Schwarzburgiſche Geſchichte gar weiter nicht eingreiſt. Er brachte nemlich die Grafſchaft Hallermund auf ſeine Descendenz, welche in der erſten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts ausſtarb *) Er war vermählt mit einer Gräfin Cunigunde, deren Abſtammung jedoch nicht bekannt iſt, und ſtarb im Jahre 1253.

*) Die Geſchichte dieſes Gräflichen Hauſes hat der Herr Canonicus Wolf in ſeinem Verſuche der Geſchichte des Grafen von Hallermund, Göttingen 1815 herrlich dargeſtellt.

Drittes Kapitel.

Graf Heinrich II. (VII.) von Schwarzburg und ſeine Nachkommen bis auf Günther IX.

§. 14.

Wie bereits oben erzählt worden, fiel die Grafſchaft Schwarzburg, nacdem Graf Heinrich I. (VI.) zu Erfurt kinderlos umgekommen, durch Erbvertheilung an des letztern Neffen, Heinrich II. (VII.). Dieſer Heinrich II. war einer der Tapferſten und Ritterlichſten ſeiner Zeit. Fromm und ſeinem Gott treu ergeben, fühlte er nebſt mehrern andern Edlen ſich berufen, den heiligen Kampf mitzukämpfen, um die gottgeweihte Erde des gelobten Landes aus den profanen Händen der barbariſchen Sarazenen zu befreien. Er zog im Jahre 1227 mit Kaiſer Friedrich II. in Begleitung des Grafen Heinrich von Stolberg, des Landgrafen Ludwig des Heiligen von Thüringen und des Grafen Ludwig von Gleichen (nach andern Graf Ernſt III.) nach Paläſtina. Letzterer gerieth auf dieſem Kreutzzuge in türkiſche Gefangenſchaft, aus welcher er aber durch die grenzenloſe Liebe einer Sarazeniſchen Fürſtentochter zu ihm, befreit wurde. Dieſe begleitete ihn ſogar, ungeachtet des offenen Geſtänd-

niſſes Ludwigs, daß er bereits mit einer vortrefflichen Gemahlin beweibt ſey, in ſeine Heimath nach Thüringen, und lebte hier als ſeine zweite Gemahlin mit dieſer in ſchweſterlicher Eintracht bis zu ihrem Ende *) — Graf Heinrich aber kehrte zwar, da der Kaiſer Friedrich unterwegs kränklich wurde, mit dieſem zurück, zog aber auch mit ihm im folgenden Jahre 1228 wieder fort nach dem gelobten Lande, und zeichnete ſich nun in dieſem Kreutzzuge als tapferer Verfechter der Chriſtuslehre aus. Vorzüglich hielt er ſich bei Damascus auſſerordentlich tapfer, wofür ihn dann auch Kaiſer Friedrich II. nach der Zurückkunft aus Palläſtina zum Zeichen ſeiner Erkenntlichkeit mit den Städten Saalfeld und Ranis belehnte. Seine Gemahlin war, wie ſchon oben geſagt worden, ſeines Bruders, des Grafen Günther V. von Käfernburg Tochter, Irmengard, welche ihm ſieben Kinder gebahr, nemlich drei Söhne: Heinrich III. (VIII.), Günther VII. und Albrecht II. und vier Töchter: Mechthild, die ſich im Jahre 1249 mit Graf Burkhard VIII. von Querfurt vermählte, Sophia, Richza, und Mechthild, welche dann in den Jahren von 1224 bis 1262 Conventualinnen im Kloſter zu Paulinzelle waren. **) Seine rühmliche Laufbahn endete Graf Heinrich II. im Jahre 1231.

§. 15.

Nach dem Tode Heinrichs II. übernahm deſſen älteſter Sohn Heinrich III. (VIII.) als Graf von Schwarzburg

*) *Saggitarius* Hiſtorie deren Grafen von Gleichen *L. I. Cap. V.*

**) *Olearius in Clericat. Schwarzburg. p.* 8.

die Regierung. Auch ihm fehlte es nicht an Muth und Tapferkeit, ſo wenig als an Biederſinn und Frömmigkeit. Schon im Jahre 1228 war er mit ſeinem Vater Heinrich II. auf dem Kreutzzuge, den Kaiſer Friedrich II. machte. Später aber im Jahre 1248 gerieth er mit einem ſächſiſchem Vaſallen Walter von Varila (Vargula) in eine traurige Fehde; in welcher er das Unglük hatte, als dieſer mit großen Haufen ſeiner Spießgeſellen plötzlich und unvermutheter Weiſe in ſein Land einbrach und hier große Verwüſtungen anrichtete, von demſelben mit ſeinem Bruder, den Grafen Günther VII. von Schwarzburg gefangen genommen und zu Vargula feſtgehalten zu werden, aus welcher Gefangenſchaft ſie nur durch Bezahlung großer Summen befreit wurden *).

Dieſer Graf Heinrich III. iſt der erſte der Grafen von Schwarzburg, der als ſolcher den Titel: Von Gottes Gnaden geführt hat **). Dies geht nemlich aus einer alten Urkunde hervor, die im Jahre 1240 darüber, daß unſer Graf Heinrich ſieben Hufen Landes in der Flur des Dorfes Kirchheim gelegen, an den Abt des Kloſters Georgenthal verkaufte, abgefaßt worden iſt, und welche folgendermaßen ſich anfängt:

In nomine sancte et individue Trinitatis,
Nos Heynricus Dei gratia
comes de Schwarzburg etc.

Hieraus, und daß alle nachfolgenden Grafen von Schwarzburg dieſen Titel, der keinen Landſaſſen zukommt, fortwährend beibehalten haben, geht unverkennbar

*) Spangenberg Sächſiſche Chronik. Cap. 257.
**) Treiber Genealog. Schwarzburg. Pag. 24. 25.

hervor, daß ſchon damals die Grafen von Schwarzburg unmittelbare freie Reichsſtände geweſen ſind. Heinrichs III. Gemahlin war Sophia die Tochter des Grafen Dietrich von Hohnſtein. Er ſtarb im Jahre 1258 und hinterließ zwei Söhne, Heinrich IV. (IX.) und Günther VIII. und eine Tochter Namens Irmengard welche ſich mit dem Burggrafen Gebhardt IV. zu Magdeburg, Herrn zu Querfurt vermählte. Dieſe Irmengard brachte ihrem Gemahl als Mitgabe 1000 Marck Silber und eine maſſiv aus Silber gearbeitete Bade-Wanne zu.*) Dies war in jenen Zeiten, wo das Geld noch ſo ſelten, und daher in einem weit höhern Werthe ſtand, als es in unſern jetzigen Zeiten der Fall iſt, eine ganz ungeheure Summe; mithin müſſen unſere Grafen von Schwarzburg ſchon damals auſſerordentlich reich geweſen ſeyn.

§. 16.

Heinrich IV. (IX.) der ältere Sohn Graf Heinrichs III. regierte nach ſeines Vaters Tode als Graf von Schwarzburg. Er war ein ſehr kriegsluſtiger Mann und führte im Jahre 1275 verbunden mit den Grafen von Gleichen und den Edlen von Heldrungen und Kranichfeld Krieg wider die Stadt Erfurt. Nachdem dieſe Fehde durch den Erzbiſchof zu Mainz und den Grafen Wernher von Falckenſtein beileget worden war, leiſtete unſer Graf Heinrich nebſt ſeinem Bruder Günther VII., ſeinem Vetter Günther IX. und den Grafen von Beichlingen und denen von Schlotheim, Albrechts des Unartigen, Landgrafen von Thüringen und Meiſſen, beiden Söhnen Friedrich und Dietzmann

*) Spangenberg Querfurtiſche Chronik L. III. Cap. 25.

wider ihrem Vater, welcher ſeinem mit einer Gräſin Cunigunde von Eiſenberg erzeugten natürlichen Sohne ſeine Lande geben wollte, Hülfe. Graf Heinrichs IV. Gemahlin war eine Gräſin Margarethe von Berge genannt. Seine Ehe war jedoch kinderlos. Er ſtarb ohne leibliche Nachkommen im Jahre 1283 nachdem er fünf und zwanzig Jahre lang regieret hatte. —

Günther VIII. der jüngere Sohn Heinrichs III. war Graf zu Käfernburg und hatte ſeines Vetters des Grafen Günthers IX. von Schwarzburg, Tochter erſter Ehe Adelheid zur Gemahlin; blieb jedoch ebenfalls wie ſein Bruder, kinderlos, und ſtarb im Jahre 1302.

§. 17.

Wir kehren nun zurück zu dem zweiten Sohne Heinrichs II. Günther VII. Graf zu Käfernburg. Dieſer war ein ſehr frommer Mann, und verſchenkte daher vieles an die Klöſter; ſtiftete ſogar auch ein neues Kloſter, nemlich das der Ciſtercienſer-Nonnen zu Saalfeld im Jahre 1267, und dotirte es ſehr reichlich. Als dann die Nonnen dieſes Kloſters mit den daſigen Franziskaner-Mönchen in Streit geriethen, auch da ſie ſchon ſehr zahlreich geworden, nicht Raum genug mehr hatten, bauete unſer Graf Günther VII. im Jahre 1275 ein neues Kloſter zu Ilm, wohin das zu Saalfeld verlegt wurde. — Wer Günthers VII. Gemahlin geweſen, iſt nicht genau bekannt. Er ſtarb noch in dem Jahre 1275, ward in dem von ihm erbauten Kloſter zu Ilm begraben und hinterließ ſieben Kinder, welche folgende ſind: Günther IX. welches der Stammvater der Schwarz-

deſſen Beherrſcher ausgeſtorben waren, mit vieler Erbitterung geführt.

Graf Albrecht II. von Schwarzburg nahm an dieſem Kriege auf Seiten der Herzogin von Braband thätigen Antheil; er zog im Jahre 1249 vor Weiſenſee, welche Stadt zu dem Mark-Grafen von Meiſſen hielt, überwältigte, plünderte und verbrannte ſie *).

Uebrigens endete ſich dieſer Krieg 1263 mit einem Frieden, in welchem Thüringen an den Mark-Grafen von Meiſſen kam. —

Graf Albrecht II. war im Uebrigen Groß-Meiſter des Johanniter-Ritter-Ordens und daher unvermählt.**) Das Jahr in welchem er geſtorben, finden wir nirgends aufgezeichnet.

---

*) Bange Thüringiſche Chronik.

**) Treiber Genealog. Schwarzburg. Pag. 6.

Schlußbemerkung.

Sehen wir nun noch einmal zurück auf dieſen erſten Zeitraum der Geſchichte unſerer Grafen, ſo dunkel dieſelbe auch immer in der erſten Hälfte dieſer Periode ſeyn und bleiben mag, ſo werden wir doch ſchon zu der Ueberzeugung gelangen, daß ein hoher Geiſt, Biederſinn und Frömmigkeit, verbunden mit dem Streben nach Würde und Größe in den Schwarzburgiſchen Grafen waltete. Zwar waren auch ſie von dem rohen Fehdegeiſte damaliger Zeiten nicht frei, doch dieſer lag im Geiſte der Zeit; und wer möchte ſich dieſem wohl entgegen ſtellen können? Mehr und mehr bildete ſich aber auch dieſer zur rühmlichen Thatenluſt aus. — Wie groß der Umfang der Schwarzburgiſchen Beſitzungen in dieſer erſten Periode geweſen ſeyn mag, läßt ſich mit Genauigkeit nicht beſtimmen; doch ſoviel läßt ſich wohl mit Gewißheit ſagen: bedeutend waren ſie bis dahin noch nicht. Zudem kannte man damals das beliebte Arrondirungsſyſtem neuerer Zeiten noch nicht; daher lagen ſie zerſtreut in Thüringen und gehörten, da noch das Recht der Erſtgeburt nicht galt, ſtets mehreren Herren an, die nun den ihnen zugehörigen Theil durch Eroberungen, Erb- und Verkäufe, Schenkungen u. ſ. w. bald vergrößerten,

bald verkleinerten, und welches auch noch in der folgenden Periode fortwährend der Fall iſt. —

Bisher nun hatten unſere Grafen in einer Linie fortbeſtanden, deren Glieder abwechſelnd bald auf Käfernburg, bald auf Schwarzburg reſidirten. Von nun aber theilen ſie ſich in vier Linien, welches dadurch geſchah, daß die einzelnen Glieder der Familie nunmehr verſchiedene Orte zu ihren beſonderen Reſidenzen wählten, woſelbſt ſich eines jeden Nachkommenſchaft fortpflanzte. Nach den verſchiedenen Reſidenzen führt denn auch jede Linie ihren beſondern Namen. Starb nun eine Linie aus, ſo fiel deren Beſitzung den übrigen wieder anheim; bis ſich dann ſämmtliche Linien gegen Ende der nächſten Periode wieder auf eine einzige, die Blankenburgiſche reducirten, die aber mit Anfang des dritten Zeitraumes ſich wieder in die zwei noch beſtehenden Linien, die Sondershäuſer und Rudolſtädter theilte.

Zweiter Zeitraum.

Von Graf Günther IX. bis zur Theilung der Grafſchaft Schwarzburg in die Schwarzburg-Sondershäuſer und Schwarzburg-Rudolſtädter Linie;

oder:

vom Jahre 1275 bis zum Jahre 1584.

Erſtes Kapitel.

Güntheriſche oder Schwarzburgiſche Linie.

§. 19.

Günther IX. der älteſte Sohn Günthers VII. ſuccedirte ſeinem Vater noch im Jahre 1275 als Graf von Schwarzburg in der Regierung, und ward der Stammvater der Linie, welche nach ihm den Namen der Güntheriſchen oder Schwarzburgiſchen nach ſeinem Stammſitze Schwarzburg führt. Wie oben (§. 16.) bereits erwähnt iſt, leiſtete er mit ſeinen Vettern im Jahr 1281 den Söhnen des Landgrafen Albrecht des Unartigen von Thüringen Friedrich und Dietzmann Beiſtand gegen ihren Vater. Mehr als den Krieg liebte Günther II. den Frieden, und vorzüglich ſcheint er den Klöſtern ſehr zugethan geweſen zu ſeyn, indem er an ſelbige bedeutende Schenkungen machte. So überließ er unter andern dem Kloſter Ilm ein anſehnliches Gut in Erbansbrück und dem Nonnenkloſter zu Cappellendorf ſchenkte er mehrere Hufen Landes bei Magdala unfern Jena gelegen, worüber die Dokumente noch vorhanden ſind.

Uebrigens war Günther IX. zweimal vermählt; ſeine erſte Gemahlin hieß Irmengard, und die zweite Helena; doch iſt beider Abſtammung nicht bekannt. Nachdem er ſchon im Jahre 1289 die Regierung ſeinem dritten Sohne Günther XII. abgetreten hatte, ſtarb er im Jahre 1324 und hinterließ fünf Söhne und drei Töchter, welche folgende ſind: 1) Albrecht VI. ſeit dem Jahre 1322 Meiſter des Johanniter-Ordens und Groß-Prior in Deutſchland; 2) Heinrich VI. Graf zu Schwarzburg; dieſer erhielt zu ſeinem Antheil an der Grafſchaft Schwarzburg die drei Städte Ilm, Remda und Cranichfeld, und war vermählt mit einer Gräfin Utha von Querfurt, welche ihm eine Tochter Agnes gebar, die ſich 1323 mit dem Burggrafen Otto von Kirchberg vermählte und 1331 ſtarb. Das Todesjahr Heinrichs IV. jedoch iſt nicht genau bekannt; nach einigen ſtarb er ſchon im Jahre 1293, nach andern erſt im vierzehnten Jahrhunderte; 3) Günther XII. (Siehe §. 20.) 4) Johann I. Graf zu Schwarzburg; ſtarb unvermählt im Jahre 1303. 5) Günther XIII. Graf zu Schwarzburg; dieſer ſchenkte im Jahre 1292 dem Ciſtercienſer-Nonnenkloſter zu Ilm ſeine ſämtlichen beweglichen und unbeweglichen Güther, jedoch mit der beſondern Bedingung, über ſelbige nach wie vor, nach ſeinem Gefallen disponiren zu können. Er ſtarb ebenfalls unvermählt im Jahre 1301. 6) Adelheid, die Gemahlin des Grafen Günther VIII. von Käfernburg. Seit dem im Jahre 1302 erfolgten Tode ihres Gemahls wohnte ſie zu Arnſtadt und ſtarb daſelbſt im Jahre 1312. 7) Eliſabeth, war Kloſter-Jungfrau zu Ilm; und endlich 8) Sophia, welche auch anfänglich im Kloſter zu Ilm lebte, in der Folge aber ſich mit Heinrich dem Grafen zu Henneberg vermählte.

§. 20.

Günther XII. der dritte Sohn Graf Günthers IX. erhielt, wie oben §. 19. bemerkt wurde, ſchon im Jahre 1289 von ſeinem Vater die Regierung, und reſidirte auf dem Stammſchloſſe Schwarzburg. Er war ein ſtiller, friedliebender Mann und beſonders gegen die Klöſter ſehr freigebig. Vorzüglich erhielten die Klöſter zu Ilm, Cappellendorf und Hausdorf anſehnliche Güter und Ländereien*). Im Jahre 1306 kaufte Günther XII. in Gemeinſchaft mit ſeinem Vetter den Grafen Heinrich VII. (XII.) (Siehe Kap. IV. §. 40.) von den Grafen zu Orlamünde und Weimar den Theil der Herrſchaft Arnſtadt, zu welchem die Stadt Arnſtadt ſelbſt gehörte, nebſt dem Schloſſe Wachſenburg bei Arnſtadt und Schwarzwald über Georgenthal. Seit dieſer Zeit nannten ſich die Grafen von Schwarzburg auch Herren zu Arnſtadt und haben dies bis auf die neueſten Zeiten in ihrem Titel beibehalten. Graf Günther XII. war vermählt mit einer Gräfin Mechtild von Käfernburg. Er ſtarb im Jahre 1316 und liegt zu Ilm begraben. Seine Kinder waren folgende: 1) Günther XVII., dieſer erwählte den geiſtlichen Stand und ward deutſcher Ordensherr in Preußen, ſein Todesjahr iſt nicht bekannt. 2) Heinrich IX. (XIV.) (Siehe §. 21.) 3) Günther XVIII. (Siehe Kap. II. §. 26.) 4) Irmengard, ſtarb im Jahre 1306. 5) Heinrich XI. (XVII.) Graf zu Schwarzburg, von ihm iſt bemerkenswerthes nichts bekannt; er ſtarb nach dem Jahre 1319. 6) Jutta; 7) Sophia, Kloſter-Jungfrau zu Ilm bis zum Jahre 1342, wo ſie ſtarb; endlich Günther XIX. Graf zu Schwarzburg ſtarb im Jahre 1320.

---

*) Worüber man die Documente in Heydenreichs Schwarzburgs Hiſtorie aufgezeichnet findet.

§. 21.

Heinrich IX. (XIV.) der zweite Sohn Günthers XII. der Aeltere genannt, ſuccedirte ſeinem Vater im Jahre 1316 in der Regierung und nahm ebenfalls ſeine Reſidenz auf dem Schloſſe Schwarzburg. Er war des Landgrafen Friedrich des Strengen Rath, ſo wie Pfleger und Oberhauptmann in Thüringen. Kraft dieſes Amtes verpachtete er im Jahre 1341 des Landgrafen Zölle und Geleite in Thüringen und Meißen an einem gewiſſen Albrecht Püſtem für 1500 Schock breiter Meißner Groſchen*) Im Jahr 1344 verpfändete der Landgraf Friedrich von Thüringen an Grafen Heinrich das Städtchen Eckartsberge nebſt mehrern umliegenden Dorfſchaften gegen 1635½ Mark löthigen Silbers**) worüber die deshalb ausgeſtellte Verſchreibung wörtlich folgendermaßen lautet:

Wir Fridrich von Gotis Gnade Landgrave czu Döringen, Marggrave czu Myßen und in dem Oſterlande, Grave czu Orlamünde, und Herren des Landes czu Plüßen, bekennen offentlich an dieſen Briefe, datz wir mit dem edlen Manne, Grafen Heinrich von Schwartzpurg, des Schwartzpurg iſt, unßern lieben Omen, um Loſungen unſis Huſis czu Eckersberge geredit habin, alßo doh wir, odir unßir Erbin inne, odir ſinne Erbin, Sechszehnhundert Marck und ſechtehalbe Marck und drizzig uf ſolche Tage, und in der wiße bezahle, und berichten ſullen, als hernach geſchrebin ſtet: Wir ſullen im in den heiligin Tagin,

---

*) Ein Schock waren in damaligen Zeiten 20 Groſchen.

**) Nach unſerm Gelde gerechnet, ohngefähr 23,212 Thaler.

czu Wynachten, die etzund ſin, beczahlen und berichtde czu Erfurte mit bereiten Gelde dreihundert Marcᵏ löthiges Silbers, und fünfhundert Marck und ſechtehalb Marck und achtzzig auch lotiges Silbers uf unſerer Frowin Tag, Lichtmeße, der nechſt kumit, und als viel mögeliches und redliches ſchaden, als die viele uf dieſelbe fünfhundert und ſechtehalb Marck und achtzzig gegen mag, beczahien unvorczoglichen alßo beſcheidentlichen, was an demſelben Unſin Omen von Schwartzpurg, deßelben Geldis von unſern Geleiten gevallen wem, oder nach gevele, odir was wir in vor derſelbin Zeit ledig machten, datz er uns dch an dem obgenanntin fünfhundert und ſechtehalb Marck und achtzzig abſchlan ſülle. Auch haben wir im die nachgeſchreben Dorffe Niederſulspeche, Crependorff, Kötſchov, Grozen, Romſtete, Wenigen Tennſtete, Potſchendorff, Kodwitz und Pfeffilbach, die in unſern Gerichten zu Bothſteten und zu Eckirsberge ſint gelegen, und wir an im ſullen lahen wiſen für fünfhundert Marck löthiges Silbers geſatzt alßo, datz er, oder ſine Erbin, ab er abeginge von Todiswegen, dah Gott wende, an Gelde, an Korn, an Habem funfzig Marck Geldis, lotiges Silbers alle Jahr zu Sante Michels, und zu Sante Wallpurgi Tagin uf habin ſullen, von denſelbin Dörffem, als lange bitz wir, odem unſere Erbin die vorgenanntin Dorffe für die fünfhundert Marck lehnen wollen, ſo ſoll er, odir ſine Erbin ſie uns vor dahſelbe Geld zu letzten wieder geben one allerlei Wieddirrede. Aber die wile dieſelben Dorffe ſin oder ſinen Erbin Pfand ſin, ſo

ſullen ſie die Landpete, die ihn an funfzig Marck Goldis, als vorgeſchrebin iſt, geſchlagen iſt, an Korn, an Gelde und an Getreide gantz ufheben und ſullen auch dieſelben Dörffe mit Gerichte und mit allen Eren inne haben, als wir ſie bisher gehabt haben, als lange bitz datz wir die fünfhundert Marck in vorgelten unvorſtanden, auch iſt geret, dah wir oder unſere Erbin vor Sante Wallpurgi Tage, der ſchierſt kümmt, drittehalb hundert Marck lotiges Silbers mit acht Bürgin unter den czwanzigen die hernach benannt ſint, im oder ſinnen Erbin vorburgin ſullen, geſchehe das nicht, ſo ſoll Lutolf von Alweſtete, oder Heinrich von Holtzhuſen, in unſerm Veſten Böttelſteten mit allen Nutzen, Eren und Rechten, alß wir ſie yetzund haben, auf den nechſten Sante Martins Tag zum Pfande inantwurtin, und watz redliches Schaden noch denſelben Sante Martins Tag uf die vorgeſchrebin drittehalb hundert Marck lotiges Silbers gingen, des ſullen wir, oder unſere Erbin, im odir ſine Erbin mit dem Hauptguthe gütlichen abnehmen, wenn auch wir, oder unßere Erbin die vorgenannte achthundert Marck, und ſechtehalb Marcken und achtzzig in den heiligen Tagin zu Wynachten und uf unſir Frowin Tag Lichtmeßen, als vorgeſchrebin ſtet, im oder ſinne Erbin gantz beczalen, ſullen ſie uns, und unſern Erbin, die Veſten Eckirsberge one allerley Uſſchob und Widdirrede wiedergeben auch iſt geret, datz wir, odir unßere Erbin unſin vorgenannten Omen oder ſinnen Erbin die fünfhundert Marcke vor die Dorffe Pfandiſten, und die drittehalb hundert Marcke, die wir im vorburgin, oder mit unßen Veſten Böttel-

ſtetten verpfenden ſullen czu Erfurt, odir ob ih von unſers, oder ſinnes Krieges wegin, da nicht geſin möchten czu ihnme biczalenn ſullen, in dem Laufte, als man itz an der Beczahlunge czu Erfurte wird czu den Zieten holten, die czwanzig Bürgin, den wie acht ſezen ſullen, die wie zünder in allerbeſt vergnügen, doh ſind die Edile Leute Grave Heinrich von Hoinſtein, des Sundershuße iſt, Heinrich Voit von Plave, Ruzz genannt, Heinrich Voit von Weyde, der eldere Purggrave, Otto von Lyßnick, Bothe von Ylburg, und die geſtrengen Nickel von Ende, Nickel von Herich, Dietrich Vitzthum von Appolda, Hartung von Erffe der eldere und Hartung der jüngere Conrad von Atzmanſtete, Janus Goldacker, Kunemund von Molſleibin, Künem und von Stutterheim, Johannes und Dietrich von Schömburg, Lutolf von Ebeleiben, Hans Groze, Günther von Herfersleben, Conrad Wurm. Datz wir dieſe vorgeſchriebene Teidinge ſtete und gantz halden wollen und ſullen, des huben wir dieſen Brief gegeben, mit unſin hangenden Inſiegel verſiegelt zu einem Bekenntnizze, der geben iſt zu Erfurtte, nach Chriſti Geburte, dreyzenhundert Jahr, darnach in dem fier und fierzigſtem Jahre an Sante Stephans Tage des heiligen Menterers *)

(L. S.) Friedrich
Landgrave czu Döringen und Marggrave czu Myßen.

*) *Mencken Scriptor rer. Germ. Tom. III. p. m.* 1045.

§. 22.

So wie ſeine Vorfahren, war auch Heinrich IX. den Klöſtern ſehr zugethan, und ſchenkte unter andern im Jahre 1320 dem Peterskloſter zu Erfurt zwei Hufen Landes zu Ichſtädt; nicht weniger freygebig war er gegen das Nonnenkloſter zu Ilm, welchem er außer anſehnlichen Schenkungen an Länderei und Zinſen im Jahre 1341 eine jährliche Revenüe von einer halben Marck Silber ausſetzte; wofür daſſelbe ihm und ſeiner Gemahlin alljährig eine Seelen-Meſſe leſen ſollte. — Uebrigens war Graf Heinrich IX. zweimal vermählt; zuerſt nemlich mit einer Gräfin Helena von Schaumburg; und nach deren Tode mit der Burggräfin von Kirchberg, ebenfalls Helena genannt. Er ſelbſt aber ſtarb, nachdem er 45 Jahr regieret hatte, im Jahre 1361.

§. 23.

Heinrich IX. hatte 9 Kinder hinterlaſſen, von welchen 1) der älteſte Sohn Gerhard, geboren im Jahre 1354 ſich dem geiſtlichen Stande widmete und im Jahr 1362 Biſchof zu Naumburg ward. Als dann bald darauf der Biſchof Albert von Würzburg ſtarb, empfahl ihn Kaiſer Carl IV., deſſen Günſtling Gerhard war, dem damaligen Pabſt Gregor IX. zum Nachfolger Alberts. Der Pabſt fand auch kein Bedenken, die biſchöfliche Würde Gerharden zu ertheilen, und ſo ward dann derſelbe im Jahre 1372 zum Herzog in Franken und Biſchof von Würzburg erwählet und auch noch im ſelbigen Jahre als ſolcher inveſtiret, obgleich die Würzburger bereits einem gewiſſen Albert von Heßberg zu ihrem Biſchof erkohren hatten, welches denn freilich zu großen Widerwärtigkeiten und traurigen Ereigniſſen Veranlaſſung gab. Die damals zu dem Biſthum Würzburg

gehörigen Städte Winsheim und Schweinfurt nemlich wollten Gerharden nicht als ihren Biſchof anerkennen, und verleiteten daher mehrere andere Orte zur Rebellion gegen denſelben, wodurch ſich Gerhard bewogen fand, wider dieſe beiden Städte zu Felde zu ziehen, die er dann auch einnahm und zum Gehorſam brachte. Allein durch dieſen Sieg wurden die Gemüther doch keineswegs mit ihm ausgeſöhnt. Als er daher gegen Ende des vierzehnten Jahrhunderts ſeinem Vetter, dem Grafen Heinrich XIX. aus der Wachſenburgiſchen Linie, der ſein Stadthalter in ſeinen Schwarzburgiſchen Erblanden war, und zu dieſer Zeit mit dem Landgrafen Friedrich und Wilhelm von Thüringen Krieg führte, Beiſtand leiſtete, und dieſe deshalb ſowohl in ſeine Erb- als Stifts-Lande verheerend einfielen, wurden die meiſten ſeiner Unterthanen wieder ſehr feindſelig gegen ihn, als den Urheber dieſes Unheils geſinnt. Dieſe feindſeligen Geſinnungen aber brachen in wilde Empörung aus, als Gerhard zu Beſtreitung des Soldes ſeiner Soldaten und Einlöſung der Gefangnen eine bedeutende Steuer ausſchrieb; wozu noch kam, daß, vorzüglich die Bürger zu Würzburg den Verdacht wider ihn hegten, als habe er die dem Stifte gehörigen Gelder an ſich genommen und ſie ſeinem Vetter, dem Grafen Heinrich XIX. zu Fortſetzung des Krieges wider die Landgrafen gegeben. Im Monat Auguſt des Jahres 1398 brach die Empörung los; die Wohnungen der Domherren, ſo wie die Klöſter zu Würzburg wurden geſtürmt und ruinirt; und der Biſchof Gerhard ſelbſt ſah ſich genöthigt, die Stadt zu verlaſſen Indeſſen hatte doch auch Gerhard ſeine Anhänger, und dieſe ſammelten ſich jetzt, um den Rebellen Widerſtand zu leiſten. Es entſtand nun zwiſchen beiden Partheien eine fürchterliche Metzelei, in welcher jedoch die Biſchöflichgeſinnten unter Anführung zweier Domherren, deren einer ein Freiherr von Windheim war, den Sieg davon trugen. Die Aufrührer wurden theils gefangen, theils waren ſie getödtet. Nach dieſem Vorfall zog Ger-

hard wieder als Biſchof in Würzburg ein; die Mauern der Stadt aber wurden geſchleiſt. *) Seit dieſer Zeit regierte Gerhard ungeſtört in ſeinem Bisthume. Er meinte es gewiß auch redlich mit ſeinen Unterthanen, und that alles, was ihnen frommen konnte. Vorzüglich verdient machte er ſich um die Univerſität zu Würzburg, welche er vom Pabſt Bonifacius IX. confirmiren ließ, und derſelben ſodann die bei Würzburg liegenden Orte Katzenwickert und Großlöwig mit der Dechanei zu Neimeiſter ſchenkte. **) Während den innerlichen Unruhen zu Würzburg ſoll übrigens nach der Meinung einiger Hiſtoriker, dieſe Univerſität im Jahre 1397 nach Erfurt verleget worden ſeyn. Dieſe Meinung hat deshalb auch einige Wahrſcheinlichkeit, da zu ſelbiger Zeit die Univerſität zu Erfurt gegründet worden iſt, im Jahre 1582 aber die noch jetzt blühende Univerſität zu Würzburg von neuem errichtet wurde. —

Nachdem Gerhardt 29 Jahre lang den Krummſtab geführet, ſtarb er im Jahre 1401 zu Würzburg, und ward im daſigen Stifte beigeſetzet.

§. 24.

Die übrigen Kinder Graf Heinrichs IX. waren folgende:

2) Günther XXII. Graf zu Schwarzburg, welcher mit ſeinem Vetter, dem Grafen Johann II. aus der Wachſenburgiſchen Linie eine Erbverbrüderung machte, welcher zu Folge nach ſeinem Tode ſeine Beſitzungen, Schwarz-

*) Eine ausführliche Erzählung dieſes Bürgerkrieges findet ſich in *Fabricius Origin. ſax. L. VII.*

**) Spangenbergs Hennebergiſche Chronik.

burg und Königſee an dieſen Grafen Johann II. fielen. Seine Gemahlin war Magdalena von Reuß zu Planen, Tochter Heinrichs des Strengen, die ihm zwei Töchter gebar, Helena und Agnes; erſtere verlobte ſich mit Graf Günther XXXI. ging aber ehe es zur Vermählung kam, ins Kloſter wahrſcheinlich nach Ilm; letztere ward die Gemahlin des Grafen Bernhard von Reinſtein Günther XXII. ſtarb im Jahre 1382. 3) Günther XXIII.; dieſer war deutſcher Ordensherr in Preußen; ſein Todesjahr läßt ſich nicht genau angeben; wahrſcheinlich aber ſtarb er gegen Ende des vierzehnten Jahrhunderts. 4) Günther XXIV. Graf zu Schwarzburg und Domherr zu Regensburg. 5) Mechtild; ſie ward im Jahre 1346 Aebtiſſin in dem Ciſterzienſer-Kloſter zu Ilm und ſtarb im Jahre 1383. 6) Margaretha; ebenfalls dem geiſtlichen Leben zugethan, wurde im Jahre 1348 Priorin des Kloſters zu Ilm; und ſtarb als ſolche im Jahre 1389. 7) Günther XXVII. Graf zu Schwarzburg; Im Jahr 1392 lag er in einer Fehde mit dem Landgrafen Friedrich und Wilhelm von Thüringen und Heſſen, die jedoch bald wieder beigelegt ward. Er war vermählt mit Anna einer Gräfin von Falkenſtein, mit welcher er eine Tochter, ebenfalls Anna genannt, zeugte, die ſpäterhin ſich mit den Grafen Ernſt von Gleichen vermählte. Er ſelbſt ſtarb im Jahr 1397. — 8) Heinrich XV. (XX.) aus der zweiten Ehe ſeines Vaters, ward der Stifter der Leutenbergiſchen Linie. (Man ſehe §. 33). Endlich 9) hatte Heinrich IX. noch eine dritte Tochter deren Namen jedoch unbekannt iſt; ſie war mit dem Grafen Heinrich XIII. aus der Blankenburgiſchen Linie verſprochen, ſtarb jedoch unvermählt, wahrſcheinlich ſchon im Jahre 1357.

§. 25.

Da nun die letztern Grafen zu Schwarzburg, ohne männliche Nachkommen zu hinterlaſſen, ihren Ahnen in das Reich der Todten gefolgt waren, ſo hatte auch die beſonderen Schwarzburgiſche oder Güntheriſche Linie nunmehr ihre Endſchaft erreicht. Zwar waren noch zwei männliche Glieder dieſer Linie Graf Günther XVIII. und Heinrich XV. am Leben, allein dieſe hatten bereits neue Stammſitze gewählt, und wurden ſomit die Stammväter neuer Linien, die hier in den folgenden Kapiteln aufgeführt ſind. Das alte ehrwürdige Stammſchloß Schwarzburg hatte nun aufgehört, der Wohnſitz ſeiner Grafen zu ſeyn; indeſſen blieb es ihnen doch immer erb- und eigenthümlich; obgleich es bald, wie wir weiter gleich hören werden, einen Zankapfel unter unſern Grafen mitabgab. Später war es dann unter zwei Linien getheilt und blieb es auch, bis es 1584 durch einen Theilungsvertrag an die Rudolſtädtiſche Linie kam, bei welcher es denn bis auf die neueſten Zeiten ununterbrochen geblieben iſt.

Zweites Kapitel.

Die Wachſenburgiſche Linie.

§. 26.

Günther XVIII. der dritte Sohn des Grafen Günther XII. aus der Schwarzburg-Güntheriſchen Linie, nahm zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts als Graf von Schwarzburg ſeine Reſidenz auf dem Berg-Schloſſe Wachſenburg bei Arnſtadt; daher ſeine Descendenz in der Schwarzburgiſchen Geſchichte den Namen der Wachſenburgiſchen Linie führt.

Dieſes Bergſchloß Wachſenburg ward unter Kaiſer Otto dem Großen im zehnten Jahrhunderte von einem Hirſchfelder Abt Namens Maingoth auf dem Platze erbauet, wo früher eine von einem Grafen von Käfernburg zu Ehren des heiligen Walpurgis erbauete Kirche geſtanden hatte, die aber mit der Zeit abgebrochen und auf den ſogenannten Walpurgisberg bei Arnſtadt verſetzet worden war. Zuerſt nun diente dieſes Schloß zum Aufenthalte der Mönche, die in der Gegend umher die Einkünfte der Stifts-Güter einzuſammeln hatten. Später

aber beſetzten die Kaiſer daſſelbe mit Mannſchaft und benutzten es nun zu politiſchen Zwecken. Dieſe Beſatzung fügte aber, wie dies in damaligen Zeiten bei allen dergleichen Bergſchlöſſern der Fall war, den umliegenden Ortſchaften vielen Schaden zu; daher belagerten im zwölften Jahrhunderte die Thüringer und Sachſen daſſelbe ſo lange, bis es aus Mangel an Lebensmitteln ſich ergeben mußte; worauf es dann die Grafen von Orlamünde in Beſitz bekamen. Von dieſen nun erkaufte es, wie ſchon vorher §. 20 bemerkt worden iſt, Graf Günther XII. von Schwarzburg, und vererbte es ſodann an ſeinen Sohn Günther XVIII. der es nun zu ſeiner Reſidenz machte.

§. 27.

Im Jahre 1310 erhielt Günther XVIII. mit ſeinem Bruder den Grafen Heinrich IX. das Berg-Schloß Leuchtenberg bei Kochla mit den Städlen Kochla und Roda von den Grafen zu Arnshaug Albert und Johann, Herren zu Leuchtenburg, Elſterburg, Lobdeburg und Burgau für 3500 Schock pfandweiſe in Beſitz; daher ſich Günther XVIII. ſo wie auch ſeine Söhne Johann II. und Günther XXVI. Herren zu Leuchtenburg ſchrieben. Sie hatten auch über dieſe Orte die volle Gerichtsherrlichkeit, indem inſonderheit Graf Günther XVIII. den Bürgern der Stadt Roda einige beſondere Privilegien und Freiheiten ertheilte, die vorzüglich das Bierbrauen und die Jagd betrafen. So erhielten z. B. die Bürger zu Roda das Recht, Haſen und Wildvögel zu jagen, jedoch mit der ausdrücklichen Einſchränkung, daß ſie dabei keine Hunde gebrauchen ſollten.

Im Jahre 1333 wurden die genannten verpfändeten Orte von den Grafen zu Arnshaug Albrecht und

Johann dem Grafen Günther XVIII. und deſſen Bruder Heinrich IX. kaufsweiſe erb- und eigenthümlich überlaſſen. Der Landgraf Friedrich der Ernſthafte von Thüringen, wollte jedoch in dieſen Verkauf nicht willigen und behielt ſich daher die Einlöſung dieſer Orte vor. Dieſe geſchah aber erſt nach harten Zwiſtigkeiten im Jahre 1396 von den Landgrafen und Churfürſten Friedrich den Streitbaren mit ſeinem Bruder den Herzog Wilhelm zu Sachſen für 2100 Schock.

Graf Günther XVIII. hatte eine Freiin von Schlüſſelburg, Namens Richza zur Gemahlin, mit welcher er vier Söhne und eine Tochter zeugte; nemlich: 1) Johann II. (Siehe §. 28.) 2) Günther XXVI. Graf zu Schwarzburg und Herr zu Leuchtenburg. Er regierte nach ſeines Vaters Tode mit ſeinem Bruder Johann II. gemeinſchaftlich bis zum Jahre 1362, in welchem er unvermählt ſtarb. 3) Sichart I., war Johanniter-Ritter in Preußen und ſtarb 1367. 4) Heinrich XIV. (XIX.) ebenfalls Ritter des Johanniter-Ordens in Preußen; und 5) Sophia, die Gemahlin Herrmanns, Edlen Herrns zu Cranichfeld.

§. 28.

Graf Günther XVIII. ſtarb im Jahre 1354 und ihm folgte in der Regierung ſein älteſter Sohn Johann II. als Graf von Schwarzburg und Herr zu Leuchtenburg. Seine Reſidenz hatte er zuerſt auf Wachſenburg, dann zu Leutenberg, ſpäter auf Schwarzburg und endlich ſeit dem Jahre 1382 zu Cranichfeld. Das Haus Cranichfeld nemlich ward ihm im Jahre 1061 von dem Grafen

Vollrath VIII. von Gleichen gegen 1000 Schock Groſchen verpfändet. *)

Im Jahre 1366 lag Johann II. in einer hartnäckigen Fehde gegen den Biſchof Albert zu Würzburg, in welcher er mit achtzig ſeiner Edlen gefangen ward. Da er nun ſeine Freiheit nur gegen ein bedeutendes Löſegeld wiedererhielt, ſo ſah er ſich denn genöthigt, um einigermaßen wieder zu Gelde zu kommen, das Schloß Wachſenburg, Liebenſtein und Schwarzwald im Jahre 1367 an die Erfurter zu verkaufen. Nun hatten aber dieſe Orte die Landgrafen von Thüringen und Meiſſen ſchon früher vom Kaiſer und dem Reiche zur Lehn erhalten, und ſie hatten daher auch an denſelben den Verkauf. Als daher Johann II. mit den Erfurtern zum Kaiſer ſich begeben wollte, um die Lehne zu entrichten, wurden ſie auf Anſtiften des Landgrafen Friedrich vom Herzog Stephan in Baiern auf der Reiſe gefangen genommen, und Johann II. nur unter der Bedingung wieder in Freiheit geſetzt, daß er den Erfurtern den Kauf aufſagte, und die Schlöſſer dem Landgrafen für 1200 Mark Silber käuflich überließen; zu welcher Kaufſumme die Erfurter, weil ſie dem Landgrafen im Kaufe vorgegriffen, noch obendrein die Hälfte bezahlen mußten. Der Kaiſer Karl IV. erließ auch damals in Hinſicht des Verkaufs genannter Schlöſſer ein beſonderes Reſcript an die Grafen von Schwarzburg, welches wörtlich folgenden Innhalts iſt:

Karl von Gottes Gnaden, Römiſcher Kaiſer, zu allen Zeiten Merer des Reichs, und König zu Böhmen. Liebe Getreuen. Uns iſt zuwiſſen worden, daß ir etzliche Urne Slotze, Schwarzenwalde,

*) *Sagittarius* Hiſtorie der Grafſchaft Gleichen. Pag. 253.

Waſſenburg und Liebenſtein, die von Unſren Ohemen, den Margraffen zu Meiſſen, zu Lene nüne, und die ſie fürbaß von Uns, und dem Reiche zu Lene haben, den Bürgern und der Stadt zu Erfurt verkauffet habt, an Willen und Gunſt der egenanten Unſerer Ohemen, und ihn zu grozzen merklichen Schaden, dos Uns doch ſere wundert, davon, doß die Herrſchaft und der Nahme von Schwarzburg bisher in grozzen Würden kommen iſt, davon ſo begehren Wir an Uch, und rathen mit Ernſt, daß ihr Uch deren bewaren wollet, beide gen Uns, und den egenanten Unſem Ohemen, als Wir das Buem ruven ſünderlich glauben und getraun, geben zu Lück an Unſerer Frawen Tage ꝛc.

Demohngeachtet verſetzte einige Zeit darauf Graf Johann II. die Leuchtenburg an einem Bürger zu Erfurt, Heinrich zum Paradies genannt, und überließ auch in Gemeinſchaft mit ſeinen Enkeln den Grafen Heinrich XXI. und Günther XXXII. im Jahre 1398 an den Markgrafen Wilhelm zu Meiſſen wiederkäuflich Schloß und Stadt Nieder-Cranichfeld, nebſt den dazu gehörigen Ortſchaften. Uebrigens ſoll er noch im Jahre 1390, wo er bereits 63 Jahr alt war, das Unglück gehabt haben, einen Grafen von Käfernburg im Zweikamf zu tödten; über welche Begebenheit an einem Fenſter der Kirche zu Ilm noch ein Denkmahl zu ſehen ſeyn ſoll.

Johann II. war vermählt mit Richza der Tochter des Grafen Poppo IX. von Henneberg. Er ſtarb 1407 in ſeinem achtzigſten Lebensjahre und hinterließ vier Söhne und zwei Töchter, von welchen letztere, die ältere, Richza an den Grafen Dietrich VIII. von Hohnſtein, die jüngere aber, Anna an den Burggrafen Albrecht zu Kirchberg vermählt war, der im Jahre 1374

zu Erfurt im Ehebruch ergriffen und erſtochen, ſodann aber nackend vor Gericht geſtellet und enthauptet ward.

Die Söhne Johanns II. waren folgende:

§. 29.

1) Heinrich XIX. (XXIV.) mit dem Hörnchen genannt, Graf zu Schwarzburg, Herr zur Leuchtenburg. Er war der Stadthalter in den Erlanden ſeines Vetters des Grafen Gerhard, Biſchofs zu Würzburg und Herzogs in Franken. Ein unbedeutender Umſtand gab die Veranlaſſung zu einer hartnäckigen Fehde zwiſchen Graf Heinrich XIX. und den Landgrafen Friedrich und Wilhelm von Thüringen. Heinrichs Vater, Graf Johann II. nemlich hatte wie im vorigen §. erzählt iſt, die Leuchtenburg einen Bürger zu Erfurt verpfändet. Nun trug ſich im Jahre 1391 zu, daß ein Bauer aus einem nahgelegenen Dorfe, der ein Unterthan des Landgrafen von Thüringen war, in einem kleinem Bache, der zur Leuchtenburg gehörte, fiſchte, und dabei von dem Erfurter Bürger, den jetzt die Leuchtenburg gehörte, ertappt ward. Dieſer, in der erſten Hitze die Folgen nicht berückſichtigend, hing den Bauer ohne weiteres ſogleich an einen naheſtehenden Weidenbaum auf. Dieſe höchſt eigenmächtige Handlung aber nahmen die Landgrafen ſehr übel auf, und foderten deshalb von der Stadt Erfurt ſowohl, als auch inſonderheit von dem Bürger Heinrich von Paradies, der die That verübt, eine hinlängliche Genugthuung. Allein Heinrich von Paradies antwortete ihnen, er habe nichts mit ihnen zu ſchaffen. Der Magiſtrat zu Erfurt aber ſchien auch eben nicht dieſen Bürger beſtrafen und auf ſolche Weiſe den Landgrafen eine Genugthuung verſchaffen zu wollen. Daher griffen dieſe nun zu den Waffen, belagerten (1392) die Leuch-

tenburg und eroberten ſie auch. Als die Landgrafen ſich dann bald darauf mit den Erfurtern wieder vereinigten, wollte nun Graf Heinrich von Schwarzburg die Leuchtenburg wieder einlöſen. Die Landgrafen aber wollten ſie nicht herausgeben. Da nun, fiel Graf Heinrich XIX. von einer, und ſein Vetter, der Biſchoff Gerhard zu Würzburg von der andern Seite in die Fränkiſchen Lande der Landgrafen mit gewaffneter Hand ein, und richteten bis Coburg große Verheerungen an, wurden aber bald darauf zweimal von den Landgräflichen Truppen geſchlagen und überwunden, was ſich Heinrich XIX. ſo zu Gemüthe zog, daß er in eine Krankheit verfiel und nicht lange darnach zu Königshofen ſtarb. Der Landgraf Friedrich aber lies nunmehr nicht nur in den Schwarzburgiſchen Landen durch ſeinen Bruder Wilhelm große Verwüſtungen anrichten, ſondern es mußte auch der Commandant von Coburg mit Graf Heinrichen zu Henneberg in das Stift Würzburg einfallen, weil der Biſchof Gerhard ſeinem Vetter Heinrich XIX. Hülfe geleiſtet hatte; wie bereits vorher §. 23. erwähnt worden iſt.

§. 30.

2) Balthaſer I. der zweite Sohn Johanns II. Er kommt in den Jahren 1370 bis 1396 vor, in welchem letztern Jahre er ſich auf dem Baierſchen Tourniere zu Regensburg befand. Weiteres iſt jedoch von ihm nicht bekannt. 3) Johann III. Graf zu Schwarzburg, ſtarb ebenfalls unvermählt im Jahre 1377. 4) Günther XXX. Graf zu Schwarzburg; war vermählt mit Jutta der Tochter Heinrichs XII. aus der Blankenburgiſchen Linie, und ſtarb im Jahre 1395. Außer einer Tochter, Anna, welche Aebtiſſin im Kloſter zu Ilm ward und 1440 ſtarb, hinterließ er zwei Söhne, nemlich; Heinrich XXI und Günther XXII.

§. 31.

1) Heinrich XXI. Graf zu Schwarzburg, ein eifriger Katholik und kriegserfahrner Mann. Unter ſeiner ſpeciellen Leitung wurden im Jahr 1414. bei Sangerhauſen 91 der berüchtigten Geißler Secte auf ein mal verbrannt. Dieſe ſehr zahlreiche Secte ſchamloſer Schwärmer nemlich hatte in Italien ihre Entſtehung genommen hatte ſich denn bald über die Alpen nach Deutſchland verbreitet, und trieb nun vorzüglich in Thüringen und Sachſen ihr Unweſen. Zu Tauſenden zogen dieſe Unglücklichen von Land zu Land und ſammelten Allmoſen ein, während ſie ſich unaufhörlich unter dem Namen der Bluttaufe mit Ruthen in die ſie Knoten und ſcharfe Stacheln geflochten hatten, auf den nackten Körper geißelten; indem ſie meinten, damit würden die begangnen Sünden beſſer abgebüßt, als durch die Beichte, und ohne Geißeln könne gar niemand ſeelig werden. 3000 Geißelhiebe gallen bei ihnen für ein Jahr Buße. Auch die größte Sündenſchuld wähnten ſie durch eine ſolche Selbſtpeinigung abzubüßen. Doch nach und nach lößten ſich die Feſſeln dieſes ſchrecklichen Aberglaubens, und an die Stelle dieſer ſchändlichen, die Menſchheit entehrenden Andächtlei, trat ein reinerer frommer Glaube. —

In dem Kriege, welchen Johann Huß durch ſeine Lehre und ſein Bekämpfen der alten katholiſchen Formen, bei ſeinen Landsleuten, den Böhmen wider den Kaiſer Sigismund zu Anfang des funfzehnten Jahrhunderts aufgeregt hatte, und an welchem auch der Churfürſt von Sachſen Friedrich der Streitbare für den Kaiſer mit Theil nahm, commandirte Graf Heinrich XXI. mit dem Grafen Friedrich von Beichlingen die ſächſiſche Armee wider die Huſſiten. Am 15ten Juni 1426. kam es zwiſchen beiden Partheien bei Außig in Böhmen zu einer Schlacht. Die Stadt,

welche von ſächſiſchen Truppen unter den Befehlen Apels von Vizthum beſetzt war, wurde von den Huſſiten erſtürmt und niedergebrannt. Die Schlacht gieng für die Sachſen verloren, und Graf Heinrich XXI. büßte in ſelbiger ſein Leben ein. Er war vermählt geweſen, mit des Freyherrn Gottfried von Brauneck Tochter, Margaretha, die ſich nach ſeinem Tode wieder mit den Burggrafen Johann III. von Magdeburg vermählte. Graf Heinrich hinterließ eine Tochter, Mechtild, welche des Grafen Johann II. von Wertheim Gemahlin ward.

§. 32.

2) Günther XXXII. der letzte Graf zu Schwarzburg-Wachſenburgiſcher Linie. Er war Geheimer-Rath bei dem Churfürſten Friedrich II. von Sachſen. Leider gab er die Veranlaſſung zu dem traurigen Schwarzburgiſchen Hauskriege ſowohl, als er auch durch dieſen den um ſelbige Zeit entſtandenen Bruderkrieg zwiſchen den Churfürſten Friedrich, und dem Herzog Wilhelm von Sachſen noch mehr anfachte. Günther nemlich fand an dem Regenten-Leben wenig Reiz. Um ſich daher demſelben gänzlich zu entziehen, verpfändete er im Jahre 1418 ſeine ſämmtlichen Schwarzburgiſchen Beſitzungen an ſeinen Vetter, den Grafen Heinrich XXIV. aus der Schwarzburg-Blankenburgiſchen Linie für 12000 Mark löthiges Silber; und nachdem er alt und ſchwach geworden und keine männlichen Nachkommen mehr zu hoffen hatte, trat er ſelbige ſogar gänzlich durch ein pactum mutuae ſucceſſionis an genannten ſeinen Vetter ab.

Als nun im Jahre 1444 Graf Heinrich XXIV. ſtarb, erbte deſſen Sohn, Heinrich XXVI. die ſämmtlichen

Schwarzburgiſchen Lande, welche ſein Vater durch jenen Vertrag von Günther XXXII. erhalten hatte. Dieſer aber erzeugte Günthern nicht nur nicht die gebührende Achtung, ſondern ließ ihn ſogar auch in Armuth gerathen. Hierdurch fand ſich Graf Günther natürlich aufs tiefſte gekränkt und glaubte ſich nicht gebunden, unter ſolchen Umſtänden jenen mit Heinrich XXIV. abgeſchloſſenen Succeſſions-Vertrag länger halten zu müſſen. Er wandte ſich daher an ſeinen Gönner, dem Churfürſten Friedrich von Sachſen, und verkaufte dieſem im Jahre 1448 zu Altenburg ſeine ſämmtlichen Schwarzburgiſchen Lande. Der Churfürſt überließ ihn dagegen zu ſeinem Unterhalte Tharand und Dippeldiswalde, und ſtattete Graf Günthers drei Töchter, von welchen Margaretha die älteſte, an Otto, dem Burggrafen zu Leißnig und nach deſſen Tode, an Heinrich von Wildenfels, die mitlere Tochter, Urſula, deren erſter Gemahl der Graf Gebhard von Mannsfeld geweſen, ſeit 1442 an Ludwig, den Grafen zu Gleichen und Herrn zu Blankenhein, und Mechthild, die jüngſte Tochter, mit Heinrich Reuß von Gera, Herrn zu Lobenſtein, vermählt war, mit 9000 Gülden aus.

Nun lebte gerade damals der Churfürſt Friedrich mit ſeinem Bruder, dem Herzog Wilhelm III. von Sachſen, mit einander in großer Zwiſtigkeit, zu welcher Folgendes die Veranlaſſung gegeben hatte:

Im Jahre 1440 nemlich war der Landgraf Friedrich von Thüringen mit Tode abgegangen und ſeine geſammten Länder den beiden Brüdern Friedrich und Wilhelm von Sachſen zugefallen. Dieſer Länder-Anfall aber veranlaßte zu der Theilung, welche beide Fürſten am zehnten September 1445 zu Altenburg mit einander abſchloſſen. Gegen die deutſche Sitte machte der jüngere Bruder die Looſe, und der ältere wählte. Bei dieſer Theilung betrachtete man Meiſſen und Thüringen als die beiden Hauptprovinzen, das

Oſterland ward durchſchnitten, und zu Thüringen kamen die Städte und Aemter in Franken. Da nun der Churfürſt Friedrich Meiſſen wählte, ſo fiel Thüringen an Wilhelm. Wie aber immer Unzufriedenheit und Haß die Folgen von Ländertheilungen geweſen, ſo auch hier. Der Churfürſt glaubte ſich von ſeinem Bruder bevortheilt, und dieſer ward durch ſeine Räthe gegen den Churfürſten aufgehetzt, und ſogar zu dem Entſchluſſe gebracht, daß ſeine Länder im Falle des kinderloſen Todes, an den König von Böhmen übergehen ſollten. Der Churfürſt verlangte von ſeinem Bruder die Entfernung ſeiner gefährlichen Rathgeber, und als ihn dieſer es verweigerte begann 1446 der Krieg mit einem verwüſtenden Streifzuge des Churfürſten in die Gegend von Roßla.

Dieſes unglückliche Verhältniß zwiſchen dieſen beiden Brüdern ſuchte nun Graf Heinrich XXVI. zu benutzen. Er verband ſich daher mit dem Herzog Wilhelm von Sachſen wider Günther XXXII., den der Churfürſt Friedrich in Schutz genommen hatte, und beſtürmte hierauf ſogleich Rudolſtadt, welches damals noch Graf Günthern gehörte. Dieſe Stadt ward auch von ihm unter Beihülfe des Herzogs Wilhelm nach hartem Widerſtande der Bürger, eingenommen, geplündert, ſodann angezündet und faſt vom Grunde aus zerſtöret. Hierauf zog Graf Heinrich mit dem Herzog Wilhelm wider Heinrich Reuß von Gera, dem Schwiegerſohn Graf Günthers, den der Churfürſt Friedrich als Voigt über die gekauften Schwarzburgiſchen Lande geſetzt und der inzwiſchen für den Churfürſten das Schloß Schwarzburg erobert hatte. Da der Churfürſt mit ſeinen Truppen noch entfernt und Heinrich Reuß zu ſchwach war, zwei Feinden hinlänglichen Widerſtand zu zu halten, ſo wurde es Graf Heinrichen und dem Herzog Wilhelm leicht, die Stadt Gera mit Sturm zu erobern. Dies geſchah am 16ten October 1450. Ein

ſchreckliches Schickſal mußte dieſe Stadt erleiden. Nicht zu gedenken, der gränzenloſen Zerſtörungen, welche von den Eroberern in der Stadt angerichtet wurden, ließ der Herzog Wilhelm in ſeiner unmenſchlichen Wuth mehr denn 5000 Einwohner, die ſich in eine Kirche geflüchtet hatten, auf die ſchändlichſte Weiſe niedermetzeln. Heinrich Reuß von Gera ſelbſt ward nebſt dem Hauptleuten des Churfürſten Kunz von Kaufungen und Nicolaus von Pflug gefangen und erſterer nach Böhmen abgeführt, wo er ſein Leben endigte. Inzwiſchen zog nun zwar der Churfürſt Friedrich auch mit einer Armee heran, und belagerte noch im ſelbigen Jahre 1450 die Graf Heinrichen gehörige Stadt Ilm mit 1000 Mann; allein er war dennoch zu ſchwach und ſah ſich daher nach drei Wochen genöthigt, wieder abzuziehen.

Lange vielleicht würde dieſer gehäßige doppelte Hauskrieg noch gewüthet haben, wenn nicht durch das Dazwiſchentreten des Kaiſers Friedrich III. ſo wie durch die Vermittelung des Churfürſten Friedrichs II. von Brandenburg und des Landgrafen Ludwig von Heſſen im Januar 1451 ein allgemeiner Vergleich bewirkt worden wäre, durch welchen die mittelſt jenes Succeſſionsvertrages an Graf Heinrich XXVI. verebten Schwarzburgiſchen Lande demſelben allerdings verblieben.

Graf Günther XXXII. hatte jedoch das völlige Ende dieſes traurigen Kriegs nicht erlebt; indem er noch zu Ende des Jahres 1450 ſein gramvolles Leben und mit dieſem, die Reihe der Schwarzburgiſchen Grafen Wachſenburgiſcher Linie beſchloß. Er war zweimal vermählt geweſen; zuerſt mit Mechthild, der Tochter des Grafen Heinrich XI. von Henneberg, und nach deren Tode ſodann mit einer Freiin von Schönburg.

Drittes Kapitel.

Die Leutenbergiſche Linie.

§. 33.

Heinrich XV. der jüngſte Sohn des Grafen Heinrich IX. aus der Güntheriſchen Linie, geboren 1358, erhielt nach ſeines Vaters Tode zu ſeinem Erbantheil die Herrſchaft Leutenberg, und ward ſomit der Stammvater derjenigen Grafen von Schwarzburg, die unter der Leutenbergiſchen Linie begriffen ſind, und beinahe zweihundert Jahre lang ununterbrochen ihre Reſidenz zu Leutenberg hatten.

Zwiſchen ihm und ſeinen zwei älteren Söhnen Heinrich XXII. und Albert V. einerſeits, und ſeinen Vettern Johann II., Heinrich XIX. und Günther XXX. aus der Wachſenburgiſchen Linie anderſeits ward unterm fünften Juny 1401 eine Erbvereinigung dahin abgeſchloſſen, daß, wenn ein oder der andere Theil ſich bewogen fände, ſeine Herrſchaft zu verkaufen oder zu verpfänden und der andere Theil ſie unter billigen Bedingungen nicht ſelbſt annehmen wollte, ſodann keiner dem andern an Verkaufen oder Verpfänden weiter hinderlich ſeyn ſolle.

Graf Heinrich XV. war vermählt mit einer Gräſin Anna, der Tochter des Grafen Heinrich VI. von Gleichen. Er ſtarb im Jahre 1412 und hinterließ nachfolgende ſechs Kinder: 1) Agnes, welche 1414 die Gemahlin des Grafen Bernhard zu Reinſtein ward. 2) Heinrich XXII. (Siehe § 34.) 3) Albert V. der um das Jahr 1380 Comthur des deutſchen Ordens in Preußen ward und im Jahre 1421 ſtarb. 4) Günther XXXIV. Graf von Schwarzburg; ſtarb im Jahre 1436. 5) Sichart II. war Kanonikus zu Eichſtädt und im Jahre 1424 Rector der Univerſität zu Erfurt, ſtarb 1435. Endlich 6) Helena, welche Küſterin im Kloſter zu Ilm geweſen ſeyn ſoll.

§. 34.

Heinrich XXII. der älteſte Sohn Graf Heinrichs XV. ſuccedirte ſeinem Vater in der Regierung. Mit ſeinen Brüdern verkaufte er im Jahre 1432 an die Grafen Ernſt und Ludwig von Gleichen Schloß und Stadt Romda, welches dann auch bis zum Ausſterben dieſer Grafen bei denſelben verblieben iſt. Seine Gemahlin war Eliſabeth, *wahrſcheinlich* eine Gräſin von Orlamünde; mit welcher er *eine* Tochter und einen Sohn zeugte. Erſtere, *mit* Namen Cunigunde, war an einen Grafen Mathias von Schlick in Paſſau vermählt. Letzterer aber, Heinrich XXV. folgte ſeinem Vater nach deſſen im Jahre 1434 erfolgten Tode, als Graf von Schwarzburg in der Regierung und war ſeit 1433 mit Brigitta der Tochter Heinrich Reuß von Gera vermählt. Er ſtarb im Jahre 1463 und ſeine hinterlaſſenen Kinder waren: 1) Eliſabeth, die ſeit 1467 Aebtiſſin im Kloſter zu Ilm war; nachdem aber dieſes Kloſter im bekannten Bauernkriege 1525 zerſtöret, und deſſen Bewohner vertrieben wurden, begab ſie ſich nach Quedlin-

burg und ſtarb daſelbſt als Probſtin im Jahre 1527; 2) Mechthild, die Gemahlin eines Burggrafen von Meiſſen; 3) Balthaſar II. Graf von Schwarzburg, er kam erſt noch ſeines Vaters Tode 1464 zur Welt, ward aber ein edler frommer Mann, weshalb ihn der hochgefeierte Friedrich der Weiſe, Churfürſt von Sachſen, ſein Zeitgenoſſe ſehr ehrte. Als Friedrich der Weiſe im Jahre 1493 eine Reiſe noch Palläſtina machte, begleitete ihn Balthaſar II. nebſt dem Herzoge Chriſtoph von Baiern und dem berühmten Maler Lucas Kranach. Von dort zurückgekehret, regierte er noch zur Freude ſeiner Unterthanen bis zum Jahre 1525, in welchem er am achtzehnten Juni in ein beſſeres Leben überging. In ſeiner Herzens-Einfalt ſoll er einſt in Bezug auf Friedrichs des Weiſen ausgezeichnete Klugheit geſagt haben: Wenn Churfürſt Friedrich nicht ein Fürſt geboren wäre, müßte er wenigſten ein Schulze in einen Dorfe ſeyn. Aus welchem Hauſe ſeine Gemahlin geſtammet, iſt nicht genau bekannt; wahrſcheinlich aber war es eine Edle von Seckingen. Mit ihr zeugte er zwei Söhne, von welchen der jüngere Georg Philipp noch vor ſeines Vaters Tode, im Jahre 1499 ſtarb.

§. 35.

Der ältere Sohn Balthaſars II. Johann Heinrich ſuccedirte ſeinem Vater in der Regierung. Aus Eifer für die katholiſche Lehre machte auch er eine Wallfahrt nach Jeruſalem, und wurde daſelbſt zum Ritter geſchlagen. Doch erkannte er bald auch den überwiegenden Werth der reinern Glaubenslehre Luthers, und begünſtigte daher die Einführung derſelben in ſeiner Grafſchaft. Im Jahre 1539 ſetzte er einen Auguſtiner-Mönch, Namens Achatius Klauſer aus Wien zum erſten Lutheriſchen Pfarrer und Super-

intendenten zu Leutenberg ein. Johann Heinrichs Gemahlin war Margaretha, des Grafen von Weida Heinrichs des jüngern Tochter. Er ſtarb im Jahre 1555 zu Prage und hinterließ neun Kinder; nemlich:

§. 36.

1) Heinrich XXXIII. 2) Balthaſar III. 3) Gerhard II.; von ihnen iſt Geſchichtliches nichts bekannt. 4) Albert VI. Graf von Schwarzburg; ſtudierte ſeit 1553 zu Jena, ſtarb aber daſelbſt am 26ſten Januar 1555. zum großen Leidweſen aller, die ihn kannten. 5) Sichart III.: welcher in ſeinem zehnten Jahre 1560. aus einem Fenſter des Schloſſes Schwarzburg herunter und den Hals ſtürzte. 6) Philipp I. (Siehe folg. §.) 7) Margaretha, zuerſt an Heinrich Reuß von Gera und nach deſſen Tode an den Herzog Otto von Braunſchweig Lüneburg vermählt; ſie ſtarb in Kindesnöthen am 18ten März 1557 8) Catharina, war erſt die Gemahlin des Grafen Ernſt VI. zu Hohnſtein; nach deſſen Tode vermählte ſie ſich ſodann mit den Grafen Botho von Reinſtein und ſtarb im Jahre 1568. Endlich 9) Eliſabeth Brigitta, welche Heinrich Reuß von Plauen zu Gera, der Jüngere, zur Gemahlin hatte, und am 23ſten Junius 1564 ſtarb.

§. 37.

So hatte ſich denn auch dieſe Linie ihrem Ende genähert. Nur ein männlicher Nachkomme war noch in der Perſon Philipps I. von ihr übrig; und auch dieſer folgte bald ſeinen Vorfahren in das Reich der Todten. Graf Philipp I. war ein frommer friedliebender Mann; der

freilich beſſer ſich zu einem Superintendenten als zu einem Regenten geſchickt hätte. Er lebte ganz für das geiſtliche Weſen. Seine größte Freude war eine gute Predigt, und ſeine liebſte Beſchäftigung, in der Bibel zu leſen; aus welcher er ſogar einen Auszug in ein Buch zuſammengetragen, welches unter dem Titel: Der Seelen Paradies, oder Luſtgarten gedruckt ward. Wohl mag er, wegen dieſer ſeiner ſo friedlichen Lebensweiſe manchen Neckereyen ausgeſetzt, und hin und wieder auch wohl von Fehdeluſtigen bedroht geweſen ſeyn; denn er fand für gut, ſich in den beſondern Schutz des Kaiſers zu begeben, und erhielt auch darauf hin vom Kaiſer Ferdinand I. im Jahre 1562. einen ſogenannten Schutzbrief, durch welchen Graf Philipp mit ſeinen Unterthanen und überhaupt allem, was ihm zugehörte gegen jede Anfechtung, mittelſt Kaiſerlicher Macht, Vollkommenheit unter den beſondern Schutz, Schirm, Sicherheit und Geleit des Kaiſers wie des heil. Römiſchen Reichs genommen, und jedem, weß Standes oder Würden er auch ſeyn möge, der nur im geringſten dieſem Schutzbriefe zuwider handle, die ſchwerſte Ungnade des Kaiſers und Reichs, ſo wie die beſtimmte Strafe um 100 Mark löthigen Geldes angedroht ward. *)

Philipp I. genoß jedoch dieſen Schutz nicht lange. Er ſtarb kinderlos ſchon im Jahre 1564. Seine Gemahlin, Catharina eine geborne Herzogin von Braunſchweig, Tochter des Herzogs Philipp von Braunſchweig Grubenhagen und hinterlaſſene Wittwe des Herzogs Johann Ernſt I. von Sachſen, zog nun nach ihres zweiten Gemahls Tode von Leutenberg hinweg und nach Saalfeld, woſelbſt ſie im Jahre 1581 ſtarb.

---

*) Dieſer Schutzbrief Kaiſers Ferdinands iſt abgedurckt in Haydenreichs Schw. H. P. 81. *seq.*

§. 38.

Da Philipp I. ohne männliche Nachkommen zu hinterlaſſen, geſtorben war, ſo fiel nun ſeine Herrſchaft Leutenberg an die Schwarzburg-Blankenburgiſche Linie, und zwar an die vier Gebrüder, die Grafen Günther XLI. (den Streitbaren) Johann Günther I., Wilhelm und Albert VII. Nun hatte aber der Herzog Johann Friedrich von Sachſen dem Grafen Philipp I. im Jahre 1563 eine Summe Geld unter der Bedingung geliehen, daß nach Philipps Tode die Herrſchaft Leutenberg ihm, dem Herzog anheim fallen ſolle. Dieſer wollte daher jetzt ſeine Anſprüche geltend machen und ſandte drei ſeiner Räthe, den Canzler Brück, Stephan Claden und Lucas Tangeln nach Leutenberg, um dieſe Herrſchaft in Beſitz zu nehmen, und die Erbhuldigung zu empfangen. Inzwiſchen aber ward über den Herzog Johann Friedrich, weil er den, wegen eines am Biſchoffe von Würzburg begangenen Mordes geächteten fränkiſchen Ritter Wilhelm von Grumpach in ſeiner Feſtung Gotha beſchützte, vom Kaiſer Maximilian II. die Reichsacht ausgeſprochen, und die Grafen von Schwarzburg erhielten sub dato Wien 24. December 1566 den Kaiſerlichen Spezial-Befehl, die Herrſchaft Leutenberg für ſich einzunehmen *). Dies geſchah denn auch alsbald, und die Grafen von Schwarzburg empfingen die Huldigung. Seit dieſer Zeit iſt Leutenberg ununterbrochen dem Hauſe Schwarzburg verblieben.

---

*) Dieſer Befehl befindet ſich in Nr. 153, unter den Beilagen der *in jure et facto* gegründeten: Gegen die Direction in Sachen Schwarzburg-Arnſtadt wider Sachſen-Weimar.

Viertes Kapitel.

Die Blankenburgiſche Linie bis auf Günther XXI. dem Kaiſer.

§. 39.

Wir kommen nun noch einmal zurück auf Graf Günther VII. (Erſter Zeitraum §. 17.) Deſſen zweiter Sohn nemlich, Heinrich V. erhielt zu ſeinem Erbantheil nach ſeines Vaters Tode 1275 die Stadt und das Schloß Blankenburg, (welches Letztere auch Greifenſtein genannt wird) am Thüringer Walde; und nahm auf ſelbigem ſeine Reſidenz. Daher denn ſeine Deſcendenz, die ſich bis auf die heutigen Fürſten von Schwarzburg erſtreckt, der den Namen der Blankenburgiſchen Linie führt.

Heinrichs V. Gemahlin war eine Gräfin Sophia von Yſenburg. Als er im Jahre 1285 ſtarb, hinterließ er fünf Söhne und drei Töchter, von welchem letztere die ältere, Jutta an den Markgrafen von Meiſſen, Friedrich den Kleinen vermählt war und ſich nach deſſen Tode in

das Kloſter Altenzelle begab, woſelbſt ſie 1328 ſtarb und begraben liegt. Jutta, die mittlere Tochter, ward Aebtiſſin und Agnes, die jüngſte, Conventualin im Kloſter zu Ilm. Seine Söhne aber ſind folgende: 1) Günther XIV. Graf zu Schwarzburg; ward 1308. Groß-Meiſter des deutſchen Ritter-Ordens in Preußen; 2) Heinrich VII. (XII.) (Siehe §. 40.) 3) Günther XV. Graf zu Schwarzburg; machte mit ſeinem Bruders Sohne, dem Grafen Günther XXI. 1346 einen Vertrag, wegen der Burgen zu Saalfeld und Blankenburg, mittelſt welchen er dieſe Burgen Günthern XXI. erblich überließ, und ſtarb im Jahre 1352. 4) Günther XVI. ward ein Dominikaner Mönch und lebte bis um das Jahr 1329. Endlich 5) Heinrich VIII. (XIII.); er kommt in einer Urkunde vom Landgrafen Albert in Thüringen als Ciſterzienſer-Ordens-Mönch im Jahre 1304 war.

§. 40.

Heinrich VII. (XII) der zweite Sohn Heinrich V. (X.) war nach ſeines Vaters Tode regierender Graf von Schwarzburg und hatte ſeine Reſidenz zu Arnſtadt. Die Hälfte der Herrſchaft Arnſtadt nemlich hatte, wie ſchon früher §. 20. erwähnt worden iſt, Heinrich VII. mit ſeinem Vetter, den Grafen Günther XII. von den Grafen zu Orlamünde und Weimar im Jahre 1306 erkauft. Die andere Hälfte dieſer Herrſchaft gehörte dem Stifte Hirſchfeld. Von dieſem nun Heinrich VII. im Jahre 1332 mit Beſtätigung des Kaiſers Ludwig des Baiern auch dieſe erkaufte; ſeit welcher Zeit denn dieſe ganze Herrſchaft den Grafen von Schwarzburg verblieben iſt.

Mit dem Kaiſer Ludwig lebte Heinrich in vorzüglicher Freundſchaft, welche daher wohl auch der alleinige

Beweggrund war, daß der Kaiſer im Jahre 1325 Graf Heinrichen auf dem Schloſſe zu Arnſtadt einen Beſuch abſtattete; bei welcher Gelegenheit zugleich Heinrich VII. zum zum Vormund über ſeiner Schweſter Jutta Sohn, den jungen Landgrafen, Friedrich den Ernſthaften von Meiſſen, vom Kaiſer beſtätigt ward. In dieſer Vormundſchaft fand jedoch Heinrich ſeinen frühen Tod. Der Churfürſt von Brandenburg nemlich war, da er jetzt von Seiten der Landgräflichen Wittwe nur ſehr geringen Widerſtand erwartete feindlich in ihr Land eingefallen. Graf Heinrich zog daher als Vormund und Schutzherr des jungen Landgrafen, wider Brandenburg zu Felde; ward aber ſchon im nächſten Jahre 1326 in der Lauſitz durch ein feindliches Geſchoß getödet; worauf nun Heinrich Reuß zu Plauen die Vormundſchaft übernahm.

Graf Heinrich VII. war zweimal vermählt geweſen, zuerſt nemlich mit Chriſtian, deren Abſtammung jedoch nicht genau bekannt iſt; ſie ſoll eine Gräfin von Henneberg geweſen ſeyn *). Nach deren Tode vermählte ſich Heinrich mit einer Gräfin Utha, deren Geſchlecht, aus welchem ſie entſproſſen, man ebenfalls trotz der fleißigen darüber angeſtellten Forſchungen bis jetzt noch nicht hat ausmitteln können. **) Mit ihr aber zeugte Heinrich keine Kinder. Seine hinterlaſſenen Kinder aus der erſten Ehe waren folgende:

*) Dies Behauptet wenigſtens von Falkenſtein in ſeiner Handſchr. Geſch. v. Schwarzb. Allein in von Schultes Hennebergiſchen Geſchichte wird ihrer nicht mit einem Worte gedacht.

**) Ihr Grabſtein iſt noch in der Oberkirche zu Arnſtadt zu ſehen.

1) Günther XX. er war Domherr zu Magdeburg; ſtarb aber noch in ſeiner Jugend im Jahre 1314 zu Arnſtadt; und liegt in der daſigen Früh-Kirche begraben. 2) Heinrich X. (Siehe Kap. VI §. 68.) 3) Jutta; geboren 1316. und vermählt an Graf Albrecht von Barby, ſtarb 1352. Endlich 4) Günther XXI. (Von dieſem in folg. Kap.)

Fünftes Kapitel.

Graf Günther XXI. erwählter Römiſcher Kaiſer.

§. 41.

Graf Günther XXI. der Heros ſeiner Zeit, war geboren zu Blankenburg im Jahre 1304. Früh ſchon widmete er ſich der Stärkung und Ausbildung der angeſtammten Körperkraft; doch unterließ er bei ſeinen ritterlichen Uebungen nicht die Lehren des Chriſtenthums fleißig anzuhören, und die nöthigen Weltkenntniſſe zu ſammeln. Das edle Vorbild ſeines Strebens war ſein heldenmüthiger Vater; dieſem an Rittertugenden gleich zu werden, ſein Ziel; denn an ihm gewahrte er, welch' ſchönſte Zierde des Mannes, die Tapferkeit mit Edelſinn verbunden ſey.

Gemeinſchaftlich mit ſeinem Bruder Heinrich X. verwaltete und beherrſchte er nach ſeines Vaters Tode im ungetheilten Beſitz die väterlichen Lande; die Günther bald durch neue Erwerbungen bedeutend vermehrte. In manichfaltigen Fehden mit benachbarten Herren, wußte er bald durch ſeine Tapferkeit, bald durch ſeine Klugheit den Sieg, oder doch wenigſtens die Vortheile deſſelben zu erringen. Oefters auch gerieth mancher mächtige Gegner in ſeine

Gewalt, und konnte theuer nur ſeine Freiheit wieder erkaufen. Hierdurch ward Graf Günther nicht nur bald als einer der gefürchteſten, ſondern auch als einer der gold- und länderreichſten Dynaſten Thüringens allgemein bekannt. Doch dürfen wir nicht glauben, daß er geldgierig und ſchonungslos nur Schätze zu häufen geſucht und deshalb muthwillig Fehden angeſtiftet habe; nein! vielmehr war mit Jedem in Friede und Freundſchaft zu leben, ſeine innigſte Freude, und wohlzuthun, wo er konnte, ſein eifrigſtes Beſtreben. Dieſem ſeinem frommen wohlthätigen Sinn hatten beſonders die Klöſter viel zu verdanken. Ward er aber von ſeines Gleichen gereitzt, beleidigt oder aus Uebermuth befehdet, dann ließ er ſeinem Gegner die Kraft des Löwen empfinden, ſo daß es denn freilich Jedem ein für allemal vergieng, jemals wieder mit ihm anzubinden.

§. 42.

Um die nachfolgenden für Schwarzburg ſo merkwürdigen Ereigniſſe ganz zu verſtehen, müſſen wir jetzt einige Blicke erſt auf die Begebenheiten des gemeinſamen deutſchen Vaterlandes werfen.

Dieſes nemlich finden wir um dieſe Zeit durch die Irrungen und Mißverhältniſſe die zwiſchen dem Kaiſer Ludwig und dem päbſtlichen Stuhl beſtanden höchſt beunruhigt und zerrüttet. Auf dem päbſtlichen Stuhle, der damals ſeinen Sitz zu Avignon hatte, ſaß Johann XXII. Der deutſche Kaiſerthron war ſeit 1314 getheilt. Eine Parthei hatte Friedrich den Schönen von Oeſtreich zum König erwählt; die andere hielte zu Ludwig dem Baier. Dieſe Trennung der Deutſchen wollte der herrſchſüchtige Johann XXII. dazu benutzen, ſich die deutſchen Kaiſer völ-

lig unterthänig zu machen. Da dieſe aber hierzu ſich nicht fügen wollten, und Kaiſer Ludwig ſogar die feindliche Parthei der Gibellinen in Italien wider den Pabſt unterſtützte, ſo belegte derſelbe am 13ten März 1324. Ludwigen mit dem Bannfluch; und da Ludwig dagegen eine Proteſtation einlegte, ſo wiederholte der Pabſt im Januar 1330 dieſen über Ludwig ausgeſprochenen Bannfluch und drohte allen weltlichen und geiſtlichen Herren, die eine Verbindung mit Ludwigen unterhalten, Lehne oder ſonſtige Begünſtigungen von ihm erbitten und empfangen würden, auf den ſchon von ihm erhaltenen Verleihungen nicht ſogleich entſagten mit Ausſchließung aus der chriſtlichen Gemeinde und dem ſchrecklichſten Fluche über ihr ganzes Land. Hier zeigte ſich nun unſers Grafen Günthers unerſchütterlicher Muth im ſchönſten Lichte. Während viele dem Kaiſer bisher ergebene deutſche Grafen und Herren es nicht wagten, in ihrer Treue noch ferner zu beharren, verachtete er kühn die päbſtlichen Schreckworte. Noch im Februar deſſelben Jahres begab er ſich nach München zum Kaiſer Ludwig und ließ ſich daſelbſt von dieſem mit Schloß und Stadt Blankenburg ſo wie der ganzen dazu gehörigen Grafſchaft, mit dem vierten Theil der Stadt Saaſeld und ſämmtlichen Bürgen und Güthern die einſt auf ihn von ſeinem Oheim den Grafen Günther XV. fallen würden feierlichſt belehnen. Ja, er blieb ſogar von dieſem Jahre an, eine lange Zeit faſt-ununterbrochen in den Dienſten Ludwigs und ſeines Sohnes des Markgrafen von Brandenburg, und ward zum kaiſerlichen Rath und Feldobriſten des Letztern ernannt, ſo wie bald darauf zum Stadthalter und Befehlshaber oder Landeshauptmann der Mark.

§. 43.

Inzwiſchen verbreitete ſich der Ruhm von Günthers Tapferkeit immer mehr. Von nah und fern ſuchte man

Schutz und Hülfe bei ihm. Im Jahre 1331 unterſtützte er den Kaiſer Ludwig zur Führung der Fehden in der Mark Brandenburg mit zehn Behelmten. Im Jahre 1335 ward er von demſelben Kaiſer nebſt mehrern andern Großen des Reichs zu einer richtigen Berathſchlagung berufen, die wahrſcheinlich die Ausſöhnung Ludwigs mit dem Pabſt oder die Verleihung von Kärnthen und Tirol an die Herzöge von Oeſtreich zum Gegenſtande hatte.

Als einen neuen Beweis ſeiner gnädigen Geſinnung gegen den Grafen Günther von Schwarzburg geſtattete der Kaiſer 1336 ihm und ſeinem Bruder Heinrich XV. in dem Städtchen Blaun an der Gera bei Arnſtadt einen Zoll zu nehmen, mit dem vorbehaltenen Recht der Wiedereinlöſung um 200 Mark Silbers. Im Jahr 1334 erbot ſich der Erzbiſchof und Churfürſt Heinrich von Mainz, für eine Entſchädigung von 200 Mark den Beiſtand Günthers und ſeines Bruders Heinrich gegen die Befehdungen der Erfurter. Eben ſo ſchloſſen im Jahre 1339 die Grafen von Hohnſtein mit Graf Günther ein Bündniß worin man ſich zu gegenſeitigen kräftigen Schutze verpflichtete.

§. 44.

Der Graf Heinrich V. von Hohnſtein, Herr zu Sondershauſen, verpfändete im Jahre 1339 ſeinen Vettern, dem Grafen Heinrich VI. nebſt ſeinen Söhnen, Bernhard IV. und Heinrich VIII. wie auch dem Grafen Dietrich VI. und Ulrich III. von Hohnſtein Brüdern, und den beiden Grafen Konrad (Vater und Sohn) von Werningerode, die Stadt und Burg Blankenburg (am Harz) das Dorf Abtsbeſſingen und die Stadt Greuſſen *). Für 2777 Mark

*) Die Stadt Greuſſen, vormals zur Landgrafſchaft Thüringen gehörig, wurde von Albrecht dem Unartigen dem Grafen Heinrich II. von Hohnſtein geſchenkt, und kam an Schwarzburg.

löthigen Silbers, und zwar unter der Bedingung, das auf den Todesfall Heinrichs von Hohnſtein die übrigen Grafen dieſes Hauſes und die von Werningerode dem Grafen Günther und ſeinem Vetter Heinrich XXI. (aus der Wachſenburgiſchen Linie) von Schwarzburg innerhalb der Einlöſungsfriſt es überlaſſen ſollten, die Stadt Greuſſen für 600 Mark einzulöſen; Blankenburg aber und Abtsbeſſingen ſollten ſie gemeinſchaftlich mit dem Grafen Poppo von Blankenburg einlöſen und beſitzen.

Die Stadt Schwet nebſt dem Zolle und der Oder war unſerm Grafen Günther von dem Markgrafen von Brandenburg, dem Günther oft bedeutende Summen lieh, verpfändet. Ein Beweis, wie groß der Reichthum Günthers geweſen ſeyn muß.

Eine wichtige Erwerbung für das Haus Schwarzburg war zu Ende des Jahres 1340 die Stadt Frankenhauſen. Am Freitage nach Weihnachten deſſelben Jahres nemlich verkauften die Grafen von Beichlingen die Stadt Frankenhauſen mit allem Zubehör und ſämmtlichen Gerechtſamen, laut des zu Erfurt ausgefertigten Kaufbriefes für 6500 Mark löthigen Silbers an Graf Günther und deſſen Bruder Heinrich von Schwarzburg. Bis zur gänzlichen Auszählung des Kaufpreiſes ward die Stadt Schlotheim*), welche die Grafen von Hohnſtein zu Ende des Jahres 1339 für 2200 Mark Silbers an die Grafen von Schwarzburg verkauft hatten, zum Unterpfande eingeſetzt.

*) Schlotheim war ſonſt eine Veſte und gehörte eignen Herrn des Namens, einem alten Geſchlechte, Truchſaſſe der Landgrafen von Thüringen. Später iſt dieſer Ort, als Lehn von Schwarzburg Rudolſtadt an die Familie von Hopfgarten gekommen.

Im folgenden Jahre 1341 erhielten die Schwarzburgiſchen Lande durch das halbe, in der Nähe von Frankenhauſen gelegene Rathsfeld einen neuen Zuwachs. Die Grafen Günther und Heinrich von Schwarzburg kauften es von dem Grafen von Friedrich Beichlingen für 100 Mark löthigen Silbers. In einem Entſagungsbrief an ſeinen Lehnsherrn, Kaiſer Ludwig den Baiern, bat der Verkäufer ordnungsgemäß um die Belehnung der Schwarzburgiſchen Grafen.

§. 45.

Aus einem richterlichen Beſcheide vom 16ten April 1341 in einem Rechtsſtreite zwiſchen dem tapfern, in ſeinem Zeitalter hochgeehrten Ritter Friedrich von Wangenheim und einem gewiſſen Gazzo, genannt Schindekopf erhellet, daß Graf Günther von Schwarzburg Landrichter von Thüringen geweſen. Auf dem ſogenannten Rieth bei dem Dorffe Mittelhauſen in der Gegend von Erfurt, wo das Thüringingiſche Obergericht gehegt wurde, ſprach Graf Günther in obiger Sache, gemeinſchaftlich mit den zwölf Friedenserhaltern, Recht *).

Im Jahre 1342 ſehen wir dem Grafen Günther in dem glänzenden Gefolge vieler Biſchöfe und Edlen, das

*) Dieſe *duodecim pacis conservatores per Thuringiam* wachten in Verbindung mit dem *judex generalis* (Landrichter) über die Aufrechthaltung des Landfriedens und ſprachen Recht in bürgerlichen Rechtsſtreitigkeiten. Dem Oberlandgerichte zu Mittelhauſen *Plebiscitum Mittelhusin*, waren vier ſogenannte Dingſtühle untergeordnet. Ausführlicher behandelt findet man dieſen Gegenſtand in Mereaus Miscellen zum deutſchen Staats- und Privat-Recht; Gotha, 1792. S. 54. f.

der Kaiſer Ludwig ſich zur Begleitung auf einer Reiſe nach Tyrol erwählt. Dort wurde nemlich das Beilager des Markgrafen Ludwig und Margaretha's von Kärnthen mit vielen Feierlichkeiten vollzogen.

§. 46.

So viele ſchöne Tugenden unſer heldenmüthige Graf Günther von Schwarzburg auch nun in ſich vereinigte, ſo darf die unpartheiiſche Geſchichte doch nicht verſchweigen, wie auch er einſtens ſich verging. Als nemlich um das Jahr 1342 der König von Schweden Magnus Schmench ſeinen Schwager, Albrecht, Herrn von Meklenburg in einer gewiſſen Angelegenheit an den Kaiſer Ludwig ſandte, ſo ward derſelbe, deſſen Vater wahrſcheinlich eine Verbindlichkeit gegen den alten Grafen Heinrich VII. von Schwarzburg unerfüllt gelaſſen, während er guten Muths, nirgends Gefahr argwöhnend, ruhig ſeines Weges zog, von Günthern in der Nähe des Schloſſes Blankenburg überfallen, und nach Entlaſſung ſeiner Begleiter, auf Ranis in ſtrenge Haft gebracht. Der Kaiſer, von Albrechts Schickſal durch deſſen Kanzler bald benachrichtigt, konnte ſolche Kühnheit ſelbſt am Freunde nicht gut heißen. Er verwandte ſich daher durch Sendſchreiben um die Befreiung des königlichen Abgeſandten. Günther aber, die Haft für gerecht haltend, weigerte ſich lange, und gab nur den ernſtlichſten Drohungen endlich nach; worauf Albrecht ſeine Reiſe ungeſtört fortſetzte Am kaiſerlichen Hofe angelangt, klagte er laut über die erlittene Unbill. Ludwig ſoll hier auf dem Markgrafen von Brandenburg die Beſtrafung Günthers anbefohlen, und der Landgraf von Thüringen in Verbindung mit den Erfurtern das Gebiet des Grafen verwüſtet haben.

Doch war Kaiſer Ludwig bald wieder mit dem Freunde verſöhnt, deſſen klugen Rath und thätigen Bei-

ſtand er nicht lange entbehren mochte. Noch im October des Jahres 1342 ward Graf Günther vom Kaiſer mit dem richtigen Auftrage nach Lübeck geſendet, die ſeit mehrern Jahren zwiſchen den Grafen von Hollſtein mit dem däniſchen Könige und den verbündeten Städten Lübeck Hamburg, Wismar Roſtock, Sralſund und Greifswalde ſtattgefundenen Streitigkeiten und Befehdungen zu ſchlichten; welches kaiſerlichen Auftrags Günther ſich auch ehrenvoll entledigte und ſodann durch Ludwigs Beifall belohnt in ſein Geburtsland zurückkehrte.

§. 47.

Wir kommen nun zur Erzählung der verderblichen langdauernden Fehden zwiſchen den Grafen von Orlamünde, Herren zu Weimar Friedrich II. und Herrmann VIII. und dem Landgrafen Friedrich von Thüringen, in welche Graf Günther zum großen Nachtheil ſeines Landes verwikkelt ward. Ein gringfügiger Umſtand, eine Neckerei ſoll die nächſte Veranlaſſung derſelben geweſen ſeyn. Graf Herrmann befand ſich nemlich mit mehreren anderen Grafen und Herren zu Erfurt. Er hatte auf dem Rathhauſe daſelbſt den Frauen und Jungfrauen ein Tanzfeſt veranſtaltet, und man vergnügte ſich in ungeſtörter Freude. Da trug es ſich zu, daß der Landgraf Friedrich von Thüringen in Begleitung ſeiner Ritterſchaft durch Erfurt nach Meiſſen ritt, mit Pfeifen und Poſaunen, nach Fürſtenweiſe. Gelockt durch die Muſik, eilt Graf Herrmann mit ſeinen Tänzerinnen an das Fenſter, es öffnend, um den ſtattlichen Zug zu ſchauen. In froher Weinlaune, nach des Landgrafen Deutung aber, ſeiner ſpottend, ruft er dem Vorbeireitenden zu: He, Friz! von wannen reiteſt Du, wo willſt Du hin? Entrüſtet über dieſe Keckheit, entgegnet ihm drohend der Landgraf: Wahrhaftig, wenn ich nur noch eine kleine Zeit lebe, will ich machen, daß Du mich Herr nenneſt!

So hatte doch Graf Günther von Schwarzburg, den Landgrafen wenig achtend, einſt im friſchen unverzagten Kriegsmuthe unverhohlen geſagt: Des Landgrafen wegen wende er ſich nicht um! *)

Als nun der Landgraf in Meiſſen angekommen, ſäumte er nicht, ſogleich hier in dem Oſterlande eine bedeutende Anzahl Ritter um ſich her zu verſammeln; mit welchen er bald darnach aufbrach und nach Thüringen zog. Hier verband er ſich mit den fehdeluſtigen Bürgern der Stadt Erfurt, die längſt ſchon den Grafen von Orlamünde und Weimar nicht hold waren. Auch erklärte ſich Graf Heinrich IX. von Schwarzburg, des mächtigen und überall geehrten Günthers Anſehn beneidend, für dem Landgrafen und leiſtete dieſem durch ſeine kluge Umſicht in der Kriegskunde, ſo wie mit ſeiner Veſte Wachſenburg wichtige Dienſte. Wenn wir hier auch das Gräfliche Haus Schwarzburg wiederum im traurigſten Zwieſpalt ſehen, ſo kann doch zugleich die erfreuliche Bemerkung hinzugefügt werden, daß ſpäter eine vollkommene Ausſöhnung ſtatt fand, und keine Erinnerung an Heinrichs unnatürlichen Bund verblieb.

Inzwiſchen hatten ſich auch mit den Grafen von Weimar und Günthern von Schwarzburg viele Grafen und Herren Thüringens zu gemeinſchaftlichen Vertheidigung gegen den Landgrafen vereinigt; unter ihnen befanden ſich die Grafen Dietrich VI. und Heinrich VI. von Hohnſtein mit ihren Brüdern Herr Otto von Jechaburg, Herr zu Liebenwerda, die Herren von Reuß Plauen und Gera u. m. a. Auch der Erzbiſchof Heinrich von Mainz, der mit dem Landgrafen wegen einiger Gerechtigkeiten in Thüringen im Zwiſte war, ſchloß ſich dem Bündniß gegen ihn an.

*) Nach Heidenreich: Er ſchäre ſich viel um den Landgrafen!

§. 48.

Noch im Jahre 1342 ward dem Grafen von Weimar und ſeinen Verbündeten von Seiten des Landgrafen die Fehde angeſagt. Bald darauf begannen auch die Feindſeligkeiten. Alles ward von den kämpfenden Partheien verheert; die Schlöſſer und Burgen des Kriegsſchauplatzes wurden geſchleift, und alles, was ſich auf ſelbigen befand, gerieth in Gefangenſchaft. Schwer und verderblich traf der Zorn des gereizten Landgrafen das Weimariſche und Schwarzburgiſche Gebiet. Wohl mag Graf Günther mit ſeinen Bundesgenoſſen Gleiches mit Gleichem vergolten haben; doch wie dies geſchehen, darüber haben wir keine genaue Kunde. So hatte bis gegen Pfingſten des Jahres 1343 dieſer verheerende Krieg gedauert, als der Kaiſer Ludwig, die Ruhe im Reiche ernſtlich wünſchend, ein Friedensgebot an die Streitenden ergehen ließ. Beide Partheien wurden hierauf nach Würzburg geladen, jeder der Verbündeten über die Urſachen, die ihn zur Fehde bewogen hatten, vernommen, und ihnen am 17ten Mai 1343 ein Sühne- und Entſcheidungsvorſchlag bekannt gemacht; nach welchem alles Geſchehene vergeben und vergeſſen ſeyn und jedem das Seinige wider reſtituirt werden ſolle. Inſonderheit ward dem Grafen Günther von Schwarzburg der wegen Beeinträchtigung von Seiten des Landgrafen in Hinſicht der Stadt Frankenhauſen und des Salzbrunnens daſelbſt, Klage führte, ungehinderter Beſitz dieſer Stadt, ſo wie er ſie von den Grafen von Beichlingen erkauft, zugeſichert.

§. 49.

So ſchien denn der Friede in Thüringen völlig hergeſtellt, und dadurch ganz beſonders befeſtigt zu

ſeyn, daß jetzt Graf Günther mit dem Landgrafen Friedrich ein Bündniß zu wechſelſeitigem Schutz und Beiſtand abſchloß. Doch nicht lange dauerte dieſe friedliche Ruhe im Thüringerlande. Bald fanden ſich wieder neue Veranlaſſungen zu neuen Zwiſtigkeiten zwiſchen Graf Günther und dem Landgrafen ſowohl, als zwiſchen Letztern und den Grafen von Orlamünde und Weimar. — Die Herren Schenken von Dornburg, Heinrich und Dietrich verkauften nemlich zu Pfingſten des Jahres 1334 die Herrſchaft Dornburg an der Saale an die Grafen von Orlamünde und Schwarzburg; und die Grafen von Orlamünde überließen dann bald darnach dieſe gemeinſchaftlich erkaufte Herrſchaft Dornburg dem Grafen Günther von Schwarzburg allein. Dem Landgrafen Friedrich mochte dieſer Kauf misfallen; die wachſende Macht der Grafen beunruhigte ihn, er glaubte daher ſich rächen zu müſſen. Auf der andern Seite konnten Bundesverletzungen, Nichtachten des alten Herkommens und Eingriffe in wohlerworbene Rechte, die ſich der Landgraf fortwährend erlaubte, dem biedern und tapfern Sinne Günthers nicht behagen. Rückſichtlich der Grafen von Orlamünde, Herren zu Weimar gab das Land Koburg, welches der Landgraf Friedrich ſeinem Sohne zum Heirathsgute verſchrieben hatte, in Hinſicht deſſen die Grafen von Orlamünde aber jetzt ältere Anſprüche geltend machen wollten, die Hauptveranlaſſung zum neuen Zwiſte wider den Landgrafen.

§. 50.

Am Faſtnachtsabend des Jahres 1345 begann der Landgraf Friedrich dieſe zweite thüringiſche Fehde gegen die Landgrafen von Orlamünde mit einem Ueberfall des Schloſſes Altenburg. Von dreizehn Mann, die man dort ergriffen, wurden drei ſogleich erſchoſſen, die übrigen

zu Erfurt öffentlich enthauptet. Die Folge hiervon war die Erneuerung des Bündniſſes der Grafen von Orlamünde, mit dem Grafen von Schwarzburg und dem Erzbiſchof von Mainz. Die Grafen von Schwarzburg begierig ihre Verbündeten zu rächen, fielen in des Landgrafen und der Erfurter Gebiet, die ebenfalls wieder mit den Landgrafen verbündet waren, ein. Ueberall wurden Verwüſtungen und Verheerungen angerichtet, und die Einwohner zu Gefangenen gemacht. Friedrich und ſeine Bundesgenoſſen zogen jetzt vor Arnſtadt, und trafen Anſtalt es mit Sturm einzunehmen. Plötzlich aber geriethen die Belagerer in Zwiſt. Die Erfurter nemlich wollten, daß die Stadt zerſtört werde, der Landgraf aber wollte ſie, weil ſie ihm zu Lehne gehe, erhalten wiſſen. Unwillig und entzweit verließ man die Veſte. Da verbreitete ſich das Gerücht, Friedrichs Gegenwart ſey unerwartet im Meißnerlande erforderlich geworden. Dieſen Umſtand wollten die Grafen von Orlamünde und Schwarzburg zu einem entſcheidenden Angriff auf die Erfurter benutzen. Friedrich jedoch war mit ſeinem Heere die Nacht hindurch bis Erfurt vorgerückt und zog des Morgens von da aus. Nun ſtanden die Schwarzburger in dem Irrthum, er ſey bereits lange nach Büttelſtädt, einem damals Orlamündiſchen Städtchen. Von Graf Günther ermuntert, wagten ſeine Krieger mit den Bürgern Arnſtadts einen Ausfall und drangen bis an die Stadtthore von Erfurt. In dieſer Noth ſandten die Erfurter Eilboten an den Landgrafen, der kaum eine Meile entfernt war, mit der dringenden Bitte: Er möge des neulichen Zwiſtes nicht weiter gedenken und ſeinem bedrängten Bundesgenoſſen eiligſt zu Hülfe kommen. Friedrich, der Erfurter Tapferkeit und Treue achtend, verſprach zu kommen, und ließ ſeine Schaaren den Rückmarſch antreten. Als die Erfurter des Verbündeten Ankunft erfuhren, fielen ſie ſchnell in großen Haufen

aus der Stadt. Die überraſchten Schwazburger wurden bis vor Egſtädt (ein Dorf eine Stunde von Erfurt) verfolgt. Hier hatte Graf Günther einen Hinterhalt verſteckt. Jetzt ſtürzten plötzlich die verborgenen Reiter hervor, die fliehenden Schwarzburger machten ſchnell: Kehrt! vereinigten ſich mit ihnen und drangen nun unwiderſtehlich auf die Feinde ein. Ein ſchweres Treffen begann; von beiden Seiten ward wacker gekämpft. Schon neigte ſich der Sieg auf die Seite der tapfern Schwarzburger; da erſcheint der Landgraf mit neugeſammelten ungeſchwächten Kriegern; der Erfurter Muth wächſt von neuem wieder; ſie leiſten den wie die Löwen kämpfenden Schwarzburgern tapfere Gegenwehr und ſo wurden denn die Gräflichen Schaaren endlich gezwungen der Uebermacht zu weichen und das Feld zu räumen. Bis vor Arnſtadt ſetzte man ihnen nach; dann befahl der Landgraf den Seinigen nun auszuruhen.

§. 51.

Bald aber wurde das Heer des Landgrafen aus ſeiner Ruhe ſehr unerfreulich aufgeſchreckt. Ein Graf von Virenburg des Erzbiſchofs von Mainz Bruder nemlich, war mit 200 Gewappneten in Arnſtadt angelangt, und that jetzt von da eine kühnen Ausfall. Der Landgraf und die Erfurter konnten den friſchen, nicht erſchöpften Virenburgern nur ermattete Männer entgegenſtellen. Des Grafen Günther Schwarzburger mit der neuen Hülfsſchaar vereinigt, feſt entſchloſſen, jede früher erlittene Schmach zu rächen, fochten mit der angeſtammten Kraft und Kühnheit, und bald war der Sieg in ihren Händen. Die Landgräflichen Truppen wurden völlig geſchlagen. Einige der vornehmſten Hauptleute derſelben, ſo wie eine Menge Ritter und Edle blieben auf dem Wahlplatze. Friedrich ſelbſt ward

gefährlich verwundet, und ohne Zweifel wäre das ganze Heer gefangen oder niedergehauen worden, hätte nicht ein Zufall den Grafen von Birenburg in Verfolgung ſeines Sieges gehindert. Die Gefangnen, zum Theil nach Erfurt gebrachten Schwarzburger hatten nemlich dort die Niederlage ihrer Gegner bekannt gemacht. Der Abt des Peterkloſters ſchickte einige Wagen hinaus, auf denen man die Todten und Verwundeten in die Stadt holen ſollte. Hülfeleiſtende Mönche, ihrer frommen Pflicht folgend begleiteten ſie. An dieſe ſchloſſen ſich Erfurter Bürger, um auf der Wahlſtadt ihre Befreundete und Verwandte aufzuſuchen. Auf einem der Wagen, nun ſaßen nach Kriegsſitte zwei Pfeiffer, die in der Nähe von Arnſtadt ihre Feldmuſik begannen. Als der Graf, wegen der umgebenden Staubwolken die Gegenſtände zu unterſcheiden unfähig, die ſich bewegende Maſſe erblickte und den Ton der Pfeifen hörte, wähnte er, es rückten friſche Hülfstruppen an, ließ vom Kampfe ab und zog in die Stadt, Die Erfurter Mönche und Bürger Birenburgs Irrthum wahrnehmend und denſelben benutzend, jagten ſchnell mit dem Wagen zurück und verkündeten laut, was vorgegangen ſey. Die Bürger in Erfurt liefen auf den Straßen zuſammen, und eilten in großen Haufen unter ſchellenden Jubelgeſchrei vor Arnſtadt, bis die Schwarzburger ſich alle entfernt hatten. Dann zog man, obgleich geſchlagen, frohlockend heim.

§. 52.

Inzwiſchen dauerten die Feindſeeligkeiten fort. Die Erfurter eroberten Tonndorf; der Landgraf mit ſeinen Schaaren Rudolſtadt und bald darauf auch die Veſte Kahla, welche nach geſchehener Plünderung, geſchleift ward. Kurz darauf ſtieß Graf Günther auf zwanzig Reiſige, die in des Landgrafen Lager reiten wollten; ſie mußten

ſich ihm ergeben und wurden nach Dornburg in ſtrenge Haft gebracht. Friedrich wollte ſie befreien, und zog ſchnell vor die Veſte Dornburg. Fünf Wochen lang ward ſie von ihm Belagert und hart beſtürmet. Doch ohne ſeinen Zweck erreicht zu haben, nöthigte ihn die tapfere Gegenwehr der Beſatzung, von ſeinem Vorhaben abzuſtehen, und führte ſo den Frieden herbey. Am Dienſtage nach Jacobi ward im Lager vor Dornburg ein Vergleich zwiſchen den Grafen von Schwarzburg und dem Landgrafen abgeſchloſſen, und darüber einige Tage darauf zu Weiſenfels die Urkunde ausgefertigt. Die Hauptpunkte deſſelben waren: Verzichtleiſtung der Grafen von Scharzburg auf Kahla und deſſen Gebiet; wechſelſeitige Freigebung der Gefangenen ſo wie gegenſeitiges Verſprechen zu Hülfe und Beiſtand. Die Herrſchaft Dornburg ſollen die Grafen von Schwarzburg von den Landgrafen und ſeinen Erben auf ewige Zeiten zu Lehne nehmen. Im Falle der Veräußerung der Veſte aber, ward dem Landgtafen das Verkaufsrecht zugeſtanden. Die Erfurter erhielten als Entſchädigung für die Kriegskoſten die beiden Dörfer Tonndorf und Zimmern. — Nachdem dieſer Vergleich abgeſchloßen war, ließ nun der Landgraf den Grafen von Orlamünde ſeinen ganzen Zorn fühlen. Durch Eroberung faſt aller ihrer Städte und Schlöſſer zwang er ſie, ſich ihm zu ergeben. Ihre Lande und Güter mußten ſie ihm als verfallen überlaſſen, und erhielten ſie nun von ihm als Lehne; jedoch ſo, daß ſie nach der Grafen Ableben ihm wieder anheim fallen ſollten. So endigte ſich denn auch dieſe Fehde, die ſo zahlloſe Leiden über die Bewohner Thüringens gebracht hatte.

§. 53.

Nachdem auf ſolche Weiſe der Friede in die Schwarzburgiſchen Gefilde wieder heimgekehret, ſuchte Günther, ei=

ſrig für das Wohl ſeines Landes ſorgend den Bewohnern deſſelben die erlittenen Kriegsdrangſale vergeſſen zu machen. Gleich groß war ſein Eifer, wenn es das allgemeine Beſte galt; oder die öffentliche Sicherheit gefährdet war. So ſehen wir ihn im Jahre 1346. unter den Zerſtörern des Raubſchloſſes Frichsburg, zwiſchen Harzgerode und Gernrode gelegen, und einem Grafen Herrmann von Stollberg gehörig. Lange ſchon hatte dieſer Raub-Graf mit ſeinen Genoſſen von dieſem Raubneſte Furcht und Schrecken in der ganzen umliegenden Gegend verbreitet. Jetzt erhielten ſie ihren verdienten Lohn. Das Raubſchloß ward erſtürmt und zerſtört; des Stollbergs neunzehn Genoſſen wurden rund um die Burg an die Bäume geknüpft; er ſelbſt aber hingerichtet. —

Das gute Vernehmen, in welchem Günther jetzt mit dem Landgrafen ſtand, führte eine Zuſammenkunft beider in Eiſenach den 21ſten April 1347 herbei: woſelbſt für Schwarzburg eine vortheilhaftere Einrichtung des Zolls zu Frankenhauſen feſtgeſetzt ward. Zugleich vereinigten ſich beide zum Schutz der Landſtraßen, welche zu verbeſſern Günther übernahm.

§. 54.

Während Günther mit Umſicht und Eifer das Glück ſeiner Schwarzburger zu begründen bemüht war, gingen folgenreiche Veränderungen im deutſchen Reiche vor, die um ſomehr hier angedeutet werden müſſen, da ſie für das Gräflich Schwarzburgiſche Haus die wichtigſte Epoche herbeizogen. Es iſt bereits erwähnt worden *) in welchem

*) Siehe §. 42.

traurigen Mißverhältniß der Kaiſer Ludwig mit den Päpſten ſtand. Dies dauerte auch jetzt noch immer fort. Klemens VI. der ſeit 1342. auf dem päpſtlichen Stuhle ſaß, beſtätigte 1343 öffentlich das despotiſche Verfahren des Papſtes Johann XXII. gegen den Kaiſer Ludwig, der ſich fortwährend den hinterliſtigen Plänen der Päpſte widerſetzte und bereitete ſogar des Kaiſers Entſetzung und eine neue Wahl, die den Markgrafen am Rhein, Karl aus dem Hauſe Luxemburg treffen ſollte, heimlich vor. Dieſer Karl war ein Günſtling des Papſtes, und hatte demſelben, wenn er Kaiſer würde, die pünktlichſte Erfüllung aller päpſtlichen Forderungen feierlichſt verſprochen. Papſt Klemens verlangte nun von den Churfürſten des Reichs daß ſie zu einer neuen Kaiſerwahl ſchreiten ſollten, und empfahl ihnen zugleich ernſtlich ſeinen Günſtling Karl. Mehrere Fürſten des Reichs, Ludwigs täglich wachſende Kaiſerliche Macht beneidend und ſeine Klugheit fürchtend, boten bereitwillig dem Papſte die Hand, und ſo war denn im Juli des Jahres 1346. Karl, ohne förmliche Entſetzung des Kaiſers Ludwig, zu Renſe am Rhein, wirklich zum römiſchen König ernannt, und im November dieſes Jahres wider alles Herkommen in Bonn gekrönt. Treu hingen jedoch die Deutſchen an Ludwig, ihren rechtmäßigen Kaiſer und Herrn, und änderten ſelbſt ihren gegen den aufgedrungenen Kaiſer Karl abgeneigten Sinn da nicht, als Ludwig im October 1347 nach 34jähriger mühevoller Herrſchaft ſtarb, ſondern erklärten vielmehr beharrlich, die Erwählung Karls für ungültig. Eine neue Kaiſerwahl machte ſich daher nun, da Ludwig geſtorben, von Seiten der Gegner Karls nöthig. Zu dieſer fanden ſich denn der Erzbiſchof und Churfürſt Heinrich von Mainz, der Pfalzgraf Rudolpf, der Markgraf Ludwig als Churfürſt von Brandenburg und der Herzog Erich von Sachſen-Lauenburg mit der Sächſiſchen Churſtimme in Frankfurt am Main ein. Zuerſt fiel die Wahl auf König Eduard III. von England. Dieſer aber

durch eigne Kriege, ſo wie durch abmahnende Vorſtellungen ſeines Parlements verhindert, lehnte freundlich dankend, die ihm angetragene Kaiſerkrone ab. Die Churfürſten wählten nun den Landgrafen Friedrich von Thüringen. Doch auch er ſchlug die Würde aus, Körperſchwäche vorwendend; wahrſcheinlich aber berückſichtigte er dabei mehr Karls Drohungen und deſſen lockendes Verſprechen großer Geldentſchädigung.

§. 55.

Nur einen Mann kannte man jetzt in Deutſchland der alle erforderlichen Eigenſchaften, um zum wahren Heil des Reichs als Gegenkaiſer Karls VI. auftreten und obſiegen zu können, in ſich vereinigte. Dieſer Mann war Günther von Schwarzburg. Ein kraftvoller, in der Kriegskunſt geübter und erfahrner Vertheidiger, ein Held, der auch päpſtliche Waffen nicht ſcheute, war dem deutſchen Reiche Noth. Zu ihm wandte ſich daher jetzt mit Zuverſicht der Blick der Churfürſten. Ihm ward die deutſche Kaiſerkrone angetragen. Günthern aber, der nie nach ſo Hohem geſtrebt hatte, überraſchte natürlich die erſte Nachricht hiervon ſehr. Was der Antrag Ehrenvolles und Abſchreckendes in ſich faſſe, ließ ſein Scharfblick ihn bald erkennen. Nicht Scheu, Gefahren und der erforderliche Geldaufwand, ſondern eine edle, achtungswerthe Mäßigung, vielleicht auch eine unheimliche Ahnung ſeines bittern Schickſales, hielt den Grafen ab, ſofort dem Wunſche der Churfürſten zu genügen. Doch dieſe edle Weigerung konnte das ſehnliche Verlangen der Churfürſten nicht mindern. Ernſtlicher drangen ſie in ihn, und mahnten ihn daran, das Heil des Reichs ſeiner Beſcheidenheit nicht aufzuopfern. Dieſen Aufforderungen konnte der fromme, biedere Günther nicht widerſtehen. Er antwortete daher hierauf folgendermaßen:

„Wie hochnöthig nach dem ſo plötzlichen Tode des allergnädigſten Kaiſers dem Reiche ein verſtändiges Oberhaupt, wie gering aber für ein ſo hohes Amt er ſelbſt ſey, habe er reiflich bedacht, und deshalb zu Gott dem höchſten Herrn gefleht, daß er die Herzen der Churfürſten zum Nutzen des Reichs nach ſeiner Weisheit lenken wolle. Dem ernſtlichen Andrängen wolle er jedoch länger nicht widerſtreben; ſein Entſchluß und Wille ſey demnach: wofern die Churfürſten ſämmtlich zu Frankfurt öffentlich und ordnungsgemäß beſchließen und erklären würden, daß zur Zeit kein gewiſſer Kaiſer, ſondern das Römiſche Reich erledigt, Karl VI. einſtimmig verwerfen, ſie dann ihn ohne Beſtechung erwählen und berufen wollten, ſo werde er nicht zögern, ihnen zu willfahren; gehorſam dem ewigen allmächtigen Gott zum Dienſte, Nutzen und Wohl gemeinen Reichs deutſcher Nation, zu Gefallen den Churfürſten wage er dann Ehre und Gut, Leib und Leben." *)

§. 56.

Gern willigte man in dieſe Bedingungen und ſo ward Graf Günther von Schwarzburg am Neujahrstage 1349 nach beendigter Unterhandlung und Vorbereitung, in dem Predigerkloſter zu Frankfurt am Main vorläufig zum römiſchen König ernannt. Bei dieſer Vorwahl **) waren zugegen: der Erzbiſchof Heinrich von Mainz, welcher für den Markgrafen Ludwig von Brandenburg und den Herzog Erich von Sachſen mitſtimmte, der Pfalzgraf

*) Vergleiche Jovius *Chronicon Schwarzburgi cum* ... *pag.* 346.

**) Welche mit der eigentlichen Wahl nicht zu verwechſeln iſt.

Ruprecht der Aeltere, der zugleich als Bevollmächtigter ſeines Bruders des Pfalzgrafen Rudolph mit wählte und Kuno von Falkenſtein Dompropſt und Vormund des Stifts zu Mainz. Die über dieſe Handlung abgefaßte Urkunde lautet wörtlich folgendermaßen:

Wir Heinrich von Gottes Gnaden, des heiligen Stuhls zu Mainz Erzbiſchof, des heiligen Römiſchen Reichs in deutſchen Landen Erzkanzler und Wir Kuno von Falkenſtein, Dompropſt und Vormund deſſelben Stifts zu Mainz bekennen und thun kund allen Leuten, die dieſen Brief ſehen, oder hören leſen, daß wir den Edlen Mann Günther Graf zu Schwarzburg, Herrn zu Arnſtadt (den unſer Erzbiſchof Heinrich vorgenannt, mit den durchlauchtigſten Mit-Churfürſten, Herrn Rudolphen und Ruprechten den ältern Brüdern, Pfalzgrafen beim Rhein und Herzogen zu Baiern, Herrn Ludwig, Markgrafen zu Brandenburg, Herrn Erichen, Herzogen zu Sachſen zu einem Römiſchen Könige ernannt, gekohren und gewehlet haben) getreulich helfen ſollen, mit aller unſerer Macht, ohne Gefährde, wider Herrn Karl, der ſich König in Böhmen nennt, und wider alle die, die ihn an den Römiſchen, oder des Reichs Rechten, Lehne, Geiſtlich und Weltlich oder an ſeinen erblichen Gütern hindern, oder irren wollten, oder irreten, als lange der Krieg wehret, wie ſchon ihm und den Karl, und den vorgenannten Grafen, den wir zum Römiſchen Könige ernannt, gekohren und gewehlet haben, als vorgeſchrieben ſtehet. Gelücket, daß er uns helfen mag, ſo ſoll er uns beſorgen, und unſer Stifte an ſolcher Koſte und Schaden, die wir um ſeinetwillen gehabt, oder gethan hätten, oder vorbaß thäten, alſo daß Wir und unſer Stift von Schaden und Koſten

enthalten würden und nicht verdürben, noch unſer und ſeiner Freunde Sage, die wir jederzeit darob erkieſen ſollen. Auch ſollen wir keinen Frieden noch Sühne nehmen mit dem vorgenannten Herrn Karl, noch mit dem Papſte, noch mit den Helfern, ohne Willen und Wiſſen des vorgenannten Herrn Günthers, den Wir zum Römiſchen Könige genannt, und erwehlet haben. Auch ſollen Wir mit unſern Capitel das jetzt zu endt bei Bieleben iſt abgetragen, wenn, daß wir Heinrich, Erzbiſchof vorgenannt, von Todeswegen abegiengen, daß ſie keinen Erzbiſchof nehmen, oder kören, er habe denn die vorgeſchriebenen Stücke und Artikel vorgelebet und geſchworen, ſtete und veſte zu halten ohne allerley Argeliſt und Gefehrde. Auch iſt geredet, wenn, daß wir und er uns ſünden mit dem vorgenannten Herrn Karl, oder daß he von Todeswegen abegienge, dennoch ſollen wir den vorgenannten Herrn Günthern fürbaß helfen wider den Papſt, und alle geiſtliche Herren, die ihn anfächten oder widerfechten wollten, ohne Argeliſt. Alle die vorgeſchriebene Dinge und Artikel haben Wir Heinrich, Erzbiſchof, und Kuno von Falkenſtein vorgenannt, in guten Treuen gelobet ſtete und veſte zu halten, nach allen unſern Mügen ohne allerley Argeliſt und Gefehrde. Das zu Uhrkundt haben wir unßer Innſiegel an dieſen Brief gehangen, der gegeben iſt zu Frankfurth auf den Jahrestag, den man nennet Circumcisio, da man zehlete nach Chriſti Geburt dreizehnhundert Jahre und darnach in dem neun und vierzigſten Jahre.

L. S. L. S

Zu gleichen Verbindlichkeiten verpflichteten ſich auch die übrigen Mithwähler Günthers.

§. 57.

Während dieſer für den König Karl höchſt unerfreulichen Ereigniſſe befand ſich derſelbe in Dresden und bot nun alles auf, eine zahlreiche Bundesgenoſſenſchaft gegen ſeinen Nebenbuhler aufzubringen. Leicht wußte er den Landgrafen Friedrich in ſein Intereſſe zu ziehen und die Thüringiſchen Grafen und Edlen durch Drohungen und Verſprechungen auf ſeine Seite zu bringen. Ja, es gelang ihm ſogar, die Bruders Söhne des Königs Günther, die Grafen Heinrich und Günther von Schwarzburg überreden zu laſſen, daß auch dieſe ſeinen lockenden Verheißungen Gehör gaben und, ſich an ihn, wider ihren Oheim anſchloſſen.

§. 58.

Inzwiſchen hatte ſich Günther mit dem Markgrafen von Brandenburg nach der Vorwahl zu Frankfurt eingefunden woſelbſt auch der Pfalzgraf Rudolph eintraf. Der 16te Januar des Jahres 1349. war eigentlich zum feierlichen Wahltage beſtimmt; und Günther hatte ſich auch ſchon mit den Fürſten auf die Frankfurter Wahlfelder gelagert. Alle Stadtthore waren geſchloſſen und befeſtigt; vor jedem Hauſe brannte ein Licht. Allein noch war von den zuſammenberufenen benachbarten Fürſten Grafen und Herrn die nöthige Erklärung, daß das Römiſche Reich erledigt und die gegenwärtigen vier Churfürſten in vollkommenen Beſitz des Wahlrechts ſeyn, nicht gegeben. Daher konnte erſt, nachdem dieſe geſchehen, die feierliche Handlung am 30ſten Januar vollzogen werden. Oeffentlich wurde nun die Wahl von den Churfürſten dem Volke verkündet. Sodann überreichte jeder derſelben dem König

die Fahne mit dem Reichsadler; wobei der laute Jubel des Volks mit dem Ausruf: Heil dem Römiſchen Reiche! — die Luft erfüllte.

§. 59.

Nach vollzogener Wahl gab nun König Günther den Bürgern von Frankfurt den Wunſch, ſeinen Einzug in ihre Stadt ſogleich zu halten, zu erkennen; allein ſie verweigerten ihm die Erfüllung deſſelben, und ließen die Stadthore ungeöffnet. Als Grund hierzu, führten ſie ein altes geſetzliches Herkommen der Stadt Frankfurt an, daß nemlich bei ſtreitiger Wahl zweier Kaiſer keinem der Einzug gewährt zu werden brauche, er habe denn ſechs Wochen und drei Tage ſeinen Gegner vor der Stadt erwartet, um das Schwert der Kriger entſcheiden zu laſſen. — Die Churfürſten, unzufrieden mit dieſer Verweigerung, ſahen ſich daher veranlaßt, noch in Berückſichtigung ihres Eides zu erklären: daß, da der König von der Mehrzahl gewählt, und der Fall noch nie vorhanden geweſen ſey, daß einer der vorigen Könige, der in gleicher Lage als der oben erwählte ſich befunden, eine ſolche Zeit abgewartet, König Günther ſofort eingelaſſen werden müſſe. Dieſen ernſtlichen Vorſtellungen zu Folge, geſtatteten denn die Bürger nach ſiebentägiger Berathung den verlangten Einzug *). Am 6ten Januar fand derſelbe mit folgenden Feierlichkeiten

*) Die geſchichtlichen Angaben hierüber ſind übrigens ſehr verſchieden. Nach Heydenreich lag König Günther wirklich ſechs Wochen lang vor Frankfurt; nach einigen andern Hiſtorikern und Chroniſten nur vier Wochen. Günthers Lager war allerdings längere Zeit vor Frankfurt. Er ſelbſt aber zog, wie ein Frankfurter Dechant Latomus am wahrſcheinlichſten erzählt, ſchon nach ſieben Tagen in die Stadt ein.

ſtatt: Der erwählte König ſaß zu Pferde; vor ihm her ward die Reichsfahne getragen. An den Stadthoren empfing ihn die Geiſtlichkeit; während dem fortwährend mit allen Glocken geläutet ward. In der Bartholomäuskirche angelangt ſetzte ſich der neue König, auf einen in der Mitte ſtehenden geſchmücktem Seſſel ihm zur Rechten ſtand der Erzbiſchof von Mainz, ihm zur Lincken der Erzbiſchof von Köln. Nachdem beide mit den übrigen Churfürſten und der Geiſtlichkeit heilige Lieder abgeſungen, ertheilte der Erzbiſchof von Mainz dem knieenden König den Segen. Hierauf hoben ſämmtliche Churfürſten den König auf einen Altar; und der Geſang: Herr Gott dich loben wir! beſchloß für dieſen Tag ſodann die Feierlichkeit. Zwei Tage darnach, am 8ten Januar empfing der neue König auf einem auf den ſogenannten Samſtagsberg errichteten Throne ſitzend die Huldigung der Bürger von Frankfurt. Als mit der großen Glocke das Zeichen gegeben ward, trat der Erzbiſchof Heinrich von Mainz hervor, und überreichte dem König das entblößte Reichsſchwert; die Hand an demſelben, dann gegen die Sonne gewendet, hielt dieſer es, legte es an ſeine Bruſt und ſchwur ſo den Römiſchen Königseid dann übergab der Erzbiſchof von Mainz dem König das Reichsſiegel und leiſtete ihm den Eid. Unter lautem Jubel der zahlloſen Zuſchauer ward die Feierlichkeit geendet.

Schon Tags vorher hatte König Günther der Stadt Frankfurt alle ihre Privilegien und Gerechtigkeiten beſtätigt und derſelben auch alljährig zwei Meſſen zu halten, verliehen.

§. 60.

Während Günther in eifriger Vertheidigung der Kaiſerrechte wider den Pabſt und deſſen Günſtlinge, die er-

freulichſte Erfüllung ſeiner Pflichten fand, vergaß er doch auch das Wohl ſeiner Schwarzburgiſchen Lande nicht. Um der aus ſeiner Abweſenheit leicht entſtehenden nachtheiligen Folgen möglichſt vorzubeugen, empfahl er ſeinen Schwägern den Grafen zu Hohnſtein die Verwaltung ſeiner Erblande, und im Fall er ſterben ſolle, die Fürſorge ſeiner Erben, bis daß dieſe fähig ſeyn würden ſelbſt zu regieren. Dieſe Verfügungen Günthers waren um ſo nothwendiger und zweckmäßiger, als grade damals blinder Religionseifer und lang genährter Haß eine allgemeine Judenverfolgung vorzüglich in den Städten Sondershauſen, Frankenhauſen, Ilm und Arnſtadt erregt hatte.

§. 61.

Inzwiſchen hatte der Gegenkönig Karl Dresden verlaſſen und ſich nach Köln begeben. Ueberall hatte er Verbindungen angeknüpft, Bündniſſe geſchloſſen, und durch liſtige Ueberredungen mehrere ſeiner bisherigen Feinde zu verſöhnen gewußt. Selbſt den Baierſchen Fürſtenſtamm, eine der Hauptſtützen Günthers auf ſeine Seite zu bringen, war ihm gelungen, und ſo hielt er denn unter dieſen Umſtänden für das Gerathſamſte, den Muthigen zu ſpielen, und mit ſeinem Bundesheere ſeinem Gegner eine Schlacht zu liefern, um ihn mit einemmal zu verderben. In Kaſſel Mainz gegenüber, ſolle ſich an Sonntag Eſtomihi (den 22ſten Februar) das Heer verſammeln. König Günther hingegen, gleichſam des Gegners ſpottend, ſchrieb auf ſelbigen Tag ein Tournier nach Kaſſel aus und lud Karln dazu ein. Das Tournier ward gehalten, aber weder Karl noch ein Bundesheer ließ etwas von ſich ſehen. Zu Spayer, wo ſich jetzt Karl aufhielt ward, von ſeinen Anhängern im März eine große Verſammlung gehalten, zu

welcher man auch König Günthern eingeladen hatte. Doch, wohlwiſſend was man dort von ihm wolle, ließ er vergeblich auf ſich warten; vielmehr belagerte und eroberte er am 22ſten März die Stadt Friedberg, die ſich ihm widerſetzt hatte. Nunmehr hielt ſich Karl überzeugt, daß nur mit gewaffneter Hand Günthern die Kaiſerkrone zu entreißen ſey. Auch ſeine Bundesgenoſſen ſahen dies wohl ein, und ſo ward denn die Gegend bei Frankenthal zwiſchen Worms und Speier zum allgemeinen Sammelplatz, der erſte Mai aber zum Termin beſtimmt, wo Günther angegriffen und beſiegt werden ſolle. Doch bald erhielt der ruhmſüchtige Karl ein leichteres Spiel, um zu ſeinem Zweck zu gelangen.

§. 62.

Ein Frankfurter Arzt, Meiſter Freidank, aus dem Geſchlecht der von Heeringen, hatte gegen eine leichte Unpäßlichkeit, wegen welcher Günther Rath und Hülfe bei ihm geſucht, einen Heiltrank zubereitet, der, wie er verſprach, das Uebel ſchnell lindern ſolle. Als ihn der Arzt Günthern darreichte, nöthigte dieſer, von einer böſen Ahnung geängſtigt, ihn, zuvor ſelbſt davon zu verſuchen. Dies geſchah, und König Günther leerte ſodann ruhig den Becher. Doch plötzlich erblaßte der Arzt, ſank zu Boden nieder und ſtarb nach drei Tagen. Der König aber ſoll darauf am ganzen Körper mit Schwulſt bedeckt und gelähmt worden ſeyn. Natürlich verbreitete ſich ſogleich die Nachricht von dieſer angeſtifteten Vergiftung. Wer aber eigentlich der Anſtifter und wahre Thäter dieſer Greuelthat geweſen, iſt nie vollkommen an's Licht geſtellt worden Es waren ihrer zu viele, die aus dieſer Schandthat Vortheil ziehen konnten; daher denn die ganz verſchiedenen Meinungen der Hiſtoriker und Chroniſten

über dieſe traurige Begebenheit. Der erſte und vielleicht wohl der gerechteſte Verdacht fällt allerdings auf den König Karl als Anſtifter. Doch auch die damalige Geiſtlichkeit, vom Papſte dazu angeregt, mochte wohl auch ein ſolches Mittel nicht ſcheuen, den mächtigen Gegner päpſtlicher Gewalt, aus dem Wege zu räumen. Weniger Beweggründe mochte wohl der Graf von Naſſau, ein eifriger Anhänger Karls, den man ebenfalls dieſes Verbrechens beſchuldigt, haben. Aber ſelbſt Günthers Freunde und Wähler ſind nicht ohne Verdacht geblieben. Sie waren, meinte man, verlegen, wie ſie den von ihnen erwählten König in Zukunft behaupten wollten, und opferten ihn daher ihren veränderlichen Geſinnungen auf. — Doch wer mag hier entſcheiden? — Daß aber Günthern die Urheber ſeines Todes nicht unbekannt waren, beweiſet folgendes, was er auf ſeinem Sterbebette in Gegenwart vieler Thüringiſchen Grafen und Herren zu ihnen ſagte: „Tauſendmahl möchte ich ſterben, wenn ich Euch, meinen Verräthern und Eurer Nachkommenſchaft, den Judas-Namen ewig aufhängen könnte!“

§. 63.

Ob nun gleich durch den empfangenen Gift die Körperkräfte Günthers ſchmerzlich gelähmt waren, ſo unterließ er doch nicht, ſeinen edlen Freund, den Erzbiſchof Heinrich von Mainz, der ſich jetzt zu Eltvil im Rheingau *) befand, und wider den ſich die Mainzer, Karln ſchmeichelnd, empört hatten, zu Hülfe zu kommen, feſt entſchloſſen, ſeine ihm aufgedrungene Kaiſerwürde nunmehr auch ſo lange heldenmüthig zu behaupten, als ihn ſeine Kräfte nicht ganz verließen. Seinen Gegner, Karl, erwartend,

*) Jetzt Elfeld am Rhein.

lagerte ſich Günther vor Eltvil. Karl gieng über den Rhein, ward aber von 200 Reiſigen Günthers ſo hart angegriffen, daß er ſelbſt in deſſen Haft gerathen wäre, hätten ihn nicht des Grafen Eberhard von Wirtembergs Reiter gerettet.

§. 64.

Doch des unglücklichen Günthers Kräfte ſchwanden immer mehr und mehr; mehrere ſeiner Verbündeten hatten ihn bereits treulos verlaſſen und ſich auf Karls Seite geneigt; nur allzuſehr fühlte er jetzt die Unfähigkeit an der Spitze der Seinigen in Perſon zu kämpfen und ihren Muth zu entflammen. Sehr erklärbar daher; wenn jetzt Günther anfing den wiederhohlten Aufforderungen Karls ſowohl, als beredten Vorſtellungen und Bitten ſeines biedern Freundes und Waffenbruders, des Markgrafen Ludwig von Brandenburg, ſo wie noch mehrerer anderer Fürſten zu einer Verſöhnung nachzugeben. Mit Wehmuth gedachte jetzt Günther, im Vorgefühl ſeines nahen Todes, ſeiner Kinder und der Schuldenlaſt, die er in dem Kampfe mit Karln auf ſie geladen. Daher zuletzt ſeine Erklärung: Wolle König Karl ſich einigen Bedingungen die allein bezweckten, durch feſte Zuſicherung bedeutender Summen, ſeine Erben vor jeder Verlegenheit zu ſchützen, willig fügen, ſo werde er frei und ungezwungen, auf das Reich verzichten. Nach über dieſe Erklärung gepflogenen Unterhandlungen kam man endlich dahin übercin, daß Karl dem König Günther für ſeine Entſagung 20,000, und für die Zehrungskoſten und andern in Frankfurt durch die Wahl veranlaßte Ausgaben 1200 Mark Silbers als Entſchädigung zahlen ſollte. Dieſer denkwürdige Vergleich ward geſchloſſen am 26ſten Mai im Lager vor Eltvil. Für die verlangten und zugeſtandenen 20000 Mark Silbers ſetzte

Karl Günthern, und ſeinen Erben: die Stadt und Burg Gelnhauſen, den Zoll zu Mainz oder Oppenheim, die Städte Nordhauſen, Goslar und Mühlhauſen, als Pfand ein, und wegen dieſer drei letzten Pfandſchaften bis zu deren Einantwortung; die Stadt Friedberg und alle ſeine und des Reichs Gulden und Steuern zu Frankfurt am Main. Bis alle Königlichen Verſprechungen vollkommen erfüllt ſeyn würden, gelobte König Karl Günthern in Mainz fünf und zwanzig Ritter, jedem mit zwei Pferden und einem Knecht, als Geißeln zu ſtellen. Zu gleicher Zeit ſöhnte ſich auch der Erzbiſchof Heinrich von Mainz und der Markgraf Ludwig von Brandenburg völlig mit Karln aus, und ſo hatte denn dieſer, vom Glücke wunderbar begünſtigt, ſeine mächtigſten Gegner zu Freunden gewonnen. Mochten nun immerhin die Deutſchen ihn eines empörenden Verbrechens beſchuldigen, ihn «Pfaffenkaiſer» nennen; ſein Zweck war erreicht!

§. 65.

Dem Tode nahe, hatte ſich Günther, gleich nach Abſchluß des Vertrages, von Eltvil nach Frankfurt auf einer Tragbahre bringen laſſen, mit allen kaiſerlichen Ehrenzeichen umgeben; vor ihm her, ward unter Poſaunenſchall das Reichspanier getragen. Dort angelangt, ſoll er, im Hauſe der Johanniter in der Fahrgaſſe die letzten Tage ſeines ruhmvollen Lebens zugebracht haben. Am zwölften Juni erließ Günther eine Bekanntmachung, in welcher er nun förmlich auf das Reich Verzicht leiſtete, und ſeine gänzliche Verſöhnung mit Karln anzeigte. Zwei Tage darnach erfolgte die Auflöſung ſeines thatenreichen Lebens. Laut beweinten alle brave Deutſche des edeln Königs Tod. »Klage hube ſich an dem Rhein und auch in Thüringen um den neuen König, Herrn Günthern von Schwarzburg, da die ſeinen mit Betrübniß

zu Lande wiederkamen, und ſageten von ſeinem ſchnellen Tode, und ſeiner kurzen Herrſchaft,» ſchrieb ein damaliger Zeitgenoſſe *).

Prunkvoll war die Trauerfeierlichkeit bei der Beſtattung Günthers. Sie begann am Donnerſtage den achtzehnten Junius. Unter dem Geläute aller Glocken ward an dieſem Tage die königliche Leiche in die Mitte des Chors des St. Johannis-Kloſters zwiſchen vier große Kerzen geſtellt, und daſelbſt von der Geiſtlichkeit die Nacht hindurch bewacht. Am folgenden Tage, den neunzehnten Junius verſammelten ſich zum feierlichen Leichenzuge alle Brüderſchaften in der Stifts-Kirche Der Zug begann unter dem Geläute aller Glocken. Vor der Leiche ging die Geiſtlichkeit; ihr folgte ein Roß mit einem Nichtgeharniſchtem, des Grafen Panier tragend; dann ein Pferd mit dem Heergeräthe; nach dieſem ein Renner und ein viertes Roß, auf denen zwei Gewappnete ohne Helm ritten, endlich ein fünftes mit einem behelmten Geharniſchten, des Königs zur Erde geſenktes Schwert und Schild haltend. Darauf erblickte man ſechszehn gewundene Kerzen, als Symbol ſeiner ſechszehn Gräſlichen Ahnen, dann zwanzig Grafen in Trauergewändern, welche die mit koſtbaren Teppichen bedeckte Bahre, unter der Begleitung und dem Opfer König Karls, faſt aller Churfürſten, Herzoge, Grafen, Barone, Ritter und einer unzählbaren Menge Bürger, zum Chore der Bartholomeus Stifs-Kirche trugen. Hier ward die Leiche in ein mit feiner ſchwarzen Leinwand bedecktes hölzernes Gehäuſe unterhalb des Hochaltars und des unter der Erde ausgemauerten Grabes geſetzt. Während wurden ununterbrochen Meſſen und Trauerexequien geſungen, und hierauf die fünf Roſſe, jedes von zwei Rittern, welche zwei Kerzen trugen, geführt, nebſt

*) Siehe Jovius Pag. 357.

allem Vorbenannten geopfert; von den Freunden des Verſtorbenen aber mit zweihundert Gulden eingelößt. Als alles dieſes beendet, ward die Leiche in das Grab geſenkt; über welches die Grafen ein ſeidnes Tuch hielten, womit es dreißig Tage lang bedeckt blieb. Heilige Handlungen beſchloſſen den Traueraкt.

§. 66.

Günther war, als er ſtarb, 45 Jahre alt, und hatte fünf Monate und zwölf Tage lang regiert. Deutſchland hatte viel an ihm, dem auch ſeine Feinde die höchſte Achtung nicht verſagen konnten, verloren. Tapfer vor allen, bieder und treu, nie wankelmüthig, ſtandhaft im Unglück, jegliche Gefahr kühn verachtend, überall Klugheit und Vorſicht mit raſchen Entſchlüſſen vereinigend, voll Kraft und Feuer in allen ſeinen Handlungen war er ein wahrhaft deutſcher Mann, der mit vollem Recht einem Herrmann und Rudolph von Habsburg an die Seite geſtellt werden darf. Konnte daher wohl je ein Schmerz gerechter ſeyn, als der, der Deutſchen, über die in ihrer ſchönſten Kraft gefällte Eiche? Doch, auch nicht undankbar waren die Deutſchen gegen ihren einſtigen ſo edeln Herrſcher. Nach drei Jahren ward ſeiner Erinnerung ein koſtbares Monument in der Mitte des Chors der Bartholomeus-Kirche zu Frankfurt geweiht, in der die Hülle ſeiner ſchönen Seele ruhte. Dieſes blieb bis zum Jahre 1743 auf ſeiner Stelle, dann wurde es an der nächſten Wand des Chores angebracht, wo es noch jetzt zu ſehen iſt *).

*) Eine treue Abbildung davon hat der um die beſondere Geſchichte Kaiſer Günthers ſehr verdiente Herr Doktor Hofmann zu Hamburg im zweiten Bändchen des Thüringer Taſchenbuchs geliefert.

§. 67.

Günthers Gemahlin, eine geborne Gräfin Eliſabeth von Hohnſtein, reſidirte nach ihres Gemahls Tode zu Saalfeld. Die mit ihm erzeugten Kinder waren: 1) Heinrich XIII. (XVIII.) Graf zu Schwarzburg und Herr zu Arnſtadt. Nach ſeinem im Jahre 1358 erfolgten Tode wollte Markgraf Friedrich von Meißen Frankenhauſen und die Hälfte der Herrſchaft Arnſtadt, als heimgefallene Lehne einziehen, welchem ſich aber des Verſtorbenen Vettern, die Grafen Heinrich X. und Heinrich XII. von Schwarzburg widerſetzten. Die Sache wurde endlich dahin verglichen, daß die Grafen von Schwarzburg dem Markgrafen von Meiſſen 3000 Mark Silbers und die entlegenen Schlöſſer Döringsberg, Windberg und Greifenberg gegen Entſagung derer Anſprüche auf Frankenhauſen und Arnſtadt übergaben. 2) Eliſabeth; dieſe weihete ſich der klöſterlichen Einſamkeit und ſtarb als Kloſterjungfrau zu Ilm im Jahre 1380. 3) Agnes, 4) Mechthild und 5) Sophia. Die erſtere ward die zweite Gemahlin des Grafen Herrmann V. von Henneberg; Mechtild vermählte ſich an den Grafen Gebhard von Mansfeld und Sophia an den Grafen Friedrich IV. von Orlamünde.

Sechtes Kapitel.

Fortſetzung der Blankenburgiſchen Linie.

§. 68.

Wie bereits (Kap. IV. §. 40.) erzählt iſt, hinterließ Graf Heinrich VII. (XII.) von Schwarzburg, der Vater Kaiſer Günthers, drei Söhne, von denen das Leben des mittlern, Heinrichs X. geſchichtlich darzuſtellen noch übrig iſt. An ihn knüpft ſich dann die Reihe der nachfolgenden Schwarzburgiſchen Grafen in grader Linie an.

Heinrich X. nun, Graf zu Schwarzburg und Herr zu Blankenburg und Arnſtadt, war ein gar edler, in Rittertugenden wohl geübter Mann, weshalb er auch eine der vornehmſten Würden in Thüringen begleitete. Er war nemlich Judex generalis per Thuringiam oder Landrichter in Thüringen. Kraft dieſes oberrichterlichen Amts ward im Jahre 1334 die Stadt Mühlhauſen von ihm in die

Acht erklärt*). Die hierüber erlaſſene Urkunde lautete folgendermaßen:

Wir Heinrich von Gottes Gnaden, Grav von Schwarzburg, Herr zu Arnſtadt, Landrichter in Thüringen und die Zwölffe die über den Landfrieden geſetzet, und gekennet ſin, bekennen an dieſem offenen Brive, des Landes, daß uns Unße Herre, der Marggrave geclaget hat, daß der Landfriede an ime gebrochen ſy, und im ſin Mann gemordt und abgerobit ſy, us der Stadt zu Mühlhußin, und weder darinn, unde daß die von Mühlhußen, die Mörder und die Röber gehußet und geheimet haben, und daß den Clägern um dieſelbe Sache zu Mühlhußin, uhr nichtes möge geſchehen nach geholfen werden, darüber hatten wir Landrichter, und die Zwölffe, die von Mühlhußen vor uns verbett, als Recht iſt, von des Landes wegen ſich zuverantwortten vor uns, um die vorgenannte Sache, gegen Unßem Herrn, den Marggraven, das haben ſie nicht gethan, darum theil wir Landrichter, mit den Zwölffen, daß wir die von Mühlhußen billig nehmen und thun in die Acht, des Landes, und Unßem Herrn, den Marggraven, des Land-Fried billig darzu beholfen iſt, vannher die von Mühlhußen vor uns erwunden hat, um daß Sie Sich nicht verantworteten haben. Der Briev iſt gegeben unter dem Inſiegel des Landes.

(L. S.)

*) Acht hieß in den Zeiten des Mittelalters der Ausſpruch eines weltlichen Richters, durch welchen ein Mitglied eines Staats, eine Stadt, oder ein ganzer Landesſtrich von allen ihm im Staate zuſtehenden Rechte ausgeſchlaſſen ward.

Graf Heinrich war vermählt mit Eliſabeth, der Tochter des Grafen Otto IV. des Reichen von Orlamünde, und ſoll im Jahre 1336 geſtorben ſeyn. Er hinterließ zwei Söhne und eine Tochter Jutta, welche an Graf Albrecht den Jüngern von Mansfeld vermählt war und im Jahre 1361 ſtarb. Seine Söhne aber ſind folgende:

§. 69.

1) Heinrich XII. (XVII.) Graf zu Schwarzburg, Herr zu Arnſtadt, Frankenhauſen und Blankenburg. Unter ſeiner und ſeines Bruders Günthers XXV. Regierung erhielten die Schwarzburgiſchen Lande einen ſehr anſehnlichen Zuwachs, durch die Herrſchaft Sondershauſen. Im Jahre 1347 den 7ten April hatten dieſe beiden Grafen von Schwarzburg nemlich mit dem Grafen Heinrich III. von Hohnſtein, dem die Herrſchaft Sondershauſen gehörte, und deſſen Tochter Sophia Graf Heinrich XII. von Schwarzburg zur Gemahlin hatte, einen Erbvertrag abgeſchloſſen, welchem zufolge nach dereinſtigen Ableben des Grafen Heinrich II. von Hohnſtein die Herrſchaft Sondershauſen den Grafen von Schwarzburg anheim fallen ſollte. Dieſer Erbvertrag ward denn auch nicht nur noch ſelbigen Jahres am 31ſten December von dem Landgrafen Friedrich von Thüringen zu Eiſenach, ſondern auch im Jahre 1349 vom Kaiſer Karl IV. förmlich beſtätigt. Als nun im Jahre 1356 der Graf Heinrich III. von Hohnſtein ſtarb, und ſomit die Herrſchaft Sondershauſen den Grafen von Schwarzburg anheim fiel, wollten zwar die übrigen Grafen von Hohnſtein, des Verſtorbenen Vettern, dies nicht geſchehen laſſen, und fingen deshalb einen Krieg gegen die Grafen von Schwarzburg an; allein die Landgrafen Friedrich und Balthaſar von Thüringen legten ſich ins Mittel,

beſänftigten die Hohnſteinſchen Grafen nnd vertrugen die Sache dergeſtallt zu Weißenſee, daß die Herrſchaft Sondershauſen Schwarzburgiſch verblieb. Kaiſer Karl IV. war diesen beiden Grafen von Schwarzburg Heinrich XII. und Günther XXV. ganz beſonders gewogen, theils weil ſie ihn ſchon früh als Römiſchen Kaiſer anerkannt und gehuldigt, theils weil ſie ihm im Kriege wider den Markgrafen Ludwig von Brandenburg beigeſtanden Aus Erkentlichkeit verlieh er ihnen daher auch in allen ihren Herrſchaften und Gerichten die Reichs-Straße. Daß aber die Landgrafen Friedrich und Balthaſar von Thüringen und Meiſſen unſern Grafen von Schwarzburg ſo vorzüglich zugethan waren, kam hauptſächlich daher, weil letztere ihn in dem Kriege wider Heſſen und den Erzbiſchof von Mainz auf dem Eichsfelde treulich beigeſtanden hatten, wofür ſie von den Landgrafen im Jahre 1350 auch eine Verſicherung über 1700 Mark löthigen Silbers als Entſchädigung für die Kriegskoſten erhielten.

Im Jahre 1368 verkaufte Graf Heinrich XII. von Schwarzburg die Vogtei Wachſenburg und das Schloß Blaſienzoll auf dem Schwarzwald an den Landgrafen Balthaſar von Thüringen. Dieſe, ſo wie die übrigen Beſitzungen Kaiſer Günthers waren nemlich nach dem Tode Heinrichs XIII. Günthers Sohne, Graf Heinrichen XII. angefallen. So überließ auch unſer Graf Heinrich im Jahre 1371 dem Kloſter zu Saalfeld das Dorf Gamsdorf. Dagegen erkaufte er mit ſeinem Bruder Günther XXII. im Jahre 1377 von dem Grafen Gerhard III. von Beichlingen das Dorf Ichſtett, zwiſchen Frankenhauſen und Brücken, nebſt den Dörfern Borxleben und Udersleben mit allen Zubehörungen.

§. 70.

Graf Heinrich XII. ſtarb im Jahre 1378 und hinterließ drei Töchter und vier Söhne. Von den erſten war die Aelteſte, Agnes an Heinrich Reuß zu Gera, die zweite Tochter Eliſabeth an Gebhard, Edlen von Querfurt und Jutta die jüngſte Tochter an ihren Vetter Günther XXX. aus der Wachſenburgiſchen Linie vermählt. Die Söhne aber waren folgende: a) Heinrich XVI.; dem geiſtlichen Stande von Jugend auf gewidmet, ward er Probſt des Stifts zu Jechaburg*) und Domherr zu Hildesheim. Im Jahre 1394 ſtarb er. b) Heinrich XVI.; ein Mann, der die ſtürmiſche Auſſenwelt liebte, und daher nur ſehr wenig ſich in ſeinem Lande aufhielt. Er war Graf zu Schwarzburg und Herr zu Blankenburg und Ranis. Die von Kaiſer Karl IV. den Grafen Günther XXI. von Schwarzburg eingeſetzten Pfandſtädte Gelnhauſen und Friedberg gab er dem Churfürſten von der Pfalz, und dem Churfürſten von Mainz zurück. Das Jahr, in welchem er geſtorben, läßt ſich nicht genau angeben. Uebrigens war er unvermählt geblieben. c) Heinrich XVIII. Graf zu

*) Jechaburg, jetzt ein kleines Dörfchen am Abhange des Frauenbergs bei Sondershauſen, war in frühern Zeiten ein Bergſchloß, auf dem wackere Ritter hauſten. Seinen Namen hat es von der heidniſchen Jecha, die auf dem Frauenberge verehrt ward. Im Jahre 934 als die Ungern, oder Hunen, wie man ſie wegen ihrer Abſtammung nannte, ihre verheerenden Einfälle in Deutſchland erneuerten, und ſich damals in zwei große Haufen theilten, von denen der eine größere Haufe, 150,000 Mann ſtark, ſeine Richtung nach Sachſen nahm und bei Merſeburg von Kaiſer Heinrich 1. total geſchlagen ward, der andere Haufe aber 50000 Mann ſtark, nach Thüringen zog, wurde die Jechaburg von dieſen wilden Horden belagert.

Schwarzburg, und Herr zu Blankenburg und Ranis. Mit dem Kloſter Ilefeld gerieth er im Jahre 1385 nebſt ſeinem jüngern Bruder, Günther XXVIII. wegen der dem Kloſter gehörigen Güter zu Kirchengel und Hohnebra, die er prätendirte, in große Mißhelligkeiten. Graf Friedrich von Werningerode als damaliger Abt des Kloſters zu Ilefeld verklagte unſern Grafen beim Papſt zu Rom. Die Sache ward unterſucht und Graf Heinrich XVIII. condemnirt, bei Vermeidung des Bannes von ſeinen ungegründeten Anſprüchen abzuſtehen, und dem Kloſter allen zugefügten Schaden zu erſetzen. Seinen Aerger hierüber überlebte er jedoch nicht lange; er ſtarb noch im ſelbigen Jahre 1385. Seine Gemahlin Agnes, eine Freiin von Gera, hatte ihn kinderlos gelaſſen. Endlich d) Günther XXVIII. Graf zu Schwarzburg, ein kluger und gelehrter Mann. Er ſtand in hohen Anſehen beim Kaiſer Sigismund und war deſſen Hof-Richter bei dem Reichs-Hof-Gericht zu Conſtanz. Seinen Antheil an der Herrſchaft Arnſtadt und dem Städtchen Plauen verkaufte er, ſo wie auch ſein Bruder Heinrich XVIII. gethan, an ſeine Vettern, die Grafen Heinrich XX. und Günther XXIX. von Schwarzburg im Jahre 1381.

Die Thüringer und Sachſen, welche ſich in dieſer Gegend zuſammengezogen, griffen ſie hierauf von allen Seiten an, und jagten die unbehilflichen Maſſen der Hunnen in die ſumpfigen Thäler zwiſchen Sondershauſen und dem Frauenberg, wo ſie theils in den Sümpfen verſinkend, ihren Tod fanden, theils von den Thüringern und Sachſen erſchlagen wurden, daher denn dieſe Gegend noch heutiges Tages den Namen des Hunnenthales führt. Nach der Zeit ſtiftete Kaiſer Otto der Große zu Ehren der Apoſtel Petrus und Paulus daſelbſt eine Dom-Probſtei. Doch weder von dem Schloſſe, noch von den klöſterlichen Gebäuden hat der zerſtörende Zahn der Zeit etwas übrig gelaſſen.

Er hatte Margaretha, die Tochter des Grafen Heinrich XI. von Henneberg zur Gemahlin, mit welcher er eine einzige Tochter zeugte, die aber ſchon früh wieder ſtarb. Er ſelbſt folgte ſeinen Ahnen in das Reich der Todten im Jahre 1418.

§. 71.

2) Günther XXV. der zweite Sohn Heinrichs X. war Graf zu Schwarzburg, Herr zu Blankenburg, Arnſtadt und Sondershauſen. Das Hauptſächlichſte von ihm iſt bereits §. 69. mit erzählt worden; es iſt daher hier nur noch zu bemerken, daß er ebenfalls wie ſein Bruder, eine Tochter des Grafen Heinrich III. von Hohnſtein, der mit dieſen ſeinen Schwiegerſöhnen jenen Erbvertrag wegen der Herrſchaft Sondershauſen geſchloſſen, zur Gemahlin hatte. Mit ihr zeugte er drei Söhne, welche folgende ſind:

1) Heinrich XX. Graf zu Schwarzburg und Herr zu Arnſtadt. Er mochte den Frieden lieben und um ſich dieſen zu ſichern, knüpfte er, wo er konnte, Verbindungen zum Schutz und Trutz gegen jegliche Befehdung an. So ſchloß er, nebſt ſeinem Bruder Günther XXIX. im Jahre 1377 mit den Landgrafen von Thüringen und Meiſſen, Friedrich, Balthaſar und Wilhelm ein erblich und ewiges Schutz- und Trutz-Bündniß zu Gotha ab. Im Jahre 1405 verband er ſich ebenfalls nebſt ſeinem Bruder Günther XXIX. mit dem Herzog Friedrich und deſſen Sohn Otto von Braunſchweig, wider den Herzog Erich von Braunſchweig-Grubenhagen. Im Jahre 1408 erneuerten beide Grafen von Schwarzburg das Bündniß mit den Landgrafen von Thüringen und Meiſſen und gelobten zugleich darin, daß im Fall Landgraf Friedrich

der Jüngere mit Tode abgehen ſolle, ſie ſich der Vormundſchaft ſeiner zu hinterlaſſenen unmündigen Kinder nicht unterziehen wollten. Wichtiger war der im ſelbigen Jahre geſchloſſene Vertrag, mittelſt welchen Graf Heinrich XX. mit ſeinem Bruder Günther XXIX. und deſſen Sohn Heinrich die Landgrafen von Thüringen als ihre Schutzherrn annahmen. Die darüber ausgeſtellte Urkunde lautet folgendermaßen:

Wir Friedrich und Wilhelm, gebrudern, von Gotis Gnaden, Landgraven in Döringen, Marggraven zu Mißen, Pfalzgraven zu Sachſen bekennen, und thun kundt uffentlichen, mit dieſen Briev allen den, dy yn ſehin, adir hören leſen, alß ſich die Edde, Er Heinrich, und Er Günther, Gebrudern, Graven von Schwartzburg, Herren czu Sondershuſen, unde Grave Heinrich, Graven Günthers ſon, czu uns gelan, unde geſetzt habin, daß wir ſie fürbaß getrulichen ſchützen und verteidigen ſoltin und woltin, glich andire unßern Herrn und Manne, unde ſoltin auch daß Recht vor ſie binten, unde ihres Rechtin machtig ſie gein allirmänniglich, nymandis usgenommen. Ouch ſollin und wollin wir ſie by allen ihren Freiheiten, rechtin, ehrin unde Gewohnheiten laßhin, als ſe die bisher beſeßin unde gehabt haben. Wenn auch daß die obingenannten Graven von Schwartzburg von unſir Kriege wegin, mit jemanden zu Feheden kämen, alſo daß ſie were gein den beſtellen müſſen, ſo ſollen wir denn die unßire by ſie in ire Schloß legin, noch egnes unſirs Ratis, und egnes ire Mann, die wir von beidin Seitin darzu geben ſollin, unde was die zween dann darum erkennin, dem ſollin wir von beydin Seitin gevolgin ſin. Wir ſoltin auch, unde wollin ſie in unſern Friede und Süne czichen, alß dicke alß das rot ſin wird, ane Geverde. Des

zcu Orkunden unde mere Sicherheit habin Wir Friedrich und Willhelm, Gebrudern vorgenannt, unſer Secret byeinander wiſſentl. an dieſem Briev laßin hengen, Gegebin zcu Nuemburg nach Gotis Geburt, virzehen hundert Jar, darnach in dem achtin Jare, an der erſtin Mitwochin vor ſanta Bartholomäus Tage.

(L. S.) (L. S.)

Im übrigen iſt von Heinrich XX noch zu bemerken, daß er im Jahr 1389 mit ſeinem Bruder Günther XX. die Stadt Saalfeld an die Herzoge von Sachſen Friedrich, Wilhelm und Georg verkaufte, ſeit welcher Zeit denn dieſe Stadt bei dem Hauſe Sachſen verblieben iſt. Wer Heinrichs Gemahlin geweſen, iſt nicht bekannt. Er ſtarb im Jahr 1413.

§. 72.

a) Günther XXX. Graf zu Schwarzburg. Er war gebohren im Jahre 1362 Von ſeinem Freunde, dem Papſt Bonifacius IX. erhielt er nicht nur das Privilegium in dem Dom-Stift Jechaburg einige Canoniat-Stellen zu beſetzen, ſondern auch im Jahre 1404 die beſondere Begünſtigung, für ſich und ſeine Gemahlin auf Reiſen einen Altar (altare portatile) mit ſich führen zu dürfen, um an jedem beliebigen Ort denſelben zu ſeiner Andacht aufzuſtellen und zu gebrauchen. Mit den Landgrafen von Thüringen und Herzogen zu Sachſen gerieth er in ſehr üble Verhältniſſe, die ihm beinah ſein Land hätten verlohren machen können. Graf Günther hatte nemlich ſeine Tochter Anna, die er ſchon früher an den Graf Philipp von Naſſau verſprochen; dieſen aber

ſodann für deren Abtritt ſo viel Geld gegeben hatte, als ſie zur Ausſteuer hatte bekommen ſollen, im Jahre 1407 an den Landgraf Friedrich den Einfältigen von Leuchtenburg vermählt. Dieſer ſetzte ihr, mit Bewilligung ſeiner Landgräflichen Vettern auf den Fall ſeines Todes Tenneberg, Waltershauſen und Käfernburg nebſt einen Theil von den jährlichen Einkünften zu Sangerhauſen zum Leibgedinge aus, jedoch ſo, daß wenn ſie ſich nach ſeinem Tode wieder vermählen würde, ſeine Erben befugt ſeyn ſollten, dieſe Orte und Einkünfte für 12000 Thaler wieder einzulöſen. Günther nun ſuchte die Geiſtesſchwäche des Landgrafen zu ſeinem Vortheil zu benutzen, und wußte ihn ganz nach ſeinen Gefallen zu beherrſchen. Der ſchwache Landgraf folgte ihm auch in Allem und überließ ihn faſt ganz die Regierung; daher er denn auch den Namen des Einfältigen erhielt. Der Landgraf Friedrich von Thüringen mit dem Beinamen der Streitbare, und Herzog Wilhelm II. von Sachſen aber, hatten längſt mit höchſtem Unwillen bemerkt, welchen Einfluß Graf Günther von Schwarzburg auf ſeinen Schwiegerſohn, ihren Vetter, ausübte, und ſahen wohl ein, wie gefährlich ihnen dieſer Einfluß wegen ihrer Erbrechte auf des letztern Landgrafenthum werden konnte, beſonders da deſſen Gemahlin kinderlos zu bleiben ſchien. Sie drangen daher im Jahre 1412 gemeinſchaftlich in Thüringen vor, um ihren Vetter zu zwingen, in jeder wichtigen Landesangelegenheit zuvor erſt ihre Zuſtimmung einzuholen. Graf Günther als er die Sache ernſtlich werden ſah, machte ſich zur Gegenwehr bereit und verband ſich mit Friedrich, dem Herrn von Heldrungen. Dieſer nun warb eine Menge loſes Geſindel, als verdorbene Edelleute, Bauern, Dreſcher, Holzhauer und dergleichen zuſammen, und bildete aus dieſem bunten Haufen die berüchtigte Flegler-Geſellſchaft, von welcher dieſe Fehde denn auch den Namen Flegel-Krieg erhielt. Natürlich hielt dieſe wilde Rotte keinen Stand; und es ward daher den beiden Brü-

dern Friedrich den Streitbaren und Wilhelm II. leicht ſie zu zerſtreuen. Graf Günther von Schwarzburg gab nach und verſöhnte ſich mit ſeinen Gegnern mit welchen ſich bereits auch ſein Schwiegerſohn Friedrich zu Wartburg verglichen hatte. Friedrich von Heldrungen aber wurde, da er auch den Grafen Dietrich IV. von Hohnſtein überfallen und ſich ſeiner Perſon bemächtigt hatte, gefangen genommen, und ſeine Güter, Heldrungen und Wiehe dem Grafen von Hohnſtein übergeben.

In demſelben Jahre 1416, wo dieſer Flegel-Krieg gänzlich beſeitigt ward, ſtarb Graf Günther zu Arnſtadt. Sieben Jahre darauf folgte ihm auch ſeine Gemahlin Anna die Tochter des Landgrafen Johann von Leuchtenburg. Beide liegen in der Begräbniß-Capelle zu Arnſtadt begraben. Außer ſeiner Tochter Anna, welche an den Landgrafen Friedrich von Leuchtenburg vermählt war und 1431 zu Rheinhardtsbrun ſtarb, hinterließ er noch 4 Söhne, nemlich Heinrich XXIII., Günther XXXIII., Heinrich XXIV., und Günther XXXV. Von dieſen im folgenden §. §.

3.) Günther XXXI. der jüngſte Sohn Günthers XXV. ſtarb ſchon in ſeinem Jünglingsalter im Jahre 1386.

§. 73.

1) Heinrich XXIII. Von ihm iſt geſchichtlich Merkwürdiges nichts bekannt. Er ſtarb ohngefähr gegen das Jahr 1405 und ſoll eine Tochter des Grafen Otto VII. von Orlamünde zur Gemahlin gehabt haben. Um ſo thatenreicher war dagegen das Leben ſeines Bruders:

2.) Günther XXXIII. Dieſer nemlich, ein Mann von hellem Verſtande, in den Wiſſenſchaften wie in der Kriegskunſt wohl erfahren treu und tapfer, dabei aber leicht in Hitze gerathend, war geboren im Jahre 1382. Aus Liebe zu den Wiſſenſchaften, legte er ſich ſchon früh auf das theologiſche Fach, und ward im Jahre 1393 Vicarius in der Frauen-Kirche zu Arnſtadt. Doch ſeine unermüdete Thätigkeit ließ ihn nicht lange auf dieſer untergeordneten Stelle. Schon 1397. ward er Canonicus zu Mainz und bald darauf Dom-Probſt daſelbſt. Im Jahre 1401. ward er zum Coadjutor des Stifts Magdeburg erwählet, und, nachdem im Jahre 1403 der Erzbiſchof Albrecht von Magdeburg geſtorben war, enkohr ihn ſogar Päpſt Bonifacius IX. zum Erzbiſchof dieſes Stifts. So hatte er denn im raſchen Fluge eine der höchſten geiſtlichen Würden erlangt. Im Beſitz derſelben zeigte er nun erſt, welch' kriegeriſcher Muth in ihm wohnte. Schon im Jahre 1405. bekriegte er mit Hülfe ſeiner Stifts-Unterthanen den Grafen Bernhardt von Anhalt, und belagerte die Stadt Riendorf; ſah ſich jedoch genöthigt die Belagerung wieder aufzuheben. Es ward ein Friede geſchloſſen; in welchem das Erzbisthum Magdeburg die Herrſchaft Dahme gegen Bezahlung von 2000 Schock erhielt. Doch dieſer Friede dauerte nicht lange. Die Grafen von Anhalt verboten nemlich ihren Unterthanen zu Zerbſt Deſſau und Köthen den Magdeburgiſchen Domherrn ferner die gewöhnlichen Zinſen zu entrichten. Erzbiſchof Günther von Schwarzburg fiel daher im Jahre 1406. mit 3000 Magdeburgern und Hülfstruppen der Stadt Halle, die damals zum Erzbisthum Magdeburg gehörte, in das Köthenſche Land ein, richtete große Verheerungen daſelbſt an, und belagerte Köthen. Durch Vermittelung der Landgrafen von Thüringen Wilhelm und Balthaſar und der Herzöge von Sachſen, ward jedoch die Sache vertragen und ausgeglichen, ſo daß Erzbiſchof Günther wieder abzog. Allein

Graf Albrecht von Köthen hielt nicht nur den geſchloſſenen Friedensvertrag nicht, ſondern fiel auch von zwei Seiten feindlich in das Erzbisthum ein. Er ward jedoch geſchlagen und im Jahre 1407. Deſſau belagert; worauf ein dauerhafterer Friede erfolgte.

Im Jahre 1409. hielt Erzbiſchof Günther zum erſtenmal des Burggrafen-Gedinge*) zu Magdeburg. Im Jahre 1411. eroberte er, mit Beihülfe des Biſchofs von Halberſtadt und Herzogs Bernhardt von Braunſchweig das berühmte felſenfeſte Schloß Harzburg am Harz; und im Jahre 1414. auf Bitten des Burggrafen Friedrich von Nürnberg das Raubſchloß Plaun in der Mark, wo der berüchtigte Hans von Quitzau hauſete. Von den Grafen von Barby brachte er 1417 die Herrſchaft Egeln an das Erzbisthum.

Seine Kriegserfahrenheit und rühmliche Tapferkeit verſchaffte ihm bald mächtige Freunde, die ſich im Bündniſſe mit ihm einzulaſſen ſuchten. So ſchloß er im Jahre 1419 ein Trutz- und Schutz-Bündniß mit dem Landgrafen von Thüringen, Friedrich den älteren zu Delitzſch ab; ebenſo im Jahre 1421 mit dem Markgrafen Friedrich von Brandenburg und dem Herzog Albrecht von Sachſen-Wittenberg, nachdem er im Jahre zuvor die Stadt Alvensleben, welche erſterer belagert hielt, befreit hatte. Um dieſe Zeit wüthete der verderbliche Huſſiten-Krieg in Böhmen und ſchon bedrohten der fürchterliche Ziska und Procopius auch die angränzenden deutſchen Länder mit ihren wilden Religions-Schwärmern verheerend zu überziehen, als unſer ſtets kampffertiger Erzbiſchof Günther nebſt ſeinem Bruder den Grafen Hein-

*) Dies war das oberſte Gericht in einem gewiſſen Bezirke.

rich XXIV. in Verbindung mit den Markgrafen Friedrich von Brandenburg und mehrerer anderen deutſchen Fürſten und Herren wider dieſe wilden Horden nach Böhmen zu Felde zog. So unverhältnißmäßig groß auch die Uebermacht der Huſſiten war, ſo ſiegte doch die geregeltere Tapferkeit ihrer Gegner. Sie wurden diesmal in die Flucht geſchlagen und mußten ihnen anſehnliche Beute hinterlaſſen. Siegreich kehrte Erzbiſchof Günther heim. Doch bald ſetzten ihn zwiſchen ihn und ſeinen Unterthanen entſtandene Mishelligkeiten wieder in Thätigkeit. Schon im Jahre 1423 ſiel er mit der Stadt Halle wegen den an ihn zu entrichtenden Abgaben des daſigen Salzwerks in Uneinigkeit, und dieſe würde ohne Zweifel in offene Fehde ausgebrochen ſeyn, hätte ſich Graf Gebhard von Querfurt nicht ins Mittel geſchlagen, und einen Vergleich zwiſchen beiden Partheien zu Stande gebracht, welchem zu Folge die Stadt Halle dem Erzbiſchof 20,000 alte Schock bezahlte, wogegen letzterer verſprach, die Abgaben des Salzwerks nie zu erhöhen.

Traurigere Folgen aber zog für den Erzbiſchof der Zwiſt anbei, in welchen derſelbe mit ſeinen Stiftsunterthanen den Magdeburgern im Jahre 1431 gerieth. Die Huſſiten nemlich hatten jetzt wieder mehr und mehr die Oberhand gewonnen, und ſtreiften ſchon hier und da in Sachſen umher. Die Magdeburger wollten daher nach dem Beiſpiel anderer Städte, ihre Stadt befeſtigen, um ſie dadurch gegen die Einfälle der Huſſiten zu ſchützen. Der Erzbiſchof aber, und die übrigen Geiſtlichen wollten, daß die Stadt offen bliebe, und ſuchten daher auf alle Art und Weiſe den Feſtungsbau zu verhindern. Die Magdeburger aber kehrten ſich daran nicht, ſondern ſchickten vielmehr dem Erzbiſchof ein förmliches Abdankungs-Schreiben zu. Dies bewog denſelben alle Koſtbarkeiten und Heiligthümer des Stifts in Beſchlag zu nehmen

und mit der ganzen Geiſtlichkeit nach Calbe zu ziehen. Zum Nachtheil der Magdeburger wurde dieſer Vorfall nun ſo ausgelegt, als ob ſie ihre Geiſtlichkeit verjagt hätten. Die Sache ward daher beim Concilio zu Baſel zur Unterſuchung gebracht, und die Magdeburger nebſt der Stadt Halle, die es mit erſtern hielt, im Jahre 1433 in die Acht erklärt. Doch auch hieraus machten ſich die widerſpenſtigen Magdeburger nichts; vielmehr verbanden ſie ſich mit dem Markgrafen Johann von Brandenburg, dem Herzog Heinrich von Braunſchweig, dem Grafen von Ruppin und den Städten Halle und Quedlinburg, zogen mit einen Heereshaufen vor Calbe und nahmen dieſe Stadt, da der Erzbiſchof keinen Widerſtand leiſten konnte, ohne Schwerdtſtreich ein. Erzbiſchof Günther floh nach Sondershauſen zu ſeinem Bruder Graf Heinrichen, und konnte nicht verhindern, daß die aufrühreriſchen Magdeburger mit ihren gewinnſüchtigen Bundesgenoſſen mehrere Städte als Staßfurt, Salze Schönbeck, Lobun-Walmirſtädt, Haldensleben und n. m. a. troz der von Seiten des Kaiſers und des Pabſtes geſchehenen Androhung der Oberacht*), des Bannes und Interdictes**), in Beſitz nahmen. Natürlich erregte

*) Oberacht nemlich war diejenige Erklärung des Kaiſers, welcher zu Folge, jeder der damit belegt, von jedermann ungeſtraft beleidigt und ſelbſt getödtet werden konnte.

**) Interdict oder der große Bann, mit dem der Pabſt Städte Provinzen und Länder zur Strafe der Widerſetzlichkeit belegte, welche ſich die Einwohner, oder die Regenten gegen ihn oder den Klerus hatten zu Schulden kommen laſſen, war der furchtbarſte Schlag, der das Volk und die Fürſten treffen konnte. Aller Gottesdienſt hörte dann auf, die Kirchen wurden verſchloſſen, keine Glocken durften mehr geläutet, keine Sakramente verwaltet, keine Leichen mit kirchlicher Feierlichkeit beerdigt werden; was ſonſt heilig und ſegensvoll hieß, Kreuze, Gnadenbilder, Altäre, Alles war nun entweiht und kraftlos.

dies empörende Verfahren der Magdeburger den gerechten Unwillen vieler Fürſten, und es kam daher nun nicht nur der Churfürſt und Herzog Friedrich von Sachſen, der Landgraf Friedrich von Thüringen und der Landgraf Ludwig von Heſſen dem bedrängten Erzbiſchof Günther zu Hülfe und zwangen die widerſpenſtigen Städte Halle und Magdeburg, daß ſie ihm die weggenommenen Orte zurück geben mußten, ſondern es legten ſich auch Biſchof Otto von Merſeburg, Graf Bernhard von Anhalt und Churfürſt Friedrich von Brandenburg dazwiſchen und brachten 1435 zwiſchen dem Erzbiſchof Günther und den Städten Halle und Magdeburg einen Vergleich zu Stande, welchem gemäß alles in den vorigen Stand geſetzt und der Stadt Magdeburg die Acht erlaſſen ward, wofür ſie jedoch 4000 Schock bezahlen mußte. Nachdem auf ſolche Weiſe alles beſeitigt war, kehrte Erzbiſchof Günther mit ſeiner Geiſtlichkeit in ſein Erzbisthum zurück. Am 21ſten September 1435 geſchah mit großer Feierlichkeit ſeine Einführung in Magdeburg und am folgenden Tage ward zur großen Freude der Einwohner das Heiligthum wieder geöffnet *).

Durch dies Misverhältnis Erzbiſchofs Günthers mit ſeinen Stifts-Unterthanen war jedoch ſein hohes Anſehn, in welchem er bei den Großen des Reichs ſtand, nicht gemindert worden, und wie ſehr man ihn achtete,

---

*) Nachzuſehen ſind über dieſe Geſchichte Erzbiſchof Günthers vorzüglich:

Spangenbergs Mansfeldiſche Chronik. f. 317.

Cenfant hist. de la querre des Hussitae et du Cons. de Basle. Tom. II. pag. 29.

G. Torquati Series pont. eccl. Magd. in Menhenii Script. rer. germ. Tom. III. p. m. 401.

Langens Thüringiſche Chronik. Pag. 558.

ging noch daraus hervor, daß, da er auf ſeinem Sterbebette den Grafen Friedrich XII. von Beichlingen zu ſeinem Nachfolger empfahl, man auch wirklich nach Günthers Tode dieſen zum Erzbiſchof von Magdeburg erwählte.

Günther ſtarb unvermählt, wie es ſein Stand mit ſich brachte, im Jahre 1445 zu Giebichenſtein bei Halle und ward zu Magdeburg beigeſetzt.

Uebrigens ſollen von ihm geprägte Münzen exiſtiren *).

§. 74.

Der dritte Sohn des Grafen Günther XXIX. war:

3) Heinrich XXIV. mit dem Beinamen der Streitbare, ein ſtattlicher Herr und kampfgeübter Mann. Mit den Grafen Heinrich von Schönburg ſchloß er im Jahre 1418 ein Bündniß wider die Grafen von Henneberg. **). Im Jahre 1419 gerieth er in eine Fehde mit den Herzogen Erich und Otto von Braunſchweig, in welcher ihn der Markgraf Friedrich der jüngere von Thüringen Beiſtand leiſtete. Nun ward zwar 1420 dieſer Krieg beigelegt, fing jedoch zwei Jahre darauf von neuem wieder an. Endlich ward 1423 der gänzliche Friede hergeſtellt, und Graf Heinrich von Schwarzburg ließ ſich nun in ein Bündniß mit dem Herzog von Braunſchweig auf 10 Jahre ein. Wie ſchon früher (§. 73.)

*) Wie Leuckfeld in ſeinen *antiquitatibus nummarius Magdeburgens.* §. 23. *p.* 189. behauptet.

**) Die Urkunde hierüber befindet ſich abſchriftlich in der Schwarzb. Deduction: Gründlicher Beweis, daß das fürſtliche Haus Schwarzburg ein uhralter ohnmittelbarer freier Reichsſtand.

merkt worden, unterſtützte er ſeinen Bruder, den Erzbiſchof Günther von Magdeburg bei deſſen Zuge nach Böhmen wider die Huſſiten, und nahm ſich ſeiner auch thätig an, als Günther in den traurigen Zwieſpalt mit den Magdeburgern gerieth, welche letzterer beim Concilio zu Baſel förmlich verklagte.

Im Jahre 1428 verkauften die Grafen von Orlamünde Wilhelm, Sigismund und Otto an unſern Grafen Heinrich die Ortſchaften Magdala, Meldingen, Kötendorf, Buchfurt, Tromlitz und Coſenitz für 4000 Rheinſche Gulden, jedoch mit der Bedingung, daß ſie dieſelben zu jeder Zeit wieder einlöſen könnten, welches denn auch einige Zeit darauf geſchehen iſt.

In Verbindung mit dem Landgrafen Friedrich von Thüringen führte Graf Heinrich ſeit 1429 mehrere Jahre hindurch Krieg wider den Biſchof Burkhard von Halberſtadt,*) und verband ſich auch 1431 mit demſelben Landgrafen von Thüringen, dem Grafen Botho von Stollberg und dem Grafen Heinrich von Hohnſtein wider die von Uslar.

Das Merkwürdigſte aus unſers Grafen Heinrichs Leben aber iſt der bekannte Erb- und Succeſſions-Vertrag, welchen er nebſt ſeinem Sohne den Grafen Heinrich XXVI. von Schwarzburg und den Grafen Botho von Stollberg mit den Grafen Heinrich, Ernſt und Eyliger Gebrüdern von Hohnſtein im Jahre 1433 abſchloß. Da dieſer Vertrag höchſt wichtig iſt, und wir im Verfolg der Geſchichte noch mehrmals auf ſelbigen zurückkommen werden, indem die jetzt fürſtlichen Häuſer Schwarzburg, in Beziehung

*) *Müller Annal. Saxon. ad an.* 1439 *p.* 21.

auf denſelben, noch immer die gerechteſten Anſprüche auf Entſchädigung wegen der Grafſchaft Hohnſtein haben, ſo mag er ſelbſt hier einen Platz finden.

§. 75.

Der erwähnte Erb- und Succeſſions-Vertrag nemlich lautet wörtlich folgendermaßen:

Wir Graf Heinrich, Graf Ernſt und Graf Eyliger, Gebrüdern, Grafen zu Hohnſtein, Herren zu Lohra und Clettenbergk, bekennen in dieſen offenen Briefe, vor uns, unſern leibes Lehns-Erben und thun kund allen den, die ihn ſehen, hören, oder leſen, daß wir angeſehen, gemerket und betrachtet haben, große anlangende Noth, die dann von denen Ketzern lange Zeit getreben, und manniche Fürſten, Grafen, Herren, Rittern, Knechten und andern Leuten geſchin, und daß Gott abwende, fürbaß entſtehen und geſchehn möchte, und auch ſonderliche natürliche angebohrne Liebe, die wir denn billig haben und tragen ſollen zu den Edlen, unſern lieben Ohemen, Grafen Bothen, Grafen zu Stollbergk und Herrn zu Wernigerode und zu Grafe Heinrichen Grafen von Schwarzburgk, Herrn zu Arnſtatt und Sondershauſen, und Graf Heinrichen, ſeinen Sohne und ören Leibes-Lehn-Erben, und auch merklich Nutz und Frommen, unſer Land und Lüten, und daß wir auch Gewalt und Frevels und Fehde, und Oberuendtis uns einen jechlichen Geſchütz in Widerſtehen und aufgehalten mögen, und darum haben wir uns, mit wohlbedachtem Muthe, zeitigen Rathe, Wiſſen und Vollwort unſerer Räthe, Erber-Manne und Städten, mit ihn vor ſich, und ihre Leibes-Lehns-Erben gänzlich gründlich, zütlich

und ewiglich übertragen, geſünet erblich, und zu ewigen Gezieten zuſammen geſetzet, daß unſer einer dem andern um keinerlei Sache willen ſollen abbeſaggen, in allermoſe als hernach geſchrebin.

Zu dem erſten ſollen alle Schulde, Zweyträchte, Anſprachen, Ernüſſe, Schelunge und Zuſprache, die wir zu ön bishero, oder ſie zu uns haben, over gehatt hätten, von weme, oder in welcher Maſſe die zu kommen wören, gänzlich abgethan, verſünet und vernichtet ſeyn, und unſer keiner ſoll kriegen dem andern, das oder der Wort mehr nicht gedenken, oder darum anteidigen, ſondern wir ſollen undwollen ihnen, und ſie uns wieder in allen Sachen kegen jedermänniglich getreulich behülfin und gerathen ſeyn, nach alter Redlichkeit und beſten Vermögen, und ſie getreulich, auch ohne alles argemeynen, und ihre, oder ihre Leibes-Lehns-Erben Fiende, Und ihren Schaden wiſſentlichen nicht innehmen, huoßin noch heymen ohne Geverde. Und wir obgenannden Graf Heinrich, Graf Ernſt und Graf Eyliger, und unſe Leibes-Lehns-Erben wolien, noch ſollen auch ſonder zu ewiwigen Gezieten, der obgenannten unſern lieben Ohemen, und örer Leibes-Lehns-Erben Fiend nicht werden, um uns ſelbſt, noch um jemandis anders willen, wer der geſein möchte, niemandes ußgeſchieden, ſondern ſie, ihre Erbern Mannſchaft, Land und Lüthe, zu allen Gezieten, ſchützen, beſchirmen, vertreten und verteidigen, gleich unſen eigen, und ob jemand were, wer der were, die Angriffe edder beſcheedige werde, ohne Fehde, oder mit einer kurzen Bewarnunge, wanne und wie dick das geſchehe, und auch von weme, daß ſollen Wir, unße Leibes-Lehns-Erben, unſe erbern Manne, Amtlüthe und Stedte einen jeglichen, wer der geſin möchte, nach allen unſen Vermögen, ane

alle Geverde, wann wir das erfahren, gleich unſern eigenen warnen und wehren, oder die Nome ſoförderſt wir immer mögen, uf Ehre und Recht borgen, das denen unſe Ohemen obgenannt öre Leibes-Lehns-Erben bey uns, unſe Leibes-Lehns-Erben, und um der Lüthe, ewiglich auch ſollen hailden, ungefehrlich würden auch Fürſten, Grafen, Herren, Ritter, Knechte, Stedte, Bürgern niemandis ausgeſchieden, der obgenannten unſen Ohemen ſämtlich, oder ihr ein beſonder oder öre Leibes-Lehn-Erben, oder der ören Fiende Anſache, oder um Schuld, der ob unſe vorgeſchriebenen Ohemen, oder öre Leibes-Lehns-Erben jemandes wer der geſein möchte um Schuld willen, ſo daß man ör Ehren oder Rechte nicht pflegen wollten, mit unſern Rathe, Wiſſen und Vollwort fiend werden müſſen, oder würden, wann wir oder unſer Leibes-Lehns-Erben, darum denn vermannt werden, ſo ſollen wir in vierzehn Tagen, Ehre und Recht vor den, den die Fehde antrifft, bieten, und ſüne darzu auch Macht haben, und deme niedeſchrieben, aber wenn das Zugriffe tede, daß wir die warnen und wehren woillen, woilden denn oder die daran nicht Genüge haben, und do boben jo muthwillig und feden, und des auch nicht aufnehmen, ſoſſen Wir und unße Leibes-Lehns-Erben, mit unſin Erber-Manne, wenn wir des vermant werden, des oder der Viende zu ſtundt auch werden, fiendlich ſin und thun, auch nicht Frieden da geleiſten, ſünne, noch richten, denn mit unſern Ohemen, oder örer Leibes-Lehns-Erben willen und Wiſſen, oder tedes das ſämtlich, geſchehen zu Griffe oder Nome in denſelben vierzehn Tagen, dieweil wir Ehre und Recht vor unſern Ohemen, oder die ören geſchrieben und gebothen hätten, die ſolltin und wollten wir gleichwohl mit aller Macht warnen, wehren, oder auf Ehren und Recht, ſo ferne wir

mögen, borgen, gleicher Weiſe und in aller Maße, ſo ob das ohne Fede, oder mit einer kurzen Bewarung geſchehen wäre, ohne Argliſt und Geverde.

Geſchehe es auch zu Gezieten, daß die Fede, da wir um ihrer Willen, oder ſie um zu unſin willen zu keme, oder kommen wären, ſich alſo machten, daß man einen reitenten Krieg beſtellen und haild en müſten, were denn die Fede unßen Ohemen allernächſt gelegen, ſo ſollen wir zur ſtund, wo die das begehren, und von uns heiſchen, bey ſie ziehen, Guſthin gewapnet und vollgezüngen, legen in öre Schloß, Vehſten oder Stedte, da ſie den allerrüchtigſt liegen auf unſen ſelbſt Koſten, Verluſt und Ebenthur, die wir denn auch, ob es noch geſchehe, nach der Fede Gelegenheit ſtecten, oder mindern ſollen, nach Erkenntnis zweyen unßer Ohemen von Stollberger Erbaren Manne, zwey unſer Ohemen von Schwarzburgk, und zweyer unſer erbaren Manne, die wir denn von alle Theil, ſo dicke daß Noth geſchiehet, by den Eyden, die unſe Ohemen, und wir hinzu gethan haben, ungeſäumet darzu ſchicken, ſenden und geben ſollen, ohne alles widerſprechen ohne Argeliſt und Geverde.

Und dieſelben ſechs, die wir ſämtlich darzu geben und ſchicken werden, ſollen Merunge und Minderunge der Hoesleuthe zu legen, und auch in welch Schloß, Veſtin oder Stadt man die legen ſoll in vierzehen Tagen, ſo daß ſie ankommt, erkennen auf öre Eyde, und was ſie dem ſämmtlich oder der meiſte Theil darum ſprechen oder erkenneten, denen ſollin und wollen wir alßo folgin und nicht widerſprechen one Geverde.

Und dieſelbigen, die wir bey ſie legen wörden, ſoilden ſy und die ören vor Unfuge bewahren, daß die ören danne, wenn das noch geſchehe, by uns alßo noch halten, und zu welcher Zeit wir unſe Leibes-Lehns-Erben, oder den ören mit unſen und ören Fienden, oder die ſie oder uns beſchedigen woilden, zuſchicken gewunnen, und nach Gottes Ordnunge dannen frommen nehmen, odder wurde, wie vele oder wie wenigk das were an Reiſiger Saal Nomen, an Büth abe an Gefangen den frommen ſollen wir gleich theilen nach Anzahl Schützen und gewapneter Leuthe.

Were auch ob eine Landjagt würde es der Herren Land alle, oder es allein und niemanden Frommen, ſo ſoilde man das mit dem Frommen hailden, by die Landlüthe, nach Erkenntniß ſechſe der Herren Manne, die darzu geſchickt werden, nehmen auch Frommen oder Schaden, ſo ſoll man den Schaden mit Frommen kerin und geilden, dewyle der Fromme werth auch noch ſechs ihrer, und unſer Mann, die wir alle zugleich darzu geben ſollen, Erkenntniß, auf öhrer Eyde in alle Maſſe ſo vor berührt iſt.

Geſchehe es aber, daß Gott abwende, daß zu Gezieten, in ſolcher Fede, die wir denn alſo ſämmtlich hötten, unſer vorgeſchreben Ohemen, einer oder mehr, mit auf den Feilde weren, und darneder legin und gefangen werden, welcher denn alßo zu Gefängnis und in Haft kemen, den ſollen wir genannte Grafen, unſe Leibes-Lehns-Erben zu ſeiner Schatzung tauſend Gülden geben, wo er die von uns werde heiſchen, ohne Geverde.

Verdingeten auch die obgenannten unſern Ohemen, oder die öhren in ſolchen Feden, Stedte, Dörf-

ſer, Borger, oder Gebauren, da wir die unſem we- dir hätten, was davon geſiele, des ſoilden wir glich und ungeſtetlich theilen.

Gewünnen auch dieſelben unſem Ohemen jemandis Schloſſe, Stete oder Veſtin abe, da wir denn die unſem mede hätten, die ſoilden man glich theilen, oder es damit hailden nach Erkenntnis ſechs unſer Mann, die wir zugleich darzu geben ſollen, die denn uf ihren Eyde erkennen ſollen, ob man das Schloß, Stadt oder Veſtin brechen oder beſetzen ſolle, daß wir deme all, nach örer aller Erkenntnis, oder der meiſte Theil alſo hailden wollen, ohne alle Geverde.

Ueberſiele auch jemand, wer der were, ohne Schuld, odir ume Schuld, met Feden, oder ohne Feden, oder mit Borger berabunge, die vorgenante unſe Ohemen, odder öre Leibes-Lehns-Erben, odir die ören mit Heerkraft, und winte ohne Schloß oder Stedte anzugewinnen, ſo balde wir das erfahren, ſo ſollin wir Zuſtand, ohne alles Verſümen, vor der Vehde in oder nach der Vehde, Ehren und Recht ſie ſchrieben, und bieten, und irrer auch darzu ganze Macht haben.

Wolden dann die Widerſachlr Ehren und Recht nicht aufnehmen, und darüber ſie überfallen, ſo ſolden wir obgenannte Graſen, oder unſe Leibes-Lehns-Erben, der, oder des Fiende zu ſtund werden, und öhm ſiendlich ſin, und thun, und die obgenannte unſe Ohemen ſolcher mit ganzer Macht, ſoferne wir immer mögen, entſchötten, mitreden und das were by den Eyden, die wir hinzu gethan haben, ohne alle Argeliſt und Geverde.

Und ob ſie denn etzliche ihre Schloß, Veſte oder Stedte, das Gott abwende, in Feden, oder ohne Feden verlóren, wenn wir danne des, oder der Fiend nicht, die das Schloß, Veſtin oder Stadt genommen hutten, ſo ſollen wir zur Stund, Ehren und Recht an ſie ſchrieben und bieten, darzu Macht haben, und danechſt zur Stunde des oder der Fiend werden, fiendlich ſie und thun met óhme, oder óhm auch nicht fienden, ſúnen, da geleiſteten Nachrichten, ſie hätten denn die Schloſſe, Veſtin oder Stadt óhm weddergeben, addir wir theten es mit unſer Ohemen willen und wiſſen, und theten es ſámmtlich mit einander ohne Geverde. Geſche es auch, das unſe Ohemen, oder ihre Leibes-Lehns-Erben, oder ein beſeſſene Mann, oder die óren jemandes fingen, oder griffen, in welcher Ziet, oder wann das geſcheben, der ſie dann múſte vor-uhrpheden, in ſolcher Vehde ſie allezeit uns, unſe Leibes-Lehns-Erben unſe Erber Mannſchaft Lande und Lúte met ziehen ſoilten laſſen verubrpieden, und verſprechen, gleicherweiſe, ſo ſich ſelbſt ohne alle Geverde, daß wir wederum ſie und ihre Land und Lúte ewiglich und erblich alſo auch ſollen und wollen hailden ohne Geverde.

Sonderlich iſt auch beteidinget, ob die folgende unſſe Ohemen alle oder ór in oder mehr, oder óre Leibes-Lehns-Erben beſundere Vehde woilten anheben, oder machen, ohne unſer, oder unſer Leibes-Lehns-Erben Rath-, wiſſen und Vollwort, verlóhren ſie denn da eine Schloß, Veſte oder Stadt, oder andere Haabe, was Húlfe oder Raths wir ein zu ſolcher Vehde oder Verluſt thuen wollen, das ſoll uns zuſtehen, und ſie ſollen uns darzu nicht hoiſchen oder bedrángin ohne Geverde.

Were es auch, daß wir obgenannte Grafen, oder unſe Leibes-Lehns-Erben, unſe Manne, oder die Unſin zu den vorgeſchreben unſen Ohemen, ire Leibes-Lehns-Erben, zu oiren Mannen, oder den oiren Sache oder Zuſprache gewunnen, oder welcher einße zwiſchen ihnen und uns entſtünde um kleine oder treſliche Sache, treffen denn die Ereigniſſe unſe Ohemen von Stollberg, oder ſinne Leibes-Lehns-Erben, und uns an, ſo ſoll denn unſer beider Mann, die wir darzu by unſern Eyden geben und ſchicken ſollen, in vierzehen Tagen uns fründlich und rechtlich daraus ſcheiden. Möchten ſie aber das nicht gethun, oder würden darinnen zweiträchtigk, ſo ſollen unſe Ohemen von Stollbergk mit oiren Mannen uns draus ſcheiden friedlich, oder rechtlich binnen vier Wochen, uf ſolche Eyden, als ſie, und oire Manne hiezu gethan haben, ſo die Sache ſchriftlich oder mündlich an ſie kemen, und wann ſie uns denn alſo auf ihre Eyde geſchieden hättin, an den Scheiden ſollen wir Gnüge haben, und wollen dem nichts widerſprechen.

Rürte auch die Zuſprache oder Schelunge unſer Ohemen von Stollbergk, oder an ihre Leibes-Lehns-Erben, und an uns von Hohnſtein, ſo ſolden wir uf beyden Seiten zur Stunde bei den Eyden, die wir hiezu gethan haben, unſer beiden Mann dazu geben, zu verſuchen ob uns die friedlich, oder rechtlich darinnen in vierzehn Tagen verrichten mögen.

Geſchehe das nicht, ſondern würden darüber zwieträchtigk, ſo ſolden uns unſe Ohemen von Stollbergk, oder ſine Leibes-Lehns-Erben mit oiren Mannen daraus ſcheiden uf irm Eyde, binnen ſolcher Zeit und in allermaſſe, als vorgeſchreben ſtehet, würden aber Zwyträchte zwiſchen unſen Ohemen, von Stoll-

bergk und Schwarzburgk, oder örin Leibes-Lehns-Erben, da ſollin ſie oire beyden Mann zuſchicken und geben by den Eyden, die ſie hiezu gethan haben, die da verſuchen ſollen, ob ſie ein ſolches fründlich rechtlich binnen vierzehen Tagen möchten zuführen und henlegen.

Geſchehe das nicht, ſondern würden zweyträchtigk, darüber ſolden wir genannte Grafen von Hohnſtein, oder unſe Leibes-Lehns-Erben mit unſern Mannen, in vorgeſchrebener Wyſe und Ziet, uf die Eyde die wir hinzu gethan haben daraus friedlich oder rechtlich entrichten und ſcheiden, doran ſollen ſie Gnüge haben, dem alſo folgen und thun ohne Geverde.

Würden wir aber, alle dreye Partheyen zweyträchtigk unter einander, um wes Sache des geſchehe, und zu welcher Ziet, darzu ſoll unſer jeglicher zwene ſeiner Erber-Manne geben, by dem Eyden vorberüret, die ſechſe denn verſuchen ſollen, ob ſie fründlich uns dorus mögen gerichten, können ſie des nicht getun, ſo ſollen ſie uns uf oire Eyde mit Recht binnen eine Woche darum ſcheiden, und wie ſie denn alle, oder der meiſte Theil uns darum ſcheiden werden, doran ſoll unſer jeglicher Gnüge haben, das nicht widerſprechen ohne Geverde, und wir ſollen unſere Manne darzu hoilden, und mächtiget ſin, daß ſie das ſchieden ſollen, ohne alle Inhalt und Geverde.

Gewönnen aber die vorgenannte unße Ohemen alle, oder ör ein beſundere, mit jechlichen unßen Mannen, oder unße erbare Manne mit öhren Zuſchicken, um wes Sache das geſchehe, ſo bald des vor uns bracht worden, ſo ſollen wir verſuchen, daß wir die Erniſſe fründlich zuführen, mächten wir das nicht

thun, ſo ſoilden ſolche Sache und Erniſſe ſcheiden auf öre Eyde, zween unſer erbaren Manne, zween unſer Oemen von Stollbergk, zween unſer Obemen von Schwarzburgk Mann, die denn unſir jeglicher, wenn wir des vermant werden, by den vorgeſchreben Eyden darzu ſoll ſchicken und geben, und wie denn die alle, oder der meiſte Theil darober ſcheiden und uf ören Eyde ſprechen werden, doran ſoll die Zweyträchtigen voll Gnüge haben, dem alſo tun und folgen ohne Geverde.

Gewunnen aber oire, oder unſer Erber Manne, Stedte oder ſonſt die oiren, und die unſern Erniſſe, oder Zwytracht unter ſich ſelber, ſo balde des vor ſie, oder uns kommet, ſo ſollen wir der unſern, und ſie der oiren Macht haben, und mit Fleiße verſuchen, ob wir die gütlich verrichten mochten.

Könnten wir das nicht getun, ſo ſollen und wollen unſe Oehemen, und wir ſemtlich, die zwyträchtigk ſind, nach ſchulden und Antworttin, bei einen Monde unverhindert mit Rechte einträchtiglich ſcheiden, doran denn dieſelben volle Gnüge haben ſollen, dem auch alſo thun und folgen ohne Geverde.

Und welcher doran öhmen nicht wollte laſſen gnügen, dem ſoilde unſer keiner helfen, noch rothen, dem auch nicht huſen, oder heymen, und ohne alle Geverde wedder einen behülfin ſin, ohne Argeliſt.

Es iſt auch beret, wenn jemandt des, oder der Fiendt wir um unſer Oheimen worden ſind, Ehren und Rechts pflegen woilde, oder von oim nehmen woilde, nach Erkenntniß unſir Manne, ſo vorberüret iſt, ſo ſollen ſie das nehmen, daran auch Genüge

haben, und die Vehde abethun, ohne Geverde, wollen ſie das nicht thun, ſo ſollen wir ohme nicht ſeyn verbunden, zu helfen.

Wir verſchrieben und verreden uns auch, in dieſen Briefe, daß keiner unſir Manne, Burger oder Gebuer, oder der unſere unſern vorgenannte Ohemen Erber-Mann, Burger oder Gebuer oder die oiren vor geiſtlichen oder heiligen Gerichten zu keiner Ziet nicht ſollen anklagen, laden noch ſienten, ſondern haben die Unſirn den oiren zu ſprechen, das ſollen ſie tun, in vorbeſchrebener Wyſe, oder vor oiren oder unſirn Gerichten, da denn der ſchuldigk iſt, und daſſelbe ſoll man einen jeglichen, der da klagt, Gulde oder Recht, oder Freundſchaft helfen, daß da nun unße Ohemen, oder wir nicht ſtaden, daß ſich die unſen ſunder Land in Stedten, Dörffern, oder Felden kommen, oder aufhoilden, bey den Eyden ſo berürt iſt, Erben und Gut ſollen auch die unſin und die örin fordern und auflagen, an Stedten, da es gelegen iſt und begnügen laſſen, Land, Ort, Stadt und Weichbildes, Recht und Gewohnheit, da das Erbe liet, und anders nach Fordern nicht ſuchen.

Uf daß nun alle vorgeſchrebene Vereinigung und Articul, die dann in den beſten und Frommen, Friedes und Nutzes willen Unſer Land und Lüte vorgenommen und geſetzet, und auch deſto veſtern Gründ und ewigen Beſtand haben mögen, zu allen Gezieten; ſo haben wir obgenannte Graf Heinrich, Graf Ernſt, Graf Eyliger, Grafen zu Hohnſtein, Herren zu Lohra und Clettenberg vor uns, und alle unſern Leibes-Lehns-Erben zu Hauffe geſetzet und geſammlet, erblich und ewiglich und immer zu widerſprechen mit wohlbedachten Muthe, und guten Rathe, alſo vorberüret iſt, zu dem Edlen unſern lieben Ohe-

men, Grafen Bothen von Stollbergk, Herrn zu Werniggerode, und zu Grafen Heinrichen von Schwarzburgk, Herrn zu Arnſtete und Sundirshuſen, Grafen Heinrichen ſeinen Sohne, und zu ören Leibes=Lehns=Erben, mit dieſen nachgeſchrebin unſen Schloſſen, Stedten zugehörige, Land und Lüte, nemlich Lohra, Clettenbergk, Schelfeld, Beninkeſtein, Elrich und Bleicherode, und unſe Landgerichte mit alle dem vorgeſchrebin Gütern, und Erbar Mannſchaft, Nutzen, Herlichkeiten und Zugehörungen, und darzu unter unſe Schloß und Veſtin nichts usgeſchieden, und was wir das mit dem Lohnhofe mögen ufgerichten und überkommen. In ſolcher maſſe wenn eins, daß wir ohne Leibes=Lehns=Erben von Todeswegen, Gott friſte, abegiengen, daß dann die genannten Schloß Amtlüte, Erber=Mannſchaft, Stedte, Borger, Gebuer und alle öre Herrlichkeiten und Zugehörunge uf die genannte unße Ohemen, und uf oire Leibes=Lehns=Erben, und halb uf unſe Ohemen von Stollbergk oder uf ſeine Leibes=Lehns=Erben und halb uf unſe Ohemen von Schwarzburgk, und öre Leibes=Lehns=Erben, dieſelbe Herrſchaft denn unße Ohemen, und öre Leibes=Lehns=Erben ſemtlich inne haben, beſitzen und gebrauchen ſollen, und der nichts theilen, verwechſeln, vergeben, verſetzen noch verkauffen, und auch alle Erbern=Mannſchaft, Gotteshuß und Pfaffheide, Stedte, Borgern und Gebuern oder was Weſens die hötten, Geiſtliches oder Weltliches, by alle oire Freiheiten, Herrlichkeiten und Worten, und by allen Herkommen blieben laßen und behalten, ſo ſie denn bishero geweſt ſind, und forder nicht bedrängen, ohne Argeliſt und Geverde.

Dieſelbe unſe Ohemen alle, und ör jeglich beſondor, uf die unſe Land, als vor, wör verſtorben, gefallen wöre, ſollen auch alle Schuld gelten, die uf

denſelben Schloſſen, Erber-Mannſchaften, Stedten und Dörffern weren verſchrieben, und ſollen deſſen der Mannſchaft, Stedten und Dörffern gute Brieffe in der beſten Form geben, damit ſie wohl beſorgt und bewandt ſind, desgleichen wir und unſe Leibes-Lehns-Erben, gegen Mannſchaft, Borger und Dörfer, die von ein, uf uns verſtorben, und gefiele, alßo auch halten ſollen und wollen ohne Geverde. Und des zu beſteligen und ewiglich alſo zu bleiben. So haben wir alle Amtleute, Erbare Manſchaft, Borger und Gebuer, die zu den gegannten Schloſſen, Herrſchaften und Stedten gehören, den vielgenannten unſen Ohemen und unſen Leibes-Lehns-Erben, eine rechte Erbhuldigung laſſen tun. Geloben und ſchwehren, ob wir ohne Leibes-Lehns-Erben abegingen, daß Gott lange ufhalte, daß ſie dann ſich ahn unße Ohemen, und ihre Leibes-Lehns-Erben, erblich ewiglich, und ſemtlich unvertheilet halten ſollen, in allermaſſe ſo wie hievor auch benümt iſt, und geſchreben ſtet, ohne Argeliſt und Geverde.

Doch iſt beredt und behalten, vor uns, und unſe Leibes-Lehns-Erben, in dieſen Brief, daß wir und unſe Leibes-Lehns-Erben, der genannten unſer Schloß, Stedte, Land und Lüte, allezeit mächtigk ſyn ſollen, deren auch gebruchen mögen, nach unſen Nutzen und Willen, die auch halten und regieren, nach unſer Bequemlichkeit, darmete unſe Ohemen, oder öre Leibes-Lehns-Erben, dywilen wir, oder unße Leibes-Lehns-Erben leben, nicht ſollen zu thun haben, darin ſich legen, oder wehren, ohne Geverde.

Wir mögen auch dieſelben Schloß, Stedte, Land und Lüte zu unſerer Nothdurft wohl verſetzen, oder verkauffen, doch alßo, daß wir unßen volgenannten

Ohemen, oder ören Leibes-Lehns-Erben anbieten und zuwiſſen thun, ob ſie ſolches Schloß, Stedte und Dörffer, ſollen verpfänden oder kaufen wollen.

Wollen ſie dann die Schloß, Stedte oder Dörffer ſelber verpfänden, oder kauffen, daß ſollen wir oin dan, und nicht einen andern ungeſtehl gönnen, und zuſtatten, die Satzung, oder den Kauf, ob wir uns deſſelben nicht vereinen oder vertragen, ſollen werden uf ören Eyden ſechs unßer aller Mann, die wir zugleich darzu geben ſollen, wäre oin aber der Kauff oder Pfandſchaft ſümlich anzugehen; ſo mögen wir, oder unße Leibes-Lehns-Erben um unßer Nothdurft willen, unßere Stedte und Schloß, Land und Lüte, die wir alßo zu ihnen geſetzt haben, verſetzen oder verkauffen, wenn wir wollen, darinnen ſoll uns niemand legen.

Wir und unße Leibes-Lehns-Erben, mögen auch unßen ehlichen Gemahlin an den vorgeſchrieben Schloſſen, Stedten, Landen, Gerichten und oiren Zugehörungen mögliche Leibzucht machen, nach der Landes-Gewohnheit und Recht, ſo unße Eltern gethan haben, ſo dick das Noth-Geſchet ohne Geverde.

Und auch zu unßen Seel-Gerete, davor ſetzen und machen 1500 Fl. oder minder, und nicht darüber, wir und unße Leibes-Lehns-Erben, thäten es dann mit unßern Ohemen, oder Leibes-Lehns-Erben Wiſſen, Willen und Vollwort.

Ließen wir auch, oder unße Leibes-Lehns-Erben, hinter uns Töchter oder Schweſtern, wie viele der wären, die nicht beſtattet oder berathen wären, dieſelben Töchter oder Schweſtern ſollen unße Ohemen

ſemtlich, oder oire Leibes-Lehns-Erben berathen und ausgeben, denen einen Genoſſen, und der ſechshundert löthige Mark zu mede Gifft, mede geben, ohne Geverde von ſolcher Gerechtigkeit, die ſie von Geraswegen haben ſollen, die oim aber das Geld ohne Innhalt folgen ſollte.

Sonderlich iſt auch geret, und ſoll auch alßo geret werden, ob wir, daß Gott abwende und friſte, ohne Leibes-Lehns-Erben vorſcheiden, und unße Ohemen, oire Leibes-Lehns-Erben ſich den c:ren wollten, um unße Herrſchaft, die wir an ſie geerbet hatten, die Sache, oder Erniſſe weren trefflich oder geringe, ſolche Erniſſen, Zwytracht und Schelungen ſollen in Freundſchaft, oder mit Recht uf ihre Eyde, in vier Wochen ſchiden, unſer verſtorben Herrſchaft, ſechs erber beſeſſene Mann, die ſie denn darzu beyden vorgeſchriebenen Eyden heiſchen und kieſen ſollen, und wir denn dieſelbigen, das alßo ſemtlich ſcheiden, oder der meiſte Theil uf oiren Eyde, daran ſollen die Zweyträchtigen Gnüge haben, dem alßo thun, und nicht widerſprechen ohne Geverde. Wir geloben auch in dieſen ſelben Brieffe vor uns, und unße Leibes-Lehns-Erben, bey ſolchen Eyden, ſo vorbenümt iſt, daß alle Amtlüte, die wir jetzund haben, und auch die andern, ſo dicke wir die verneuern, oder verändern uf den obgenannten Schloſſen, und Uns zu unſtern Ohemen Hand, ſo dicke das Noth geſchiet, geloben und ſchwehren ſollen, ob wir ohne Leibes-Lehns-Erben abegingen, da Gott vor ſy, daß ſie den mit denſelben Schloſſen, Stedten und oiren Zugehörungen an unße wohlgenannte Ohemen von Stollbergk und Schwarzburgk und oiren Leibes-Lehns-Erben, und an niemandis anders erblich halten wollen, ohne Geverde.

Und wir wollen auch und ſollen dieſelbe unße Ohemen an die Lehne der vorgeſchrebenen Schloß und Stedte, Land = Gerichte und Lüte brengen, ungeſümet, ſo wir erſt mögen.

Und ob wir die Lehn nicht möchten fortbringen oder verzogen würden, ſo ſollen Amtlüte und erbar Mann und Borgern, doch gleichwohl in der Huldigung, die ſie gethan haben, bleiben ſitzen, und die gänzlich gethan haben, ohne Geverde.

Auch ſollen wir uns, nach unſe Leibes-Lehns-Erben zu niemanden vorderſetzen, noch verbunden, in keine Weyſe, daß dieſe Zuſetzung und Verbündniß beſchädigen möchte, wir theten es denn mit der andere Herren Wiſſen, Willen und Vollwort. Und auf das alle vorgeſchrebene Stücke und Articuli dieſes Brieffes von uns Graf Heinrichen, Graf Ernſten und Graf Evligen von Hohnſtein, von unſern Leibes-Lehns-Erben zu ewigen Gezieten, nicht ſollen verrückt, ſondern ewiglich gehalten werden. So haben wir mit guten Willen, wohlbedachtem Muthe, zietigen Rathe unßerer Räthe, under unßen, alle vor- und nachgeſchrebene Articuli und Stücke, ſie ſind kleine oder möglich, vor uns und unße Leibes-Lehns-Erben, den vielgenannten Unßin lieben Ohemen, und oiren Leibes-Lehns-Erben alßo auch halten, thun und vornauen ſollen, ſo dicke das Noth geſchieth, oir immer gegen den andern ohne Geverde.

Geſchehe es aber, daß die obgenannten unße Ohemen, oder ehre Leibes-Lehns-Eroen meinten daß von uns, oder unßen Leibes-Lehns Erben, zu Gezieten, etliche vorgeſchrebene Articul überfahren

und nicht gehalten wären, wie ſich das denn, da Gott vor ſy, machte oder zukäme, wiſſentlich oder unwiſſentlich, daß ſolden unße Ohemen obgenannt ſchrieben unßere Manne, ſy auch beten, zu erkennen uf oiren Eyde, ob wir die Artikul dieſes Briſſes, ſo ſy vorgeben, verrückt und nicht geholten haben, und uns auch zu unterweißen, daß wir ſolche Artikul, die überfahren weren, anhielten und by Weſen blieben ließen, Erkennten das ſechs unſer Erbare Manne uf oire Eyde, ſo vorgeſchreben ſtehet, daß wir dieſen Brieff überfahren, und nicht gehalten hatten. So geloben wir, wenn wir von den Unßen alßo unterweiſet ſind, um den, oder die verbrochene Articul Ußnichtunge zu thuen binnen vier Wochen, ſo die ſechſte, oder der mehrere Theil uf oire Eyde erkandt hätten, und dafördet alle Sache, ſo dieſe Briefe ußwießet, zu halden by den vorgeſchriebenen Eyden gelobten ohne Geverde.

Thäten wir, oder unße Leibes-Lehns-Erben das nicht, des Gott were, ſollen unßere Erbare Mannſchaft und Stedte, die wir zu unßen Ohemen geſetzt, und oinen vorgeſchreben haben, in dieſen Brief ſich erſehen, und nicht gänzlich an uns halden ohne Geverde, bis ſo lange wir ſolche Articul die verrückt und nicht gehalten weren, ſtete halden wolden, dieſen Brief genug thun, ohne alle Argeliſt und Geverde, und ſo balde das geſchiet, daß wir dieſen Brief genug gethan haben, ſo ſollen ſie ſich weder an uns, und nicht länger an unſe Ohemen hoilden, ohne Geverde, und domete ſollen Erbare Mannſchaft und Stedte wedder oiren Eyde, Huldigung und Gelübde nicht getan haben, und ſollen auch von uns, und einen jeglichen unßer

Herren unverdacht, und unvertheidigt bleiben, ohne Argeliſt und Geverde.

Aller vorgeſchreben Dinge, Stücke und Articul, nichts usgeſchieden zu einem ewigen Gedächtnis, und auch zu einer reddlichen Beweißung und wahren Bekenntniſſe haben wir obgenannten Graff Heinrich, Graf Ernſt und Graf Eyliger von Hohnſtein, Herren zu Lohra und Clettenbergk vor uns und unſe Leibes-Lehns-Erben, den vorgenannten, unßern lieben Obemen, und oiren Leibes-Lehns-Erben dieſen unßen uffen Brieff williglichen gegeben.

Und zu rechter Uhrkunde, Sicherheit und Gezeugniß veſtiglich verſiegelt, mit und unſern Graf Heinrichs, Grafen Ernſtens und Grafen Eyligens angehangenen Innſiegel, der wir, und alle unße Leibes-Lehns-Erben zu dieſen Brieffe gebruchen, und iſt gegeben nach Chriſti Geburt unßers Herren vierzehnhundert Jahr, darnach in den drey und dreyßigſten Jahre am Dienſtag nach unſer lieben Frauen Tage, die nennet Wortze Wyrch u. ſ. w.

(L.S.) (L.S.) (L.S.)

§. 76.

Damit über keinen in dieſer vorſtehenden Urkunde enthaltenen Artikel ein Zweifel entſtehen möge, fügten die Grafen von Hohnſtein derſelben noch folgendes nachträglich bei:

Wir Graf Heinrich, Graf Ernſt und Graf Eyligen von Hohnſtein, Gebrüder, Herren zu Lohra und Clettenbergk, bekennen in dieſen anhangenden Zeddel, vor uns, unße Leibes-Lehns-Erben, ſo dah etliche nachgeſchrebene Articul weren, in dieſen Hauptbrieffe verrückt, vergeſſen, oder verkortzt ſind, nemlich: in dem Artikul die uswieſet, wir mögen auch dieſelben, Schloß, Stedte, darnach denn folgen ſolden, Rente, Zugehörungen, das aber zu kortz geſchreben iſt. Darnach in den andern Articul, der alßo uswieſet, ſo ſollen Amtlüte, Erber Manne, Borgern, darnach den folgen ſoilde, Gebuer, und welcher Wortt oder Articul in dieſen Brief zu kurtz und an ſine rechte ſtatt nicht ſchreben weren, ſo es zu rechte den andern begreffen, antwoirten ſoilten, dy ſy uns wedder gegeben habin, reden und geben wir vorgenannte Grafen und Herren, by ſolchen Eyden, die wir darzu gethan, vor uns, und unßern Leibes-Lehns-Erben, ganz und unverbrochin, und unveränderlich zu hoilden, als ob ſie vollkommen in rechten ſtatten geſchreben weren, ohne alle Geverde und Argeliſt.

(L. S.) (L. S.) (L. S.

§. 77.

Noch immer erneuerten jetzt die Huſſiten ihre feindlichen Einfälle in den Böhmen angränzenden deutſchen Landen. Unſer Graf Heinrich ſchloß daher im Jahr 1334 mit den Grafen Bernhard und Georg von Anhalt ein Bünd-

niß zu Bekämpfung derſelben, zog ſelbſt auch mit zu Felde und lieferte Beweiſe ſeiner Tapferkeit *).

Die Stadt Ilm, welche Heinrichs Vater, Graf Günther XXIX., einem ſächſiſchen Edelmann verpfändet hatte, löſste Graf Heinrich im Jahre 1435 für 600 Mark löthigen Silbers wieder ein.

Der Stadt Heeringen, in der güldenen Aue, die früher zu Hohnſtein, jetzt aber unſerm Graf Heinrich von Schwarzburg und dem Grafen Botho von Stollberg gemeinſchaftlich gehörte, ertheilten dieſe beiden Grafen im Jahre 1439 ſowohl die Beſtätigung ihrer alten Rechte und Gewohnheiten, als auch mehrere neue Freiheiten und Privilegien, die hauptſächlich die Holzung, Jagd und Fiſcherei betrafen **). Mit den Grafen Heinrich von Henneberg würde Graf Heinrich von Schwarzburg noch in eine heftige Fehde gerathen ſeyn, hätte ihn nicht der Tod daran verhindert. Der Hennebergiſche Graf nemlich mochte es ungerne geſehen haben, daß Graf Heinrich Vormund von den jungen Grafen von Henneberg geworden war, und er nun nicht nach ſeinen Gefallen über dieſen unmündigen Erben ſchalten und walten konnte. Er ſuchte ſich daher an ihm zu reiben, und beunruhigte namentlich hauptſächlich die Arnſtädter Bürger, indem er deren Pferde gerade zu vor der Stadt wegnahm. Im ſelbigen Jahre 1444, als dies geſchehen, ſtarb aber Graf Heinrich von Schwarzburg am 4ten October zu Arnſtadt und ward auch daſelbſt beigeſetzt. Er war ſeit 1403 vermählt geweſen mit Catharina, der Tochter des Herzogs Friedrich von Braunſchweig, und hinterließ drei Kinder, nämlich: Anna, die 1416 geboren, an den Graf Botho VII. von Stoll-

*) *Adam Ursinus in Chronic. Thuring. ad anno* 1334.
**) Heydenreich Schwarzb. Hiſt. Cap. 7. §. 49. p. 141.

berg vermählt und im Jahre 1481. ſtarb. Heinrich XXVI. (Siehe folg. §.) und Margaretha, welche 1421 geboren und an einen Grafen von Beichlingen vermählt ward.

Endlich

4) Günther XXXV., der vierte Sohn des Grafen Günther XXIX. (§. 72.), hatte ſich, wie ſein älterer Bruder Günther XXXIII., dem geiſtlichen Stande gewidmet, und war Domherr zu Augsburg und Würzburg. Im Jahre 1414 finden wir ihn in einer Fehde mit der Stadt Halle begriffen *). In demſelben Jahre aber ſtarb er, wie es ſein Stand mit ſich brachte, unvermählt.

§. 78.

Heinrich XXVI., Graf zu Schwarzburg, Herr zu Arnſtadt und Sondershauſen, der einzige Sohn Graf Heinrichs XXIV. war geboren am 23ſten October 1418. Er war einer der reichſten Fürſten damaliger Zeit, und wandte ſeinen Reichthum vorzüglich dazu an, ſeine Lande zu vermehren. Dabei war er äußerſt religiös und friedliebend und führte während ſeiner 48jährigen Regierung, außer daß er kurze Zeit dem Herzog Wilhelm III. von Sachſen, mit dem er ſich im Jahre 1446 in ein Bündniß eingelaſſen, wider deſſen Bruder, den Churfürſten Friedrich von Sachſen, Beiſtand leiſtete, gar keine Fehde.

Von dieſem Herzog Wilhelm zu Sachſen erhielt unſer Graf Heinrich im Jahre 1446 das Schloß Käfernburg mit allem Zubehör für 10000 Rheinl. Gulden wiederkäuflich,

*) *Reusneri Isagoges historicae l. II. p.* 610.

und 21 Jahre ſpäter 1467 gänzlich als erbliches Lehn. Im ſelbigen vorerwähnten Jahre 1446 kaufte auch Graf Heinrich Schloß und Stadt Wiehe von den Herren von Wichlingen und Herrmann von Harras, welche beide es in dem ſächſiſchen Bruderkriege Apoln von Vitzthum, dem geheimen Rathe Herzogs Wilhelm von Sachſen abgenommen hatten, für 8000 Gulden. Heinrich verkaufte es jedoch im Jahre 1452 wieder an den Ritter Dietrich von Werther für 5500 Rheinl. Gulden, mit Ausnahme des Lehn-Rechtes darüber, welches dem Hauſe Schwarzburg verblieb, daher denn ſeit der Zeit die Herrſchaft Wiehe nach Frankenhauſen lehnet.

Die Grafen von Beichlingen, Günther, Johann, Friedrich, Erzbiſchof von Magdeburg und Buſſo, welcher Domprobſt zu Halberſtadt war, verpfändete im Jahre 1448 Graf Heinrichen von Schwarzburg und dem Grafen Botho von Stollberg für 22000 Rheinl. Gulden die Ortſchaften Frohndorf, Groß- und Wenigen-Aroldshauſen, Groß- und Wenigen-Nähehauſen, Ottersleben, Bachara, Balleben, Retingſtedt, Bethindorf, Türensdorf, Schillingſtedt, Altenbeichlingen, Hemleben, Hervierterrode und die jährlichen Renten zu Cöllada. Nach dem Tode des Grafen Günther von Beichlingen kamen denn dieſe Orte durch Erbkauf und Belehnung des Herzogs Wilhelm von Sachſen im Jahre 1468 gänzlich an Schwarzburg*). Die Hälfte des Amtes Frohndorf verkaufte jedoch Graf Heinrich im Jahre 1468 wieder an den Grafen Heinrich VIII. von Stollberg.

§. 79.

In dieſer Zeit, der Mitte des funfzehnten Jahrhunderts, wo religiöſe Schwärmereien und Secten-Geiſt, auf-

*) Leuckfeld hiſt. Nachr. v. d. Grafen v. Beichlingen, Cap. 2. §. 31.

geregt durch die freiern Ideen, die, den argen Katholicismus widerſtreckend, als Verkündiger der kirchlichen Reformation, jetzt hier und da in Deutſchland ausgeſprochen wurden, die Köpfe gemeiner unwiſſender Menſchen verwirrten, und zu den tollſten Streichen verleiteten, entſpann ſich auch in Thüringen, und vorzüglich im Schwarzburgiſchen unter dem Pöbel, eine ſchändliche Ketzerei, die um ſo mehr Anhänger fand, als dabei die grobſinnlichen Menſchen ihre niedrigſten Begierden auf die zügelloſte Weiſe befriedigen konnten. Ein alter Chroniſt*) beſchreibt dieſe Ketzerei mit folgenden Worten:

> Im Jahre Christi 1454 do entstundt ein Ketzerey ynn Duringen und befunden zu Sangerhausen, und ynn des von Schwarzburgk landt vor dem Harcze. Es geschah das Frau und Mann, bruder und Schwester giengen zusammen heymlich in ein haus und betten den Teuffel ynn eynen keller ahn, der kam ynn eyner hummeln gestellt, und flehe jglichen menschen vor seynem munde. Wer der hummeln neygete, dem wart viel guts. Darnach so worden die lichte aus gethan, so griffe jedermann umb sich, wen Ehr ergriffe, mit dem sündigte Ehr, es war mutter, Schwester oder auch tochter. Darum worden Sie gebranndt uberall ym selben landt. Und manch Ketzer gienge mit guten willen ynn das Feuer. Diese Ketzerey offenbarte ein Schmidt dem von Schwarzburgk, das es der herre selbst sahe.

*) *Adam Ursinus* in ſeinem *Chronico Thuringio ad anno MCCCCLIV.* bei Menken *in scriptor. rer. germ. Tom. III. p. m.* 1332.

Natürlich bot Graf Heinrich von Schwarzburg ſeine ganze Macht auf, dieſen abſcheulichen Unweſen zu ſteuern, und es gelang ihm dies auch, wenn gleich nur durch Feuer und Schwerdt. Wohl mochte aber dieſe ſittenverderbliche Ketzerei auch bei den reizbaren Jungfrauen im Nonnenkloſter zu Frankenhauſen ſchon einigen Eingang gefunden haben, denn unſer Graf Heinrich fand ſich bewogen, wegen vielfältiger Vergehungen der Nonnen dieſes Kloſters, wider ihre Regeln, und ſonſtigen derſelben ungebührlichen Lebensart den Erzbiſchof Friedrich zu Magdeburg zu erſuchen, eine gänzliche Reformation dieſes Kloſters zu Frankenhauſen anzuſtellen. Der Erzbiſchof fügte auch dem Geſuche, und begab ſich im Jahre 1455 ſelbſt nach Frankenhauſen, worauf er nach Abſtellung der eingeriſſenen Mißbräuche den Nonnen dieſes Kloſters geſchärftere Regeln ertheilte.

§. 80.

Um den Gottesdienſt in der ſeit dem Jahre 1392 neu erbaueten Kirche St. Crucis zu Sondershauſen in Aufnahme zu bringen und die daſigen Einwohner zum fleißigen Beſuche derſelben möglichſt aufzumuntern, veranlaßte unſer gottesfürchtige Graf Heinrich, daß der Papſt Pius II. einen Ablaß auf zehn Jahre für diejenigen ertheilte, welche dieſes neue Gotteshaus fleißig beſuchen und ſich gegen daſſelbe mildthätig bezeigen würden*). Seiner Merkwürdigkeit wegen mag dieſer Ablaß-Brief ſelbſt hier wörtlich folgen:

*) Die Kirche St. Crucis zu Sondershauſen war im Jahre 1392 zu bauen angefangen, wie folgende in einem Stein der äußern Mauer eingehauene Worte beſagen: *Anno Domini MCCCXCII. VII. Mensis Septembris est haec capellas. crucis primo aedificata*; und war wahrſcheinlich unter der Regierung Heinrichs XXVI. erſt fertig geworden.

Pius II. Papa, Servus Servorum Dei, universis Christi ſidelibus, praesentes litteras inspectoris, salutem et apostolicam benedictionem. Ex dilecti filii, Nobilis Viri, HENRICO Comitis in Schwartzburg, et domini oppidi Sondershusen, Moguntinensis, Diocesis insinuatione percepimus; quod Ecclesia S. Crucis dicti oppidi, quae hinc honoriſice constracte et aediſicata fuit, cum diversis illis, sanctore, reliquis, libris, calicibus, campanis et paramentis Ecclesiae, ac major pars dicti oppidi ignis voragine fuerit consumto. Ipsaque Ecclesia, sine pio Christi ſidelium suffragio ad utatum pristimum reduci non possit, nos cupientes, ut ipsa ecclesia in suis structuris et vediſiciis reparetur, et conservetur, ac libris, calicibus, campanis et paramentis hujus modi fulciatur, cognusque honoribus frequentetur. Ac, ut ſideles ipsi eo libentias devotionis causa confluant ad eandem, et ad reporationem et conservationem hujus modi, et ad naquirendam libros calices, campanas et paramenta praedicta manus promtius porrigant adjutrices, quo ex loco ibidem dono coelestis gratiae uberius conspexerint serefertos, de omnipatentis Dei misericordia et beatorum Petri et Pauli Apostolorum ejus authoritale conſisi, omnibus vere poenitentibus et confeſsis, qui praedictam Ecclesiam in Dominica post festum Exaltationis S. Crucis immediate sequente a primis vesperis, usque ad secundas vesperas inclusive, nec non in anniversariis dedicationis ejusdem Ecclesiae diebus, ac

nativitatis B. Mariae Festivitate devote visitaverint annuatim, et ad reparationem et conservationem, ac ad acquirenda libros, calices, campanas et paramenta hujus manus porrexerint adjutrices, singulis videlicet Dominica, anniversariae dedicationis et festivitatis diebus hujus modi decem annos, et totidem quatragenos, de injunctis eis poenitentiis misericorditer relaxamus. Datum ROMAE apud S. Petrum Anno Incarnationis Dominicae 1463. Prid. Idus Novembris Pontificatus nostri anno sexto.

§. 81.

So edel und brav, ſo gut und fromm Graf Heinrich XXVI. war, ſo klug und einſichtsvoll zeigte er ſich auch in allen ſeinen Handlungen. Oft wählten daher ſtreitige Partheien, um eine Fehde zu vermeiden, ihn zum Schiedsrichter. So finden wir ihn als ſolchen zwiſchen dem Kloſter Katelenburg und den Edlen Gottſchalk, Dietrich und Moritz von Pleſſe im Jahre 1473. Der Streit betraf den Beſitz des Dorfes und Beſtung Söderoda. Heinrich vertrug die Sache dergeſtalt, daß das Dorf und Beſtung ſo lange dem Kloſter verbleiben ſolle, bis die Herren von Pleſſe demſelben das dafür bezahlte Geld reſtituirten*).

Nachdem Heinrich 48 Jahre lang zum Wohl ſeines Landes, von dem er alle Fehden entfernt zu halten gewußt, regiert hatte, ſtarb er am neunten Januar 1488 zu Arnſtadt, woſelbſt er in der Marien-Kirche begraben liegt. Er war vermählt geweſen mit Eliſabeth, der

*) Leuckfeld *Antiquitet. Katlenburg. Cap. XI. §. 3.*

Tochter Heinrich Adolphs, Herzogs von Cleve, mit welcher er außer drei Töchtern, nemlich: Catharina, die am zweiten Februar 1442 geboren, 1458 an den Grafen Buſſo von Mannsfeld und nach deſſen Tode, 1462 an den Grafen Siegmund von Gleichen vermählt war, und 1481 ſtarb. Maria I. die am ſechzehnten Junius 1458 geboren und in demſelben Jahre auch wieder geſtorben, und Maria II. die im December 1459 geboren, und noch im ſelbigen Monat ſtarb, acht Söhne gezeugt hatte, die wir im folgenden §. §. kennen lernen wollen.

§. 82.

1) Günther XXXVI. Graf zu Schwarzburg, geboren am achten Juli 1439. Er zog im Jahre 1461 in Geſchellſchaft mehrerer anderer Grafen und Herren mit dem Herzog Wilhelm III. von Sachſen nach Palläſtina. Von da zurückgekehrt, leiſtete er ſeinem Bruder Heinrich XXVI., der Erzbiſchof zu Bremen war, Beiſtand wider die Grafen von Oldenburg, belagerte 1484 Delmenhorſt, und nahm es ein. Mit ſeinem jüngern Bruder dagegen, Günther XXXIX., gerieth er, nach ſeines Vaters Tode, wegen der Regierung in üble Zwiſtigkeiten, die jedoch durch Churfürſt Friedrich den Weiſen und deſſen Bruder dem Herzog Johann von Sachſen dergeſtalt beigelegt wurden, daß Graf Günther der ältere, die Regierung in den Schwarzburgiſchen Landen lebenslänglich behielt, Grafen Günther den jüngern aber, das Schloß Keula mit allem Zubehör eingeräumet ward *).

*) Der hierüber abgeſchloſſene Vergleich befindet ſich abſchriftlich bei den: Nothwendigen Anmerkungen über das *scriptum, consilium historico juridicum in causa* Sachſen *contra* Schwarzburg *p. 40. lit. c.*

Günthers XXXVI. Gemahlin war Margaretha, eine Gräfin von Henneberg, ſeit dem Jahre 1458. Er ſtarb am erſten December des Jahres 1503 und hinterließ zwei Töchter: Margaretha I. die am 26ſten Januar 1460 geboren ward, und ſchon fünf Stunden nach der Geburt ſtarb; und Margaretha II., die 1464 geboren ward und ſich 1484 mit dem Fürſten Waldemar von Anhalt vermählte, ſtarb im Jahre 1539.

§. 83.

2) Heinrich XXVII. Er war geboren am zwölften November des Jahres 1440, und widmete ſich früh ſchon dem geiſtlichen Stande. Zuerſt ward er Domprobſt im Stifte zu Jechaburg. Doch bald ſollte er zu höhern geiſtlichen Würden emporſteigen. Im Jahre 1463 nemlich erwählte man ihn zum Erzbiſchof von Bremen und zwei Jahre darauf ward er mit großer Feierlichkeit als Biſchof zu Münſter eingeführet. Dabei hatte er ſich jedoch verbündlich machen müſſen, in ſeinem Titel jederzeit Münſter vorangehen zu laſſen; er ſchrieb ſich daher:

Henricus, Dei et Apostolicae sedis gratia, Episcopus Monasteriensis item Administrator Archiepiscopatus Bremensis.

Im Jahre 1475 als der Krieg zwiſchen dem Kaiſer Friedrich III. und dem Herzog Karl den Kühnen von Burgund zu beginnen ſchien, ſehen wir den Biſchof und Erzbiſchof in der Heeresfolge des Kaiſers, als Anführer an der Spitze von 22000 Mann Weſtphalen und Niederſachſen *).

*) Glafey Sächſiſche Hiſtorien *L. II. Cap. I. p.* 752.

Zwiſchen den beiden Grafen, Moritz und Gerhard, Gebrüder, von Oldenburg, die wegen der Grafſchaft Delmenhorſt mit einander im Zwiſte lagen, ſtiftete unſer Erzbiſchof Heinrich einen Vergleich, daß Moritz Delmenhorſt, Gerhard aber Oldenburg erhielt. Doch letzterer vergalt ihm ſeine gütliche Ausgleichung ſchlecht; denn er tückte und beleidigte die Unterthanen des Erzbiſchofs auf alle und jede Weiſe, ſo daß letzterer ſich genöthigt ſah, den undankbaren Grafen Gerhard zu bekriegen. Er fiel mit gewaffneter Hand in deſſen Herrſchaft ein, ließ die Veſtungen an der Weſer ſchleifen und ihre Beſetzungen zu Gefangnen machen, belagerte auch Oldenburg, und würde es auch ohne Zweifel erobert haben, hätten es der Biſchof Beibhold von Behrden und der Biſchof Conrad von Osnabrück durch ihre Vermittlung nicht verhindert. Inzwiſchen ließ der Graf Gerhard doch nicht ab, den Städten des Erzbiſchofs Heinrich, Hamburg und Bremen allen möglichen Schaden zuzufügen, und nannte Heinrichen ſelbſt ſpottweiſe nur das Dinteſaß, meinend derſelbe tauge wohl zum ſtudieren, nicht aber zum Krieg führen. Dies erbitterte Heinrichen aufs äußerſte, und er faßte jetzt den feſten Vorſatz, den friedeſtörenden Grafen Gerhard zu demüthigen und gänzlich zu verderben. Von neuem begann im Jahre 1481 die Fehde die Veſtungen Weſterburg und Delmenhorſt wurden erobert, Graf Gerhard geſchlagen und endlich von Heinrichen gezwungen, ſeine Regierung niederzulegen und in ein Kloſter zu gehen*). Somit endigte ſich dieſe blutige Fehde. Die letzten Jahre ſeiner Regierung verlebte nun Erzbiſchof Heinrich in ungeſtörter Ruhe. Er ſtarb im Jahre 1496 zu Münſter, und ward in der daſigen Domkirche beigeſetzt.

*) Winkelmann Oldenburgiſche Krieges- und Friedenshandlungen. Pag. 363.

§. 84.

3) Günther XXXVII. ward im Jahre 1443 am Sonnabend nach Bonifacius geboren, ſtarb aber ſchon in ſeinen Knabenjahren.

4) Heinrich XXVIII., er war geboren am neunzehnten November 1445 und widmete ſich den theologiſchen Wiſſenſchaften. Er ward Domherr zu Cölln, Würzburg und Halberſtadt, auch Domprobſt des Stifts Jechaburg. Im Jahre 1468 ward er zum Rector Magnificus der Univerſität Erfurt erwählt. Uebrigens blieb er unvermählt und ſtarb am 22ſten Februar 1481.

5) Günther XXXVII. Graf von Schwarzburg, war im Jahre 1450 geboren und reſidirte zu Sondershauſen. Er war vermählt mit Catharina, einer Tochter des Edlen Bruno von Querfurt, mit welcher er drei Töchter und einen Sohn zeugte, nemlich: a) Catharina, die Gemahlin des Grafen Reinhard von Hanau; ſie ſtarb am 27ſten November 1514. b) Margaretha, geboren 1482, vermählt mit den Landgrafen Johann von Leuchtenburg, und geſtorben im Jahre 1531. c) Heinrich XXXI. (Siehe §. 88.) d) Barbara; ſie war im Jahre 1510 Aebtiſſin im Kloſter zu Ilm, ſtarb 1523 und ward in der daſigen Kloſterkirche begraben. Graf Günther XXXVIII. ſtarb ſchon in ſeinem 34ſten Jahre, 1484. Seine Gemahlin, eine eifrige Anhängerin der Franziskaner-Mönche, vermählte ſich zum zweitenmale mit den Grafen Philipp von Waldeck, und weihete ihre Söhne zweiter Ehe ſämmtlich dem heiligen Franziskus.

6) Heinrich XXIX. geboren am vierzehnten Auguſt 1452, widmete ſich ebenfalls dem geiſtlichen Stande,

ward Domprobſt zu Hildesheim, Probſt zu Jechaburg und Biſchof zu Rudolſtadt*). Er ſtarb im Jahre 1499 zu Oſtern.

§. 85.

7) Günther XXXIX. Graf von Schwarzburg insgemein der Bremer genannt, und zwar deshalb, weil er ſeines Bruders, des Erzbiſchof Heinrich XXVII. Stadthalter zu Bremen war. Er war am 26ſten Mai 1455 geboren und machte ſchon als 21jähriger Jüngling im Jahre 1476 mit dem Herzog Albrecht von Sachſen einen Zug ins gelobte Land**).

Nachdem er von dort zurückgekehrt war, erhielt er nach ſeines ältern Bruders Günther XXXVI. Tode die Regierung, und war ſomit der letzte katholiſche Landesherr von Schwarzburg. Seine Regierung ward ſehr getrübt, durch den berüchtigten allgemeinen Bauern-Aufſtand in Thüringen.

Seit der Zeit der Kreuzzüge nemlich waren in den Bauern Deutſchlands Begriffe von Menſchlichkeit und Freiheit entſtanden. Durch die Veränderung im Kriegsweſen, welche von der Erfindung des Schießpulvers und der Einführung der Schießgewehre veranlaßt worden, war die Laſt der Bauern größer und drückender geworden, als ſie zuvor geweſen war. Nun traten um dieſe Zeit die Anhänger Luthers auf, ſprachen viel von kirchlicher Freiheit, von wechſelſeitiger Liebe und Frieden, von der Freiheit des Gewiſſens, des Denkens und des Glaubens. Die Bauern aber

*) *Obarius de Clericatu Schwartzburg p.* 34.
**) *Müller Annal. Saxon. ad. anno* 1476.

verſtanden hierunter die Freiheit von der Laſt, die ſie drückte, und die Befreiung von Steuern, Frohnden, Zehnten u. ſ. w. Wohl mochte Luthers neue Lehre, die ſich jetzt immer mehr und mehr verbreitete, viel zum Ausbruch dieſer aufrüreriſchen Geſinnungen beitragen. Denn daß auch gelehrte Männer mit den Bauern in Verbindung ſtanden, beweißt dies, daß ſie zugleich mit ihrer Empörung eine Schrift ausgehen ließen, die dreizehn beſtimmte Artikel in ſich faßte, worin ſie ihre Forderungen der Welt vorlegten und darin die Aufhebung der Leibeigenſchaft, Freigebung der Jagd und Fiſcherei und die Befreiung von Frohnten, Steuern, Zehnten und dergleichen mehr verlangten. Dabei erklärten ſie zugleich, grade ſo, wie es Luther gemacht hatte, ſie wollten von ihren Forderungen abſtehen, wenn man ihnen aus der heiligen Schrift bewieſe, daß ſie Unrecht hätten. Zuerſt nun brach dieſer Bauernaufſtand in Schwaben im Jahre 1524 aus, bald aber verbreitete er ſich über ganz Deutſchland nach Sachſen und Thüringen. Schon im Jahre 1525 wurden die ſchwarzburgiſchen Bauern davon ergriffen. Zuerſt widerſetzten ſich die Einwohner zu Arnſtadt und den umliegenden Orten ihrer Obrigkeit, und verweigerten Graf Günthern und ſeinem Sohne Heinrich den ſchuldigen Gehorſam. Dieſem Beiſpiele folgten bald die Einwohner zu Heeringen, Greuſſen, Klingen, Erich, Frankenhauſen und mehrern andern Orten. Die Empörung war allgemein. Man bemächtigte ſich des Eigenthums der Geiſtlichen und Edelleute, auf welche es beſonders angeſehn war, vernichtete alle ihre Privilegien und Vorrechte und ſprach selbſt dem Landesherrn ſeine Obergewalt und Gerechtſame ab. Gegen 8000 Bauern, die wohlbewaffnet im Lager vor Ilm ſich befanden, ſandten einen Brief an Graf Günthern ab, worin ſie drohend eine allgemeine Freiheit und Gleichheit verlangten, und zwangen den Grafen, ihn zu unterſchreiben. Herzog Georg von Sachſen zog indeß mit anſehnlicher Mannſchaft in die Gegend von Frän-

kenhauſen, wo zu gleicher Zeit der berüchtigte Thomas Münzer ſein heiliges Weſen trieb, und brachte die Aufrührer zu Greuſſen, Klingen und Erich zur Ruhe.

Während dem vereinigte ſich der Churfürſt von Sachſen, Johann der Beſtändige, mit Graf Günthern bei Arnſtadt und trieb die daſigen Empörer zu Paaren. Die vornehmſten Rädelsführer wurden auf öffentlichem Markte zu Arnſtadt enthauptet, und viele andere gefangen. Die Stadt mußte hierauf 3000 und die Bauern auf dem Lande 15000 Fl. Strafe erlegen*).

Ein gleiches verdientes Schickſal hatten die aufrürerischen Bauern in der Gegend von Sondershauſen und Frankenhauſen, wo ſie von dem heilloſen Schwärmer Thomas Münzer angeführt wurden. Dieſer Thomas Münzer nemlich, geboren zu Stollberg am Harz, hatte zu Wittenberg ſtudirt, war dann Schullehrer zu Aſchersleben geworden, dann Caplan in einem Nonnenkloſter zu Halle, und im Jahre 1520 erſter Prediger zu Zwickau. Im folgenden Jahre aber ſchon ging er nach Böhmen, um ſich unter den Huſſiten Anhänger zu verſchaffen. Von da zurückgekehrt ward er zwei Jahre darauf Prediger zu Altſtedt. Ueberall, wo er ſich aufhielt, zeigte er ſich als ein unruhiger Kopf. Nach Luthers Rückkehr von der Wartburg war er in eine heilige Wuth gerathen, und hatte eben ſo heftig gegen Luther, als gegen den Papſt gepredigt. Hierauf aus den ſächſiſchen Landen verjagt, ſtreifte er im ſüdlichen Deutſchland umher. So war er immer weiter gekommen, und hatte endlich den Gedanken gefaßt, die verhältniſſe der menſchlichen Geſellſchaft ganz neu zu geſtalten. Er überredete den Pöbel eine Gemeinde von Heiligen, ohne alle bürgerliche Obrigkeit und ohne allen

*) Spangenberg Sächſiſche Chronik. Cap. 262. Bangen und Bernhardt Thüringiſche Chroniken.

Unterſchied der Stände ſtiften zu wollen. Mit dieſen Gedanken war er 1525 zurückgekommen nach Sachſen und Thüringen. Hier nahm er nun ſeinen Wohnſitz zu Mühlhauſen, und wußte bald die Einwohner dieſer Stadt für ſich einzunehmen und zu begeiſtern. Jetzt verbeitete ſich der Bauernaufſtand im nördlichen Thüringen. Alles strömte nun Münzern zu, der den Bauern verſprach, ſie alle in den Herrenſtand zu erheben. An der Spitze von 6000 Bauern zog er zu Anfang des Maies 1525 überall plündernd und alles verheerend über Sondershauſen nach Frankenhauſen. Da ſtellten ſich ihm die verbündeten Truppen des Herzogs Georg von Sachſen, des Landgrafen Philipp von Heſſen und des Herzogs Heinrich von Braunſchweig, etwas über 1500 an der Zahl entgegen, griffen die Bauern an, und lieferten am 15. Mai 1525 auf den ſogenannten Schlachtberge bei Frankenhauſen eine Schlacht, oder vielmehr ein Geſchlachte, worin 5000 Bauern ihren Tod fanden. Münzer floh und verbarg ſich in einem Bette auf den Boden eines Hauſes zu Frankenhauſen; ward aber entdeckt, gefangen genommen und zu Heldrungen durch die Folter zum Geſtändniß ſeiner Verbündeten gebracht. Er wurde ſodann nach Mühlhauſen abgeführt und daſelbſt mit 24 andern Rebellen enthauptet*). Dieſer Auftritt machte dem ganzen Unfug mit einemmale ein Ende.

§. 86.

Nachdem die Ruhe und Ordnung in den Schwarzburgiſchen Landen wieder hergeſtellt war, ſuchte nun der

*) Sein lebernes Gewand, das er gewöhlich trug, befindet ſich noch im Fürſtlichen Kunſt- und Naturalienkabinet zu Sondershauſen.

Churfürſt Johann von Sachſen, Graf Günthern von Schwarzburg auf alle Weiſe zu bewegen, die Evangeliſch-Lutheriſche Religion in ſeinen Landen einzuführen. Er ſandte deshalb den Ritter Friedrich von Thun an ihn ab, und ließ Günthern das Anerbieten machen, ihn, bedürfenden Falles, mit gelehrten Männern an die Hand zu gehen, die ihn die herrlichen Vorzüge der neuen gereinigten Lehre auseinanderſetzen und ihn darin unterrichten ſollten. Doch Günther, die traurigen Ereigniſſe des Bauernaufſtandes als Folgen der neuen Lehre noch ſo lebhaft vor Augen habend, war nicht für letztern zu gewinnen; Vielmehr zerfiel er ſogar mit ſeinem Sohne Heinrich XXXII. deshalb, weil dieſer zur neuen Lehre ſich neigte, und ihr zugethan wurde. So ſtarb denn Graf Günther noch als frommer Katholik am achten Auguſt des Jahres 1531 zu Arnſtadt, woſelbſt er in der Frauen-Kirche beigeſetzt ward. Seine Gemahlin Amalia die Tochter des Grafen Vollrath III. von Mansfeld, berühmt wegen ihrer ungemeinen Schönheit, war ſchon früher, am achtzehnten Juli 1517 ebenfalls zu Arnſtadt zum ewigen Leben übergegangen. Mit ihr hatte Graf Günther zwei Töchter und einen Sohn gezeugt, nemlich: Otilia, geboren 1495 die Gemahlin des Grafen Carl von Limburg, Anna, geboren am 23. Februar 1497, vermählt an den Grafen Johann von Iſenburg, und Heinrich XXXII. Graf von Schwarzburg. Dieſer war geboren am 23. März 1499 wurde aber von ſeinem Vater gehaßt, weil er wider deſſen Willen zur Lutheriſchen Religion übergetreten war, und mußte, da er einen lutheriſchen Prediger annehmen wollte, Arnſtadt verlaſſen und ſich nach Rudolſtadt begeben, welches ihm ſein Vater zum nöthigen Unterhalt angewieſen hatte. Nur durch beſondere Vermittlung des Churfürſten von Sachſen durfte er hier privatim die Evangeliſch Lutheriſche-Religion ausüben, bis ſein Vater ſtarb, worauf dann zunächſt in Rudolſtadt, ſodann in Arnſtadt und den übrigen Schwarz-

burgiſchen Orten die Reformation feſten Fuß faßte. Heinrichs Gemahlin war Catharina die Heldenmüthige, des gefürſteten Grafen Wilhelm von Henneberg Tochter, die ihm fünf Kinder gebar, nemlich: Anaſtaſia am 31. März 1526 geboren, 1546 mit dem Grafen Vollrath von Waldeck vermählt, und am erſten Mai 1570 zu Lorbach geſtorben; Heinrich Wilhelm, geboren am 31. Jan. 1527 und im ſelbigen Jahre auch geſtorben; Amalia, 1529 geboren und 1549 an Chriſtian II. Grafen von Mansfeld vermählt; Anna Maria geboren 1534 vermählt im Jahre 1554 mit dem Grafen Samuel von Waldeck, und 1597 geſtorben; endlich noch eine Tochter, die aber bald nach ihrer Geburt im Jahre 1538 wieder ſtarb. Im ſelbigen Jahre 1538 am zwölften Juli war auch Graf Heinrich XXXII. zu Arnſtadt verſchieden, und daſelbſt in der Frauen Kirche begeſetzt.

§. 87.

Der achte und letzte Sohn des Grafen Heinrich XXVI. endlich war:

8) Heinrich XXX. geboren am 31ſten December des Jahres 1456. Wie ſchon drei ſeiner ältern Brüder, weihete auch er ſich dem geiſtlichen Stande, um den Wünſchen ſeines frommen Vaters zu entſprechen. Er ward zuerſt Subdiakanus beim Stift Jechaburg, und einige Jahre ſpäter Dompropſt daſelbſt, ſo wie Canonicus zu Straßburg. Im Jahre 1492 begab er ſich nach Preußen und leiſtete bis zum Jahre 1498 dem deutſchen Orden im Kriege wider Pohlen wichtige Dienſte*). Von dort zurückgekehrt,

*) *Olear. Histor. Arnst. in Annal. p. 269.*

gerieth er im Jahre 1512 mit dem Grafen von Mansfeld in Zwiſt und Fehde; der Herzog Philipp von Braunſchweig legte ſich jedoch dazwiſchen, und verglich beide Grafen mit einander*). Heinrich ſoll übrigens, trotz ſeines Standes, ſich zweimal vermählt haben, ohne jedoch Kinder zu zeugen. Er ſtarb am vierten Mai 1522 und liegt in der Stifts-Kirche zu Nordhauſen begraben.

§. 88.

Wir kehren nun zurück zu dem einzigen Sohne Graf Günthers XXXVIII. nemlich Heinrich XXXI. (vergl. §. 84 ſub. N. 5), von welchem die jetzigen Fürſten von Schwarzburg in gerader Linie abſtammen. Er war geboren im November des Jahres 1473 und mußte durch den eben erzählten unglücklichen Bauern-Unfug viel Ungemach erleiden. Er reſidirte nemlich zu Sondershauſen. Als nun im Jahre 1525 der Bauernaufſtand in dieſer Gegend losbrach, und namentlich Thomas Münzer mit ſeinen wilden Rotten von Mühlhauſen her über Sondershauſen nach Frankenhauſen ſtürmte, ſah er ſich genöthigt dem wüthenden Pöbel auszuweichen und nach Nordhauſen zu fliehen. Während dem plünderten am zweiten Sonntage nach Oſtern die Bauern das Dom-Stift Jechaburg, und ſtürmten hierauf noch ſelbigen Tages nach Sondershauſen vor das Schloß, wo ſie mit wildem Geſchrei den Kanzlar Herrmann Fliethmann auszuliefern verlangten, oder das Schloß anzuzünden drohten. Als dieſer nun heimlich auf einem Pferde in Sicherheit gebracht ward, fielen ſie über ſeine Wohnung her und demolirten ſie gänzlich. Nach Rückkehr des Grafen Heinrich aber mußte die Stadt Sondershauſen, weil ſie Thomas Münzern unterſtützt und

*) Spangenbergs Mansfeldiſche Chronik. Cap. 350.

zu dem Unfug beigetragen, eine bedeutende Summe Geld als Strafe erlegen. Die wiederhergeſtellte Ruhe genoß jedoch Graf Heinrich nicht lange; Angſt und Sorge über dieſe traurigen Begebenheiten hatten ihn ſo geſchwächt, daß er ſchon in folgenden Jahre 1526 am vierten Auguſt zu Nordhauſen ſtarb, woſelbſt er auch begraben liegt*). Er war zweimal vermählt; zuerſt nemlich mit Magdalena der Tochter des Grafen Ernſt VI. von Hohnſtein, die im Jahre 1504 ſtarb und zu Sondershauſen in der Trinitatis-Kirche begraben liegt; dann mit Anna einer Gräfin von Naſſau. Erſtere gebar ihm zwei Töchter und zwei Söhne, nemlich; a) Anna geboren im Jahre 1500; ſie war erſt Kloſterjungfrau zu Kelbra, dann Pröbſtin im Stifte Quedlinburg; b) Günther XL. (Siehe §. 89.) c) Magaretha; ſie war geboren am neunzehnten Mai 1502, wurde Aebtiſſin zu Ilm und Pröbſtin zu Quedlinburg, und ſtarb 1540. Endlich d) Heinrich XXXIII. Graf von Schwarzburg, war geboren am fünften Februar 1504. Er nahm bei Kaiſer Karl V. Kriegsdienſte, eben als dieſer mit dem Könige von Frankreich, Franz I. im Kriege begriffen war, und verlor in ſelbigen ſein Leben, indem er nemlich am fünften Auguſt 1528 bei Pont a Mousson in Lothringen in der Moſel ertrank. Seinem Andenken weihete der Bi-

*) In Münz-Kabineten findet man noch Thaler, die er in Bezug auf jenen Bauern-Aufſtand im Jahre 1525 hat prägen laſſen. Auf der einen Seite derſelben iſt das Wappen-Schild mit einem gekrönten Löwen, gehalten von einem wilden Mann und Frau, bedeckt mit einem gekrönten Helm, unter welchem die Jahrzahl 1525 und die Umſchrift: *Mo. no. Henr. Com. de Schwarzb.* ſteht. Auf der andern Seite iſt der heilige Martin zu Pferde, welcher ein Stück von ſeinem Mantel ſchneidet, um es einem vor ihm liegenden Bettler zu geben, mit der Umſchrift: *Sancte Martine, ora pro nobis.*

ſchof Wilhelm von Straßburg, ein Graf von Hohnſtein und Heinrichs Mutter Bruder ein Epitaphium *).

Mit der zweiten Gemahlin hatte Graf Heinrich XXXI. nur einen Sohn erzeugt, und zwar Heinrich XXXIV. Grafen von Schwarzburg. Dieſer erblickte das Licht der Welt am ſiebenten Auguſt 1507 und nahm ſeine Reſidenz zu Frankenhauſen, woſelbſt er im Jahre 1534 die erſten Statuten der Stadt Frankenhauſen beſtätigte, die noch jetzt auf dem Rathhauſe daſelbſt aufbewahrt werden. Weil ſie jedoch theils zu kurz, theils auch hin und wieder noch zu dunkel waren, wurden im Jahre 1558 neue Statuten aufgeſetzt, die von dieſes Heinrichs Bruders = Söhnen, Günther XLI. und Johann Günther I. beſtätigt wurden, und noch jetzt in Frankenhauſen gelten. Uebrigens ſcheint Heinrich XXXIV. ein Freund und Gönner Luthers geweſen zu ſeyn; denn er befand ſich mit den Grafen von Mansfeld beim Hinſcheiden dieſes erleuchteten Reformators an ſeinem Sterbebette zu Eisleben am ſiebzehnten Februar 1546. Graf Heinrich war vermählt mit Margaretha, einem Fräulein von Schönberg, ſtarb jedoch kinderlos am ſechszehnten Januar 1547 und liegt zu Sondershauſen begraben.

§. 89.

Günther XL. der älteſte Sohn Heinrichs XXXI. war geboren am 31. Oktober 1499. Unter ſeiner Regierung kamen die ſämmtlichen Schwarzburgiſchen Lande, außer der Herrſchaft Leutenberg, wieder zuſammen. Denn es fiel ihm nicht nur nach ſeines Vetters, Heinrichs XXXII., Tode,

*) Eine Kopie hiervon iſt noch zu Rudolſtadt auf einer marmornen Tafel zu ſehen.

die Herrſchaft Arnſtadt anheim, ſondern auch, nachdem ſeine Brüder ohne Leibes-Erben verſtorben waren, alle übrigen Schwarzburgiſchen Lande, die bisher dieſe beſeſſen hatten. Weil er nun auf ſolche Weiſe, in Rückſicht ſeiner Vorfahren, der reichſte Graf von Schwarzburg geworden, ſo ſoll man ihn nur Günther mit dem fetten Maule genannt haben.

Die Güter zu Waſſerthaleben erhielt er, nebſt allen Zugehörungen im Jahre 1534 von dem Kloſter Walkenried für 840 Fl. wiederkäuflich auf funfzehn Jahre. Nach der Zeit ſind ſie jedoch den Grafen von Schwarzburg verblieben.

Im Jahre 1541 auf dem Reichstage zu Regensburg bekannte ſich Graf Günther nebſt ſeinem Bruder Heinrich XXXIV. feierlichſt zur Augsburgiſchen Confeſſion, worauf denn auch ſogleich die Evangeliſch-Lutheriſche Religion zu Sondershauſen und den übrigen Schwarzburgiſchen Orten, wo ſie bisher noch nicht beſtanden hatte, förmlich eingeführet, und der Römiſch-Katholiſche Ritus gänzlich abgeſchaft ward*). Nicht weniger bewog er auch, in Gemeinſchaft mit Graf Ernſten von Hohnſtein und den Grafen Wolfgang von Stollberg, das Kloſter Walkenried zur Annahme der Reformation. Mit ſeines Vetters, des Grafen Heinrich XXXII. hinterlaſſenen Wittwe, eine geborne Gräfin von Henneberg, gerieth er wegen des ihr auszuſetzenden Leibgedinges in Zwiſt, der jedoch 1543 durch den Churfürſten Johann Friedrich von Sachſen dergeſtalt zu Weimar ausgeglichen wurde, daß die Gräfliche Wittwe, die beiden Aemter Rudolſtadt und Blankenburg zum Leibgut erhielt**). Im Jahre

*) Toppius Beſchreibung der Stadt Sondershauſen. §. 4.

**) Der Vertrag hierüber befindet ſich in dem Schwarzb. *Scripto*: Gründlicher Beweiß, daß das Fürſtliche Haus

1546 ſehen wir unſern Grafen Günther auf dem vom Herzog Moritz von Sachſen ausgeſchriebenen Landtage zu Freiberg.

Im Jahre 1548 erhielt Graf Günther vom Kaiſer Karl V., der mit aller ſeiner Macht und Gewalt den Fortgang der Reformation zu hemmen ſuchte, den Befehl, das Interim*) in ſeinem Lande einzuführen**). Im Jahre zuvor hatte der Churfürſt Johann Friedrich von Sachſen, der ſich allen Befehlen Karls V. in Religionsſachen widerſetzte, und deshalb in die Reichsacht erklärt ward, Günthern aufgefordert, ihn den ſchuldigen Beiſtand mit gehöriger Mannſchaft wider den Kaiſer zu leiſten. Allein zu gleicher Zeit hatte Günther auch den kaiſerlichen Befehl erhalten, den Herzog Moritz von Sachſen, dem die Ausführung der Reichsacht über den

Schwarzburg ein uralter unmittelbarer freier Reichsſtand u. ſ. w. im Anhang *p.* 83. *sub. n.* XXVII.

*) Das ſogenannte Interim war nemlich eine Verordnung Carls des Fünften, wie es, um die politiſchen Verhältniſſe ſowohl, als auch das Religionsweſen in Deutſchland auf dem alten Fuß zu ſetzen, einſtweilen (daher ſie das Interim genannt wurde) bis zur definitiven Entſchridung eines allgemeinen Conſcils mit Kirchenverfaſſung, Lehre und Gebräuchen in Deutſchland gehalten werden ſollte, und gab ihr auf dem Reichstage zu Augsburg 1548 die Kraft eines Reichsgeſetzes. Nur der Kelch im Abendmahle und die Prieſterehe war den Proteſtanten darin nachgelaſſen; in allem Uebrigen ſollten ſie die ſchon ſeit mehr als zwanzig Jahren außer Gebrauch gekommenen Formen und Ceremonien des Katholicismus wieder beobachten.

**) Das diesfallſige kaiſerliche Reſcript nebſt dem Antwortſchreiben des Grafen Günther befindet ſich abſchriftlich in der *in jure et facto* gegründeten Gegendeduction in Sachen Schwarzburg-Arnſtadt, wider Sachſen-Weimar in den Beilagen unter Nr. 42 und 43, Pag. 173 und 174.

Churfürſten übertragen war, mit ſeiner Mannſchaft zu unterſtützen. Dieſem höchſtem Befehle Folge leiſtend, ließ nun Günther ſeine Reuter zu den Truppen des Herzogs Moritz in Langenſalza ſtoßen. Der Churfürſt aber überrumpelte dieſe Stadt, und bekam die Schwarzburgiſche Mannſchaft mit gefangen, behielt auch die von Grafen Günther an ihn abgeſandten zwei Deputirten, die dem Churfürſten wegen der gefangenen Schwarzburger Vorſtellungen machen ſollten, in gefänglicher Haft, zog hierauf nach Sondershauſen und nöthigte Günthern zur Flucht, der ſich ſodann zum Kaiſer, und von da an die Gränzen Deutſchlands begab. Nach der für den Kaiſer Karl V. ſiegreichen Schlacht bei Mühlberg (4. April 1547) jedoch ließ der Kaiſer durch beſonders dazu beſtellte Commiſſarien den Grafen Günther in ſeine Graf- und Herrſchaften wieder einſetzen.

Uebrigens nun iſt von unſern Grafen Günther noch zu bemerken, daß durch ihn der bekannte heidniſche Abgott Püſtrich nach Sondershauſen kam. Dieſes Götzenbild nemlich, welches ſeiner Form und Geſtalt nach, durch die ſo verſchiedenen darüber erſchienenen Schriften und Abhandlungen wohl hinlänglich bekannt iſt, wurde vor ohngefähr 300 Jahren von den Herrn von Tütcherode, dem damaligen Bewohner der Rotenburg*) bei Kelbra unter Schutt und Steinen einer unterirrdiſchen

*) Die Rotenburg, Nachbarin des Kyfhäuſers, hatte in frühern Zeiten eigene Grafen; dieſe aber verkauften, da ſie ſehr verſchuldet waren, dieſe Veſte um das Jahr 1378 an die Grafen von Schwarzburg. Damals war ſie noch in mittelmäßigen Zuſtande: da ſie jedoch nicht ſelbſt darauf wohnen mochten, ſo bezog ſie Fritz von Bendeleben. Nach ihm erhielt ſie 1405 Bethmann von Tütcherode pfandweiſe ein, und deſſen Nachkommen wurden 1434 völlig damit beliehen. Nach Abſterben

Kapelle dieſer nunmehr verfallenen Burg aufgefunden. Die Tütcherodiſche Familie überließ dieſen Fund dem Herrn von Reiſenſtein, und von dieſem erhielt den Püſtrich im Jahre 1546 Graf Günther XL. von Schwarzburg. Seitdem ſind mannichfaltige Verſuche damit angeſtellt worden, um zu einer genauern Erkenntniß ſeiner Beſtandtheile zu gelangen, allein demohnerachtet iſt man zu keinem gewiſſen Reſultate gekommen. Selbſt die Verſtümmelung, welche der Landgraf Moritz von Heſſen, der den Püſtrich einſt nach Kaſſel kommen ließ, an ſelbigen eigenmächtiger weiſe dadurch unternahm, daß er den linken Arm des Götzenbildes abſchlagen ließ, hat zu keinem Reſultate geführt. Aufbewahrt wird er noch jetzt im Fürſtlichen Kunſt- und Naturalien-Kabinet zu Sondershauſen.

Graf Günther ſtarb am zehnten November 1552, nach einer ſtattgefundenen Luſtbarkeit auf dem Schloſſe zu Gehren an einem Schlagfluß, und ward daſelbſt in der Unterkirche beigeſetzt. Seine Gemahlin Eliſabeth, eine Gräſin von Iſenburg, mit der er ſeit 1528 vermählt war, und die ihm 1572 ins Reich der Todten folgte, hatte ihm außer vier Töchtern, nemlich: Magdalena, geboren am ſechsten September 1530, mit den Grafen Johann von Mansfeld 1552 vermählt, und am ſiebenten September 1565 geſtorben; Amalia, die am dritten November 1531 geboren ward, und ſchon 1542 ſtarb; Anna Sibylla, am 25ſten October 1540 geboren, 1571 an Graf Ludwig von Iſenburg vermählt, und 1578 geſtorben; und Eliſabeth, die am drei-

dieſer Familie, 1576, fiel Rotenburg wieder als eröffnetes Leben an das Haus Schwarzburg zurück, und kam an die Rudolſtädtiſche Linie; wurde aber nicht bewohnt, und verfiel daher; Gottſchalk Ritterb. und Bergſch. Deutſchl. 2 B. P. 249 u. f.

zehnten April 1541 geboren, 1576 mit den Grafen Johann von Oldenburg vermählt ward, und 1612 ſtarb, ſechs Söhne geboren, welche folgende ſind:

§. 90.

1) Günther XLI. der Streitbare genannt, Graf zu Schwarzburg. Er war geboren am 25ſten December 1529. Man ſagt, er habe ein blutrothes Kreuz in ſeiner Hand mit auf die Welt gebracht, gleichſam als Zeichen, ſeiner Beſtimmung einſt mancher blutigen Schlacht als tapferer Held ſiegreich beizuwohnen. Von Herzen ſanft und gut, mit einem hellen Verſtande und unerſchütterlichen Muth ausgerüſtet, erhielt er früh ſchon in jeder Hinſicht diejenige Ausbildung ſeiner Kräfte und geiſtigen Anlagen, die zu den ſchönſten Erwartungen berechtigte, welche er denn auch während ſeines ganzen Lebens aufs herrlichſte rechtfertigte. Seine rühmlichen Thaten machten ihn nicht nur überall in Deutſchland bekannt, ſondern auch in Frankreich, Spanien, England und Holland nannte man ſeinen Namen mit Ehrfurcht. Er war gleichſam ein zweiter Günther XXI. Um vor allem erſt ſeinen Geiſt zu bilden, ließ ihn ſein Vater zwei Jahre auf der Univerſität Erfurt ſtudiren. Nachdem er hier ſeine Studien vollendet, ſandte ihn ſein Vater 1545 nach Dillenburg, an den Hof des Grafen Wilhelm des Aeltern von Naſſau und von hier bald darauf an den kaiſerlichen Hof nach Wien, damit er ſich die feinern Hofſitten und eine edle Chevalerie zu eigen mache. Hier erhielt er ſchon im Jahre 1550 die Ehrenſtelle eines Truchſeß *) beim Kaiſer Karl V. Als

*) Truchſeß war damals ein vornehmer Hofbeamte, am franzöſiſchen Hofe, Seneſchall genannt, der über Küche und Oekonomie eines Hofes die Oberaufſicht führte, und bei feierli-

dann bald darauf die Feindſeligkeiten zwiſchen Kaiſer Karl V. und dem Könige von Frankreich Heinrich II. von neuem losbrachen, wohnte Günther als comandirender Obriſter der heftigen Belagerung von Metz in Lothringen im Winter des Jahres 1553 bei. Unter ihm war damals der Herzog Philipp von Braunſchweig Grubenhagen Fähndrich, daher noch in der Folge derſelbe Günthern immer nur ſeinen Obriſten nannte. Im folgenden Jahre 1554 begleitete Günther den König Philipp II. von Spanien, Sohn Karls V. nach London, woſelbſt König Philipp ſeiner Gemahlin Maria, der Königin von England einen Beſuch abſtattete, um ſie zum Beiſtand wider Frankreich zu bewegen. Aus England im Januar 1555 mit dem König nach Brüſſel zurückgekehrt, erbot ſich nun Günther, da inzwiſchen ſein Vater, Günther mit dem fetten Maule geſtorben war, vom Kaiſer und König ſeine Entlaſſung, um nunmehr das väterliche Erbtheil in Beſitz zu nehmen. Kaum aber war er hier angelangt, als man, ſeine Gegenwart beim kaiſerlichen Heere in den Niederlanden ſchmerzlich vermiſſend, ihn wieder dringendſt zurückrief. Er gab den Bitten des Kaiſers Karl und des Königs Philipp nach, und langte ſchon 1556 wieder in den Niederlanden an. Er erhielt wieder ſeine Charge als Obriſter der deutſchen Garde, und half, unter dem Commando des Herzogs Philibert von Savoyen, der des Königs Philipp von Spanien Heer anführte, am zehnten Auguſt 1557 den glänzenden Sieg bei St. Quintin in in der Piccardie über die Franzoſen erringen. Hierauf blieb er noch ſo lange bei der Armee des Königs Philipp, bis am dritten April 1559 zwiſchen Frankreich und Spanien der Friede geſchloſſen ward. Dann kehrte er in ſeine

---

chen Gelegenheiten die erſte Schüſſel auf die Tafel ſeines Herrn trug, und ſie demſelben präſentirte.

Lande zurück, und vollendete im Jahre 1560 den Bau des Schloſſes zu Arnſtadt, zu welchen er 10000 Fl., die ihm Kaiſer Karl V. als Belohnung für ſeine treuen Dienſte geſchenkt hatte, verwendete.

Obgleich aber Günther ein treuer Diener Karls V. und deſſen Sohnes Philipps II., den heftigſten Gegnern der Reformation, war, ſo war er doch auch ein eifriger Anhänger der Proteſtanten. Die Katholiſchen ſuchten ihn deshalb überall verhaßt zu machen, und ſprengten boshafter weiſe die abſcheuliche Beſchuldigung gegen ihn aus, als habe er einige Katholiſche Geſandte auffangen und enthaupten laſſen. Günther wußte ſich aber mittelſt eines deshalb beſonders erlaſſenen Manifeſtes dagegen kräftig zu vertheidigen.

§. 91.

Mit ſeinen Brüdern und den Grafen von Hohnſtein kam Günther überein, daß ſie nach Abſterben des Abts zu Ilefeld und der übrigen Bewohner des daſigen Kloſters, die dieſem Kloſter gehörigen Güter an ſich nehmen, und jeder von ihnen als erbliches Eigenthum behalten ſolle, was davon in ſeiner Herrſchaft belegen wäre. Die Grafen von Schwarzburg nahmen daher auch wirklich bald darauf die in ihrer Grafſchaft gelegenen Ilefeldiſchen Kloſtergüter, namentlich die zu Kirchengel hinweg, legten eine Mannſchaft dahin, und unterſagten dem Vorſteher des daſigen Kloſterhofs die fernere Erfüllung der Verbindlichkeiten an das Kloſter Ilefeld. Die Sache kam aber von Seiten des Letztern zur Klage an das Kammergericht nach Speyer, wurde jedoch durch Vermittelung des Grafen Ernſt von Hohnſtein im Jahre 1561 durch folgenden Vergleich gütlich beigelegt:

Wir Ernſt Graf zu Hohnſtein, Herr zu Lohra und Klettenberg, gegen jedermänniglich dieſes Briefs anſichtigen bekennen und thun kundt offentlichen: Als ſich zwiſchen dem wohlgebohrnen Herrn Günthern, und Herrn Hanß Günthern, Grafen zu Schwarzburg, Herren zu Arnſtadt und Sondershauſen, auch Ihrer Liebden Brüdern, unſern freundlich lieben Vettern an einen und den wohlgelahrten und achtbaren, unſern lieben Beſondern, Verwaltern und Convent des Kloſters Ilefeld, des Hofes und ſeinen zugehörigen Güthern halben zu Kirch-Engel gelegen, andern Theils, Irrung und Gebrechen zugetragen, und erhalten, daß wir uns in ſolche Irrungen geſchlagen, und ſie zwiſchen unſern wohlermeldeten Vettern, und dem Verwalter des Kloſters Ilefeld, in der Güte verglichen und vertragen haben, nemlich daß wohlgedachte unſere freundlich liebe Vettern, uns zu freundlichen Gefallen gedachten Hof zu Kirch-Engel, ſamt Ein- und Zubehörung abgeſtanden, und ihm den Verwaltern des Kloſter Ilefeld wiederum würklichen, immaſſen das Stift Ilefeld das geruhelig zuvor inne gehabt, eingeräumet, und überantwortet. Dargegen haben die Verwalter Ihre Lbdl. und derſelben Erben und Nachkommen jährlich über die 52 Marktſcheffel hart Getreyde, die ſie zuvor der Grafſchaft Schwarzburg aus dem Hofe Kirch-Engel alle Jahr gegeben, noch 60 Gülden an Gelde auf jeden St. Michaelis Tage zum Schutz-Gelde gänzlichen zu entrichten, und ſoll Ihren Lbdl. freyſtehen vier Knaben aus der Herrſchaft Schwarzburg in die Schule, und Kloſter Ilefeld zuverordnen, dieſelben ſollen gleich andern Knaben, darinnen mit der Lehr und andern Nothdurft ihre Unterhaltung haben, und mit denſelben ein Lager, Ufnehmung und andern, wie das die Grafen von Schwarzburg von Alters gehabt, und

hergebracht haben, gehalten werden, und die Rechtfertigung davon ſich beide Theile berührten Hofes halber am Kaiſerlichen Kammergerichte begeben, hiemit aufgehoben, nichtig und kraftloß ſeyn, auch was ſich der Expens und eingenommenen Nutzung halber, zwiſchen beiden Partheyen zugetragen, hiemit aufgehoben, und kein Theil des andern zu beſprechen, oder zu beklagen haben, doch ſoll dem Verwalter des Kloſters Ilefeld, der Vorrath, welcher im Hofe zu Kirch-Engel, in der Scheune und auf dem Boden, auch ſonſten am Hausrath und andern, ſo dem Hofe zugehörig, vorhanden, bleiben, und auch was von Getrayde bei den Leuthen, die es zu geben ſchuldig, daß ſollen ſie einzunehmen, und zu behalten auch Macht haben, und haben Ihre Lbdl. ausdrücklich vorbehalten, da die Schule zu Ilefeld zuginge, und abgeſchafft würde, oder nicht, wie ſie von dem nächſtverſtorbenen Abte Herrn Thomaſen verordnet, und wie jetzo regieret würde, und der Hof mit ſeiner Zubehörung zu Ilefeld in weltliche Hände kommen und prophaniret werden ſollte, daß Ihre Lbdl. an ihrem Rechte und Gerechtigkeit, ſo ſie an ſolchen Hoff zu Kirch-Engel und ſeinen zugehörigen Güthern zu haben vermeinen, nichts benommen, nichts abbrüchig ſeyn ſoll. Solches haben beide Theile alſo zu halten gewilliget und zugeſaget, deß zu Urkunde ſteter und feſter Haltung haben wir dieſen Receß gleiches Lauts gezweyfachet, und einen, wohlgemeldten unſern freundlich lieben Vetern, und den andern, dem Verwaltern des Kloſters zu Ilefeld, unter unſern vorgedruckten Hand-Secret zugeſtellet. Geſchehen und gegeben zu Nordhauſſen, den Montag nach Luciä, im Jahr Chriſti, unſers Herrn Geburt, ein tauſend fünf hundert und ein und ſechſichſten Jahre.

(L. S.)

§. 92.

Im Jahre 1562 ward unſer Graf Günther vom Kaiſer Ferdinand I. zur Wahl des Römiſchen Königs Maximilian II. Sohn Ferdinands I. berufen, um bei der feierlichen Krönung deſſelben am 24. November deſſelben Jahres zur beſondern ausgezeichneten Ehre, dem neuen Römiſchen König die Krone auf einem ſchwarz ſamtnen Kiſſen vorzutragen.

Um ſelbige Zeit brach ein Krieg zwiſchen dem König Friedrich II. von Dänemark und dem König Erich XIV. von Schweden aus. Graf Günther, dem träge Ruhe nie behagte, begab ſich in die Dienſte des Königs von Dänemark, und langte ſchon am achtzehnten Juli 1563 als kommandirender Feld-Obriſter mit dreitauſend Reutern zu Koppenhagen an. Nachdem er auch in dieſem nordiſchen Kriege von neuem den Ruhm ſeiner Tapferkeit bewährt, und glorreiche Siege für ſeinen König erfochten hatte, kehrte er im Jahre 1565 in ſeine Lande nach Arnſtadt zurück; und ward bald darauf, in Berückſichtigung ſeiner vielen Verdienſte, vom Kaiſer Maximilian II. zum Reichshofrathe ernannt *). Als ſolcher begab er ſich auf Begehren des Kaiſers im Jahre 1566 nach Augsburg auf den Reichstag, woſelbſt die durch die Reformation entſtandenen Religionsſtreitigkeiten der Proteſtanten und Katholiken beſeitigt werden ſollten. Obgleich nun dieſer Zweck nicht erreicht ward, ſo iſt doch dieſer Reichstag für Schwarzburg aus andern Gründen höchſt merkwürdig.

*) Reichshofrath war die oberſte richterliche Würde, welche Kaiſer Maximilian I. im Jahre 1501 creirt, und zur Schlichtung der Streitigkeiten unter den deutſchen Fürſten noch über das Reichskammer-Gericht geſetzt hatte.

§. 93.

Schon im Jahre 1518 nemlich hatte Kaiſer Maximilian I. ebenfalls auf einem Reichstage zu Augsburg den Grafen von Schwarzburg den ehrenvollen Titel: der vier Grafen des Reichs ertheilt, und folgendes Patent darüber ausgeſtellt:

Wir Maximilian von Gottes Gnaden, erwählter Römiſcher Kaiſer, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien, u. ſ. w. König, Erz-Herzog zu Oeſtreich, Herzog zu Burgund, bekennen für Uns, und Unſern Nachkommen am Reich öffentlich mit dieſen Unſern offenen Briefe und thun kund allermänniglich, daß Uns der Wohlgebohrne, Unſer und des Reichs lieber Getreuer, Günther, Grave zu Schwarzburg vorbracht hat, wiewohl die Grafen von Schwarzburg auf das heil. Röm. Reich gewidmet und dieſelbigen von weyland Unſern Vorfahren am Reich, Röm. Kaiſern und Königen, als der vier Grafen-Geſchlechte eines zugeordnet were, ſo möchte ſich doch die künftige Zeit zutragen und begeben, daß ſolches in Vergeſſenheit kommen, und ihm ſeinen Erben, auch Heinrichen und Baltzarn, Grafen zu Schwarzburg und derſelben Erben darin gethan und beweiſen, daraus zu beſorgen were, daß ſolcher löbliche Standt den Graven zu Schwarzburg entzogen würde, und Uns darauf demüthiglich angerufen, und gebethen, ihn und das gemeldte Geſchlechte der Graven zu Schwarzburg hierinnen gnädigſt zu verſehen. Wenn nun gedachte Grafen zu Schwarzburg einer aus denen vier Graven des Reichs ſeyn, Uns auch als dem Röm. Kaiſer gebühret, und zuſtehet, Ihnen und andern Verwandten und Gliedern des Reichs bei ihren Stande, Würden und Weſen zu behalten, daß wir dennoch mit wohlbedachtem Muthe,

guten Rath und rechtem Wiſſen, als Röm. Kaiſer declariret und erkläret haben; declariren und erklären das alles hiermit von Röm. Kaiſerl. Macht und Volkommenheit, wiſſentlich in Kraft dieſes Briefes, und meynen, ſetzen und wollen, daß gedachte Grafen zu Schwarzburg, ihre Erben und Nachkommen, zu ewigen Zeiten, auf allen Reichstägen und Verſammlungen des heiligen Reichs ihren Stand der vier Grafen des Reichs haben, und dafür gehalten, und Ihnen daran kein Eintrag, Irrniß noch Verhinderung gethan werde, ſodann darbei bleiben, und ſich das alles geruhelich gebrauchen und genießen ſollen und mögen, von Uns und Unſern Nachkommen am Reiche, den Ständen und Verwandten deſſelben und ſonſt männiglich ohnverhindert ohne Gefehrde. Als auch aus Unſerer Canzlei etliche mal aus Verſehen den Grafen von Schwarzburg, den Edlen &c. geſchrieben worden. So ſoll hinführo, und zu ewigen Zeiten, gedachten Graven und allen ihren Erben und Nachkommen männlichen Stammes, damit Sie ihres Tituls nicht verunruhigt werden, den Wohlgebornen Unſern und des Reichs lieben Getreuen, N. N. Grafen zu Schwarzburg geſchrieben werden. Mit Uhrkund dieſer Brief beſiegelt, mit Unſern Kaiſerlichen anhangenden Inſiegel. Geben in Unſerer, und des Reichs Stadt Augsbürg, am zehndten Tag des Monats Septembris, nach Chriſti Geburt, funfzehnhundert, und in achtzehnten, Unſerer Reiche des Römiſchen, in drei und dreißigſten, und des Hungariſchen im neun und zwanzigſten Jahre.

Wahrſcheinlich waren nun ſeit der Zeit verſchiedene Zweifel von andern Reichsſtänden darüber erhoben worden, ob dieſer Titel den Grafen von Schwarzburg wirklich zuſtehe, weshalb ſich denn der Graf Günther XLI. bewogen

ſand, den Kaiſer Maximilian II. um Beſtätigung deſſelben zu bitten, die er denn nun auch eben auf jenen Reichstage zu Augsburg 1566 mittelſt eines darüber ausgeſtellten kaiſerlichen Diploms erhielt, worin zu gleicher Zeit den Grafen von Schwarzburg nachgelaſſen ward, ſich künftighin auch Herren zu Leutenberg zu nennen; indem grade damals die Grafen zu Schwarzburg-Leutenbergiſcher Linie mit Graf Philipp II. ausgeſtorben, und daher die Herrſchaft Leutenberg an die Blankenburgiſche Linie gefallen war. (Vergl. §. 38.) Dieſes Diplom lautet wörtlich folgendermaßen:

Wir Maximilian der Andere von Gottes Gnaden, erwehlter Röm. Kaiſer, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs in Germanien, zu Hungarn und Böhmen ꝛc. König, Erz-Herzog zu Oeſtereich, Herzog zu Burgund ꝛc. bekennen öffentlich mit dieſem Briefe, und thun kund allermänniglich, daß Uns die Wohlgebohren, Unſern und des Reichs lieben Getreuen, Günther, Hans Günther, Wilhelm und Albrecht, Gebrüdern, Grafen von Schwarzburg, Herren zu Arnſtadt, Sondershauſen und Leutenberg in glaubwürdigen Schein unterthänig fürgebracht ein Declarations- und Erklärungsbrief von weyland dem Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Maximilian, Römiſchen Kaiſer ꝛc. Unſern geliebten Herrn, und Uhrahnherrn ausgegangen, darinnen erklärt würde, daß die Grafen von Schwarzburg zu ewigen Zeiten, auf allen Reichstägen und Verſammlungen ihren Stand der vier Grafen des Reichs haben, und ihnen hinführo der Titul, oder das Prädicat Wohlgeborne zugelegt, und geſchrieben werden ſoll, welcher Declarations-Brief von Wort zu Wort hernach geſchrieben und alſo lautet: (eingerückt iſt hier das vorſtehende Patent des Kaiſers Maximilian I.) Und uns darauf demüthiglich angerufen, und gebothen, daß Wir ihnen

obeinverleibten, weyland Kaiſer Maximiliani Brief, als Röm. Kaiſer zu confirmiren, und zu beſtätigen, und nachdem durch weyland Graf Philippen zu Schwarzburg, ihres Vettern, tödtlichen Abgang, die Herrſchaft Leutenberg, ſo er und ſie ſämmtlich vom Reiche zu Lehne inne gehabt, auf ſie, als ſeine nechſte rechte Lehns-Erben kommen und gefallen; ihnen denn Titul jetzt berührter Herrſchaft Leutenberg zu führen, und ſich Herren zu Leutenberg zu nennen, und zu ſchreiben, zuzulaſſen und zu gönnen geruhe-ten: Des haben wir angeſehen gedachter Grafen zu Schwarzburg demüthige ziemliche Bitte, auch die unterthänigen getreuen angenehmen Dienſte, ſo weyland ihre Vor-Eltern weyland Unſern Vorfahren am Reiche, Röm. Kaiſern und Königen oft williglich gethan, ſie hinführo nicht weniger zu thun ſich gehorſamlich erbieten, ſonderlich aber obgemeldter Graf Günther täglich thuet, und ſammt obgemeldten ſeinen Brüdern künftig wohlthun mag und ſoll, und darum mit wohlbedachtem Muth, guten Rath und rechten Wiſſen obinſerirten, weyland Kaiſer Maximilians Declarations-Brief in allen ſeinen Punkten, Klauſeln, Articuln, Innhaltungen, Meinungen und Begreyfungen, als Röm. Kaiſer gnädiglich confirmiret, und beſtätiget, und darneben noch weiter gegönnet, zugelaſſen, und erlaubet nun hinführo den Titel der Herrſchaft Leutenberg zu nehmen, und zu ſchreiben. Confirmiren und beſtätigen ihnen obinſerirten Kaiſers Maximilians Brief, gönnen und erlauben ihnen den Titel der Herrſchaft Leutenberg zu nehmen und zu ſchreiben. Alles von Röm. Kayſerl. Macht wiſſentl. in Kraft dieſes Brieffes, und meinen, ſetzen und wollen, von jetzt berührter unſerer Kayſerl. Macht, daß obeinverleibter, weyland Kayſers Maximiliani Brief, in allen und jeden ſeinen Punkten,

Klauſeln, Articuln, Innhaltungen, Meinungen und Begreiffungen kräftig und mächtig ſeyn, ſtet, feſt und unverbrüchlich gehalten und vollzogen werden, und ſich obgemeldte Grafen zu Schwarzburg, Gebrüdere, ihre Erben und Nachkommen deſſelben allen ſeines Innhalts freuen, gebrauchen und genieſſen, und gänzlich darbei bleiben, ſich auch des Tituls der Herrſchaft Leutenberg gebrauchen, und Herrn zu Leutenberg nennen und ſchreiben ſollen, und mögen von allermänniglich ohnverhindert. Und gebiethen darauf allen und jeglichen Churfürſten, Fürſten, geiſt- und weltlichen Prälaten, Grafen, Freyherrn, Rittern, Knechten, Landvoigten, Pflegern, Verweſern, Amtleuthen, Schultheiſſen, Bürgemeiſtern, Richtern, Räthen, Bürgern, Gemeinden und ſonſt alle andern Unſern und des Reichs Unterthanen, und Getreuen, wes Würden, Standes, oder Weſens die ſeyen, und ſonderlich Unſern und des heil. Reichs Churfürſten, Erz-Kanzlern in Germanien, Italien und Gallien gegenwärtigen und künftigen ernſtlich und feſtiglich mit dieſen Brieff, und wollen daß Sie obgemeldte Grafen zu Schwarzburg, Gebrüdern, ihre Erben und Nachkommen, Grafen zu Schwarzburg an obbeſchriebenen weyland Kayſer Maximiliani Declarations Brief, und dieſer Unſerer Confirmation, Beſtätigung, Gönnung und Erlaubung nicht irren noch hindern, ſondern Sie daran geruhelich und ohne Eintrag freuen, gebrauchen, genieſſen, und gänzlich dabey bleiben laſſen, auch obgemeldte Unſere und des Reichs Erz-Kanzlern, bey Unſern, Unſere Nachkommen, und ihren Canzleyen Verordnung thun, darob und daran ſeyn, damit gemeldten Grafen zu Schwarzburg ihren Erben, und Nachkommen, Grafen zu Schwarzburg, der Titul der Herrſchaft Leutenberg zugeſchrieben und gegeben werde, und hierwieder nicht thun, noch je-

mand andern zu geſtatten, in keine Weyſe, als lieb einen jeden ſey Unſere und des Reichs ſchwere Ungnade bey Strafe zu vermeiden. Das meynen Wir ernſtlich. Mit Uhrkunde dieſes Brieffs, beſiegelt, mit Unſern Kayſerl. anhangenden Innſiegel. Geben in Unſerer, und des Reichs Stadt Augsburg den ſieben und zwanzigſten Tag des Monat Maji nach Chriſti Unſeres lieben Herrn und Seeligmachers Geburth, funfzehnhundert und im ſechs und ſechzigſten, Unſerer Reiche des Römiſchen in vierten, des Hungariſchen im dritten, und des Böhmiſchen im achtzehnten Jahre.

Maximilian
mppr.

Vice et nomine Reverend Dn.
Archicancellarii Moguntini
Vt. V. D. Zaſsigl.

Ad mandatum sacrae Caesareae Majestatis proprium
L. Kirchslager mppr.

In Qualität als der vier Grafen des Reichs*) welchen Titel nun ſich Graf Günther XLI. zuerſt bediente, hatten die Grafen von Schwarzburg, wie alle übrige unmittelbare freie Reichsſtände, Sitz und Stimme auf allen Reichs- und Kreis-Tagen. Obgleich ihnen aber dieſes von den nachfolgenden deutſchen Kaiſern, Rudolph II., Mathias und Ferdinand III. noch zu wie-

*) Die drei übrigen Viergrafen des Reichs waren:
1) die Grafen nachherige Herzoge von Cleve;
2) die Grafen von Cilly, deren ausgeſtorbenes Haus im Jahre 1556 an Oeſtreich als eröffnetes Lehne fiel; und
3) die Grafen von Savoyen, die auf dem Coſtnitzer Concilio vom Kaiſer Siegismund zu Herzogen erhoben wurden.

derhohlten malen ausdrücklich beſtätigt ward, ſo war dies doch eben die Urſache des langwierigen Streites zwiſchen Schwarzburg und dem Chur- und Herzoglichen Hauſe Sachſen, welche allein der freien unmittelbarer Reichsſtandſchaft und Sitz- und Stimmen-Rechte der Grafen von Schwarzburg ſich ein ganzes Jahrhundert hindurch widerſetzten. (Siehe hierüber im dritten Zeitraume, Cap. IV.)

§. 94.

Im Jahre 1567 ward Graf Günther vom Kaiſer dem Churfürſten Auguſt von Sachſen zu Bekämpfung der Reichs-Aechter, Wilhelm Grumbach und deſſen Beſchützer Herzog Johann Friedrich von Sachſen zugeordnet. In Folge dieſer ward Gotha belagert, am zwölften April 1567 eingenommen, und die Geächteten zu Gefangenen gemacht. Graf Günther war es auch, der den Churfürſten von Sachſen zuerſt von dem ſchändlichen Vorhaben des fränkiſchen Ritters Grumbach, den Churfürſten Auguſt zu ermorden, unterrichtete. Grumbach verklagte deshalb Günthern bei den Herzog Johann Friedrich von Sachſen, und dieſer lud ihn auf den Grimmenſtein zum Verhör vor. Günther leiſtete aber der Vorladung keine Folge, weil er mit Recht ſich nicht ſchuldig erachtete, ſich mit einem Reichs-Aechter einzulaſſen*).

Im folgenden Jahre 1568 begab ſich Graf Günther auf Befehl des Kaiſers Maximilian II. in die Niederlande, um wegen derſelben mit dem fürchterlichen Her-

*) *Rudolphi Gotha Diplomat. P. II. Cap. VIII. §. 26.*

zog von Alba zu unterhandeln, der im Namen des Königs Philipp II. von Spanien grade damals die Niederlande aufs abſcheulichſte tyranniſirte. Doch als ſo treffliche Männer, wie Graf Egmon und Horn, Günthers vertrauteſte Freunde, dem blutgierigen Tieger Alba unterliegen mußten und auf öffentlichen Markte zu Brüſſel hingerichtet wurden, ſah Günther wohl ein, daß auch er nichts ausrichten könne, zumal, da der König Philipp von Spanien ihn auch ſchon wegen ſeines Schwagers, des Prinzen Wilhelm von Oranien, der ein gleiches Schickſal als Egmont und Horn befürchtend, aus den Niederlanden geflohen war, im Verdacht und ihn deshalb beim Kaiſer als einen abtrünnigen Rath verläumdet hatte, Günther erbat ſich daher ſeine Entlaſſung und kehrte 1573 in ſeine Lande nach Arnſtadt zurück.

Im Jahre 1576 befand ſich Graf Günther auf dem Reichstage zu Regensburg, woſelbſt den Grafen von Schwarzburg abermals der Titel der vier Grafen des Reichs und das damit verbundene Sitz- und Stimmen-Recht auf allen Reichsverſammlungen, trotz der von Seiten des Chur- und Herzoglichen Hauſes Sachſen dagegen erhabenen Proteſtation beſtätigt ward. Nachdem noch während des Aufenthalts zu Regensburg der Kaiſer Maximilian II. am zwölften October 1576 geſtorben war, trug bei deſſen feierlichen Leichenbegängniß Graf Günther der Leiche die kaiſerliche Krone vor.

§. 95.

Aber auch Maximilians Nachfolger, Kaiſer Rudolph II. mochte die treuen Dienſte des biedern und tapfern Grafen Günther von Schwarzburg nicht entbehren. Er und ſein Bruder, der Erzherzog Mathias von Oeſtreich er-

nannten ihn daher zu ihrem Geheimen- und Kriegs-Rathe. In dieſer Qualität, und als kommandirender General der niederländiſchen Generalſtaaten von 3000 Mann Cavallerie zog er im Jahre 1582 noch einmal in die Niederlande, um den Erzherzog Mathias, der jetzt Stadthalter der Generalſtaten war, beizuſtehen. Doch ſollte er lebend nie wieder in ſein Vaterland zurückkehren. Er ſtarb nemlich am dritten Mai 1583 zu Andorf in den Niederlanden, in einem Alter von 54 Jahren, nachdem er vier deutſchen Kaiſern mit unermüdeter Treue gedient, und den unſterblichen Ruhm eines tapfern Kriegshelden erworben hatte. Seine Leiche ward zuerſt in der St. Georgen-Kirche zu Andorf beigeſetzt; bald darauf aber von Günthers Wittwe, Catharina, einer Gräfin von Naſſau und Schweſter des Prinzen Wilhelm von Oranien, mit der er ſeit 1560, jedoch ohne von ihr Kinder zu erhalten, vermählt geweſen war, mit nach Delft zu ihrem Bruder genommen, und da ſie einige Zeit darauf auf ihren Wittwenſitz nach Arnſtadt reiſete, ließ ſie ihres Gemahls in einem zinnernen Sarge befindliche Leiche, mittelſt eines großen Ballens mit ſich nach Emden zu Schiffe gehen, und langte endlich am zwanzigſten December 1584 zu Sondershauſen an, woſelbſt die Gräfliche Leiche ein Jahr lang in der Trinitatiskirche beigeſetzt blieb, ſodann aber nach Arnſtadt gebracht, und daſelbſt in der Frauenkirche feierlichſt beſtattet ward*). Catharina lebte nach ihres Gemahls Tode noch bis zum Jahre 1624 zu Arnſtadt, wo ſie am 25ſten December ſtarb. Ihr Andenken hat ſie durch ein Legat von 2000 Fl. verewigt, welches ſie im Jahre 1616 zum Beſten der Arnſtädter Schule ſtiftete.

*) Sein Leben hat ein Profeſſor Weber in einer beſondern Abhandlung beſchrieben.

§. 96.

Der zweite Sohn Graf Günthers mit dem fetten Maule war:

2) Johann Günther I. Graf zu Schwarzburg. Er war geboren am zehnten December 1532. Als ſchwärmeriſcher Jüngling ſprachen ihn die feierlichen Ceremonien des katholiſchen Ritus mehr an, als der einfache Gottesdienſt der Proteſtanten. Daher verließ er den Glauben, in dem er geboren, und wandte ſich zur katholiſchen Kirche. Natürlich mußte dieſe Religionsveränderung eines Mitgliedes, des in Deutſchland ſo hochangeſehenen Gräflichen Hauſes Schwarzburg, den Katholiken höchſt erwünſcht ſeyn; daher ſuchten Letztere auch den Grafen ſich feſter zu verbinden und ernannten ihn bald zum Domherrn von Cölln und Würzburg. Doch als ſolcher, und nun im reifern Mannesalter, ſtellten ſich auch ihm bald die zahloſen Gebrechen der katholiſchen Kirche vor Augen, und deutlicher ſah er die unendlichen Vorzüge der neuen lutheriſchen Lehre vor der in lautes Gepränge ſich hüllenden Bigotterie des ſtrengen Katholicismus. Dies, und die Vorſtellungen ſeiner frommen Mutter bewogen ihn denn, zurückzukehren zu der geläuterten Lehre Luthers. Seitdem war er ein eifriger Beförderer der Reformation. Im Jahre 1563 nahm er gleich ſeinen übrigen Brüdern auf Seiten des Königs von Dänemark Theil an dem Kriege gegen Schweden. Nach ſeines ältern Bruders, Günther, des Streitbaren Tode veranſtaltete er mit ſeinen jüngern Brüdern Wilhelm und Albrecht VII. im Jahre 1584 eine genaue Theilung der ſämmtlichen Schwarzburgiſchen Lande. Die Auseinanderſetzung ward durch drei Grafen drei Edle und drei Gelehrte bewerkſtelligt. Johann Günther erhielt zufolge dieſer Theilung zu ſeinem Antheil:

zen Brüdern Johann Günther I. und Wilhelm I. veranſtalteten Theilung zu Folge erhielt er zu ſeinem Antheil:

I. zwei Drittel von der Oberherrſchaft, als:

1) Stadt und Amt Rudolſtadt,
2) Amt Blankenburg,
3) Amt Schwarzburg,
4) Amt Paulinzell,
5) Amt Könitz,
6) Amt Leutenberg,
7) Amt Ehrenſtein,
8) Amt Ilm, und
9) die Vogtei Seebergen.

II. Von der Unterherrſchaft:

1) Amt Arnsburg,
2) Schlotheim, nebſt den darzu gehörigen Orten, und
3) Seega.

Nach Wilhelms I. Tode erhielt er dann auch noch:

4) Stadt und Amt Frankenhauſen,
5) Amt Strausberg,
6) Amt Heeringen, und
7) das Amt Kelbra.

Seine Reſidenz nahm Albrecht VII. zu Rudolſtadt, und ward ſomit der Stifter der zweiten noch jetzt blühenden Schwarzburgiſchen Linie, die in der Geſchichte den Namen der Rudolſtädter führt. Als ſolchen finden wir ihn daher wieder im dritten Zeitraume unſerer Schwarzburgiſchen Geſchichte. (Abſchn. II.)

§. 99.

Der letzt geborne Sohn Günthers mit dem fetten Maule war endlich:

6) Otto Heinrich, der am funfzehnten Juli 1538 auf dem Straußberge das Licht der Welt erblickte; im folgenden Jahre aber ſchon das zeitliche Leben mit dem ewigen vertauſchte*).

Hiermit endigt ſich denn die mächtige Blankenburgiſche Linie, und ſomit auch der zweite Zeitraum der Schwarzburgiſchen Geſchichte. Edle Männer, tapfere Kriegeshelden und weiſe Regenten haben wir in ihr kennen gelernt. Ein anderer Geiſt herrſcht nun in der dritten Periode. Da wo bisher die Macht des Schwerdtes entſchied, gleicht die gewandte Feder kluger Räthe ſtreitige Dinge vermittelnd aus. Nicht mehr iſt es der ungeſtüme Fehdegeiſt des Mittelalters, nach welchem das Recht nur immer auf Seiten des Stärkern war, ſondern friedliebende Geſinnungen huldigen nunmehr den Ausſprüchen ruhiger Ueberlegung. Vermiſſen wir daher auch im nächſten Zeitraume unter den Schwarzburgiſchen Grafen und nachherigen Fürſten gefürchtete Kriegshelden, ſo erfreuen wir uns um ſo mehr edler und weiſer Regenten und wahrhafter Landesväter, die durch den ihnen angeſtammten Edelſinn dem Ruhm ihres Hauſes ſtets fördern und erhöhen. Doch ehe wir

*) Heydenreich in ſeiner Schwarzburgiſchen Hiſtorie läßt ihn als Geſandten des Kaiſers an die Generalſtaaten nach den Niederlanden gehen, und giebt ihm auch ein Fräulein von Eiſenburg zur Gemahlin, doch irret er hierin gar gewaltig.

zum dritten und letzten Zeitraume dieſer Geſchichte überge-
hen, wollen wir noch einen flüchtigen Blick auf die bisheri-
gen Religionsveränderungen in den Schwarzburgiſchen Lan-
den werfen.

Siebentes Kapitel.

Religionsveränderungen in den Schwarzburgiſchen Landen.

§. 100.

Thüringen, beſonders das nördliche, war eines von den Ländern Deutſchlands, in welchem ſich das Heidenthum am längſten erhielt, und auch ſchwer nur durch den chriſtlichen Glauben vertilgt werden konnte. Wie wir wiſſen, ſo begriff aber das nördliche Thüringen immer den größten Theil der Schwarzburgiſchen Lande, daher es denn auch in dieſen lange dauerte, ehe die heidniſche Abgötterei gänzlich abgeſtellt war. Nächſt Bäumen, Hainen, Brunnen, Pferden und dergleichen, welche von den Bewohnern dieſer Gegenden als heilig verehrt wurden, waren die Abgötter die ſie anbeteten, vorzüglich folgende: Tuiſco und ſeine Gattin Hertha, die älteſten Götzen der Deutſchen. Thor, von welchem die Bewohner Thüringens ihren Namen Tho-

ringer oder Thuringer erhalten haben ſollen*). Ferner Stuffo, welcher auf dem ſogenannten Stufenberge auf dem Eichsfelde ſeinen Sitz hatte, und von den Thüringern als ein Orakel verehrt wurde. Inſonderheit aber wurde in den Schwarzburgiſchen Lande die Göttin Jecha angebetet, zu deren Verehrung auf dem Frauenberge bei Sondershauſen ein heidniſcher Tempel erbaut war, von dem jedoch jetzt keine Spur mehr vorhanden iſt. Wahrſcheinlich erhielt die ſpäter erbauete Jechaburg an dieſem Berge den Namen von dieſer heidniſchen Göttin. Was ſie eigentlich vorgeſtellet haben mag, und die Art wie ſie verehret worden iſt, darüber iſt nichts bekannt.

Endlich war gewiß auch wohl der bekannte Püſter oder Püſtrich nichts anders, als ein heidniſcher Götze, der vorzüglich in der güldenen Aue angebetet wurde, obgleich dies von mehrern neuern Geſchichtsforſchern in Zweifel geſetzt worden iſt. Aus der Geſtalt und Beſchaffenheit dieſes Götzenbildes, (welches, wie ſchon früher einmal bemerkt worden iſt, noch jetzt in dem Fürſtlichen Kunſt- und Naturalien-Kabinet zu Sondershauſen aufbewahrt wird), läßt ſich mit vieler Wahrſcheinlichkeit ſchließen, daß es von den heidniſchen Prieſtern dazu gebraucht ward, die Landbewohner mit denſelben in Furcht und Schrecken zu ſetzen, wenn ſie vielleicht nicht fleißig genug ihre Opfer darbrachten. Denn begann der Püſtrich, durch die Vorrichtungen der Prieſter, zu toben und Feuer zu ſprühen, ſo ward das leichtgläubige unwiſſende Landvolk leicht überredet, der Gott zürne gewaltig, und ſchnell eilte es herbei, reichlicher zu opfern, um ihren erzürnten Götzen wieder zu beſänftigen **).

*) *Sagittar. Antiquitat. regn. Thuring. L. I. Cap. III.*

**) Vor einigen Jahren hat Hr. Chriſtian Bertram zu Sondershauſen eine treue Nachgeſtaltung dieſes heidniſchen Götzen Püſterich in Gips, nach dem Orginal, nebſt einer ausführlichen Beſchreibung geliefert.

§. 101.

Längſt ſchon hatte man in Süden und Weſten von Europa der Lehre Chriſti gemäß, nur Einen, den wahren Gott verehret, als die nördlichen Länder Deutſchlands, und namentlich Thüringen und Sachſen noch im roheſten Heidenthum befangen waren. Die Zeit, wann ehe das Evangelium zuerſt in dieſen nördlichen Gegenden gepredigt worden iſt, läßt ſich nicht genau angeben. Doch ſoviel läßt ſich wohl mit Gewißheit behaupten, daß ſchon im ſechsten Jahrhundert das Chriſtenthum in Thüringen bekannt wurde, indem damals die fränkiſchen Könige, welche ſchon eifrige Chriſten waren, dieſes Land unter ihre Bothmäßigkeit gebracht hatten, und es wohl nicht an Verſuchen haben fehlen laſſen, die heidniſchen Thüringer zu bekehren. Doch mögen dieſe Verſuche wohl ohne den erwünſchten Erfolg geblieben ſeyn, bis in der erſten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts der Biſchof Bonifacius, Winfried genannt, nachdem er im Heſſiſchen die ſogenannte Donner-Eiche, unter welcher die Heiden ihren Götzen opferten, abgehauen und ſomit den Götzendienſt zerſtöret hatte, nach Thüringen kam, und mit unermüdeten Eifer die Bekehrung der daſigen Heiden begann. Von ihm ward der Götze Stuffo auf dem Eichsfelde, und die Göttin Jecha auf dem Frauenberge bei Sondershauſen vernichtet. An deren Stellen erbauete er chriſtliche Capellen, in welchen er den Heiden den Einen wahren Gott anbeten lehrte. So erhob ſich denn im Jahre 734 die erſte chriſtliche Kirche in Thüringen bei dem Dorfe Altenberga am Thüringer-Walde; bald darauf auch zu Arnſtadt, Greuſſen und im Jahre 878 zu Jechaburg bei Sondershauſen*).

*) *Spangenberg Historia Bonifacii Cap. XIX.*
Sagittarius Heiden- und Chriſtenthum der alten Thüringer. Buch 3.
Becherer Thüringiſche Chronik.

§. 102.

Nachdem bis zu Ende des neunten Jahrhunderts die chriſtliche Religion in ganz Thüringen allgemein verbreitet war, fing nun übertriebener Religionseifer an, die Menſchen in Höhlen, Wäldern und Mauern einzuſchließen. So entſtanden bald auch hier Klausner, Eremiten und Mönche. Die Schwarzburgiſchen Grafen ſelbſt ſtifteten viele Klöſter und Abteyen, und ſo ſehen wir bald in den meiſten Schwarzburgiſchen Orten reich begüterte Klöſter und Stifte. Das älteſte derſelben war wohl das Benedictiner Kloſter zu Jechaburg, welches im Jahre 1004 zu einem Domſtifte umgewandelt und 1592 gänzlich ſäculariſirt wurde. Von den übrigen damals Schwarzburgiſchen Klöſtern wollen wir noch folgende bemerken: Das Benedictiner Kloſter zu Paulin-Zelle, geſtiftet von Paulina, der Tochter eines vornehmen Ritters, der am Hofe Kaiſer Heinrichs IV. Truchſeß geweſen war, um das Jahr 1106. Im Jahre 1536 hatte das Kloſter ſeinen letzten Abt. In ſeinen Ruinen erregt es noch jetzt durch ſeine ſtolzen Säulenhallen die Bewunderung der Anſchauenden.

Das Benedictiner Nonnenkloſter zu Arnſtadt; geſtiftet im Jahre 925 von einem Grafen von Käfernburg zu Ehren des heiligen Walpurgis. Die letzte Nonne dieſes Kloſters Magdalena von Heßberg ſtarb im Jahre 1566*).

Das Ziſterzienſer Nonnenkloſter zu Ilm; von Graf Günther VII. von Schwarzburg im Jahre 1267 zu Saalfeld geſtiftet, ward 1275 nach Ilm verlegt und im Jahre 1525 im Bauern-Kriege deſtruirt**).

*) Olearius Arnſt. Hiſt. S. 80.

**) Falkenſteins Thüringiſche Chronik. II. S. 1193.

Das Zisterzienſer Nonnenkloſter zu Frankenhauſen, geſtiftet von dem Burggrafen Godebald von Naumburg im Jahre 1190 *).

Das Zisterzienſer Nonnenkloſter zu Kelbra, wahrſcheinlich von den Grafen von Beichlingen geſtiftet **).

Endlich das Franziskaner-Kloſter zu Arnſtadt. Sogenannte fratres minores, die von Gotha ausgewandert waren, erbauten es im Jahre 1246. Nach der Reformation ward es eine lutheriſche Kirche (jetzt die Oberkirche genannt) ***).

Außer den vorgenannten waren auch noch Klöſter zu Göllingen, Schlotheim und Möllenbach; die alle aber in dem Strome der Zeit ihren Untergang gefunden haben.

§. 103.

So wie überall, ſo hatte auch in den Schwarzburgiſchen Landen das Kirchenweſen zu Anfang des ſechszehnten Jahrhunderts den höchſten Grad ſeiner Gebrechlichkeit erreicht. Man ſchritt daher auch hier bald zu der ſo nöthigen Reformation, und Graf Johann Heinrich von Schwarzburg, Leutenbergiſcher Linie, machte damit zuerſt den Anfang zu Leutenberg im Jahre 1533. Von hier verbreitete ſich die neue Lehre bald auch nach Rudolſtadt, Arnſtadt und den übrigen umliegenden Schwarzburgiſchen Or-

*) Müldeners Merkwürdige hiſtoriſche Nachrichten von dem Ciſterzienſer Nonnenkloſter zu Frankenhauſen. Leipzig. 1749.

**) Leukfeld hiſtoriſche Beſchreibung von dem Ciſterzienſer-Kloſter St. Georg zu Kelbra. Leipzig, 1721.

***) *Oleario Hist. Arnst.* S. 76 u. 84.

ten. Den Franziskaner = und Benedictiner Mönchen zu Arnſtadt wurde unterm 23. October 1538 angedeutet, daß ſie bis zum Martinstag (zehnten November) ſich entſchließen ſollten, die evangeliſche Lehre anzunehmen, oder ſodann augenblicklich die Stadt zu verlaſſen.

Langſamer ging es es mit der Reformation zu Sonbershauſen, Frankenhauſen, Greußen, Klingen, und den Orten der güldenen Aue. Zu Frankenhauſen wurde die lutheriſche Lehre im Jahre 1536 eingeführt, zu Sondershauſen erſt 1541 und im Dom = Stifte Jechaburg ward erſt 1572 die erſte lutheriſche Predigt gehalten*). — Mehrere der bisherigen Klöſter wurden nun in Schulen verwandelt, ſo unter andern die Franziskanerklöſter zu Arnſtadt, Ebeleben und Leutenberg**), welche denn bis jetzt noch, zum Seegen des Landes beſtehen, und lange noch ihren wohlthätigen Einfluß auf die Bildung junger Leute haben mögen.

*) *Weberi Reformationis Schw. historia. Sondersh. in dodecat. exercit. aul. Longosal.* 1658.

**) *Olearius Syntag. Thur. I.*

Dritter Zeitraum.

Von der Theilung der Grafſchaft Schwarzburg in die Sondershäuſer und Rudolſtädter Linie bis auf unſere Zeiten;

oder:

vom Jahre 1584 bis zum Jahre 1821.

Erſter Abſchnitt
die Sondershäuſer Linie.

Erſtes Kapitel.
Von Johann Günther I., bis zu Chriſtian Wilhelm I.

§. 104.

Johann Günther I., der Stammvater der noch jetzt blühenden Schwarzburg-Sonderhäuſiſchen Linie, als welchen wir ihn im vorigen Zeitraume (§. 96.) verließen, war ſeit dem Jahre 1566 mit Anna, der Tochter des Grafen Anton von Oldenburg-Delmenhorſt vermählt, die ihm bis zu ihrem Tode, der am 24ſten Auguſt 1579 erfolgte, alljährlich ein Kind gebar, welche ſämmtlich folgende waren:

1) Urſula, geboren am 23ſten Mai 1568, ſtarb ſchon als Säugling am 18ten September deſſelben Jahres.

2) Sophia Eliſabeth, Zwillingsſchweſter von erſterer, ſtarb als Stifsfräulein am 15ten September 1621.

3) Clara, geboren am 12ten Mai 1569, ſtarb am 8ten Mai 1639.

4) Günther XLII. Graf zu Schwarzburg, war geboren am 7ten September 1570 und regierte nach ſeines Vaters Tode nebſt ſeinen Brüdern die Schwarzburg-Sondershäuſiſchen Lande. In Gemeinſchaft mit letzteren ſchloß er im Jahre 1623 mit den Grafen Hans Ludwig von Gleichen, der ohne Leibes-Erben war, eine Erbverbrüderung ab, kraft welcher nach erfolgtem Ableben des genannten Grafen von Gleichen, der untere Theil der Grafſchaft Gleichen, namentlich die bei Arnſtadt gelegenen drei Dörfer Günthersleben, Ingersleben und Sülzenbrücken, nebſt dem Freudenthal und Afterlehne des Dorfes Stedten an der Gera, ſo wie das, was die Grafen zu Gleichen an den Häuſern Gleichen und dem Flecken Wandersleben von dem Hauſe Sachſen zu Lehne tragen, an die Grafen von Schwarzburg und deren männliche Leibes-Lehns-Erben, gegen Bezahlung von 5000 Gülden an die Gleichiſchen Land-Erben, und zu leiſtende Caution bei dem kaiſerlichen Reichs-Cammergericht zu Speier wider Iſenburg-Büdingen, fallen ſollte*). Dieſe Erbverbrüderung ward unterm 4ten Junius deſſelben Jahres von dem Herzog Johann Caſimir zu Sachſen-Coburg als Landes- und Lehnsherrn beſtätigt, und ging dann auch nach im Jahre 1631 erfolgtem Tode des Grafen von Gleichen in Erfüllung. — Graf Günther blieb ohnvermählt und ſtarb am 7ten Januar 1643. Von ihm exiſtiren noch Thalerſtücke, die er im Jahre 1623 mit dem Bruſtbilde ſeines ehrwürdigen Ahnen, des Kaiſer Günthers prägen ließ.

*) Casp. Sagittar Hiſt. der Grafſchaft Gleichen p. m. 464 u. Folg.

§. 105.

5) Anton Heinrich, Graf zu Schwarzburg; er war geboren am 7ten October 1571 und legte im Jahre 1596 zu Weimar die Erbhuldigung und Lehnspflicht durch ſeinen Oberhauptmann Zengen ab. — Unter der damals ſchon in Ruinen liegenden Altenburg auf dem Spatenberge bei Sondershauſen glaubte Anton Heinrich noch vergrabene Schätze finden zu können, und ließ daher während den ganzen Sommer des Jahres 1636 hindurch, dieſe Ruinen durchgraben, ohne jedoch ſeine Hoffnungen durch einen glücklichen Erfolg gekrönt zu ſehen*). Nachdem er funfzig Jahre lang mit ſeinen Brüdern eine glückliche Regierung geführt hatte, ſtarb er am 10ten Auguſt 1638 ohnvermählt. Auf ſeinen Tod ward eine Gedächtnis-Münze geprägt**); wie dies überhaupt in damaligen Zeiten bei dem Abſterben der Landesherrn gewöhnlich der Fall war.

6) Catharina, geboren am 15ten October 1572, ward Dechantin und deſignirte Aebteſſin zu Hervorden; ſie ſtarb zu Arnſtadt am 25ſten November 1626 und liegt in der Frauenkirche daſelbſt begraben.

7) Sabina, geboren am 12ten October 1573 ſtarb ledigen Standes am 14ten December 1628. Eben ſo auch

8) Anna, die am neunzehnten October 1574 das Licht der Welt erblickte, und am dritten November 1640 verſchied.

*) *Olear syntagm. rer. Thuring. p.* 328.

**) Jacobs Sammlung verſchiedener merkw. Thaler p. m. 289.

9) Maria, am 27. März 1576 geboren, ſtarb ſchon im folgenden Jahre am 22. Juny.

10) Johann Günther II. Graf von Schwarzburg, war geboren am erſten Mai 1577 und ſtarb am ſechszehnten December 1631 ebenfalls ohnvermählt. Hiſtoriſch Merkwürdiges iſt von ihm nicht bekannt.

11) Chriſtian Günther I. Graf von Schwarzburg, geboren am eilften Mai 1578, ein gerechtigkeitsliebender, wohlthätiger Mann, vermählte ſich mit Anna Sibylla, der Tochter des Grafen Albert VII. von Schwarzburg Rudolſtadt, und ſtarb, nachdem er mit ihr neun Kinder gezeugt hatte, die wir hier im folgenden §. anführen, am 25. November 1642. — Endlich

12) Dorothea, die jüngſte Tochter Johann Günthers I. war am 23. Auguſt 1579 geboren, und ſtarb als Wittwe des Herzogs Alexander von Holſtein-Sonderburg am fünften July 1639.

§. 106.

Die hinterlaſſenen Kinder Chriſtian Günthers I. waren folgende:

1) Anna Juliana, geboren am zwanzigſten September 1613 und am 28. November 1652 ledigen Standes verſtorben.

2) Johann Günther III. geboren am zehnten April 1615, ſtarb ſchon im folgenden Jahre am eilften März.

3) Chriſtian Günther II. Graf von Schwarzburg; er ward geboren am erſten April 1616 und trat in Gemeinſchaft mit ſeinen Brüdern Anton Günther I. und Ludwig Günther II. nach ſeines Vaters Tode, im Jahre 1642 die Regierung an. Seine Reſidenz nahm er zu Arnſtadt. Wegen ſeiner ausgezeichneten Religioſität und edeln Denkungsart nannte man ihn nur den Frommen. Im Jahre 1645 vermählte er ſich mit Sophia Dorothea, einer Gräfin von Mörsburg und Beffort, und ſtarb am zehnten December 1666 zu Arnſtadt, allgemein betrauert von allen, die den Edlen gekannt hatten. Seine Gemahlin folgte ihm 1685 in ein beſſeres Leben nach, nachdem ſie noch zuvor 2000 Gülden zum Bau der neuen Kirche in Arnſtadt geſchenkt hatte. Außer fünf Töchtern, nemlich: Sibylla Juliana, die am zwanzigſten July 1646 geboren ward, und als zweite Gemahlin des Grafen Heinrich zu Reuß am achten März 1681 ſtarb, Sophia Dorothea, die am achten Juny 1647 geboren, an Graf Ernſt von Stollberg vermählt ward, und am 29. April 1708 ſtarb, ferner: Clara Sabina, geboren am vierten July 1648, geſtorben 1698, Chriſtiana Eliſabeth, am ſechsten April 1651 geboren und am zweiten Januar 1670 geſtorben, und Catharina Eleonora, die am vierten März 1653 zur Welt kam und ſie am 31. July 1685, nachdem ſie ein Legat von 500 Rthlr. für arme Studierende geſtiftet, wieder verließ, — hatte ſie ihren Gemahl auch einen Sohn, Johann Günther IV. geſchenkt, der am dreißigſten Juny 1654 geboren ward, im Jahre 1667 die Univerſität Tübingen bezog, und daſelbſt am 29ſten Auguſt 1669 ſtarb, worauf deſſen Leiche nach Arnſtadt gebracht und in der daſigen Franziskanerkirche beigeſetzt ward.

4) Catharina Eliſabeth, geboren am 16ten Auguſt 1617, vermählte ſich mit Graf Heinrich II. von Reuß zu Gera und ſtarb am 17ſten Januar 1701.

§. 107.

5) Eleonora Sophia, ward geboren am 6ten December 1618 und ſtarb in ihrer Jugend am 1ſten Januar 1631.

6) Anton Günther I. (Siehe §. 108.)

7) Ludwig Günther II. ſeit dem Jahre 1642 regierender Graf von Schwarzburg, war geboren am 2ten März 1621 und hatte ſeine Reſidenz zu Ebeleben; nach ſeines Bruders Chriſtian Günthers II. Tode aber verlegte er ſie nach Arnſtadt, und erhielt 1667 nebſt ſeinem Vetter, den Grafen Albert Anton von Schwarzburg Rudolſtadt, für ſich und in Vormundſchaft Johann Günthers IV., Chriſtian Wilhelms I. und Anton Günthers II. ſeinen Neffen, bei dem Lehnshofe zu Weimar, durch hierzu abgeordnete Räthe die Lehn und reſp. Mitbelehnſchaft über die Herrſchaft Arnſtadt, Plauen und Käfernburg. Ludwig Günther vermählte ſich 1669 mit Concordia, der Tochter des Grafen Johann von Sayn und Wittgenſtein, und zeugte mit ihr zwei Töchter, nemlich: Anna Auguſta, geboren am 16ten December 1671, geſtorben am 7ten Februar 1688 und Concordia, geboren am 19ten December 1672. Er ſelbſt ſtarb dann am 20ſten July 1681 und zwei Jahre darauf auch ſeine Gemahlin.

8) Sophia Eliſabeth geboren am 16ten Februar 1622, geſtorben am 30ſten September 1677. Endlich

9) Clara Sabina, die am 26ſten April 1623 geboren ward, und am 14ten Januar 1654 ebenfalls ledig verſtarb.

§. 108.

Anton Günther I. der dritte Sohn Chriſtian Günthers I., ein Mann von höchſter Strenge, wo es auf Recht, oder Unrecht ankam, dagegen liebreich gegen jedermann, doch dabei klug und einſichtsvoll genug, um ſein Wohlwollen nicht an Unwürdige zu verſchwenden.

Er war geboren am 9ten Januar 1620 zu Ebeleben; vermählte ſich im Jahre 1642 mit Margaretha Magdalena, der Tochter des Pfalzgrafen Georg Wilhelm von Birkenfeld, und kam im ſelbigen Jahre nebſt ſeinen Brüdern an die Regierung. Seine Reſidenz nahm er zu Sondershauſen. Im Jahre 1661 am 23ſten Mai empfing er im Namen des deutſchen Kaiſers Leopold I. von der freien Reichsſtadt Nordhauſen die Huldigung, und hielt daſelbſt als kaiſerlicher Commiſſarius einen feierlichen Einzug*). Einige Jahre darauf ſtarb er, und zwar am 19ten Auguſt 1666. Worauf denn ſeiner Gemahlin nebſt ihrem Schwager, dem Grafen Ludwig Günther II. von Schwarzburg die Vormundſchaft über ihre Kinder durch ein kaiſerliches Tutorium übertragen ward. Sie ſtarb am 27ſten October 1689 zu Auleben, wo ſie ſich zu ihren Lebzeiten öfters aufhielt, ward jedoch nach Sondershauſen gebracht, und daſelbſt in der Trinitatis-Kirche beigeſetzt. Ihre mit Anton Günther erzeugten Kinder waren folgende:

1) Anna Dorothea, geboren am 18ten Auguſt 1645, ward im Jahre 1659 Canonißin zu Quedlinburg, vermählte ſich jedoch 1672 mit den Grafen Heinrich IV. von Reuß zu Gera, und ſtarb am 1ten Juli 1716 als Wittwe.

*) Nähere Auskunft hierüber giebt das *Theatrum Europaeum*.

2) Chriſtian Wilhelm I. (Siehe folgendes Kapitel.)

3) Clara Juliana, geboren am 1ſten Mai 1648, ſtarb ledig am 2ten Januar 1739.

4) Eleonora Sophia, geboren am 14ten September 1650, ward 1676 Decanißin zu Quedlinburg, und ſtarb am 26ſten April 1718.

§. 109.

5) Anton Günther II. Graf von Schwarzburg, geboren am 10ten October 1653, regierte nach ſeines Vaters Tode mit ſeinem Bruder Chriſtian Wilhelm I. gemeinſchaftlich und hatte während dem ſeine Reſidenz zu Keula; nach ihres Onkels, Ludwig Günthers II. Ableben jedoch theilten ſie im Jahre 1681 die Regierung und Lande dergeſtalt, daß Chriſtian Wilhelm die Unter-, Anton Günther aber die Oberherrſchaft übernahm. Im Jahre 1697 wurde er mit ſeinem Bruder, Chriſtian Wilhelm I. in den Reichsfürſten-Stand erhoben, wie dies im folgenden Kapitel mit mehrerm erzählt wird. Er machte jedoch ſeine erhaltene Fürſtenwürde erſt am 26ſten Mai 1709 öffentlich bekannt. Mit dem Hauſe Sachſen-Weimar gerieth er deshalb in große und weitläuftige Streitigkeiten, die ſogar von Seiten Sachſen-Weimars in Thätlichkeiten ausarteten. Es wollte dieſes ſächſiſche Haus nemlich die Landeshoheit über die Herrſchaft Arnſtadt behaupten, und widerſetzte ſich daher mit aller Macht der dieſer zuwiderlaufend erlangten Fürſtlichen Würde der Grafen von Schwarzburg. Da nun Anton Günther den Forderungen Sachſen-Weimars kein Genüge leiſten wollte, ſo ließ letzteres im Jahre 1711 Arn-

ſtadt mit 1500 Mann beſetzen und die vornehmſten Räthe Anthon Günthers wegführen. Den Fortgang und das Ende dieſes Streites ausführlich zu erzählen, wollen wir jedoch bis Cap. IV. dieſes Abſchnitts uns vorbehalten.

Anton Günther war übrigens ein großer Liebhaber ſeltner Münzen, und hat daher größtentheils das berühmte Münz-Kabinet geſammelt, welches dann aus beſondern Gründen an Sachſen-Gotha verkauft ward. Er ſelbſt ließ auch in den Jahren 1710 und 1711 verſchiedene Thalerſtücke prägen. Seit 1684 war er vermählt mit der Prinzeſſin Auguſte Dorothea, der Tochter des Herzogs Anton Ulrich von Braunſchweig-Wolfenbüttel, welche zur Römiſch-katholiſchen Kirche übertrat, und ihren Wittwenſitz zu Auguſtenburg, dem von ihr erbaueten Luſtſchloſſe hatte, woſelbſt ſie am 11ten Juli 1751 verſchied. Ihr Gemahl war ſchon am 20ſten December 1716 kinderlos verſtorben.

§. 110.

Die übrigen Kinder Anton Günthers I. waren folgende:

6) Maria Magdalena, geboren am 29ſten Juli 1655, wurde Canonißin zu Quedlinburg, und ſtarb am 16ten Mai 1727.

7) Georg Ernſt, geboren im Jahre 1658, ſtarb ſchon im folgenden Jahre am 12ten Januar 1659.

8) Georg Friedrich, geboren im Jahre 1657, und im ſelben Jahre auch geſtorben.

9) Ludwig Günther III. geboren im Jahre 1660 und ebenfalls im ſelbigen Jahre wieder geſtorben. Endlich

10) Johanna Eliſabeth, die am 23ſten December 1662 geboren ward, und am 16ten Mai 1720 ledigen Standes ſtarb.

Zweites Kapitel

Chriſtian Wilhelm I.

§. III.

Chriſtian Wilhelm I. der älteſte Sohn Anton Günthers I., war geboren am 6ten Januar 1647. Seinem Drange nach Welt- und Menſchenkenntnis folgend, ging er das Jahr darauf nach ſeines Vaters Tode, am 19ten Auguſt 1667 als zwanzigjähriger Jüngling auf Reiſen, und beſuchte Holland, die Niederlande, Frankreich und Italien, während welcher Zeit, wie ſchon früher erwähnt, ſeine Mutter und ſein Onkel, Ludwig Günther II. die Vormundſchaft und Interims-Regierung übernahmen. Reich an Kenntniſſen, klug und erfahren kehrte er nach zwei Jahren in ſein Vaterland zurück, und trat dann im März 1670 die Regierung ſelbſt an. So wohlthätig dieſe für ſeine Unterthanen war, ſo ausgezeichnet und höchſt merkwürdig iſt ſie für die Schwarzburgiſche Geſchichte.

Kaiſer Leopold I. nemlich, die hohen Verdienſte des Schwarzburgiſchen Hauſes anerkennend und ſie würdigend, erließ ſub dato Wien den 22ſten December 1691 ein Edict, mittelſt welchen er unſerm Chriſtian Wilhelm I. und allen deſſen Leibes-Lehns-Erben und Nachkommen mehrere der herrlichſten Privilegien und Rechte, die noch jetzt die Fürſten von Schwarzburg vor andern deutſchen Fürſten genießen, und ſonſt nur den deutſchen Kaiſern vorbehalten waren, verlieh. Da es der Umfang dieſes Buchs nicht erlaubt, das vorerwähnte kaiſerliche Edict hier wörtlich mitzutheilen, ſo wollen wir der Kürze halber uns nur auf die Hauptſache beſchränken und diejenigen Rechte und Privilegien anführen, welche dem Hauſe Schwarzburg durch ſebiges ertheilt wurden. Es ſind nemlich folgende;

§. 112.

I.) Erhielt Graf Chriſtian Wilhelm für ſich und ſeine Nachkommen die Ehre und Würde eines Kaiſerlichen Pfalz und Hof-Grafens (Comitis patatini) *).

II.) Das Recht, öffentliche Notarien und Richter zu creiren;

III.) Das Recht, an allen Orten und Enden mit dem Streich des Schwerdts und andern So-

*) *Comes palatinus* oder Pfalzgraf war unter der ehemaligen deutſchen Reichsverfaſſung ein Beamter, der vom Kaiſer bevollmächtigt war, Doctoren, Licentiaten, Magiſtrat und Notarien zu creiren, Poeten zu krönen, uneheliche Kinder zu legitimiren u. ſ. w. Urſprünglich hielten die Pfalzgrafen in Abweſenheit des Kaiſers an deſſen Hofe Gericht; daher auch ihr Name Pfalz-d. h. Hof-Graf, oder *palatinus* von *palatium* Pallaſt, wie die Reſidenz der Kaiſer genannt wurde.

lennitäten und Geprängen Perſonen in den ritterlichen Stand und Würden zu ſetzen und zu erhöhen;

IV.) Die Macht, kaiſerliche Pfalz- und Hofgrafen (comites palatini) zu creiren;

V.) Das Recht, in allen Fakultäten Doctoren Licentiaten auch der freien Künſte Magiſter, Baccalauren zu creiren und Dichter zu krönen, unehelich geborne Kinder zu legitimiren, Vormünder zu- und entſetzen, Kinder zu adoptiren, infamirte Perſonen ehrlich zu machen u. ſ. w.

VI.) Das Recht, jeden nach ſeinen Stand und Weſen, Zeichen und bürgerlichen Wappen und Kleinodien, mit Schild und Helm zu belehnen und dieſelben zu Wappen und Lehnsgenoſſen zu machen;

VII.) Das Recht, Perſonen, männlichen und weiblichen Geſchlechts und deren Nachkommen in den Stand und Grad des Adels recht Edelgeborner, Rittermäßiger Lehn und Turniers Genoß Leuten des deutſchen Reichs zu erheben, würdigen, ſchöpfen und adeln;

VIII.) Die Freiheit, in den Schwarzburgiſchen Städten, Flecken und Dörfern auf den Märkten einen Zoll zu entnehmen;

IX. Das Recht, im Schwarzburgiſchen Bergwerke anzulegen;

X.) Das Recht, in allen Schwarzburgiſchen Ortſchaften nach Gefalleu Wochen- und Jahr- Märkte zu verordnen;

XI.) Das Recht, von aus dem Schwazburgiſchen weg- oder einziehenden Perſonen, Abzugs und Einzugsgelder zu entnehmen;

XII.) Die Freiheit, alle und jegliche Edle Rittermäßige und andere Lehne an geiſtliche und weltliche Perſonen zu Lehn und Afterlehn zu leihen;

XIII.) Das Bürgerrecht in allen Städten des deutſchen Reichs;

XIV.) Die Freiheit von allen Zöllen Geleits, Schiff- Brückengelder u. ſ. w. im ganzen deutſchen Reiche;

XV.) Das Recht, ſich von allen neu zu erwerbenden Graf- oder Herrſchaften zu nennen zu ſchreiben, und deren Wappen zu führen;

XVI.) Die Freiheit, im Schwarzburgiſchen nach Gutbefinden Hof- und Land- Gerichte aufzurichten;

XVII.) Die Freiheit, daß kein Schwarzburgiſcher Unterthan in Criminalſachen an den Kaiſer, oder deſſen Cammergericht appeliren darf, und in Civilſachen nur, wenn der ſtreitige Gegenſtand den Werth von 500 Rheiniſche Gülden überſteigt.

XVIII.) Das Recht, auf Schwarzburgiſchen Schlöſſern und in deren Bezirk allen Verfolgten eine Freiſtatt zu gewähren;

XIX.) Die Freiheit, Juden aufzunehmen und zu halten;

XX.) Das Recht, auf allen Schwarzburgiſchen Bezirken hohe und niedere Jagd auszuüben und Mühlenwerke aufzurichten; Endlich:

XXI.) Das Recht, nach Gerichtszwang und Blutbann über Leben und Tod zu richten und richten zu laſſen.

§. 113.

Voraufgeführter durch das kaiſerliche Edict erlangter beſonderer Vorrechte und Freiheiten haben ſich denn auch die Schwarzburgiſchen Regenten bis auf die neueſten Zeiten, im ungeſtörtem Beſitz derſelben, bedient und erfreut. Schon Chriſtian Wilhelm I. ſchlug und machte vermöge des erlangten Privilegii im October des Jahres 1693 im Gegenwart mehrerer fürſtlichen und geiſtlichen Herrn drei vornehme Edelleute, nemlich den Herzoglich Sächſiſchen Brigadier und Obriſten, Herrn von Wolframsdorf, den Herzoglich Sachſen-Weimariſchen Rath und Stallmeiſter, Herrn von Marſchall, und den Gräflich-Schwarzburgiſchen Oberjägermeiſter, Herrn von Münnigerode, mit den dabei üblichen Feierlichkeiten, zu Rittern *).

*) Tenzel Manatliche Unterredungen vom Jahre 1694.

beſtändiger Treu, und unterthänigſter Devotion, uns, dem heil. Röm. Reich, und gedachten Unſern löbl. Erzhaus, die Wohlgebohrne Unſer, und des Reichs liebe Getreue, Chriſtian Wilhelm und Anton Günther, Gebrüdere, der vier Grafen des Reichs, Grafen zu Schwarzburg und Hohnſtein, Herrn zu Arnſtadt, Sondershauſen, Leutenberg, Lohra und Clettenberg, je und allemahl, beſonders bey gegenwärtigen mühſamen Zeiten, und höchſtgefährlichen Kriegsläuften, unverſchonet Leibs, Guths und Bluts, beſtändig auch unverändert zugethan geweſen, und ſich des allgemeinen Weſens, Nutzens und Beſtens äußerſten Kräften, und Vermögen nach, haben angelegen ſeyn laſſen, auch forthin alſo zu continuiren, des unterthänigſten Erbiethens ſeyn, auch wohl thun können und ſollen.

So haben Wir demnach zu öffentlicher Bezeigung unſers gnädigſten Kaiſerl. Gemüths, und zu Eerkenntnis oberwähnten wohl hergebrachten rühmlichen Verhaltens, und langwierigen getreuen Verdienens, auch uhralten Geſchlechts, Fürſtl. Qualitäten, und Eigenſchaften, mit wohlbedachten Muth, guten zeitigen Rath, aus ſelbſt eigener Bewegniß, rechten Wiſſen, Kaiſerl. Macht, Vollkommenheit, obbenannten Chriſtian Wilhelm und Anton Günther, Grafen zu Schwarzburg und Hohnſtein, ſamt allen deren jetzigen und künftigen ehelichen Leibes Erben, und derſelben Erbens Erben, Manns und Frauens-Perſonen, abſteigender Linie, zu ewigen Zeiten, in den Stand, Ehr und Würde, Unſerer und des heil. Reichs, Fürſten und Fürſtinnen, gnädiglich erhebt, gewürdiget und geſetzet, Sie auch der Schaar, Geſell- und Gemeinſchaft anderer Unſeres, und des heil. Reichs Fürſten und Fürſtinnen

zugefüget, zugeſellet und vergleichet, darzu ihnen den Fürſtlichen Titul und Namen, als Fürſten zu Schwarzburg, und Grafen zu Hohnſtein, und ſonſt hergebrachte Titulatur zu führen, gnädiglich verwilliget, gegeben und zugeleget, auch ſich alſo zu nennen und zu ſchreiben, zugelaſſen, und erlaubt. Ordnen, ſetzen, würdigen und erheben demnach, aus Röm. Kaiſerl. Macht, Vollkommenheit, hiemit wiſſentlich in Krafft dieſes Briefes, obbeſagte der vier Grafen des Reichs, Grafen Chriſtian Wilhelm, und Anton Günthern zu Schwarzburg und Hohnſtein, auch alle deren eheliche Leibes-Erben, Manns und Frauens = Perſonen abſteigender Linie, obgehörtermaſſen, in den Stand, Ehr und Würde Unſerer und des heil. Reichs Fürſten und Fürſtinnen, zufügen, vergleichen, ſetzen und geſellen ſie zu derſelben Schaar, Geſellſchaft und Gemeinſchaft, ertheilen und geben ihnen auch ſamt, und neben denen zuvor habenden Gräfl. Ehren Titul und erlauben ihnen ſich alſo gegen Uns und jedermänniglich wes Standes oder Würden die ſeyn, zu nennen und zu ſchreiben. Und meinen, ſetzen und wollen, daß mehrgenannte Grafen, Chriſtian Wilhelm und Anton Günther zu Schwarzburg und Hohnſtein, ſowohl deren eheliche Leibes = Erben, und derſelben Erbens Erben, Manns- und Frauens - Perſonen, dieſes Namens, Stammes und Geſchlechts, für und für, in Ewigkeit, unſere und des heil. Röm. Reichs Fürſten und Fürſtinnen ſeyn, ſich alſo von, und neben ihnen allen, wohl und rühmlich hergebrachten Tituln, nennen und ſchreiben, von Uns, Unſern Nachkommen am heil. Reich, und ſonſt allermänniglich dafür gehalten, geachtet erkennet und geſchrieben werden, auch alle und jegliche Gnade und Freiheit, Ehr, Würde,

Vortheil, Präminenz, Stand, Recht und Gerechtigkeit, in Verſammlungen und Ritterſpielen, mit beneficiis auf hohen und niedern Stiftern, geiſtl. und weltl. Lehnen, und Aemtern zu empfahen, und zutragen, und ſonſt alle andere Sachen haben, daran theilhaftig und empfänglich seyn, ſich auch des allen, ſonderlich des Fürſtl. Tituls, Namens, Kron und Huts, Schild und Wappens allenthalben mit allen Ehren, Regalien, und Zugehörigen, Präminenz, Seſſionen, Stimmen, Prozeßionen in Reichsverſammlungen, Reichs- und Kreyß-Tägen, und andern Zuſammenkünften, an allen Enden und Orten, nach ihren Ehren, Nothdurften, Willen und Wohlgefallen, freuen, gebrauchen, und genießen ſollen und mögen, inmaſſen ſich andere unſere und des Reichs rechtgebohrne Fürſten, von Recht oder Gewohnheit wegen, freuen, gebrauchen und genießen, von allermänniglich unverhindert.

Und damit Unſern lieben Oheimen und Fürſten Chriſtian Wilhelms und Anton Günthers Fürſten zu Schwarzburg und Grafen zu Hohnſtein Lbdl. Lbdl. dieſer Unſerer Kaiſerlichen Begnadigung und verliehenen Reichs-Fürſten-Standes ſich deſto beſſer zu erfreuen haben möchten, ſo haben wir ihnen, mit wohlbedachtem Muth, guten Rath und rechten Wiſſen zu Verſpürung Unſeres, zu ihrer Lbdl. Lbdl. tragenden Kaiſerlichen Gemüths, und Wohlgewogenheit, dieſe beſondere Gnade gethan, und Deroſelben Grafſchaft Schwarzburg, ſamt allen, ihnen jetzo zugehörigen, oder einkünftig rechtmäßig überkommenden Herrſchaften und Gütern in ein ohnmittelbares Reichs-Fürſtenthum erigiret und erheben. Thun das auch hiermit, aus Röm. Kaiſerl. Macht, als Röm. Kaiſer erigiren, erheben und halten vielgenannte Deroſelben

Grafſchaft Schwarzburg mit allen zugehörigen Regalien, Ober- Mittel- und Niedergerichten und Obrigkeiten, auch andere Angehörungen und Pertinenzien für ein ſonderbahres Fürſtenthum des Reichs, hiemit wiſſentlich in Kraft dieſes Briefs, alſo und dergeſtalt, daß ſolches nun hinführo an, ein Reichs-Immediat-Fürſtenthum ſeyn und bleiben, dafür von Uns und Unſern Nachkommen, auch ſonſt allenthalben im heil. Röm. Reich und ſonderlich dem Ober-Sächſiſchen Kreis dafür gehalten, geſchrieben, erkennet, genannt und gehalten werden ſolle, wie auch ihrer, der Fürſten zu Schwarzburg Lbdl. Lbdl. Deroſelben ehelichen männl. Erben und Succeſſoren dafür gehalten, geehret, auch zu allen Reichsdeputationen und Kreistägen beſchrieben werden ſollen, auf denenſelben in Perſon, oder durch ihre gevollmächtigte Räthe, als andern Unſere, und des Reichs Fürſten erſcheinen, auf erſtberührten und andern conventibus ihre Seſſion und Stimme suo loco et ordine, auch alle und jede Vortheile, Freiheiten, Recht und Gerechtigkeiten, wie obgemeldt, als Fürſten des heil. Reichs haben, ſich derſelben freuen, gebrauchen und genießen ſollen, und mögen, alles getreulich und ohne Gefehrde, doch Uns und dem heil. Reich und ſonſt männiglich an ſeinen habenden Rechte, Gerechtigkeiten, Immunitäten, und Freiheiten unnachtheilig und unſchädlich, gleichwohl und damit ihre Fürſten, Chriſtian Wilhelms und Anton Günthers Lbdl. Lbdl. dieſer Unſerer Kaiſerlichen Begnadigung und verliehenen Reichs-Fürſten-Standes ſamt Erhebung ihrer Grafſchaft Schwarzburg, mit allen Appertienzien in ein unmittelbar Reichs-Fürſtenthum ſich deſto beſſer zu erfreuen haben möchten, ſind wir des gnädigſten Erbiethens die behüfige Verordnung ergehen zu laſſen, daß dieſelbe, ihre männiglichen Leibes-Erben und deren Erbens

Erben, ſowohl bei Reichs- als Kreis-Tägen, zu einem wirklichen voto und Seſſion, gleich andern Reichsfürſten im Fürſtl. Collegio introduciret werden ſollen.

Ferner erlauben Wir aus Kaiſerlicher Macht und Vollkommenheit, daß Ihro Lbdl. Lbdl. und Deroſelben Mann und Weibliche Descendenten, führohin, und zu ewigen Zeiten, nachgeſetztes Fürſtliche Wappen (hier iſt das Fürſtl. Schwarzburgl. Wappen eingerückt) in allen Vorfallenheiten ſich gebrauchen und bedienen, als mit Namen, einen Schild, mit blau, gelb und ſchwarzfarbigen Kreuz, in vier Theile zertheilet, deſſen hinter- unter- und ober Theil linkerſeite mehr mahlen nach der Länge herab alſo abgetheilet, daß der hintere, unter und vorder obere, ein roth und weiſſer Schacht, vorder, unter und hinter obere, roth, darinnen vier gelbe, oder verguldete Balken liegen, auf deren jeden obern ein güldener Löwe zum Streit gericht, mit aufgehobenen doppelten Schwanz und aufgeriſſenen Rachen abzunehmen, rechterſeits ebenermaſſen unter und obern Schildstheil, nach der Länge herab alſo zertheilet, daß deren hinter, unter und vorder obere, gelb oder goldfarbig, in welchen ein ſchwarzer einfacher Adler mit ausſpreitzenden Füßen, aufgehobenen Flügeln, aufſpertenden Schnabel und roth vorgeſchlagenen Zunge, vorder, unter, und hinter obere, weiß oder ſilberfarbig, in denen zwei rothe Hirſchgeweihe zu erſehen, auf der Mitte des Kreuzes iſt ein gelber Herz-Schild, darinnen ein ſchwarzer doppelter Adler, mit aufgehobenen Flügeln, und in den linken Klauen den Kaiſerlichen Reichs-Apfel, in den rechten aber den Reichs-Scepter haltend, auf der Bruſt habend ein gar kleines gelbes Herzſchildel, darinnen ein rother Herzogs-Huth, und

über des Adlers zwei Köpfen eine Kaiſerliche Krone zu erſehen, auf beiden Seiten ſind noch zwei andere Herzſchildel in denen hintern weiſen, ein ſchwarzer Hirſch, zum Fortgehen gerichtet, und vor deren blauen, ein gelber, grimmiger gekrönter Löwe, zum Streit geſtellet, mit aufgehobenen doppelten Schwanz, aufgeriſſenen Rachen, und roth vorgeſchlagener Zungen zu erſehen, und unter dem großen quartirten Schild, in gelben Feld ein rother Harke, oder Räche, und über dieſen, nach der Länge liegend, eine rothe Hark- oder Räche-Gabel,*) über beſagten quartirten Schild ſtehen ſechs, frei offene, Adliche Tourniers-Helm, geziert mit ihren Kleinodien, und die drei erſten oder linken, mit roth, weiß und ſchwarz vermengt abhängenden Helmdecken, in welchen eine eingeflochtene Wald-Frauen-Geſtalt, mit abfliegenden Haaren um das Haupt, und untern Leib, einen grünen dickbauſchichten Kranz habend, mit der einen Hand den Schild ergreifend, und in der äußern einen copy, mit roth und einwärts fliegendenden Fähnlein haltend, die andern drei Helme, mit ſchwarz, weiß und roth vermengten Helmdecken, in denen ebenermaſſen eine eingeflochtene Wald-Manns-Geſtalt, in langen zotigen Haar und Bart, mit gleichen grünen Kränzen und Fähnlein mit der innern Hand auf gleiche Art den Schild haltend, zu erſehen, und ſeyn beſagte ſechs Helme, alle mit güldenen Helm-Kronen geziert,

*) Dieſe nemlich deuteten auf das Reichs-Erz-Stallmeiſter Amt, welches die Grafen von Schwarzburg ſeit langen Zeiten vom deutſchen Kaiſer zu Lehn hatten. Eben ſo finden wir auch die Grafen von Schwarzburg ſeit dem Jahre 1356 als des Reichs-Jäger-Meiſter aufgeführt, (Lehmann Speierſche Chronik, Buch 7, Kap. 35), und hierauf mögen die in dem Wappen befindliche Hirſche und Geweihe hindeuten.

und aus deren erſtern zwiſchen zwei rothen Hirſchgeweihen, ein Pfauen-Schwanz in ſeiner Farbe, über der andern, auf rothem Polſter ein Herzogshuth, mit dem Reichsapfel über ſich, über der dritten, der beſagte doppelte Adler, ohne deſſen Bruſt-Schildel, über der vierten, ein gelber Löwe ſitzend, mit ausſtreckenden fordern Füßen und gekrönt, mit einer gelben Krone, aus welcher mehrmahl ein Pfau-Schwanz abzunehmen, über der fünften auch zwiſchen zwei rothen Hirſchgeweihen der beſchriebene ſchwarze einfache Adler, einwärts geſtellt, und über den ſechſten, als letztern, iſt ein geharniſchter Mann, mit beiden Händen ein blankes Schwerd haltend, und auf der Böckelhauben eine goldene Krone habend, zu erſehen: Als dann von ſolch, von neuen gegönnet, verbeſſert und vermehrtes Fürſtliche Wappen auf erſter Seiten des ſiebenten Blatts, Unßers Kaiſerlichen libells Weiſe geſchriebenen Brieffs, mit Farben eigentlich entworfen und vorgeſtellet iſt. Doch ſtellen wir oft beſagten Ihren Lbdl. Lbdl. frei und willkührlich Dero Ihnen confirmirt, und verbeſſertes Wappen mit gemeldten ſechs Helmen, oder ohne deren, mit einem Fürſtenhuth bedecket, zu führen, und zu gebrauchen, ohnverhindert männigliches.

Auch weilen Wir Sr. des **Chriſtian Wilhelms** Lbdl. hiebevor a. 1691 als Graf zu Schwarzburg, die ſonderbare Gnade erzeiget, und zu Unſern Erb-Hof- und Pfalz Gräfen aufgenommen und mit verſchiedenen Immunitäten und Freiheiten begnadigt haben, ſo ſoll auch alles daſſelbe, in dem nunmehrigen Reichs-Fürſtenſtande ebenfalls confirmiret, und dergeſtallt, als wenn es von Wort zu Wort allhier inſerirt wäre, anhero wiederhohlet ſeyn, unter welchen wir denn beſagten Unſern lieben Oheimden,

Chriſtian Wilhelm und Anton Günthern, Fürſten zu Schwarzburg, Grafen zu Hohnſtein, Ihrer Lbdl. Lbdl. ehelich in der Regierung folgenden männl. Erben, und deren Erbens Erben, noch weiter dieſe beſondere Gnade, und gegeben Freiheit gnädigſt confirmiren und vermehren, daß keiner Ihrer Lbdl. Lbdl. Unterthanen und Verwandten, zumahl alle hohe und niedere Standes Perſonen, ſie ſeyen unter Deroſelben Gerichten, Gleid, Forſt, oder malaſiciſcher Obrigkeit, und Jurisdiction geſetzt, oder nicht, niemand ausgenommen, welche an ihren Fürſtenthum Schwarzburg und eingehörigen Herrſchaften und Gerichten, Recht ſuchen, begehren, auch active und passive procediren, von keinen bey- oder endlichen Urtheil, Erkenntniß, oder Decreten, ſo an denen Fürſtl. Schwarzburg. Gerichten erkannt, in criminalibus, et causis momentanei possesorii, wie auch in debitis liquidis et confessatis ganz keine, in civilibus aber, da die Klage und Hauptſache nicht tauſend Gülden Rheiniſch, und darüber werth wäre, ſo wenig ratione nullitatis, als iniquitatis, weder an Uns, Unſere Nachkommen am Reich, Röm. Kaiſern, und Königen, noch Unſer, oder Ihr Kaiſerl. Cammer-Gericht, nicht appelliren, ſuppliciren, noch reduciren, ſollen, noch mögen, vielweniger einige acocationes causarum vor Uns, oder andere, wer die auch ſeyn möchten, zugelaſſen, noch von Uns, an Unſern Kaiſerl. Hofe, weder an Unſern Kaiſerlichen Cammer-Gerichte angenommen werden ſollen, in keine Weiſe noch Wege, ſondern dieſelbe Urtheil, Erkenntnis und Decreten ganz kräftig ſeyn, und mächtig bleiben, vollſtreckt und vollzogen, an gedachter Chriſtian Wilhelm und Anton Günthern Fürſten zu Schwarzburg Lbdl. Lbdl. Deroſelben in der Regierung folgenden

Erben, Niedern, auch Hof- und andern Gerichten vollfahren, und procediret werden ſollen, wie ſich es gebühret, von allermänniglich ohnverhindert. Und ob darüber von einem, oder mehr, von einigen Urtheilen, die nicht über 1000 Gülden Rheiniſch, wie obſtehet, antreffen, welchergeſtalt, oder von wem das beſchehe, appelliret, ſuppliciret, oder reduciret, und derſelben Appellation, Supplication oder Reduction, eine oder mehr von Uns, und Unſern Nachkommen, oder Unſern und derſelben Kaiſern, oder Königl. Cammergerichten, oder andern fremden aus Unwiſſenheit, Vergeſſenheit, oder auf ungleichen Bericht angenommen werden; ſo ſetzen, ordnen und wollen wir doch, daß ſolches alles dieſes Unſerer Kaiſerl. Begnadigung und Freiheit unnachtheilig, und unabbrüchig, auch dieſelbe appellationes, supplicationes, und reductiones, und was darauf gehandelt, und fürgenommen, ganz kraftlos, untauglich und nichtig ſeyn ſolle, welches wir auch, alles und jedes, von obberührter Unſerer Kaiſerl. Macht, Vollkommenheit und rechtem Wiſſen, jetzo alsdenn, und dann als jetzt, untauglich erkennen, erklären, aufheben, vernichten, caſſiren, in der allerbeſten Form und Maße, als wir das thun mögen, und ſollen, auch deſſen allen unangeſehen vielgedachter Chriſtian Wilhelm, und Anton Günthers Fürſten zu Schwarzburg Lbdl. Lbdl. ihre ehelich in der Regierung folgende Erben, und deroſelben Erbens Erben ſich dieſer Unſerer Freiheit und Kaiſerl. Begnadigung zu gebrauchen, Macht und Gewalt haben, ſolche Urthel, die alſo tauſend Gülden Rheiniſch, wie obbegriffen, berühren, zu vollziehen, und ferner, wie ſich nach rechtlicher Ordnung gebühret, zu handeln und zu vollführen, von allermänniglich ohnverhindert. Gebiethen darauf allen, und jeden Churfürſten, Fürſten Geiſt- und welt-

lichen Prälaten, Grafen, Freyen, Herren, Rittern, Knechten, Land-Marſchalle, Landeshauptleuten, Land-Voigten, Hauptleuten Vitzdomben, Voigten, Pflegern Verweſern, Amtleuten, Land-Richtern, Schultheiſſen, Bürgermeiſtern, Richtern, Räthen, Kündigern der Wappen, Ehrenholden, Perſevanten, Bürgern, Gemeiden, und ſonſt allen andern Unſern, und des Reichs Unterthanen und Getreuen, wes Würden, Standes und Weſens die ſeyn, ernſtlich und feſtiglich mit dieſem Brief, und wollen, daß ſie die hochgeborne, Unſere liebe Oheime, und des heil. Röm. Reichs Fürſten, Chriſtian Wilhelm und Anton Günther, Fürſten zu Schwarzburg, und Grafen zu Hohnſtein Ihrer Lbdl. Lbdl. eheliche Leibes-Erben und deren Descendenten nun hinführo ewiglich für Unſere und des heil. Reichs Fürſten und Fürſtinnen, wie auch Derſelben jetzigen und künftig rechtmäßig übertommende Lande, vor ein ohnmittelbar Reichs-Fürſtenthum halten, ehren, ſchreiben, annehmen, nennen und erkennen, ſie auch successive, in allen und jeglichen Reichs- Kreis- und andern ehrlichen Verſammlungen und Ritterſpielen, hohen und niedern Stiftern, und Aemtern, geiſtlichen und weltlichen, auch ſonſten allen Orten und Enden für Unſere, und des heil. Reichs Fürſten und Fürſtinnen ehren, zulaſſen, achten, halten, erkennen, ihnen auch den Reichs-Fürſten Nahmen und Titul ſchrift- und mündlich geben, Sie alſo bei aller und jeder Ehr, Würde, Seſſion, Präminenz, Fürſtenſtand, Vortheil, Recht und Gerechtigkeit, deren ſich andere gebohrne und wirkliche Fürſten des heil. Röm. Reichs von Recht, und Gewohnheit wegen, freuen, gebrauchen, und genießen, gänzlich und geruhiglich verbleiben laſſen, und Sie an allen dem, was hieroben umſtändlich geſchrieben ſteht, nicht hindern, noch irren, auch hierwider nicht

thun, noch das jemands anders zu thun geſtatten, in keine Weyß noch Wege, als lieb einen jeden ſey, Unſere und des Reichs ſchwere Ungnade und Straf, und dazu eine Poen, nemlich fünfhundert Mark löthigen Goldes, zu vermeiden, die ein jeder, ſo oft er freventlich hierwider thäte, Uns halb in Unſer und des Reichs Cammer, und den andern halben Theil vielbeſagtem Chriſtian Wilhelm und Anton Günther Fürſten zu Schwarzburg, Grafen zu Hohnſtein, oder denen, ſo hierwider beleidigt würden, unnachläſſig zu bezahlen verfallen ſeyn, und nichts deſto minder oftbemeldte Fürſten zu Schwarzburg, und Grafen zu Hohenſtein, Chriſtian Wilhelm und Anton Günther und Ihrer Lbdl. Lbdl. eheliche Erbens Erben bei dieſen Fürſtl. Ehrenſtand, Würden und Freiheiten verbleiben, auch bei obconfirmirten Hof- und Erb-Palatinat und verhöherten ad 1000 Gülden Rheiniſch, jure de non appellando wirklich geſchützet und gehandhabt werden ſollen.

Deſſen zu wahren Uhrkund haben Wir Unſere Kaiſerl. güldne Bullam an dieſen Brief wiſſentlich hängen laſſen, der gegeben iſt in Unſerer Stadt Wien, den dritten Tag Monats Septembris, nach Chriſti, Unſers lieben Herrns und Seligmachers gnadenreichen Geburth, in ſechzehnhundert und ſieben und neunzigſten, Unſerer Reiche des Römiſchen im vierzigſten, des Hungariſchen im drei und vierzigſten, und des Böhmiſchen in ein und vierzigſten Jahre.

Leopold.

Vt. Sebaſtian Wunibald Ernſt Graf zu Zenſchl.

ad mandatum Sacrae Caesarae majestatis proprium

Casper Florens Consbruck.

§. 115.

Mit ſeinem Bruder, dem Fürſten Anton Günther, und ſeinem Vetter Ludwig Friedrich, Schwarzburg-Rudolſtädtiſcher Linie, der im Jahre 1710, wie wir im zweiten Abſchnitte hören werden, ebenfalls in den Reichs-Fürſten-Stand erhoben worden war, machte Fürſt Chriſtian Wilhelm im Jahre 1713 folgenden merkwürdigen Erb- und Succeſſions-Vertrag:

Von Gottes Gnaden Wir Chriſtian Wilhelm, Wir Anton Günther, und Wir Ludwig Friedrich, Gebrüdere und Gevettern, Fürſten zu Schwarzburg, derer vier Grafen des Reichs, auch Grafen zu Hohnſtein, Herren zu Arnſtadt, Sondershauſen, Leutenberg, Lohra und Klettenberg, vor Uns, Unſere Leibes-Lehns-Erben und Nachkommen thun hiemit kund; Nachdem aus ohnzweifentlicher göttlicher Fügung Unſer uhraltes Haus, vor einiger Zeit von weyland Kaiſers Leopoldi und Kaiſers Joſephi, Majeſt. Majeſt. nunmehro glorwürdigſten Andenkens, vermöge Deroſelben zuſtehenden allerhöchſten Kaiſerl. Gewalt und Macht, mit der Fürſtl. Dignität begnadigt worden, und Wir es eine hohe Nothdurft zu ſeyn erachtet, ſo viel an Uns, vor die Beibehaltung dieſes, nach göttlichen Willen, erlangten Fürſtl. Splendeur, vor Uns, und Unſere Poſterität möglichſte Sorge zu tragen, zumahlen nicht allein Unſere Vorfahren allbereits in den altväterlichen Verträgen, wegen Einrichtung einer beſtändigen Erbeinigung und Aſſociation verbindliche Abrede genommen, ſondern auch die gegenwärtige Conjunkturen, und Unſern Hauſe anſcheinende vielfältige beſondere Gefährlichkeiten Uns um deſto mehr veranlaſſen, ein treubrüderlich und vetterlich Vernehmen feſte zu ſtellen, daß Wir dann-

hero in ſonderbarer Erwägung, daß die innerliche Misverſtändniſſe, wie insgemein, alſo auch Unſerm Hauſe jederzeit mit ſchädlich geweſen, zuförderſt zur Ehre Gottes, zu deſto mehrern Nutzen und Dienſten Röm. Kaiſerl. Majeſt. und des heil. Reichs, ſo dann zur Conſervation Unſerer, von Gott anvertrauten Land und Leute, und zum Beſten Unſerer bewährten Poſterität, auch wo nicht aller, doch der meiſten Fürſtlichen Häuſer, welche Uns hierunter mit Exemplis vorgegangen, zur Nachfolge, mit einander, vermittelſt dieſes, unter Uns erichteten, und in folgenden Punkten begriffenen Vergleichs, und pacti familiae, welches vim legis perpetuae valiturae haben, und eine pragmatica sanctio in Unſern Fürſtlichen Hauſe ſeyn, und bleiben ſoll, in eine ewige unverbrüchliche Vereinigung, Aſſociation und Verfaſſung getreten.

I.

Verbinden demnach, vereinen und verpflichten Uns hierauf zuſammen für Uns, Unſer aller Erben und Nachkommen wirklich und unwiderruflich, und verſprechen einander, Kraft dieſes, eine aufrichtige, beſtändige ewige und unauflösliche Correſpondenz und Zuſammenſetzung dergeſtalt und alſo, daß Wir in allen Angelegenheiten Unſeres Hauſes für einen Mann ſtehen, Unſern von Kaiſerl. Majeſt. und dem heil. Reich habende Privilegia, oder ſonſten hergebrachte Gerechtſame einmüthig beibehalten, und da Wir darüber angefochten werden ſollten, einander nie verlaſſen, vielmehr alles, ſo einem, oder dem andern Theil zum Präjudiz und Nachtheil angeſehen oder gereichen könnte, nach Möglichkeit verhüten und abwenden helfen, in ſchweren, hohen und wichtigen Sachen, ſo Unſers Fürſtl. Hauſes Wohlfahrt, oder

jura betreffen, keiner ohne des andern Vorwiſſen und Belieben, zu deſſen Präjudiz etwas willigen, oder eingehen, weniger in neue Aſſociation mit Fremden ſich einlaſſen, ſondern, ſoviel möglich, alles mit geſammten Rath, und einhelligen Gutbefinden, was zu Unſers geſammten Fürſtl. Hauſes Aufnehmen, Sicherheit und beſten gereichet, ſchlieſſen und fortſtellen wollen und ſollen.

II.

Gleichwie nun unſer Haus ſich in den vorigen Zeiten in zwo Haupt = Linien, nemlich, in die Sondershäuſiſche und Rudolſtädtiſche getheilet, die Landestheilung auch darnach eingerichtet worden; alſo ſoll es darbey, und bei denen hierüber errichteten Transacten, und altväterlichen Receſſen, in ſo weit ſelbige durch die Obſervanz beſtätiget, und nicht tacite, oder gar expresse aufgehoben worden, ſein nochmaliges Verbleiben haben, und nachdem

III.

Dieſe ganze Verfaßung zuförderſt die ſchuldige Treue und Pflicht, womit wir dem Heil. Reiche, und deſſen allerhöchſten Oberhaupte verwandt, zum Grunde, und Abſehen führet, ſo wollen und ſollen wir Ihre Kaiſerl. Majeſtät Unſer allergnädigſten Herrn, in ſchuldigem Gehorſam, Treu und Devotion jederzeit beigethan bleiben, Deroſelben, und des heil. Reichs Beſtes, durch unterthänigſte Dienſte, nach allen Vermögen befördern, und uns alſo bezeigen, wie es getreuen Fürſten des Reichs wohl anſtehet, und gebühret, welches auch Unſere Söhne, Lehns = Folgere und Nachkommen Ihnen um deſto eyfriger angelegen

ſeyn laſſen, damit allerhöchſt ermeldte Ihre Kaiſerl. Majeſt. Unſerm Hauſe mit Dero Kaiſerl. Huld und Gnade noch ferner beigethan zu verbleiben, deſto mehr bewogen werden mögen, damit aber

IV.

Von Uns, und Unſern Landen dem heil. Röm. Reiche zu gemeiner Wohlfahrt des geliebten Vaterlandes deutſcher Nation um ſo vielſtattlicher, und beſſer gedienet werden könne; ſo haben Wir zu ſolchem Ende Uns vor allen Dingen dahin vereiniget und verſtanden, daß Wir alle und jede Unſere habende Lande und Leuthe, worunter Wir auch diejenigen, von Unſern Voreltern anerworbene, unbewegliche allodial-Stücke verſtanden wiſſen wollen, welche wir bis dato von keinen Lehn-Herrn recognosciren, ſondern ſolche Kaiſerl. Majeſt. und dem Reiche in Zukunft zu Lehn aufzutragen entſchloſſen, unzerriſſen, und unzertrennt, ſamt und ſonders, bei einander behalten, und davon nichts auſſerhalb dieſem Hauſe veräußern, veralieniren, oder verpfänden, ſondern uns vielmehr angelegen ſeyn laſſen wollen, daß Wir Unſere Lande vermehren, und was Denenſelben zufällt, den Fürſtl. Linien zum Beſten, darbei conſerviren und enthalten mögen, alſo zwar, daß, wenn auch bei einer, oder der andern Linie unvermeidliche Nothfälle in Kriegs- und andern ſchweren Zeiten ſich ereignen ſollen, um derentwillen man zu mehrerer Aufnahme einiger Capitalien, und zu dererſelben Verſicherung, mit Pfandſchaft von Land und Leuthen gezwungen ſeyn würde, ſolches jedesmal denen übrigen agnatis, ob Sie, oder einer dererſelben Vorſchuß thün, und die Pfandſchaft ſelbſt an ſich

bringen könnten, oder wollten, zuvor angebothen, und da ſie ſolches zu thun nicht im Stande wären, denen, mit auswärtigen errichteten contractibus gleichwohl je und allezeit die ausdrückliche Clauſel inſerirt werden ſolle, daß jeden von denen Herren Agnaten, ſothane Pfandſchaft, mit Erlegung des Capitals und Intereſſe, an ſich zu löſen, vorbehalten worden; immaſſen denn, um alle alienationes, und Dismembrirung Unſerer Fürſtl. Lande deſtomehr zu verhüten, von Uns allen freiwillig, und aus eigner Bewegniß beliebet worden, daß keine Linie der andern, in Zukunft, über dasjenige, worin allbereits wirklich consens ertheilet ſeyn mag, auf mehr nicht, als auf zehntauſend Thaler zu conſentiren ſchuldig ſeyn ſolle, es wäre denn, daß dieſerhalb äußerſt dringende Nothfälle vorhanden, worauf die Erhaltung der Fürſtl. reputation, mithin des Hauſes Wohlfahrt und Ehre beruhete.

V.

Und nachdem Wir in reife Ueberlegung gezogen, daß Unſere geſammten Fürſtl. Lande dereinſten, wenn Wir nach Göttl. Willen verſterben ſollten, dergeſtalt nicht beſchaffen, und hinlänglich, daß ein jedweder von Unſern Prinzen, womit der Allerhöchſte, welchem dafür ewig Lob und Dank gebühret, nach ſeinem heiligen Rath, Uns, Fürſt Chriſtian Wilhelm, und Uns, Fürſt Ludwig Friedrichen, geſegnet, eine eigne Regierung, oder auch nur einen Fürſtl. Staat an Dienern, Beamten und andern Nothwendigkeiten führen, weniger Unſers Fürſtl. Hauſes Dignität, Reſpect, Hoheit und Splendeur, zumahlen da hinkünftig, wie zu vermuthen, allerſeits mehr Fürſtl. Erben erzeuget

würden, in ihrer Integrität verbleiben, oder es mit denenſelben bei ſolcher vielfältiger Zerreiß- und Zergliederung Unſerer Lande, und Vielheit derer in Land und Leuthe ſuccedirenden Herren, als wodurch nicht allein vornehme Fürſtl. Häuſer an ihren Kräften, und Reputation augenſcheinlich geſchwächt und herunter kommen, ſondern auch Land und Leuthe, ſowohl zu ſolcher Fürſtl. Häuſer ſelbſt, als auch zu Kaiſerl. Majeſt des Reichs, und gemeinen Weſens Nachtheil zerrüttet und zertrennt werden, in die Länge würde beſtand haben können, anderer unzählbaren, und vermeßlichen Angelegenheiten, die ſolcher Zerſpaltung eines Hauſes gemeiniglich zu folgen pflegen, zu geſchweigen, um welcher willen nicht allein heut zu Tage, faſt im ganzen Röm. Reiche, das Recht der Erſtgeburt eingeführet, ſondern auch ſelbiges in vorigen undenklichen Zeiten von den meiſten Uhralten Teutſchen ebenſowohl beobachtet, und noch immer in auswärtigen Chriſtl. Königreichen und Landen im Brauch gehalten, und vor eine dem natürlichen, auch göttl. Rechte nicht zuwider laufende, ſondern vielmehr den Beifall der vernünftigen Völcker, ja eine nunmehr durchgehende Regul der Obſervanz in den Fürſtenthümern vor ſich habende ganz billige, rechtmäßige und höchſtnöthige Anſtalt erkennet, und dabei dieſes gar nicht angeſehen, daß bei derſelben, gleich wie bei allen zeitlichen Dingen, bevorab denen Landes-Regierungen, ſie ſeyen beſchaffen, wie ſie wollen, ſich hier und darein und andere Unvollkommenheit und Gebrechen je zuweilen finden laſſen, denen jedoch, ſo viel möglich vorgebauet, oder dieſelbe zum wenigſten gemindert werden können; Alſo ſind aus ſolchen fürdringenden tapfern Urſachen welche von Uns bis anhero lange und reiflich überleget, auch darüber nöthige, gewiſſenhafte infor-

mationes eingenommen worden, Wir Fürſt Chriſtian Wilhelm, zumahlen auch auf beſchehene nachdrückliche Vorſtellungen Unſeres Herrn Bruders, Fürſt Anton Günthers Lbdl. mit Deroſelben Rath, Vorbewußt, Bewilligung und Vereinigung, wie auch Wir, Fürſt Ludwig Friedrich, in conformität und zur Folgeleiſtung Unſeres in Gott ruhenden Herrn Vaters Gnaden, und Lbdl. disfalls in Unſerer Rudolſtädtiſchen Linie allbereits gemachten Verordnung, unter allerhöchſten Kaiſerlichen Confirmation und Genehmhaltung, deren Wir in antecessum in denen Kaiſerl. allermildeſten privivilegiis und diplomatibus zwar ſchon verſichert, bewogen worden, das respectiva in Unſerm Hauſe allbereits eingeführte und beſtätigte Recht der Erſtgebuhrt, krafft dieſes ſolenen und unwiderruflichen Vergleichs, dergeſtallt feſte zu ſetzen, daß hinführo, da ohnedem allen menſchlichen Anſehen nach, nach Unſeres, Fürſt Anton Günthers, in Gottes alleinigen heiligen Willen ſtehenden Abſterben, die Sondershäuſiſche Linie ſich wieder consolidiren wird, zu ewigen Zeiten, ein jeder von Unſern beiden Linuien, mehr nicht, als ein regierender Herr, und zwar allzeit der Erſtgeborne derſelben ſeyn, dieſen auch von ſeinen Descendenten männiglichen Geſchlechts, ſo lange deren übrig ſeyn werden, jedesmahl der Erſtgebohrne ſuccediren; und da des Erſtgebohrnen Linie abgegangen, die Succeſſion mit eben dem Rechte, und Ordnung, auf den Secundogenitum, und deſſen männl. Descendenten jedesmahl den Erſtgebohrnen, auch nach Abgang deſſen Linie, auf den Drittgebohrnen, mit gleichem Rechte und Ordnung, und ſofort immer von einer Linie, wenn dieſelbe nach göttlichen Verhängniß, mit allen ihren Descendenten gänzlich expiriret ſeyn würde, zur andern, und in ordine generationis nächſt-

folgenden Linie verfallen und bleiben, auch der Primogenitus und regierende Herr, von jeder Haupt-Linie, die Regierung ohne Zumuthung derer andern allein führen, alle Verordnungen, patenta, resolutiones, decreta, und was nur immer der Regierung, der Jurisdiction, Regalien und hohen Gerechtſamen über Land und Leuthe anhängig, in ſeinen Namen allein expediren, und beſorgen, und daferne Unſerm Fürſtl Hauſe, vermöge derer von Kaiſerl. Majeſt. habenden Expectantien oder auf andere Weyſe etwas von Land und Leuthen, oder deren Aequivalent zuwachſen würde, ſolches jedesmahl allein behalten, und beſitzen, jedoch aber nach deſſen proportion und Ertrag, die Apanagia ſeiner Herrn Agnaten, und zwar Anfangs unter Unſern jetzo paciscirenden Fürſten, im erſten Grad nachläſſender Prinzen, da die Apanagia ohnedem etwas gering ausfallen möchten, durch die Hälfte von dem fallenden Intereſſe, hernach aber in dergleichen Fällen, durch den dritten Theil davon vermehren ſollen, jedoch, daß ſolch Intereſſe, nach Abzug der Regierungs-Reichs- und anderer dem regierenden Herrn zukommenden onerum, Ertragsmäßig äſtimiret, und auf gewiſſe Geld-Einrichtung regulirt werde. Gleich wie Wir nun nicht zweifeln, daß über dieſer Unſerer Verordnung, und in Unſerm Fürſtl. Hauſe nunmehro Krafft dieſes, außer allen Zweifel geſetzten Recht der Erſtgebuhrt ſich Unſere nachgeborne Söhne um ſo viel weniger zu beklagen Urſache haben, als ſie eineStheils vernünftig erwegen, und begreiffen können, daß bei unendlichen Theilungen zuletzt die portiones ja ſo klein und wenig, als ſelbige dermahlen Ihnen ausgeſetzt werden möchten, fallen, zugleich aber die Hoheit und Lustre Unſeres ganzen Fürſtl. Hauſes zu Grunde gehen, und Ihnen damit ſelbſten die ſonſten

zu ihrer consolation immerfort bleibende Hoffnung, daß auf jeden dererſelben, nach Gottes heil. Willen, und Vorſehung, die geſammte Lande, mit dem Vorrecht der Erſtgebuhrt kommen können, entgehen würde; Alſo wollen, verordnen, und verbinden Wir hingegen zugleich alle und jede Unſere in der Regierung Uns künftig nachfolgende Söhne, und deren Erben, krafft dieſes hiemit, daß Sie

VI.

Ihre Brüder und Vettern, als welche mit Ihnen aus einem Hauſe entſproſſen, jederzeit treu-brüderlich, und treu-vetterlich meinen, Land und Unterthanen nicht ruiniren, noch die Revenuen vermindern, oder etwas deterioriren, Sie mit Standesmäßigen Intraden, nach dem Ertrag der Lande, und nach proportion derer etwan vorhandenen Agnaten, verſorgen, und Ihnen in alle Wege mit Rath und That beyſtehen, auch in Noth-Fällen Sie nicht Mangel leiden, oder ſonſten verlaſſen, vielmehr die Fürſtl. Deputaten jedesmahl zu rechter und geſetzter Zeit liefern, und bezahlen laſſen, ferner keineswegs über derſelben Perſonen, als welche allerdings Kaiſerl. Majeſt. und dem Reiche unmittelbar unterworffen ſind, ſich einige Jurisdiction, Macht und Superiorität anmaſſen, dieſelbe auch an der Jurisdiction über ihre Bedienten in geringen Civil-Sachen nicht hindern ſollen.

VII.

Alldieweil aber anitzo, wegen vieler ſehr wichtigen Umſtände ganz unmöglich geweſen, zur Abfindung Unſerer freundlich vielgeliebten nachgebohrnen

Söhne, denen Erſtgebohrnen gewiſſe Ziel und Maße zu ſetzen, mithin eines jeden Apanagium ſo genau zu determiniren, ſo haben Wir gleichwohl, aus ſonderbahrer, gegen vorgedachte Unſere nachgebohrnen Söhne tragenden Fürſt-väterlichen Liebe und Sorgfalt, als welche wir unabläßig gegen dieſelben behalten, hiemit und Krafft dieſes, die verbindliche Abrede dahin genommen, daß einer jeden Linie die genauere Einrichtung gedachter apanagiorum, vor die Ihrigen, billig zu überlaſſen, ſolchemnach des nächſten eine jede Linie, unter der Authoritaet zweyer unintereſſirten Reichsſtände, die zu ſolcher Handlung entweder von Kaiſerl. Majeſt. verordnet oder von Uns darzu erbothen werden ſollen, gewiſſe, redliche, des Landes kundige, und hiezu specialiter zu verpflichtende Räthe niederzuſetzen haben, welche die Intraden und gewiſſe Revenuen, worunter wir aber, außer denen Trankſteuern, die übrigen Steuern keinesweges verſtanden wiſſen wollen, überſchlagen, die onera, als welche der Primogenitus, und regierende Herr, ohne Ausnahme, ſie betreffen Schulden, Verſchickungen, Beſoldung derer benöthigten Diener, Agenten und Procuratoren, ſamt denen, auf Proceſſe lauffenden Ausgaben, Lehns-Empfängniß-Koſten, und wie ſie immer Namen haben, davon abziehen, und ſodann ad exemplum legitimae, und ohne unziemende Verkürzung, der Billigkeit nach, vor einen jeden Unſerer nachgebohrnen Söhne die Apanagia an einer gewiſſen Summe Geldes ausſetzen, und determiniren mögen, mit welchen ſich dieſe lediglich befriedigen, darwider nicht das geringſte regen, weder Jurisdiction, Jagden, Mobilien, Moventia, Pretiosa, oder einige Inventarien-Stücke (es wäre denn, daß Wir vor diesmahl unter Unſern Fürſtl. Kindern, in einem Teſtamente, ſo Wir Uns

hiedurch zugleich vorbehalten, in weiteres zu verordnen vor gut finden ſollen) noch ſonſten nicht etwas, als die bloße Wohnung (welche die regierende Herren nach ihrer eignen Convenienz gedachten Unſern nachgebohrnen Söhnen zwar anzuweiſen, jedoch ihrentwegen neue Gebäude aufzuführen nicht ſchuldig ſeyn) weiteres prätendiren, am wenigſten aber, auf einige Weyſe, wie die nur erdacht werden kann, denen Erſtgebohrnen Verdruß und Ungelegenheit dieſer Unſerer Verordnung wegen, oder ſonſten zuziehen, ſondern nicht allein vor ſich aus ſchuldiger kindlicher Pflicht, und Gehorſam, Unſern Willen in brüderlicher und vetterlicher Liebe, und unaufhörlicher Treu und Correspondence, ſteif und feſte in Acht nehmen, und jedermännigl. zu dieſen Reſpect, Obſervanz und Handhabung treulich anhalten ſollen, damit es dem Allerhöchſten Gott gefällig, Ihnen ſelbſten rühmlich, und Land und Leuthen erſprießlich ſeyn möge.

VIII.

Nicht weniger ſoll der regierende Fürſt einer jedweden Linie, von Unſern Hauſe, ſchuldig ſeyn, auch die Fürſtl. Töchter, Schweſtern und Baaſen, ohne Abbruch und Zuthun derer Brüder, oder Vettern mit nöthigen Unterhalt, und ſchuldiger Ausſtattung zu verſorgen, immaſſen denn von Uns zugleich zu ſolchen Ende verabredet, und beſchloſſen worden, daß jede derſelben bei erfolgender Vermählung, woferne ſolche dem Fürſtl. Stande gemäß, zehen-tauſend Gülden Meißl. Währung, Heiraths-Guths, exclusive deſſen, was zum Geſchmuck, und andern zur Ausſtattung erforderlicher Nothdurft determiniret, oder ausgeſezt werden möchte, haben, ſothane Summe des Heiraths-Guths aber allein aus derjenigen Linie, in

welcher ſich der casus zuträgt, zugetheilten Landen, durch die ſogenannte; und in Unſern Hauſe je und allezeit hergebrachte Fräulein-Steuer erhoben werden, und ſolchergeſtalt keine Linie der andern Laſt tragen ſolle, welches alles aber, wegen Unſerer nachgebornen Söhne, dahin lediglich zu verſtehen, und zu erläutern, daß die künftigen apanagiati Ihre Töchter und Prinzeßinnen ſowohl, als übrigen Kinder ſelbſten verſorgen, alimentiren, auch gedachte Ihre Prinzeſſinnen mit gehörigen Schmuck und andern zur Ausſtattung erforderlen Nothdurft ſelbſten verſehen ſollen. Das Heiraths-Guth aber hat der jedesmahl regierende Herr, auf obgedachte Maſſe aus dem Lande durch die Fräulein-Steuer zu erheben; und einer jeden Prinzeßin aus dem Hauſe in obgedachter Summe von zehntauſend Gülden baar zu erſtatten.

IX.

Und damit die Lande auch durch derer regierenden Herren, vor Dero Gemahlinnen paciscirende Witthum (zu mahlen ſich der Fall ereignen könnte, daß auf einmal, und zugleich derer verſchiedene zuſammen kommen möchten) nicht zu ſehr beſchwehret werden dürfen, ſo iſt hiemit verglichen, und geordnet, daß künftighin, nach der jetzigen Größe und Zuſtand des Landes kein regierender Herr mehr, als zehentauſend Thaler hoch, in jeder von dieſer beiden Fürſtl. Hauptlinien aufs Land, auf Witthums-Recht zu übernehmen, und gewöhnlich mit dem duplo zu verwitthumen Macht haben ſoll: die andere abgefundene Herren aber werden bei ihren dergleichen vorhabenden Einrichtungen der dotalitiorum um ſo viel deſto mehr Urſach haben, mit Conſens des in ihrer Linie regierenden Herrn, ſich nach dem Ertrag

ihren Intraden dergeſtalt zu reguliren, damit ſolche nicht über Gebühr erſchöpfet, noch ihre successores, und Erben unziemlich lädiret, oder wohl gar an ihren ehrlichen Auskommen prägraviret werden mögen.

X.

Hiernechſt werden Unſere Fürſtl. Nachkommen, ſo oft, wegen derer unter unſern Landen habenden Reichslehn, ſich ein Lehnsfall nach Gottes Willen ereignen ſollte, allerdings dahin ſehen, daß die Lehns-Muthung, jedoch salvo ubique respectu et salvo jure possessionis, nach bisheriger Obſervanz, communi nomine geſchehen, auch ſonſten dieſerhalb nichts verſäumet, oder vernachläßigt werden möge. So viel die andern Lehnſchaften betrifft, laſſen Wir es ratione derer Lehns-Muthung, nicht weniger auch, wegen Bezahlung der Lehnstaxe, bei der bisherigen Obſervanz, nach welcher ſonderlich alle Lehnbriefe auf gemeinſchaftliche Koſten, ſowohl in dem Kaiſerl. auch Königl. Böhmiſchen Tax-Amte, als auch bei andern Königl. Chur- und Fürſtl. Lehnhöfen abgelöſet werden, ebenfalls in alle Wege bewenden, und wird übrigens ein jeder regierender Fürſt ſelbſt Sorge tragen, daß die in ſeiner Linie vorhandene Agnaten in den Lehnbriefen denen regierenden Fürſten der andern Linie, und deſſen Agnaten von wegen einer jeden Linie zugetheilten Landen in der Mitbelehnſchaft vorangeſetzt werden mögen. Wir erinnern und vermahnen aber auch nicht weniger bei dieſer Gelegenheit, alle Unſere Nachkommen und Lehns-Folger, ſich gegen Ihre Chur- und Fürſtl. Lehns-Herren jedesmahlen gebührend zu bezeigen, auch ge-

gen Dieſelben in beſtändiger Treu und Ergebenheit zu verharren.

XI.

Weilen auch der leidige Rang=Streit öfters zu vieler Misverſtändniß, und Diviſion bei einen Hauſe Anlaß und Urſache geben können; alſo iſt zu ſolchen Ende, wohlbedächtig verabredet, und verglichen worden: daß nicht allein die regierenden Fürſten jedesmahl nach dem Alter ihrer Jahre, ohne einige Abſicht, wenn einer, oder der andere etwa zur Regierung gekommen, die Erbprinzen beider Branches Unſers Fürſtl. Hauſes gleichmäßig ohne Conſideration derer Linien, nach dem Alter, vor einander den Vortritt unter ſich haben, die übrigen Prinzen aber alle unter ſich, nach ihrer Ancienneté, geben ſollen, und ſoll ſolches auf ereigneten Succeſſions-Fall, und wann ſodann einer an des abgehenden Primogeniti Stelle treten würde, zu keinen Nachtheil gezogen, auch auf ſolchen Fall unter denen regierenden Herren, dem natürlichen Alter und Geburt nach, der Vorgang obſerviret werden.

XII.

Daferne nun nach göttlichen Willen und Verhängniß, gleich wie, als obgedacht, allen menſchlichen Anſehen nach, nach Unſern Fürſt Anton Günthers in Gottes alleinigen heiligen Willen ſtehenden Abſterben, die Sondershäußl. Linie wiederum conſolidiret wird, auch gar von beiden in Zukunft regierenden Linien die eine in ihren Fürſtl. Manns-Stamme gänzlich expiriren ſollte, ſo iſt auf ſolchen Fall verglichen und verabredet worden, damit der Splen-

deür und das Anſehen des Hauſes um ſo viel conſiderabler werde, daß ſodann die geſammte Lande der ausgehenden Sondershäuſiſchen oder Rudolſtädtiſchen Linie, wie die Namen haben mögen, als Fideicomiſs-Güter, dem zu ſelbiger Zeit regierenden Landes-Fürſten der andern Linie, als welchen ohnedem, vermög der Mitbelehnſchaft die Lehnsfolge zuſtehet, allein heimfallen, und darbei zu ewigen Zeiten gelaſſen werden ſollen, dergeſtalt, daß gedachte Lande wieder unter einen regierenden Herrn coaleſciren, und alſo forderſt unzertrennet und ungetheilet, ewig beiſammen bleiben mögen. Worbey wir doch ausdrücklich ſetzen, ordnen und bedingen, daß der ſodann regierende Fürſt, welcher nach Gottes Willen dergleichen Anfall erleben würde, ſeinen übrigen Brüdern, oder Agnaten, Dero Apanagia nicht allein mit der Hälfte derer, der abgeſtorbenen Linie Cadets von Anfang gerichteten Apanagiorum zu vermehren und zu verbeſſern, ſondern auch denen in der abgeſtorbenen Linie überbliebenen Töchtern, Baaſen, oder Allodial-Erben dreyßigtauſend Gülden, oder nach Diſpoſition des letzt ablebenden Herrns, welchen über ſolche Summe, wenn auch keine Fürſtl. Töchter, oder nahe Verwandten vorhanden wären, zu diſponiren allerdings frei verbleibet, auszuzahlen ſchuldig ſeyn ſolle.

XIII.

Nechſt dem bleibet es, wie es ſonſten, wegen Salarirung derer, in beiden Linien regierenden Herren, gemeinſchaftl. Bedienten, Verführung der Prozeſſe auf gemeinſame Koſten, und wegen aller, und jeder gemeinſchaftl. Sachen, bis anhero gehalten und hergebracht worden, in allen Punkten und Stücken unveränderlich, und Wir oder Unſere Erben und Nach-

kommen ſollen und wollen, auf keinerley Weyſe geſchehen laſſen, daß dieſerhalb, oder ſonſten, die in Unſern Fürſtl. Hauſe geſtiftete Verſtändniß und Einigkeit einigen Anſtoß leiden möge, inmaſſen Wir denn

XIV.

Daferne wider Vermuthen einige Sachen vorfallen ſollten, darüber Wir, oder Unſere Erben Uns, oder ſie, ſich nicht ſofort vereinigen, noch ohne rechtlichen Spruch daraus ſcheiden könnten, jedoch ausdrücklich verabredet, und beſchloſſen haben, daß Wir ſo wenig als jemand von Unſern Erben und Nachfolgern von der, ſolcher geſtalt eingeführten mutuellen Freundſchaft abgehen, ſondern dem Rechte, worzu man es doch eher nicht, bis zuvor alle erſinnliche Mittel zur Hinlegung dergleichen vorfallenden Differentien, der Billigkeit nach, welcher ein jeder ſtatt zu geben hat, herfür geſuchet, und angewendet werden, und auch nicht anders, als auf die in folgenden 15ten §. determinirte, und verglichene Art kommen laſſen ſoll, ohne alle deshalb folgende Animoſität ſeinen freien Lauf laſſen, und ſich mit dem Ausſchlag deſſelben vergnügen ſollen und wollen, dabei zu deſto mehrerer Verhütung alles perſonellen Unwillens und Verbitterung bei denen Canzleyen und Bedienten die gemeſſene Verordung zu thun, daß gleich wie man ſich allezeit, und in allen hin und wieder wechſelnden Schreiben, gebührendem Glimpfs und freundlicher Beſcheidenheit zu gebrauchen, alſo inſonderheit in denen, bei ſolcher Irrungen, gegen einander wechſelnden Schrifften, alle Anzüglichkeiten und ſtachelichte Schreibart gänzlich vermieden, hingegen allein die Sache mit ihren Umſtänden unverfänglich vorgeſtellet werden ſolle. Damit aber in ſolchen Fällen das reciprocirliche

Vertrauen möglichſt beibehalten, ſonderlich auch deſto mehr Zeit und Gelegenheit gewonnen werde, etwa noch in der Güte aus der Sache zu kommen, ſo haben Wir,

XV.

Wie es auch in verſchiedenen andern Fürſtl. Häuſern Herkommens, und mit ſonderbaren Nutzen eingeführet, Uns, wenn durch vorgängig gepflogene comunicationes, Zuſammenſchickungen und gütl. Vernehmen das Werk nicht zu heben, eines gewiſſen conventional Austrags verglichen und beſchloſſen, wenn künftighin, gegen Vermuthen, einige Streitigkeiten vorfallen ſollen, ſolche vor gewiſſen Austrags-Richtern in prima instantia verhandelt und von denſelben entſchieden werden ſollen, aſo, und dergeſtalt, daß in allen ſolchen Sachen von jedes regierenden Herrns Regierung zwei geſchickte, und der Sache ſowohl, als der Angelegenheiten des Hauſes kündige Räthe ſodann aus jeden Antheil Land, ein gleich qualificirter Lehnmann an einen gewiſſen Ort (deſſen man ſich nach Beſchaffenheit derer Umſtände zu vergleichen) innerhalb vier Wochen von dem Tage an, da der Kläger dem Beklagten den rechtl. Austrag anbietet, zu Schieds- und Austrags-Richtern niedergeſetzet, und dieſen ſechs Perſonen ein Obmann, dazu der Beklagte dem Kläger vier auswärtige Chriſtliche, gelehrte und ehrliche Männer vorzuſchlagen, der Kläger aber aus denenſelben einen zu erwählen Macht haben ſolle, zugeordnet, darauf dieſe Schiedsrichter ihrer Pflichten, womit ſie ſonſten einem oder dem andern Theil, insbeſondere zugethan ſeyn möchten, zu entlaſſen, hingegen zu ſothanen Austrags-Gerichte mit einem beſondern Eyde zu ver-

16

binden ſeyn, daß ſie darinnen nichts, als die liebe Gerechtigkeit vor Augen haben, und daferne die Sache ſich nicht in der Güte, darzu ſie doch, ſo lange dieſelbe unter ihren Händen ſteht, alles erſinnliche anzuwenden pflichtig ſind, und darauf in specie mit vereidet werden ſollen, nach ihren beſten Wiſſen und Gewiſſen, ohne einige Neben-Abſicht verfahren, und ausſprechen ſollen, wie ſie ſolches vor Gott, Unſern geſammten Hauſe, und der ehrbaren Welt zu verantworten getrauen. Es ſollen auch nicht allein die jedesmahligen regierenden Fürſten, ſondern auch die apanagirten Prinzen ſich dieſes und keines andern Gerichts, ſowohl wenn ſie ſich deren Apanagiorum halber, oder ſonſten in der Güte nicht vereinigen könnten, in prima instantia gebrauchen, und von der an nirgends anders, als an die höchſten Reichs-Gerichte, als wo ſie pro qualitate causarum, auch allenfalls alleine zu klagen haben, Ihre etwa habende appellationes oder reductiones einwenden.

XVI.

Auf daß nun das obeingeführte Jus primogeniturae unter Allerhöchſter Autorität Ihro Röm. Kaiſerl. Maj. deſto feſter ſtabiliret, auch von Unſern Leibes-Lehns-Erben, und Nachkommen obigen verglichenen Punkten ſtrecklich nachgelebet, und unter keinem Vorwandt, Ausflucht, Indult, Geiſt- oder Weltlichen Diſpoſition, oder wie es nur immer Namen habe, von Ihnen darwider gehandelt, oder anderen darwider zu handeln, und etwas vorzunehmen verſtattet werden möge, ſo wollen wir dieſes pactum familiae ſowohl Allerhöchſt gedachter Ihro Röm. Kaiſerl. Maj. Unſern allergnädig-

ſten Herrn, zur allergnädigſten Confirmation gebührend, mit dem allerunterthänigſten Erſuchen überreichen, daß ſie Unſere zu Allerhöchſtgedachter Ihrer Kaiſerl. Maj. und des Reichs Dienſte, ſodann zur Conſervation Unſerer Lande angeſehene Verfaßung, Ihro allergnädigſt gefallen laſſen, und Unſere erſtgebohrne Söhne und Nachfolgern Lbdl. Lbdl. darbey mächtigl. ſchützen, auch Ihren Lbdl. Lbdl. ſammt dero Brüder und Vettern Lbdl. wie auch Unſers geſammten Fürſtl. Hauſes Wohlfahrt zu allen Kaiſerl. Gnaden jederzeit empfohlen ſeyn laſſen wollen. Wenn aber auch ſothane allergnädigſte Confirmation durch einen, oder andern Zufall ſich verweilen, oder verhindert werden, oder auch vor Vollziehung derſelben ein Fall in Unſern Fürſtl. Häuſern ſich ereignen ſolle, ſo ſollen und wollen Wir, und Unſere Descendenten und Nachkommen nichts deſtoweniger dieſem pacto in allen ſtracklich nachzuleben verbunden, und gehalten ſeyn

XVII.

Schließlich haben Wir zu mehrerer Feſthaltung dieſes gegenwärtigen pacti, und der darinnen feſtgeſetzten Fürſtl. Succeſſions-Ordnung, in Unſern Landen, kraft dieſes mit einander verabredet, daß bei jedesmahliger in Zukunft einzunehmender Huldigung Unſerer in der Regierung nachfolgenden Söhne und Vettern, die Unterthanen ſowohl, als die Vaſallen nach der beigefügten Formul und nicht anders verpflichtet werden ſollen.

Und wie nun, von Gottes Gnaden, Wir Chriſtian Wilhelm, Wir Anthon Günther, und Wir Ludwig Friedrich, allerſeits Fürſten zu Schwarzburg, derer vier Grafen des Reichs, auch

Grafen zu Hohnſtein, Herrn zu Arnſtadt, Sondershauſen, Leutenberg, Lohra und Clettenberg, überall ſolchergeſtalt, und auf obgedachte Maße verglichene und abgeredte puncta ſteif und feſte unabläßig zu halten, einander an Eydesſtatt zugeſagt, und verſprochen; Als haben Wir Fürſt Anthon Günther ausdrücklich hiebei bedungen, und Wir Fürſt Chriſtian Wilhelm declariret, und vor Uns, Unſere Erben und Nachkommen erkläret, das was von jure primogeniturae in vorgehenden §. verodnet, und verabredet iſt, ſolches in dem Fürſtl. Sondershäuſiſchen und Arnſtädtiſchen der mahlen zwar getheilten, an ſich aber, und reſpective der Lande, und eine Linie conſtituirenden Fürſtl. Häuſern nur vor das künftige, und mit ſolcher Beſcheidenheit zu verſtehen, daß Uns, Fürſt Anthon Günthern darunter nichts deſto weniger an den vollkommnen Beſitz und Regierung unſerer innhabenden Lande, im geringſten nicht präjudiciret, vielweniger dieſelbe diesfalls einigermaßen eingeſchränkt werden ſolle. Uhrkundlich iſt dieſes pactum familiae von Uns eigenhändig unterſchrieben, auch Unſer Fürſtl. Inſiegel wiſſentlich vorgehängt worden. So geſchehen den 7ten Septembris 1713.

Chriſtian Wilhelm.	Anthon Günther.	Friedrich Ludwig.
Fürſt zu Schwarzburg.	Fürſt zu Schwarzburg.	Fürſt zu Schwarzburg.
(L. S.)	(L. S.)	(L. S.)

Formula

der Landes-Huldigung, und Erbpflicht, welche auch bei Verpflichtungen derer Vaſallen, ſoviel den modum et ordinem ſucceſſionis betrifft, zu beobachten:

Dem Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn, Herrn N. N. (inſeratur nomen principis in

illa linea, welchem principaliter gehuldigt wird) Fürſten zu Schwarzburg, tot. tit. als euerem jetzigen regierenden Landes Herrn dieſer Fürſtl. (Sondersh.) (Rudolſt.) Linie, ſollet Ihr für Euch, Eure Erben und Nachkommen geloben und ſchwören, daß Hochgedacht Sr. Fürſtl. Durchlaucht, und wenn Dieſelbe nach dem Willen Gottes des Allmächtigen (welches Sr. Göttl. Maj. lange gnädiglich verhüten wolle) nicht mehr am Leben ſeyn werden, Sr. Fürſtl. Durchl. älteſten hinterlaſſenen Sohne, und nachgehends Dero Sohns Sohne und ſo förder derſelben männl. Leibes Lehns Erben in abſteigender Linie zuvörderſt allemahl dem älteſten und da Hochgedachter Fürſt. N. N. ohne männl. Leibes-Lehns-Erben abgehen würde, alsdenn Sr. Fürſtl. Durchl. Herrn N. N. (inseratur nomen agnati proxime Secundum pactum familiae succedentis, cui omnes alii nominetenus secundum ordinem et modum in pacto familiae praescriptum modo et ordine praedicto substituantur) Fürſten zu Schwarzburg tot. tit. und Sr. Fürſtl. Durchl. männlichen Leibes-Lehn-Erben, und allemahl dem älteſten Sr. Fürſtl. Durchl. hinterlaſſenen Sohn, und nachgehends Dero Sohns Sohn in abſteigender Linie, und wenn Sr. Fürſtl. Durchl. ebenfalls ohne männl. Leibes-Lehns-Erben verſterben würden, alsdenn dem in der Fürſtlichen (Sondershäuſ.) (Rudolſtädt.) Linie regierenden Fürſten und Herrn, Herrn (inser. nomen) Fürſten zu Schwarzburg, derer vier Grafen des Reichs ꝛc. ꝛc. tot. tit. und deſſen männl. Leibes-Lehns-Erben allerſeits nach dem bey dieſem Fürſtl. Schwarzburg. geſammten Hauſe eingeführten Recht der Erſtgeburt, und weme das, Innhalts der Kaiſerl. und anderer Belehnung, gebühren mag, für einen resp. jetzigen

und künftigen Landesherrn aufnehmen, ehren, erkennen und halten, vornehmlich aber Eingangs hochgedacht Sr. Fürſtl. Durchl. Unſern jetzo durch göttl. Gnade regierenden Fürſten, und Landesherrn, treu, hold, gewärtig, und gehorſam ſeyn, Deroſelben, wie auch Dero Nachkommen Frommen, Ehre und Nutzen fördern, Schaden warnen, und nach Euerm beſten Vermögen abwenden, helfen. Inſonderheit, da Ihr erführet, daß etwas Ihre Fürſtl. Durchl. am Leib, Ehre, Würden, und Stande zugegen, und zum Nachtheil, oder ihren Fürſtl. Landen, Herrſchaften und Leuthen zum Abbruch von jemanden wollte vorgenommen werden, ſolches offenbahren und dies durch Euch, oder die Eurigen treulich verhüten, auch ſelbſten wiſſentlich nichts vornehmen, das Ihre Fürſtl. Durchl. zu Schaden, oder Nachtheil gereichen möchte, ſondern alles thun, halten und laſſen wollet, was dieſen Euren Eides = Pflichten gemäß, auch Euch ſonſten von Gottes, auch Gewohnheit und Rechts wegen, als getreuen, und gehorſamen Unterthanen zu thun und zu laſſen gebühret, ganz treulich, ohne Geſehrde.

E i d.

Alles, was mir jetzo vorgeleſen worden, welches ich denn auch wohl vernommen, das will ich ſtet, feſt und unverbrüchlich, auch treu und ohne Gefährde halten; So wahr mir Gott helfe, durch Jeſum Chriſtum, ſeinen Sohn, Unſern Herrn, Amen.

§. 116.

Fürſt Chriſtian Wilhelm hatte ſich zuerſt mit Ludomilia Eliſabeth, der Tochter Ludwig Günthers I. aus der Rudolſtädtiſchen Linie verlobt. Als aber dieſe am 12ten März 1672 in ihrem Brautſtande ſtarb, ver-

mählte er ſich in dem darauf folgenden Jahre mit Antonia Sibylla, der Tochter des Grafen Albrecht Friedrich von Barky, mit welcher er 7 Kinder zeugte. Nachdem auch dieſe ſchon frühzeitig, nemlich am 2. Mai 1684 in ein beſſeres Leben übergegangen war, vermählte ſich Chriſtian Wilhelm wiederum mit Wilhelmina Chriſtiana, des Herzogs Johann Ernſt von Sachſen-Weimar Tochter, und erzeugte mit dieſer noch acht Kinder, die wir, ſo wie die der erſtern Gemahlin weiter hinten (Kap. V.) namentlich anführen werden.

Da Chriſtian Wilhelms jüngerer Bruder Anton Günther II. zu Ende des Jahres 1617 kinderlos ſtarb, ſo fiel deſſen Landestheil, die ſogenannte Oberherrſchaft an Chriſtian Wilhelm zurück. Im Gefühl ſeines herannahenden Todes übergab jedoch Derſelbe bald darauf die Regierung ſeinem älteſten Sohne, Günther XLIII., um auch hierdurch zugleich das eingeführte Recht der Erſtgeburt ins Leben zu bringen. Am 20ſten April 1720 geſchah die Landeshuldigung, und das Jahr darauf am 10ten Mai verſchied Fürſt Chriſtian Wilhelm in einem Alter von 74 Jahren, nachdem er 50 Jahre lang eine für das Schwarzburgiſche Haus glorreiche und für ſeine Unterthanen glückliche Regierung geführt hatte. Sein im Jahre 1716 errichtetes Teſtament, worin das jus primogeniturae nochmals beſonders in der Fürſtl. Schwarzburg-Sondershäußiſchen Linie feſtgeſtellt iſt, enthält wörtlich folgende Beſtimmungen:

§. 117.

Im Namen des Allerhöchſten Dreyeinigen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heil. Geiſtes, Amen. Von deſſelben Gottes Gnaden, Wir Chriſtian Wilhelm, Fürſt zu Schwarzburg, der vier Grafen des Reichs, Graf zu Hohnſtein, Herr zu Arnſtadt, Sondershauſen, Leutenberg, Lohra und Clettens-

berg, uhrkunden hiemit, und thun zu wiſſen gegen männigl. ſo hievon zu wiſſen von nöthen, beſonders gegen ſämmtliche Unſere freundlich geliebte Kinder, Söhne und Töchter, namentlich Herrn Günther, Herrn Heinrichen, Herrn Auguſten, Herrn Rudolfen, Herrn Wilhelm, Herrn Chriſtian, wie auch Frauen Magdalenen Sophien, verwittwewete Gräſin zu Schönburg ꝛc., Frau Chriſtianen Aemilien Anthonien, verwittweten Herzogin zu Mecklenburg, Prinzeßin Louiſen Albertinen, Prinzeßin Chriſtianen Wilhelminen, und Prinzeßin Henrietten Erneſtinen, allerſeits Fürſten und Fürſtinnen zu Schwarzburg, welchergeſtalt Wir bey Unſeren von Gott verliehenen, und nunmehro angewachſenen hohen Jahren, Unſer Hauß, Gott gefällig, zu beſtellen, nechſt ſtets eifriger Beſorgung Unſerer Seelen Seeligkeit, auch ſonſt in ein und andern zu Ihrer, Unſerer geliebten Fürſtl. Kinder, und geſammter Poſterität ſowohl, als des Landes Wohlfahrt, Ufnahmen, Friede, und Ruhe aus väterlicher wohlgemeinter Sorgfalt, mit reiffen Vorbedacht, eine letzte Willens-Verfaßung auf die zu Recht, und Gewohnheit beſtändigſte Art und Weiſe, wie Wir hierdurch gethan haben wollen, zu errichten, vor nöthig befunden, welchem nach vor das

1) und vor allen Dingen, wir der grundgütigen Almacht des großen Gottes unendlichen fußfälligen Dank erſtatten, daß ſelbige bis jezo, in Unſer graues hohe Alter, unter Unſerer etlich und viertzig Jahr hero getragenener Regierungslaſt, und bei verſchiedenen ſchweren Zufällen, Uns ſo gnädiglich beigeſtanden, und erhalten, auch an Leib und Seele in viele Wege reichlich geſegnet hat, Wir erkennen darbei gegen dieſen großen Gott, Unſere Unwürdigkeit, demüthigen

und bekennen Uns vor ihm, als einen armen Sünder, und bitten, daß er Uns förder, bis an Unſer Ende, in Gnaden beiſtehen, in Beſtändigkeit des Glaubens an ihn erhalten, und um des theuern Verdienſtes Chriſti, Unſers Heilands willen, zu der, ſeiner Allwiſſenheit gefälligen Zeit, einen ſeeligen Abſchied, ſeiner göttlichen Barmherzigkeit nach, verleihen wolle, nach deſſen Erfolg, wann wir nicht beſonders fernere Special=Verordnung (wie Wir doch noch zu thun gemeinet ſind) hinterlaſſen werden, Wir Unſere Fürſtliche Leichen=Beſtattung, ohne Ueberfluß eingerichtet, und Unſere Ruhe=Stette in Unſern Fürſtlichen Begräbniß allhier zu Sondershauſen beſtellet wiſſen wollen.

Soviel nun 2) die Succeſſion Unſerer Lande und Leuthe, und die institutionem heredis betrifft, ſo haben Wir von langen Jahren her, ſowohl bei uns ſelbſten, als mit Unſers Herrns Bruders, und Herrn Vetters Liebd. Liebd. von Unſerm geſammten Fürſtlichen Hauſe die Conſervation, und von Gott erlaubten Bemühung vor dieſes Unſers Hauſes Aufnehmen in reifliche Erwegung gezogen, und befunden, daß die Einführung des juris primogeniturae, von Gott ſelbſten, unter ſeinem Volke, vor ein nutzbares Mittel erachtet, auch bis jetzo faſt nach gemeinem Völker=Recht gebrauchet, beſonders im heiligen Römiſchen Reich faſt kein Fürſtl. Hauß mehr zu finden, darinnen ein ſolches nicht obſerviret, und von alten und neuen Zeiten hero nach und nach, zu Verbeſſerung ihres Staats, einzuführen, vor gut ermeſſen worden, auch wie bereits Unſere eigene Vorfahren dergleichen remedii conservatorii der Abfindung und Provision, vor die post genitos, ſich dann und wann bedienet, inſonderheit auch des weiland Glorwürdigſten Kai=

ſers Leopoldi Majeſt. Uns ſothane Einführung des juris primogeniturae vorlängſt, aus special-Concession, allermildeſt beſtätigt, und iterato bey allergnädigſter Erhöhung in den Fürſten-Stand, bekräftiget, desgleichen in Unſerm Fürſtl. Geſammt-Hauſe Schwarzburg nicht allein eine gemeinſame Verfaſſung darauf vollzogen, ſondern auch die Fürſtl. Rudolſtädtiſche Linie, ihres Theils, ſolche Einführung allſchon bewirket, über welch löblich Exempel, in application derſelben auf unſere zahlbare Descendenz, und des Landes Zuſtand, Wir ferner wohl erwogen, daß durch ſo viele Zertheilung, und Zergliederung, all Anſehen und Krafft des Hauſes geſchwächt, und da keiner alſo bei ſeiner portiuncula denen Staats-oneribus, oder ſich ſonſten gegen allerhand Zufälle, zulänglich zu conserviren, gewachſen ſeyn kann, folglich bei weitern Divisionen endlich vollends gar zernichtet, auch durch ſolcherlei öftere Abtheilungen (mehrer Ungemach zu geſchweigen) die Archiva und Nachrichtungen des Hauſes, zum höchſten Schaden des Publici distrahiret und zerriſſen, ja dem Lande und Unterthanen, nothwendig unzelige Unangelegenheiten, und Verwirrungen zugezogen werden müſſen, dahingegen durch eine wohleingerichtete Regierung die Fürſtl. Familie, auch Land und Leute in beſſern und beſtändigen Flor und Lustre, auch in ihrer Hoheit, guten Schutz, obhabenden Rechten und Gerechtigkeiten, füglicher administriret, mithin die Reichs-, Kreis- und andere onera ordentlich und ſchleuniger beſorget werden, in Summa in- und außerhalb, Unſere Fürſtl. Poſterität dem Publico und Privato weit nutzbarer, und unter guter Achtung und Reſpect, ruhiger leben, und ſich considerabler aufführen können wird; Solchem nach

haben Wir mit Gott entſchloſſen, ordnen und wollen auch hiemit, daß nach Unſerm in Gottes Händen ſtehenden ſeeligen Ableben, in dem völligen Fürſtenthum und Landen, Unſerer jetzigen Sondershäuſiſchen Portion, und etwan durch Anwartung, oder ſonſt annoch künftig acquirirenden Landen, ſowohl, als auch inſonderheit in dem Fürſtl. Arnſtädtiſchen Antheil (worüber Unſers freundlich geliebten Herrn Bruders, Fürſt Anthon Günthers zu Schwarzburg Lbdl. Uns dieſe freie Dispoſition specialiter conſentiret, und darob zum Theil, auf gewiſſe Maſſe, die eventual-posses bereits übergeben) nach hochgedachter Sr. Lbdl. Ableben, ſo doch die Göttl. Güte noch lange Zeit abwenden wolle, wie auch in Aller Unſerer Verlaſſenſchaft, außer was wir hierinnen davon anderſt disponiret haben, oder ſonſten noch disponiren möchten, Unſer älteſter Sohn, Herr Günther, als Primogenitus, ſo lange Sr. Liebdl. am Leben, und nach deſſen Abgang, deſſen nach Gottes Schickung etwan hinterlaſſender älteſter Sohn, und nachgehends, deſſen Sohns Sohn, ſo förder jederzeit deſſen älteſte eheliche männliche Leibes-Lehns-Erben in abſteigender Linie; und da bemeldter Unſer jetziger älteſter Prinz Günther, vor oder nach Uns, ohne ſolche männliche Leibes-Lehns-Erben oder hiernechſt deſſen männliche Leibes-Lehns-Erben ohne männliche Descendenz, alſo förder ausgehen ſollten, ſodann Unſer zweiter Sohn, Herr Heinrich, und nach deſſen Ableben, gleichfalls deſſen älteſter Sohn, und folgender Sohns-Sohn, und ſo fortan jederzeit der älteſte eheliche männliche Leibes-Lehns-Erbe, auch wenn dieſer Unſer zweiter Sohn, und deſſen männliche Linie abgehen ſollte, ſodann Unſer dritter Sohn, Herr Auguſt, und

in Mangel deſſen, ebenmäßig nachgehend deſſelben älteſter Sohn, und folglicher Sohns-Sohn, und ſofort jederzeit der älteſte, wie auch nach Abgang deſſen ganzer männl. Descendenz, Unſer vierter Sohn, Herr Rudolph, oder in Abgang deſſelben älteſter Sohn, und folgender Sohns-Sohn, und ſo weiter jedesmahl der älteſte Dero ehelichen männlichen Leibes-Lehns-Erben, und wenn dieſe Manns-Linie auch abgehen ſollte, ferner Unſer fünfter Sohn, Herr Wilhelm, und in Ermanglung deſſen, ſein älteſter Sohn, und nachfolgender Sohns-Sohn, und deren eheliche männliche Leibes-Lehns-Erben, und jederzeit der älteſte, und nach deren Abgang, Unſer ſechſter Sohn, Herr Chriſtian, und nach deſſen Ableben, auch deſſen älteſter Sohn, auch Sohns-Sohn, und ferner folgende männliche Leibes-Lehns-Erben, nach und nach, zu Unſern Erben, und Succeſſoren, mit wohl überlegten Vorbedacht, auf die beſtändigſte Art, und Weyſe, als es zu Recht und Gewohnheit immer möglich, wie hiemit beſchiehet, inſtituiret, und einander, respective substituiret seyn ſollen, dergeſtalt, und alſo, daß dieſe Unſere Succeſſions-Ordnung, in Unſern jetzigen und künftigen anfallenden Landen und Leuten, mit aller Zugehör, und im übrigen fernere Verhaltung durchgehends, nach Ordnung des Rechts der Erſtgeburt, und wie ſolches in Unſerm Fürſtl. Schwarzburgiſchen Geſammthauſe vorhin ſchon, unter den 7ten Septembris des 1713ten Jahres, durch eine gewiſſe Abrede, und Verfaſſung, ſo hiemit allerdings pro norma geſetzet, verbleibet, specialiter und umſtändlich eingerichtet worden, veranſtaltet, und vorführet, auch in welchen etwan ſich ereignenden Punkten daſelbſt, oder durch dieſe Unſer Special-Diſpoſition nicht alles genugſam, oder deutlich verſehen wäre, nach der diesfalls im Heil. Reich üblicher

Primogenitur, Obſervanz, die Verfügung hergenommen werden ſolle.

8) Damit aber obbemeldten Unſern nach gebornen Prinzen, wegen ihres Unterhalts, genugſam prospiciret ſeyn möge; So haben Wir in genauer Ueberlegung der Regierungslaſten, und anderer großer onerum, und Depensen, ſo der in der Regierung folgende Successor obgedachter, der in Unſerm Fürſtl. Geſammt-Hauſe habender Verfaßung gemäß, auf dem Halſe hat, und nach Ueberſchlag der Intraden, mit Zuthun und Consens hocherwähnten Unſers Herrn Bruders, Fürſt Anthon Günthers zu Arnſtadt Lbdl. in Betracht, Uns Gott mit vielen noch lebenden Söhnen, und Töchtern begnadigt, hiemit verordnet, daß nach Unſerm Ableben, der älteſte, als in der Regierung folgende Successor, obbenannten ſeinen fünf jüngern Brüdern, und zwar, wenn die Fürſtl. Arnſtädtiſche Landes-Portion, nach Gottes Fügung, zum Anfall kommen wäre, oder hernach noch kommen ſollte, zuſammen jährlich zwanzig tauſend Thaler am Gelde, und alſo abſonderlich einen jeden jährlich vier tauſend Thaler*) und zwar um deſto beſſer das Auskommen darnach einrichten zu können, quartaliter die ratam, nehmlich tauſend Thaler; ehe aber ſolcher Anfall ſich ereignet auf unſere Sondershäuſiſche Landes-Portion allein die Helffte doch ohne alle ſchädliche Vereinzelung, Aufſchub, und Vorenthalt zum aſſignirten Apanagio, benebſt einer Wohnung, und ſonſt nichts weiter, zu präſtiren verbunden ſeyn; Daferne aber vor, oder nach Unſerm Ab-

*) Bei der Confirmation wurde aber zu dieſen 4000 Thalern jährlich noch 1000 Thaler Zulage beſtimmt.

leben, erwehnter Unſerer nachgeborner Prinzen einer, oder mehr, ledigen Standes, oder ohne alle Leibes⸗Lehns⸗Erben abgehen, oder nach auch erwehnten Unſern älteſten Prinzen, in Ermangelung deſſen männlichen Descendenz zur Landes⸗Regierung kommen ſollte, ſo wollen Wir, daß zu deſto beſſern Auskommen, der übrigen, das gemeldte vor die Fünffe ausgeworfene Deputat, der zwanzig tauſend Thaler, oder die Helfte deſſen, nach Maſſe des ſodann ſchon erfolgten, oder noch nicht erfolgten Arnſtadtiſchen Anfalls, unter die übrigen, annoch nicht zur Regierung gelangende Nachgebohrenen gleichwohl aequaliter, gänzlich, und alſo das, oder derer, aus dem Deputat ausfallende Portion in dieſem erſten gradu Unſerer jetzo obbenannten Söhne, per accretionem zu und ausgetheilet werden ſolle; Gleichwie Wir aber dieſe Deputat keineswegs per modum divisionis, und väterlichen Ausſpruchs und Abſehens zu Beyeinanderbehaltung der Lande, und Unſerer Fürſtl. Poſterität, Ehr und Aufnehmen, auch des Landes Wohlfahrt, auf dieſe Maße eingerichtet haben; wann ſolche auch ſchon nicht völlig ad legitimam auszureichen vermeinet werden ſollte, ſo ſollen gleichwohl, und werden auch zuverſichtlich offtgedachte Unſere jüngern Prinzen (welche ſelbſt, und deren Descendenz, wir doch durch Unſere Diſpoſition, mit gleichväterlicher Affection, und nach der von Gott Ihnen verliehenen Verordnung, zu aller Hoheit gleichgültig geehret haben) ſolch Unſer treuväterlich gemeintes Abſehen keines weges ungleich, und unbillig ausdeuten, weniger ſich darwider ſetzen, auch nicht befugt ſeyn, quasi in supplementum legitimae, etwas weiter zu fordern, oder etwa dem älteſten, oder welchen unter Ihnen ſelbſt, nach der Ordnung, Gott die Regierung, nach Uns, gönnen wird, darob

überläßig, und widrig ſich erzeigen, ſondern vielmehr in Lieb und Frieden, mit Getröſtung Göttl. Seegens, hiebei ſich geruhig, und durch beſtrebende Erlangung guter Qualitäten, und Bedenkung anderer erlaubten Mittel, auf Ihre, und der Fürſtl. Familie fernere Aufhelfung bedacht ſeyn.

Allermaſſen 4) betreffende, was Wir auf Unſere Prinzen, ſamt und ſonders, zu ihren Studien, Exercitien, Reiſen, und dergleichen, bisanhero aufgewandt, oder bei unſern Lebenzeiten annoch, nach dem, von Uns ausgebetenen, oder ſelbſtermeſſenen Gutbefinden, ferner aufwenden möchten, dieſerwegen ordnen, und verſchaffen Wir hierdurch, daß ſolches Alles, wofern Wir nicht des künftigen halber, in ſpecie in ein und andern disfalls ein anders hiernechſt zu disponiren nöthig befinden möchten, unter Unſern Fürſtl. Kindern in keine Collation gezogen werden, noch eines dem andern darüber, mit einigen An- und Zuſpruch beſchwerlich fallen ſolle.

Soviel denn 5) Unſere geliebte Frauen und Prinzeſſinnen Töchter betrifft, weil die zwei älteſten, nahmentl. Frau Magdalena Sophia, verwittwete Gräfen zu Schönburg, und Frau Chriſtiana Aemilia Antonia, verwittwete Herzogin zu Mecklenburg rc. bereits gehörig ausgeſetzt worden; So haben Wir zu denenſelben das väterliche gute Vertrauen, Sie werden an Ihren Fürſtl. Ausſtattungen, welche vollkommlich ſatisfaciret worden, vermöge Ihrer darauf geleiſteten Verzicht und Renunciation, ſich begnügen laſſen, die annoch übrige drey unvermählte Prinzeßinnen, mit Namen, Prinzeßin Louiſe Albertine, Prinzeßin Chriſtiana Wilhelmina und Prinzeßin Henriette Erneſtine, ſollen bei Ihren, nach Gottes Schickung

ſich fügenden Heyrathen, ebenfalls gleich denen vorigen, die vollkommene Ausſtattung, gegen gleichmäßige Vorſicht, von obbemeldten Unſern, in der Regierung ſuccedirenden älteſten Prinzen inzwiſchen aber eine jedwede alljährlich fünfhundert Thaler, ſo von vierthel Jahren zu vierthel Jahren jedesmahl mit einhundert und fünf und zwanzig Thaler, einer jeden ohnſchädliche Vereinzelung und Aufenthalt gereichet werden muß, zum Unterhalt und Alimentation zu empfangen haben, womit Ihnen, nach Ihren ſelbſt Belieben, wie und bei wem Sie wollen, oder gut befinden werden, Ihren Aufenthalt und Sustentation in allen zu beſorgen, allerdings frey bleibet; und hat es wegen allerſeitigen maternorum bei dem, was derenthalben bereits abgethan, und ſonſt denen Ehe-Pacten nach, ſich finden möchte, ſein Bewenden.

Worauf 6) Wir oftgedachten Unſern Prinzen ſamt und ſonders, bevorab auch deme, nach Uns regierenden Successori, hiemit treuväterlich, und ernſtlich eingebunden haben wollen, nebſt Beibehaltung reiner Lehre, und wahrer ungefärbten Gottesfurcht, welches der bewehrteſte Grund alles zeitlichen und ewigen Wohlſeyns iſt, nicht allein unter ſich, und mit Ihren Herrn Vettern, Unſers Fürſtlichen Schwarzburgiſchen Geſammt-Hauſes friedlich und ſchiedlich zu leben, im aufrichtigem Vertrauen einander zu meynen, und mit recht redlichen treuen Rath, und That, an Hand zu gehen, und beyzuſtehen, die im Hauß errichtete löbliche Pacta und Verfaſſungen unverbrüchlich zu conserviren, und in alle Wege gutes Vernehmen zucultiviren, ſondern auch außer dem Hauße, und ſonſten überall, ſolches aufs fleißigſte zu unterhalten, keines benachbarten, oder andern Standes des

Reichs Freundſchaft, Affection, und geneigten guten Willen muthwillig zu verſcherzen, vielmehr bei allen in- und ausländiſchen hohen Orten, dergleichen ſich je mehr und mehr zu erwerben ſuchen, vor allen Dingen gegen die Röm. Kaiſerl. Majeſtät in allerunterthänigſten Reſpect, Treu und Gehorſam zu verbleiben, denen Reichs-Satz-Ordnungen und Schlüſſen gefolglich zu leben, und ſolche für Augen zu haben, auch gegen die hohe Lehn-Herren Unſerer Lande, die zukommende Schuldigkeit ſtets getreulich zu beobachten, worneben abſonderlich auch der Uns in der Regierung folgende älteſte Prinz (wie Wir Uns, ohne dieſes, zu ihn zuverläſſig verſehen,) in dem Lande jederzeit die reine Chriſtl. Lehre, und unverfälſchte Juſtiz äuſerſten Fleißes zu handhaben, die geiſt- und weltlichen Collegia, mit tapfern, gewiſſenhaften Leuthen beſtellen, die Negotia publica, nach denen Reichs- und Creyß-Verfaßungen, und denen Fundamental-Geſetzen, mit guter Ueberlegung zu tractiren, in gefährliche Intriguen ſich nicht einzumiſchen, überflüßigen Aufwand zu vermeiden, treue Diener, und die Unterthanen beſtmöglichſt zu ſchirmen, und Land und Leuthe dergeſtalt zu regieren, ſich angelegen ſeyn laſſen wird, wie er es vor dem höchſten Regenten zu verantworten gedenket.

Ferner ſollen auch 7) mehr angeregte Unſere ſämmtliche geliebte Söhne, wie Sie ohnedem verbunden, die vor Uns ſowohl in publiquen, als privat Handlungen bündlich gemachte Contracte, Pacta und Conceſſiones jedermänniglich treulich und unverbrüchlich zu halten, und jeglichen ſeines Rechtens genießen laßen, folglich Unſere Ehr und guten Namen, auch durch Aufrechthaltung Unſers gegebnen Fürſtl. Worts gebührend handhaben, beſonders der Durch-

lauchtigſten Fürſtin, Frauen Eliſabeth Albertinen Unſers geliebten älteſtenn Sohnes, Herrn Günthers, gel. Gemahlin, gebohrnen Fürſtin zu Anhalt ꝛc. nechſt denen Fürſtl. Verlobten zwiſchen Uns, und deren Groß-Herren Vaters Lbdl. paciscirten Ehepakten, und was darinnen in allen in specie auch auf dem Fall ſich ereignenden Witthums, und wegen Sicherung, und eventual Reſtitution der Ehegelder und ſonſt umſtändlich ſtipuliret, und von Uns verſprochen worden, in allen ohnausſetzlich effectuiren.

Gleich wie nun 8) dieſes obbeſchriebene alles Unſer wohlbedächtlicher ernſtlicher letzter Wille und Meynung iſt; alſo ordnen, und wollen Wir, daß ſolcher nicht allein von vorerwehnten Unſern freundlich geliebten Kindern, in vim ultimae voluntatis, ſondern auch, ſo weit es in obberührten Punkten, einige künftige Verfaßung betrifft, in vim perpetuae valiturae legis, ewig alſo, unter Unſern Fürſtl. Deſcendenten obſerviret, vor eine geſegnete väterliche Vorſorge geachtet, und durch deſſen unverhoffenden anmaßliche unbedachtſame Beſtreitung nicht an ſtatt göttlichen Seegens (welchen Wir hiemit denenſelben ſämmtlich von Herzen angewünſchet haben wollen) vielmehr Unſeegen, Ruin, Spott und Schaden, auch Land und Leuthen, groß Ungemach und Verderben, über den Halß gezogen werden möge, welches der, oder diejenige, ſo ſolches verurſachen, vor Gott, und Kaiſerl. Majeſt. auch der ehrbaren Welt, und künftigen Poſterität gar ſchwer zu verantworten, und am Ende ſchlechte Ehre, Vortheil und Nachruhm zu erwarten haben werden.

Woferne auch 9) dieſe Unſere letzte Willensverfaſſung einiger Solennitäten, oder andern Man-

gels halber, etwa nicht vor ein ordentlich Teſtament gehalten werden wollte, oder nach Strenge der Rechten, nicht gehalten werden könnte, ſo wollen Wir doch, daß dieſelbe nichts deſto weniger, als ein Codicil, bloſe väterliche Diſpoſition, Wille, Satzung und Ordination zwiſchen denen Kindern, oder vor eine andere nur ordentliche Art und Weyſe, ſo in denen Rechten beſtändig zu ſeyn, ausgeſonnen werden können, gehalten, und derſelben in allen feſtiglich nachgelebet werde.

Wir behalten Uns aber 10) anbey ausdrücklich bevor, ſothane Unſere Diſpoſition, ſo lange Wir noch, nach Gottes Willen, am Leben ſeyn werden, nach Unſern Gutbefinden zu ändern, zu mehren, zu mindern, oder gar aufzuheben, wollen auch, und beſtätigen hierdurch, daß dasjenige, was wir etwan annoch durch ein, oder mehr Codicill, beigefügte Schedulas, väterliche Annotation, oder ſonſt annoch dißfalls ferner, nach Unſerm Tode zu verfügen, vorſchreiben oder verordnen werden, wo und an welchem Ort ſolches von uns verwahret, oder niedergelegt ſich befinden möchte, eben ſo gültig, kräftig und bündig ſeyn ſolle, als ob es buchſtäblich hierinnen zugleich mit beſchrieben und ordiniret wäre.

Damit auch 11) die ſteckliche, und unverbrüchliche, Uns ſo hoch anliegende Ausübung deſſen, was Wir in dieſer Diſpoſition verordnet, deſto zuverſichtlicher bewürket werden möge, ſo wollen die Röm. Kaiſerl. Majeſt. Wir zuförderſt allerunterthänigſt angelanget haben, ſolche, als die bloß zu Dero, und des Heil. Röm. Reichs ſchuldiger beſſerer, und füglicher Dienſtleiſtung, wie auch zu Conſervation Unſeres Hauſes, und Land und Leuthen hauptſächlich ab-

zielet, durch Dero allerhöchſte Kaiſerl. Macht und Autorität zu beſtärken, und zu handhaben, inſonderheit Unſern, des primogenitus nach, ſuccedirenden älteren Prinzen, welchen, nach Unſern Ableben, der Anfall betreffen wird, bey ſeinen Recht kräftiglich zu ſchützen allergnädigſt geruhen wollen. Wir erſuchen darneben die Durchlauchtigſte Fürſten, Herrn Friedrichen Herzogen zu Sachſen, Jülich Cleve ꝛc. tot tit. und Herrn Auguſt Wilhelm, Herzogen zu Braunſchweig Lüneburg ꝛc. Unſere beiderſeits vielgeehrte Herrn Vettern, hiedurch Dienſtfreundlich, und fleißigſt, ſie wollen Unſer, zu ihrer Lbdl. Lbdl. tragenden ſonderbaren Vertrauen, dahin ſtatt geben, und Ihro hohe Abſicht und Beförderung als erbethene Executores testamentarii, bedürfenden Falls kräftiglich anzuwenden geneigt ſeyn, damit dieſer Unſerer letzten Willens Verordnung ſteif und feſt nachgelebet, und ſelbe in allen ſtrecklich zur Execution gebracht werden möge.

12) Unſern jetzigen, und künftigen Räthen, Hof- und andern Bedienten aber, geiſt. und weltlichen, auch Unſerer geſammten Landſchaft und Unterthanen, befehlen Wir krafft dieſes ernſtlich, daß ſie hierwider nichts vornehmen, noch verhengen, weniger Anlaß zu ſchadhaften Trennungen geben, oder ſolche hegen, und unterſtützen, ſondern wo dergleichen wider Unſere Zuverſicht ſich ereignen ſollen, vielmehr, als ehrliche Biederleuthe, ſelbe vernünftig zum Beſten vermittelen und unter Unſern Fürſtl. Kindern Ruhe zu erhalten, und zu ſtiften, ſich äußerſt angelegen ſeyn laſſen ſollen, dahingegen Wir dieſe zugleich Fürſtväterlich erinnert haben wollen, Unſere jetzig und künftig hinterlaſſende Räthe, und Diener, ſonderlich diejenigen, ſo Wir in dieſen Geſchäffte zu

gebräuchen nöthig ermeſſen, und in Zukunft zu Handhabung dieſer Unſere Dispoſition ſich anbefohlner ſchuldiger Gebühr bezeigen, und ſonſten redlich verhalten werden, keinesweges ungütig anzuſehen, oder zu tractiren, ſondern ſie desfalls in Friede und unbekümmert zu laſſen.

Zu mehrer Uhrkund und Sicherheit auch künftige unzweifliches mehrerer Wiſſenſchaft und Nachricht deſſen allen, was Wir vorſtehendermaßen, aus vor wohlbedachter väterlicher Sorgfalt, vor der Unſrigen, und Unſers Landes Beſten verordnet haben, nicht allein Wir, der Eingangs benannte teſtirende Fürſt, Chriſtian Wilhelm zu Schwarzburg, dieſe Unſere Dispoſition, auf allen Blättern und Seiten, eigenhändig unterſchrieben, und zu Ende, nebſt Unſerer Unterſchrift, auch Unſer Fürſtl. Siegel beygedrucket, und durch nachgeſetzte, beſonders hiezu requirirte Zeugen, mit unterſchreiben und beſiegelen laſſen, ſondern auch den Durchlauchtigen Fürſten, vorhero oberwehnten Unſern freundlich geliebten Bruder, Herrn Anton Günther, Fürſten zu Schwarzburg, der vier Grafen des Reichs ꝛc. tot. tit. freundbrüderlich vermocht, wegen der mitdisponirten Arnſtadtiſchen Lande halber, Uns gegebenen Conſens, und übrigen angeführter Complazenz und Gutbefindens, Uns ſchrifftl. Verſicherung, inmaſſen denn auch unter den 14ten dieſes geſchehen, zu ertheilen; Signatum in Unſerer Reſidenz zu Sondershauſen, den 21ſten Tag Septembris, im Jahre Chriſti ſiebenzehn hundert und ſechzehen.

Chriſtian Wilhelm F. z. S.

(L. S.)

(L. S.) Johann Wilhelm von Schröter als gn. erforderter Zeuge.

(L. S.) Heinrich Bernard Roeſe als gn. erforderter Zeuge.

(L. S.) Friedrich Chriſtian Happe als gn. erforderter Zeuge.

(L. S.) Wolff Dietrich von Schleumitz, als gn. erforderter Zeuge.

(L. S.) Caspar Paul Janus als gn. erforderter Zeuge.

(L. S.) Friedrich Jonas v. Biltzingslöwen als gn. erforderter Zeuge.

(L. S.) Friedrich Ludwig von Hünefeld als hierzu gn. erforderter Zeuge.

Die Confirmation dieſer letzten Willens-Ordnung geſchah von Kaiſer Karl VI. im Jahre 1719, und das Jahr darauf ſtarb, wie oberwehnt, Fürſt Chriſtian Wilhelm.

Drittes Kapitel.

Der Streit des Hauſes Schwarzburg wegen der Grafſchaft Hohnſtein.

§. 118.

Wie bereits in zweiten Zeitraume dieſer Geſch. §. 74. angeführt worden iſt, ſo hatte Graf Heinrich XXIV. und deſſen Sohn Heinrich XXVI. von Schwarzburg, mit den Grafen Botho von Stollberg, und den Gebrüdern, Heinrich, Ernſt und Eyliger, Grafen von Hohnſtein, Herren zu Lohra und Clettenberg im Jahre 1433 einen Erb- und Succeſſions-Vertrag abgeſchloſſen, welchem zu Folge, in dem Fall, daß die Grafen von Hohnſtein ohne Leibes-Lehns Erben mit Tode abgehen würden, die Hohnſteinſchen Lande den Grafen von Schwarzburg und den Grafen von Stollberg erblich zufallen ſollten (Siehe §. 75). Nun ſtarb im Jahre 1593 die Hohnſteiniſche Linie mit dem Grafen Ernſt aus. Die Grafen von Schwarzburg und Stollberg nahmen daher noch ſelbigen Tages, da Graf Ernſt verſtorben, vermöge vorerwähnter Erb-Verbrüderung, von den beiden Hohnſteiniſchen Herrſchaften und Schlöſſern, Lohra und Cletten-

berg Beſitz, und ließen ſich von deren Unterthanen huldigen. Allein der Herzog Heinrich Julius von Braunſchweig-Lüneburg, vorwendend, es ſeyen dieſe Herrſchaften Stifts-Halberſtädtiſche Lehne, und weder der Kaiſer, noch das Stift habe jemals in jene Erbvereinigung der Grafen von Schwarzburg und Stollberg mit den Grafen von Hohnſtein conſentiret, kam mit gewaffneter Hand und riß, indem er die zur Beſitznahme Abgeordneten der Grafen von Schwarzburg und Stollberg theils fortjagte, theils gefangen nach Braunſchweig führen ließ, Lohra und Clettenberg, ſo wie die Hohnſteinſchen Orte Lutterberg, Walkenrieth, St. Andreasberg und Scharzfeld an ſich. Natürlich proteſtirten die Grafen von Schwarzburg und Stollberg heftig gegen dieſe gewaltthätigen Eingriffe des Herzogs von Braunſchweig in ihre Rechte; und da ſich dieſer nicht daran zu kehren ſchien, ſo erhoben ſie deshalb förmliche Klage gegen denſelben bei dem Reichskammer-Gericht; indem ſie zugleich erwieſen, daß die geſammten Lehnsherrn, außer nur den Herzog Julius von Braunſchweig und den Biſchof von Halberſtadt in jenen Succeſſions Vertrag conſentiret hätten.

§. 119.

Von beiden Seiten ward der Prozeß 38 Jahre lang mit vieler Hartnäckigkeit geführt, bis endlich im Jahre 1632 die Sache durch einen Vergleich beigelegt ward, der im Weſentlichen folgende Beſtimmungen enthielt:

1) Die Gräflichen Häuſer Schwarzburg und Stollberg erhalten von dem Herzoglichen Hauſe Braunſchweig die Hälfte der Grafſchaft Hohnſtein heraus, und zwar das Amt Lohra und Dietenborn, benebſt der Stadt Bleicheroda und allen zu erſteren gehörigen Ritter- und Dorfſchaften als: Ober- und Nie-

der Gebra; Oberdorf, Mitteldorf, Puſtleben, Groß- und Klein-Wenden, Elende, Rüxleben, Groß- und Klein-Berndten, Nohra, Wollersleben, Münche-Lohra, Kleinbodungen, Kleinfurra, das halbe Dorf Hollſtedt, Lipprechterrode, Mörbig, Aſcherode, Bühla, halb Sollſtedt, Wülſerode, Rehungen, Heigenrode und Wenrode mit allen Zugehörungen; ferner das Amt Großen-Bodungen, das Amt Uttenrode, Kraja, Walbrück, Rödigen und Haynrode ſamt allen Gütern, Gehölzen u. ſ. w.

2) Die Herzöge von Braunſchweig behalten ſich jedoch über dieſe an Schwarzburg und Stollberg abgegebene Hälfte der Grafſchaft Hohnſtein die Landeshoheit und Lehnsherrlichkeit vor.

3) Iſt den Grafen von Schwarzburg und Stollberg bewilligt, in der Hälfte aller zum Kloſter Walkenrieth gehörigen Berge und Gehölze von Benekenſtein aus die hohe Jagd auszuüben.

4) Erhalten die Grafen von Schwarzburg und Stollberg auch den Benekenſtein auf dem Harze, deſſen eine Hälfte ſchon von Alters her Schwarzburg zugehörig geweſen, vom Herzog von Braunſchweig heraus. Jedoch behält ſich letzterer für ſich und ſeine Nachkommen vor, das nöthige Bauholz, ſo wie auch Diehlen, Latten und Schindeln aus dem Benekenſteiniſchen Forſte unentgeldlich entnehmen zu dürfen.

5) Erhalten die Grafen von Schwarzburg die von Minigerodiſchen Allerbergiſchen Gerichte, deſſen zwei Drittheile ihnen ſchon von Alters her zugehörig geweſen, von dem Herzoge von Braun-

ſchweig jetzt gänzlich zurück; letzterer behält ſich jedoch ebenfalls die Landeshoheit darüber vor.

6) Alle auf der geſammten Grafſchaft Hohnſtein haftenden Schulden werden zur Hälfte von den Grafen von Schwarzburg und Stollberg, und zur Hälfte von dem Herzoglichen Hauſe Braunſchweig übernommen.

7) Die andere Hälfte der Grafſchaft Hohnſtein, namentlich das Amt Clettenberg nebſt der Stadt Elrich, Sachſa und dem Stift Walkenrieth mit allen des erſtern Ritter- und Dorfſchaften verbleibet dem Hauſe Braunſchweig; jedoch ſollen die Grafen von Schwarzburg und Stollberg, nach Abgang der Herzoglich Braunſchweig-Wolfenbütteliſchen Linie, an dieſem allen die Succeſſion ipso jure haben, und ſich des Beſitzes deſſelben propria authoritate anzumaßen befugt, dann aber auch zugleich verpflichtet ſeyn, daſſelbe von dem Hauſe Braunſchweig-Lüneburg zu Lehne zu nehmen.

8) Den Grafen von Schwarzburg und Stollberg bleibt es unbenommen, ſich auch fernerhin Grafen von Hohnſtein zu nennen und zu ſchreiben.

9) Was das Sitz- und Stimmrecht der Grafſchaft Hohnſtein, auf Reichs- und Kreis-Tägen betrifft, ſo ſollen letzere hinführo von den Häuſern Braunſchweig, Schwarzburg und Stollberg gemeinſchaftlich beſchickt und die desfalſigen Koſten zu gleichen Theilen getragen werden. Endlich

10) verbleibet übrigens alles, was ſeit dem Ableben des letzten Grafen von Hohnſtein von Seiten des Hauſes Braunſchweig in der Grafſchaft Hohnſtein vorgenommen worden, in dem statu quo, und werden nur die Gerichts-Acten und Archivariſchen Urkunden der geſchehenen Theilung gemäß ſepariret und wechſelſeitig ausgeantwortet.

§. 120.

Nachdem dieſer Vergleich gehörig abgeſchloſſen und ratihabiret worden, errichteten die Grafen von Schwarzburg und Stollberg im Jahre 1635 zu Bleichenrode eine Canzlei, und bedienten ſich überhaupt ſeitdem aller ihnen zuſtehenden Regierungs-Rechte. Allein ſie blieben nicht lange im Beſitz dieſer Hohnſteiniſchen Lande. Durch den dreißigjährigen Krieg wurden ſie derſelben entſetzt, und erhielten ſie nach dem auch wieder. Sie wurden nemlich im Weſtphäliſchen Frieden dem ſeculariſirten Stift und nachherigen Fürſtenthum Halberſtadt, mit Ausnahme des Amtes Großbodungen, der Allerbergiſchen Gerichte, und des Benekenſteins, welches dem Hauſe Schwarzburg verblieb, einverleibt, und dem Grafen Johann von Sayn und Wittgenſtein, als Entſchädigung für deſſen im dreißigjährigen Kriege geleiſteten Dienſte zugetheilt; *) von deſſen Nachkommen ſie dann im Jahre 1699 der König Friedrich I. von Preußen für 100,000 Rthlr. erkaufte. Den Grafen von Schwarzburg und Stollberg aber ward dafür in dem Weſtphäliſchen Friedensſchluß ein Aequivalent verſprochen, womit ſie für die verlornen auf 300,000 Rthlr. taxirten

*) Die Ertheilungsdecrete hierüber ſind abgedruckt in Heydenreichs Schwarzb. Hiſtorie S. 300 u. folg.

Hohnſteinſchen Lande indemniſirt werden ſollten. Das Kaiſerliche Verſicherungs-Decret hierüber lautet wörtlich folgendermaßen:

Demnach der Röm. Kaiſerl. Majeſt. Unſern allergnädigſten Herrn, Herr Anthon Günther, Graf zu Schwarzburg für ſich; und ſämtliche Grafen zu Schwarzburg und Stollberg in Unterthänigkeit ſupplicirend zu vernehmen gegeben, wes geſtalt für ſie wegen der im Jahre 1648 bei dem Münſter und Osnabrücker Friedens-Schluß ihnen entzogenen, und auf Ihre Churfürſtl. Durchlaucht zu Brandenburg gekommenen Herrſchaften Lohra und Clettenberg in puncto einer gerechtſamen aequivalenz Sache von denen bei gegenwärtigen Reichs-Tage zu Regensburg verſammelten Churfürſten und Ständen, deren Räthe, Bothſchaften und Geſandte in Octobri nechſt verwichenen Sechszehnhundert drey und ſiebenzigſten Jahres vermittelſt eines gewöhnlichen Reichs-Bedenkens für gut befunden, und erſtgedachter Ihrer Kaiſerl. Majeſt. zu Dero Entſchließung zugefertiget worden ſey, mit gehorſamſter Bitte, ihnen und gedachten Intereſſenten für die bei obbeſagten Münſter und Osnabrückiſchen Friedens-Schluß ohne einig Entgeld, und mit ihren höchſten Schaden abgetretene zwei anſehnliche Herrſchaften Lohra und Clettenberg (welche über dreimalhunderttauſend Reichsthaler geſchätzet worden) hingegeben, eine Ergötzlichkeit wiederfahren zu laſſen, und ſolches zwar ohnmaßgeblich durch etwa eine wirkliche Expectanz auf das erſte eröffnete equivalente Reichslehn allergnädigſt reſolviret, Supplicanten mündlich zu bedeuten, wenn hienechſt eine Gelegenheit im Reiche ſich ereignen und ſie darauf zielen würden, daß ſie bedacht ſeyn wollten, wie Ihnen geſtalten Dingen nach, ohne Impegs

nirung oder Entgeld ihrer Kaiſerl. Hof-Cammer zu gratificiren ſeyn möchten. Als wird Ihnen Supplicanten ſolches hiermit zum Schein und Urkunde ertheilet.

Signatum Wien, unter Ihrer Kaiſerl. Majeſt. aufgedrucktem Secret Inſiegel den 25ſten Aprilis anno Sechzehnhundert und Siebenzig.

(L. S.)

Sac. Caes. Majest.

v. Leopold Wilhelm Graf zu Königseeg.

Wilhelm Schroeder.

Jedoch iſt bis jetzt noch dieſe Verheiſſung nicht in Erfüllung gegangen*).

---

*) Ueber dieſes Kapitel iſt nachzuſehen:
Müller in Annal. Saxon. ad an. 1431.
Glafeys Reichshiſtorie *L. VII. Cap. VII.* §. 25.

Viertes Kapitel.

Der Streit des Hauſes Schwarzburg mit dem Chur- und Herzoglichen Hauſe Sachſen und Weimar.

§. 121.

Wichtiger und langwieriger war der Streit wegen der Landeshoheit des Hauſes Schwarzburg mit dem Chur- und Herzoglichen Hauſe Sachſen und Weimar. Letztere nemlich prätendirten ſelbſt noch nach erlangter Fürſtlichen Würde der Grafen von Schwarzburg die Landeshoheit über deren Schwarzburgiſchen Lande, und wollten eben deshalb weder die Fürſten von Schwarzburg als ſolche, noch deren Lande als ein unmittelbares Reichsfürſtenthum anerkennen. Der Streit nahm eigentlich ſchon um das Jahr 1561 ſeinen Anfang, indem zu dieſer Zeit von den Schwarzburgiſchen Grafen bei dem Kaiſerl. Cammergerichte ein Prozeß wegen der Steuern, die Churſachſen und Weimar als Ober-Landesherren in den Schwarzburgiſchen Landen erheben wollten, anhängig gemacht wurde. Sachſen führte hierbei als hiſtoriſchen Beweiß, daß die Schwarzburgiſchen Grafen ſächſiſche Vaſallen ſeyen, an, daß ſie unter denen, im Jahre 1125 dem Landgrafen Ludwig III. von Thü-

ringen zugetheilten Vaſallen und Unterthanen ſich befunden hätten, und mithin von jeher bloße Landſaſſen der Landgrafen von Thüringen und Meiſſen geweſen, ihnen auch zu keiner Zeit die ſchuldigen Vaſallen Dienſte nachgelaſſen worden wären. — Von keiner Seite nun wollte man ſeinen vermeintlichen Rechten etwas vergeben, und ſo wurde der Streit immer heftiger, die wechſelſeitigen desfallſigen Schriften aber immer häufiger.

§. 122.

Was nun die Behauptung des Hauſes Churſachſen anlangt, daß die Grafen von Schwarzburg von jeher ſächſiſche Vaſallen geweſen ſeyen, ſo gründete man ſie hauptſächlich auf folgende Argumente:

1) Die Gräflich Schwarzburgiſchen Güther ſeyen in Thüringen, mithin in dem Sächſ. territorio gelegen, worinnen aber bekanntlich ein vollkommner Land-sassiatus eingeführet und alle Lehnleute zugleich Unterthanen wären, auch mit der Lehnspflicht die Erbhuldigung ablegen müßten; dies hätten denn auch

2) Die Grafen zu Schwarzburg ſelbſt erkannt, und daher die Churfürſten und Fürſten zu Sachſen ſtets als ihre Landesfürſten und natürliche Erbherren, ſich ſelbſt aber zu deren Landesſtänden öfters bekannt, und als ſolche ihnen die Erblandeshuldigung mehrmals abgelegt.

3) Wären die Grafen von Schwarzburg von jeher zu den ſächſiſchen Landtägen gefordert worden, und auf ſelbigen auch gehörig erſchienen;

4) Hätten ſie in vorgekommenen Nothfällen bei den ſächſiſchen Fürſten Landesherrlichen Schutz geſuchet; Ferner

5) Denenſelben in Kriegszeiten mit ihren Unterthanen die Heeresfolge, und zwar öfters in eigner Perſon, geleiſtet.

6) Hätten ſie in ihren Landen die ſächſiſchen Landes- und Gerichts-Ordnungen anerkannt, und ſich von jeher vor den ſächſiſchen Gerichten active und passive ſtellen, und daſelbſt Recht nehmen müſſen. Dahin auch die Appellationen ergehen und die Acten einſchicken laſſen. Endlich

7) Hätten die Schwarzburgiſchen Grafen auch gleich andern Vaſallen und Unterthanen bei den an ſächſiſchen Höfen vorgefallenen Sollenitäten, die gewöhnlichen Hofdienſte geleiſtet, wie dies unter andern noch ein in Weimar gelegenes Haus, der Schwarzburgiſche Hof genannt, bezeugte, in welchem ſie, wenn ſie auf Erfordern in Weimar angekommen, jedesmal abgeſtiegen wären *).

*) Dieſe angeführten Gründe ſind ausführlich behandelt in der: *in jure et facto* gegründeten Deduction in Sachen Sachſen-Weimar wider Schwarzburg-Arnſtadt, und der Erläuterung des Schwarzb. *scripti: Quaestio homagii etc.*

Ferner gehören hierher vorzüglich noch folgende Churſächſiſche Schriften:

Urſachen und wohlgegründete Gegenvorſtellungen, warum das fürſtliche und gräfliche Haus Schwarzburg zu Sitz und Stimme im Reichsfürſtenrath nicht genugſam qualificiret, auch ihm

§. 123.

Dieſem ſetzte nun das Haus Schwarzburg in einigen dagegen gerichteten ſchriftlichen Abhandlungen*) Folgendes entgegen:

1) Sey ein Unterſchied zu machen, unter demjenigen, was in Thüringen, und was unter dem Fürſtenthume oder der Landgrafſchaft Thüringen gelegen. Die Gräflich Schwarzburgiſchen Güter lägen zwar in Thüringen, hätten aber zu der Landgrafſchaft nie anders als Lehen und ſie die Grafen als bloße Vaſallen gehöret. Daher ſie

2) Deswegen, daß ſie die Churfürſten und Herzöge zu Sachſen ihre Landes-Fürſten und Erb-Herren genannt keineswegs zu Unterthanen derſelben gemacht werden könnten, vielmehr dieſe Aus-

die Admiſſion zu ſelbigen nicht nachzulaſſen ſey, u. ſ. w.

Ungrund des ſogenannten unumſtößlichen Beweiſes der Schwarzburgiſchen Immedietät u. ſ. w.

*) Nemlich *in jure et facto* gegründete Gegendeduction in Sachen Schwarzburg-Arnſtadt *contra* Sachſen-Weimar:

Gründlicher Beweiß, daß das Fürſtliche Haus Schwarzburg ein uhralter freier unmittelbarer Reichsſtand geweſen; Ferner

Unumſtößlicher Beweiß der Schwarzburgiſchen uhralten Reichs*immedietaet* aus der Geſchichte des zur Kaiſerl. Würde erhobenen Günther XXI. u. ſ. w.

drücke nur als verba honoris, die pro simplicitate temporum gebraucht worden, anzuſehen ſeyen.

3) Hätten ſie zwar die ſächſiſchen Landtage durch ihre Räthe beſuchen laſſen, allein pure nur wegen ihrer Lehn-Lande und zwar cum protestatione et reservatione ihrer Reichs-Immedietät nicht zu präjudiciren; auch hätten ihre desfallſigen Abgeſandten jedesmahl ſogleich nach angehörter Propoſition wieder abreiſen müſſen, ohne den übrigen Verhandlungen mit beigewohnt oder an Bewilligungen Theil genommen zu haben.

4) Müßte eben ſo auch die Erbhuldigung von der Landeshuldignng wohl unterſchieden werden, welche letztere die Unterthanen abzulegen pflegten, von den Grafen zu Schwarzburg aber nie geleiſtet worden wäre. Vielmehr hätten ſie ſogar auf dem im Jahre 1567 zu Saalfeld gehaltenen Landtage auch wider die Erbhuldigung proteſtiret, und wären darauf mit ſelbiger verſchonet geblieben, während doch andere Vaſallen dieſelbe hätte ablegen müſſen. Ferner

5) Sey auf keine Weiſe der Schluß zu machen, daß der, welcher bei einen nachbarlichen Fürſten in Nothfällen Schutz und Schirm ſuche, deshalb deſſen Unterthan ſeyn müſſe.

6) Hätten die Grafen von Schwarzburg den ſächſiſchen Fürſten zwar bei Kriegszeiten die Heeresfolge geleiſtet, allein als bloſe Vaſallen und nicht als Unterthanen; Es ſey dies mithin ein

Militair- und Lehn-Dienſt, keineswegs aber die Folge ihrer Landes-Unterwürfigkeit geweſen.

7) Die ſächſiſchen Geſetze hätten ſie nicht aus Schuldigkeit in ihren Landen als gültig anerkannt, ſondern gleich andern, ſie als fremde Geſetze in ihren Landen eingeführt. Eben ſo hätten ſie ſich auch

8) Der ſächſiſchen Gerichte blos der Bequemlichkeit halber und weil ihnen die kaiſerlichen immediaten Reichs-Gerichte ſo entlegen wären, quasi per modum prorogationis und compromissi, hauptſächlich nur in Lehns-Sachen bedienet. Hieraus aber ſey keine allgemeine Gerichtsbarkeit des Chur- und Herzoglichen Hauſes Sachſen über die Grafen von Schwarzburg zu folgern, noch weniger von dem jure recipiendi appellationes auf eine Landes-Unterwürfigkeit. Endlich

9) Hätten ſie, die Grafen von Schwarzburg, dem Chur- und Herzoglichen Hauſe Sachſen die erwähnten Hofdienſte nicht aus Pflicht und Schuldigkeit, ſondern lediglich aus Hochachtung geleiſtet.

§. 124.

Ohne nun hier ein Urtheil fällen zu wollen, ſo ſcheint doch bei genauer Abwägung der von beiden Seiten aufgeſtellten Gründe gegen einander, daraus zu erhellen, daß einer gar wohl ein immediater Reichsſtand, oder nach neuerm Ausdrucke, ein ſouverainer Fürſt ſeyn kann, und dennoch rückſichtlich ſeiner landſäßigen Güter

einen andern Fürſten als ſeinen Erb- und Landes-Herrn erkennen, deshalb dieſem die Landeshuldigung thun, und ſonſtige Vaſallendienſte leiſten könne. Dies war denn auch das Verhältnis, in welchem die Grafen von Schwarzburg zu dem Chur- und Herzoglichen Hauſe Sachſen ſtanden. Zudem konnte man ihnen doch auch nicht abſtreiten, daß ſie von jeher auf den Reichs- und Kreis-Tägen als freie unmittelbare Reichsſtände Sitz und Stimme gehabt, und dieſelbe auch damals noch auf der ſogenannten Wetterauiſchen Grafenbank ausübten. Das Churhaus Sachſen mochte daher wohl zu der Ueberzeugung gelangen, daß die eigene Landeshoheit den Grafen von Schwarzburg rechtlich nicht abzuſprechen ſey, und hielt es für gerathener, ſich deshalb mit denſelben in einen Vergleich einzulaſſen.

§. 125.

Dieſer erſte Vergleich zwiſchen dem Churhauſe Sachſen und den Fürſten von Schwarzburg, dem jedoch Weimar nicht beitrat, kam im Jahre 1699 zu Stande, und lautet wörtlich folgendermaßen:

Zu Wiſſen:

als zwiſchen dem Chur- und Fürſtl. Hauſe Sachſen an einen, und dem geſammten Hauſe Schwarzburg am andern, wegen der Steuern in denen Sächſ. Lehnen ſich in vorigen Seculo Irrungen erhoben, und dieſe ſowohl, als andere mit der Landeshoheit und Territorial-Gerechtigkeiten verknüpfte Stücke anfänglich coram austregis, nachmals aber in dem Kaiſerl. Kammer-Gerichte zu Speyer rechtshändig worden, und noch bis dato in unerörtertem termino ſchwebet, gleichwohl aber ſchon vor

geraumen Jahren von Seiten höchſtgedachten Chur- und Fürſtl. Hauſes davor gehalten worden, daß ſothane Sachen durch einen gütlichen Vergleich am kürzeſten und füglichſten abzuthun, als auch von dem Fürſtl. und Gräfl. Hauſe Schwarzburg gewünſchet worden, daß obige und andere Puncte, welche zeithero verſchiedentlichen Verdruß und Weiterungen verurſachet, in Zukunft zu mehrer Weitläuftigkeit und fernern Irrungen Anlaß geben könnten, worunter ſonderlich auch die bis anhero zum Nachtheil der heilſamen Juſtiz in nicht wenigen Misbrauch verfallenen provocationes und appellationes ad judicia Electoralia aus theils Schwarzburgiſ. Landen mitzurechnen, außer wege geräumet, und beiden Theils gutes Vernehmen und Nachbarſchaft geſtiftet werden möchte; ſo hat denn Allerdurchlauchtigſten, Großmächtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Friedrich August, König in Pohlen, Churfürſten zu Sachſen ꝛc. ꝛc. auf beſchehene Veranlaſſung gnädigſt gefallen, nach allenthalben genugſam eingezogener information und folgends gepflogener reifer Ueberlegung mit Dero Stadthaltern, dem Durchlauchtigſten Fürſten von Fürſtenberg und Dero geheimten Räthen behörige Reſolution zu faſſen, geſtalten zwiſchen allerhöchſt ermeldter Ihrer Königl. Majeſt. und Churfürſtl. Durchlaucht vor ſich und in Ober - Vormundſchaft Dero unmündigen Herren Vettern tit. Herrn N. N. zu Merſeburg, und Dero geſammten Herren Vettern, Albertiniſcher Linie, auch Dero Lehns-Folgern und Nachkommen eines; und dem Hochgebornen Fürſten, Herrn Chriſtian Wilhelm, Fürſten zu Schwarzburg und Grafen zu Hohnſtein, ingleichen denen wohlgebornen Herren Albert Anthon und Herrn Anthon Günthern, den vier Grafen des Reichs, Grafen zu Schwarzburg und

Hohnſtein, allerſeits Herren zu Arnſtadt ꝛc. ꝛc. andern Theils vor ſich, Dero Lehns-Folger und Nachkommen nachfolgender verbündlicher unwiderruflicher Vergleich abgehandelt und geſchloſſen worden.

1) Nemlich Allerhöchſt gedachte Sr. Königl. Majeſt. als Churfürſt zu Sachſen und Landgraf in Thüringen vor ſich und Dero Königl. und Churfürſtl. Deſcendenten Lehnsfolger und Nachkommen und in obgedachter Vormundſchaft renunciiren oberwehnten noch hangenden Cameral-Prozeß, alſo liti et causae und allen denjenigen Rechten, ſo dieſelbe darbey exceptive, oder ſonſten zu urgiren gehabt, oder aus denen geſprochenen Urtheln und laudis erlanget, ſowohl auch allen und jeden andern Praetensionibus, ſo wieder das Fürſtl. und Gräfl. Haus Schwarzburg und deſſen Lande, auſſer der feudalitaet (als welche auf unten geſetzte Maſſe jederzeit sancte reſpectiret werden ſoll) ex quocunque capite, inſonderheit aus dem jure Landgraviatus herkommenden güldenen auch Sächſ. Bullen, Reichs-Abſchieden, Instrumentis pacis, Capitulationibus, Verträgen, privilegiis und Indultis, Geiſt- und Weltlichen Rechte, es mögen ſolche allbereit erfunden oder noch ertheilet und erſonnen werden, krafft dieſes ausdrücklich, jedoch wohlbedächtig, und reimen vielmehr

2) Dem geſammten Fürſt- und Gräflichen Hauſe Schwarzburg in allen deſſen Landen, Herrſchaften, Aemtern und Gebiethen, inſonderheit auch in denen Aemtern Kelbra und Herringen, und wo etwa Sr. Königl. Majeſt. und Churfürſtl. Durchl. oder Dero hohen Vorfahren dergleichen bisanhero praetendiret, die jura territorialia und supe-

rioritatis cum omnibus et singulis particulis et effectibus, ſonder allen Vorbehalt wohlbedächtig ein. Abſonderlich

3) Das jus collectandi und wollen ſich deshalber ſowohl ratione des vergangenen, als zukünftigen, aller An- und Zuſprüche nochmals beſtändigſt begeben haben, geſtallten auch

4) An Seiten des Churfürſtl. Sächſ. geſammten Hauſes kein homagium führohin weiter gefordert, noch die dahero, und aus der Lehns-Pflicht gefolgerte Subjection und Landſaſſerey ferner prätendiret, ſondern die Fürſten und Grafen zu Schwarzburg, Dero Lehnsfolger und Nachkommen ſowohl vor ihre Perſonen, als auch wegen ihrer Diener, Vaſallen und Unterthanen der Jurisdiction Ihrer Kaiſerl. Majeſt. und des Reichs tam quoad personalia quam realia, ſowohl in erſter als anderer Inſtanz einzig und allein unterworfen ſeyn und bleiben ſollen,

5) Wird dem geſammten Fürſt- und Gräfl. Hauſe Schwarzburg und allen deſſen Landen und Aemtern keines ausgeſchloſſen, die Flöſſe auf Berg- und Salz-Werke hiemit expresse zugeſtanden, und wollen Sr. Königl. Majeſt. die jetzigen angemaßten Intereſſenten bei dem Kiffhäuſer Bergwerk, auch alle andere die dergleichen etwas ſuchen, oder geſucht haben, dahin weiſen laſſen, daß ſie ſich künftig an das Fürſtl. und Gräſl. Hauß Schwarzburg halten müſſen. Es ſoll auch

6) An Seiten des Churfürſtl. Sächſ. Hauſes keine Aufſuchung derer Salz-Quellen, oder Ver-

pachtung derſelben, wie ohne dies, vermöge gleich unten recessus nicht in Schwarzburg, alſo auch eben ſo wenig in Stollbergiſchen und Manßfeldiſchen geſchehen, ſondern in specie dem wegen des Arteriſchen Salzwerks mit Churfürſt Auguſto Hochſeel. Andenkens zu Ende des vorigen seculi aufgerichteten Vergleiche, und der dem Hauſe Schwarzburg zum beſten darinnen enthaltenen Verſicherung unabbrüchig nachgegangen, auch was bisher darwider vorgenommen und verhenget worden, hiemit caſſiret und aufgehoben ſeyn. Allermaſſen

7) Das Fürſtl. und Gräfl. Haus Schwarzburg hinführo auf die Churfürſtl. Sächſ. Landtäge weiter nicht beſchrieben, noch auf ſelbigen zu erſcheinen, ſondern

8) Alle übrige partes und effectus juris territorialis oder superioritatis entweder quoad jura episcopalia und ecclesiastica oder profana, es mögen ſolche in lite geweſen ſeyn oder nicht, ganz kein, auch an keinen ſeiner Orthe ausgeſchloſſen, als ein unmittelbarer Reichs-Standt benebſt denen von vorigen und jetzigen Röm. Kaiſern ihnen ertheilten Tituln und Prädicaten ſonder männiglich Eintrags (weswegen Ihre Königl. Majeſt. denen Ihrigen Befehl ertheilen wollen) ruhigſt und beſtändigſt genießen und gebrauchen, und werden

9) Die ſämmtlichen Schwarzburgiſchen Lande, Güter, Städte und pertinentien (inclusive des Amts Ebeleben, und derer beiden Aemter Kelbra und Heeringen, ſowohl Schwarzburgl., als des sub lite ſtehenden Stollbergl. Theils beneben dem domino directo und Jurisdiction über das zu

Kelbra gelegenen Broſſien Gütlein) waſſerlei Lehne ſelbige auch nur ſeyn möchten, anderer unmittelbahren Reichs-Ständen, immediaten Reichs-Herrſchaften in allen denenſelben zuſtehenden considerationen und praerogativen auch competirenden Gerechtſamen gleich halten. Ob nun wohl

10) An Seiten des Churfürſtl. Sächſiſchen Hauſes von dem Fürſt- und Gräflichen Hauſe Schwarzburg einige Präſent-Gelder, inſonderheit auch von dem Amte Ebeleben, und dem darinne gelegenen Cyprianiſchen Gütlein gefordert worden; So haben doch Sr. Königl. Majeſt. befundenen Umſtänden nach gnädigſt resolviret, ſothane praetension und Fordrung ſowohl ratione praeteriti als futuri gänzlich fallen zu laſſen.

11) Allerhöchſt ermeldte Sr. Königl. Majeſt. verſichern auch demnächſt, daß wie ſie dem geſammten Hauſe Schwarzburg den völligen wirklichen Genuß aller, entweder expresse oder tacite erwehnter obberührter jurium verſchaffen und gönnen, und darwieder weder zu Frieden- noch (welche doch Gott in Gnaden abwenden wolle) zu Kriegs-Zeiten mit Durchmarchen, noch ſonſt anders, denn nach denen Reichs-Constitutionen nicht handeln laſſen, alſo dieſelbe auch das Haus Schwarzburg, ſowohl deſſen Vaſallen und Unterthanen und Lande in keinen Stück beſchweren, noch denen Ihrigen dergleichen zu thun geſtatten wollen. Es ſollen

12) Ferner aus keinem Fürſt- und Gräflichen Schwarzburgiſchen Ort und Landen, noch von denen judiciis, oder wieder dieſelbe keine Klagen,

Prozeſſe, procovationes und appellationes in keinen Churfürſtlichen Collegio noch judicio weder von Fremden noch einheimiſchen angenommen, ſondern die Kläger, Provocanten und Appellanten ſofort ab- und an die Kaiſerl. judicia verwieſen werden. Wiedrigenfalls aber ſollen die Fürſt- und Gräflichen Schwarzburgiſchen judicia die Contravenienten nach Innhalt derer privilegiorum und unter geſetzten poen der Gebühr nach anzuſehn befugt ſeyn, und wollen Ihre Königl. Majeſt. alle zu Leipzig oder Dresden hangende Schwarzburgiſche Prozeſſe benebſt denen in das Kreis-Amt Tennſtedt committirten Sachen dahin verweiſen, und die acta zu ſolchem Behuf ohne Entgeld und Zeitverluſt ausliefern laſſen. Es ſoll auch die regula; lis ubi coepta, finiri debet, dieſem Vergleich zuwieder an keinen letzteren judiciorum und Orten ſtatt haben: Ferner

13) Ueberlaſſen auch Sr. Königl. Majeſt. und Churfürſtl. Durchlaucht und cediren dem Hauſe Schwarzburg alle in denen Aemtern Ebeleben, Kelbra und Heeringen bis anhero genoſſenen Steuer-emolumenta und jura cum omni causa und erklären ſich Sr. Königl. Majeſt. und Churfürſtl. Durchlaucht kraft dieſes

14) Ausdrücklich gnädigſt dahin, dieſelbe nicht allein hierüber der Röm. Majeſt. Kaiſerl. Confirmation ſowohl, auch Dero Herrn Vettern beyder Fürſtlichen Linien Consens vor wirkliche Zahlung des unten geſetzten Transactionsquanti in ſichern und beſtändigen Terminis zur Hand ſchaffen zu laſſen, ſondern auch Dero Herren Vettern der Erneſtiniſchen Linie zu billigmäßigen Handlung mit dem Fürſt-

und Gräflichen Hauſe Schwarzburg zu disponiren, und Dero Conſens darob zu ertheilen. Allermaßen Ihro Königl. Majeſt. und Churfürſtl. Durchl. auf den erfolgenden Fall hiemit, und zwar jetzo als denn und denn als jetzo vor ſich, Dero Descendenten, Lehnsfolger und Nachkommen ſothanen Dero Conſens, wie es von Recht und Gewohnheit wegen am beſtändigſten ſeyn ſoll, kann oder mag, über allen des künftigen Vergleichs, Innhalt, Clauſeln und Punkten ertheilet haben wollen; wollen auch vermittelſt behüfiger Intimations-Reſcripten und befehlen an die ſämmtliche Collegia und Judicia zu Dresden und Leipzig auch Commissarios Haupt- und Amtleute des Thüringiſchen Kreiſes unter der von Röm. Kaiſerl. Majeſt. dem Fürſt- und Gräflichen Hauſe Schwarzburg allergnädigſt verliehenen Titulatur und Prädicaten das Haus Schwarzburg in den wirklichen Genuß ſetzen, und daß alſo fort in allen Schwarzburgiſchen Sachen weiter nichts vorgenommen werden ſoll, verordnen. Gleich wie nun das geſammte Fürſt- und Gräfliche Haus Schwarzburg alle obſtehende, unter Dero Königl. Majeſtät und Churfürſtl. Durchlaucht allerhöchſten Wort, Würde und Ehren gethane Erklärung und Verſicherung mit geziemenden Reſpect acceptiret und angenommen; Alſo verſpricht Herr Chriſtian Wilhelm Fürſt zu Schwarzburg, ingleichen deſſen Vetter und Bruder Herr Albrecht Anton, und Herr Anton Günther, Grafen zu Schwarzburg und Hohnſtein hingegen:

15) Sr. Königl. Majeſt. und Churfürſtl. Durchl. vor ſie und die geſammte Hochfürſtl. Albertiniſche Linie zuſammen Einhunderttauſend Reichsthaler Courant als ein bedungenes und verglichenes

quantum, ſo bald nach vollzogenen Receß herbey geſchafften Röm. Kaiſerl. Majeſt. Confirmation, ingleichen derer ſämmtlichen Hochfürſtlichen Agnaten beyder Linien Conſens und ausgefertigten obigen allergnädigſten Wechls, und Rescriptis in einer unzertrennten Summe baar gegen Quittung unter Ihrer Königl. Majeſt. eigner höchſter Hand und Siegel in Leipzig zu erlegen; und bleibet

16) Ihrer Königl. Majeſt. die Lehnsherrlichkeit und jus feudalitatis ratione dererjenigen Schwarzburgiſchen Aemter und Güter, welche bey dem Churfürſtl. Sächſiſchem Hauſe von dem Fürſt- und Gräflichen Hauſe Schwarzburg bis anhero recognosciret worden, ferner bevor, und mithin dieſes in nexu feudali; Jedoch daß Ihnen

17) Bei ereignenden Fällen die Lehne denen gemeinen Lehn-Rechten nach, per mandatarium vermittelſt gemeldeter und auf keine Subjection eingerichteten Lehnpflicht zu empfahen nachgelaſſen, ſelbiges auch ſonſt mit allen Aufwartungen, Präſent, donatio charitatis oder andern dergleichen Geldern, wie ſolche benahmet, oder erfunden werden möchten, von allen und jeden Gütern, inſonderheit auch wegen Ebeleben, und dem dahin gehörigen Cyprianiſchen Güttein verſchonet werden ſolle; Immaſſen

18) Das Fürſt- und Gräfliche Haus Schwarzburg ſich noch weiter erkläret, die bis anhero über ſich gehabte Ritter-Pferde, wenn ſelbige in natura aufgebothen, auf die in denen Lehen-Rechten determinirte Nothfälle gebührend zu ſtellen. Und was ſchließlich

19) In dieſen Vergleich auch nur virtualiter enthalten, und durch eine billigmäßige rechtl. Folgerung vor das Fürſt- und Gräfliche Haus Schwarzburg daraus geſchloſſen werden könnte, ſolches ſoll gleich, als ob es expresse bedungen, und abgehandelt allenthalben geachtet werden. Gleichwie nun Sr. Königl. Majeſt. und Churfürſtlichen Durchl. das geſammte Fürſt- und Gräfliche Haus Schwarzburg gegen Männiglichen An- und Zuſpruch über lang oder kurz bei allen denen, was dieſelben hierinnen bei Dero Königl. Würden und Worten verbindlich verſprechen, vertreten, ſchützen und handhaben wollen, alſo iſt Kraft dieſes nicht weniger abgeredet und verglichen, daß ein jeder, welcher dieſem Receß, oder einigen darinnen enthaltenen Punkten zuwider reden, ſchreiben oder handhaben wird, ohne Anſehung der Perſon, ipso facto und zwar absque privilegio fori, als welche Ausflucht wieder dieſen Vergleich gar nicht gelten noch zugelaſſen werden ſoll, in eine Strafe von funfzig Mark löthigen Geldes, halb Ihrer Königl. Majeſt. in Pohlen und Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen, und halb obberührten Fürſt- und Gräflichen Hauſe Schwarzburg verfallen ſeyn, und ihnen ſonder Weitläuftigkeit ſchleunig und executive darzu verholfen, dieſer Vergleich auch zu mehrerer Feſthaltung der Röm. Kaiſerl. Majeſt. als allerhöchſten Oberhaupt zur Confirmation gebührend eingeſendet, und dieſelbe die Garantie zu übernehmen erſuchet werden ſoll, geſtalten zu deſto mehrerer Sicherheit allen rechtlichen dieſen Vergleich in einige Wege zu wiederſtehenden Behelfen, als rei non satis intellectae ac ponderatae, enormissimae laesionis, und andern inſonderheit, daß eine allgemeine Verzicht nicht gelte, wo

nicht eine ſonderbare Erzehlung vorhergegangen, kraft dieſes wohlbedächtig renunciiret wird.

Urkundlich iſt dieſer Receß utrinque unterſchrieben und beſiegelt worden. So geſchehen Dresden, den 18. Decembris anno 1699.

§. 126.

Dieſe vorſtehende Vergleichs-Acte ward hierauf im darauf folgenden Jahre dem Kaiſer Leopold I. zur Beſtätigung überſandt, welche dann auch im September des Jahres 1700 erfolgte, und worüber die desfalls aufgeſetzte Urkunde wörtlich folgendermaßen abgefaßt iſt:

Wir Leopold von Gottes Gnaden erwehlter Röm. Kayſer zu allen Zeiten Mehrer des Reichs in Germainen zu Hungarn, Böhmen ꝛc. ꝛc. König, Erz-Herzog zu Oeſtreich. Herzog zu Burgund ꝛc. ꝛc. bekennen öffentlich mit dieſem Brief und thun kund allermänniglich, daß Uns der hochgebohrene Chriſtian Wilhelm, Fürſt zu Schwarzburg, der vier Grafen des Reichs ꝛc. ꝛc. Unſer lieber Oheim und Fürſt, ſodann die Wohlgebohrene Unſere und des Reichs liebe Getreun, Albrecht Anthon, und Anthon Günther der vier Grafen des Reichs, Grafen zu Schwarzburg und Hohnſtein ꝛc. ꝛc. Vettern und Brüdern zu vernehmen gegeben, was maſſen Sie mit dem Durchlauchtigſten, Großmächtigen Fürſten, Herrn Auguſt dem andern, Könige im Pohlen, Groß-Herzoge in Lithauen ꝛc. ꝛc. Herzogen zu Sachſen ꝛc. ꝛc. des heil. Röm. Reichs Erz-Marſchalle und Churfürſten, Unſers beſonders lieben Freund, Oheim, Bruder und Nachbahr als

Churfürſten zu Sachſen, wegen einiger vor Unſern Kaiſerl. Kammergerichte von vielen Jahren her rechtshängigen, als nicht weniger anderer zu Befeſtigung ihrer Reichs immedietaet geruhigen jurium halber, ohnlängſt einen Vergleich aufgerichtet, und darinnen zugleich die Ausbittung Unſerer Kaiſerlichen Confirmation und Garantie geziemend bedingen wollen, welcher Vergleich von Wort zu Wort hernach geſchrieben ſtehet und alſo lautet:

(Hier iſt obiger Vergleich eingeſchaltet)

Und Uns darauf ſowohl Eingangs bemeldten Fürſten Chriſtian Wilhelm zu Schwarzburg Lbdl. und Dero resp. Vetter und Bruder Albrecht Anthon, und Anthon Günthern Grafen zu Schwarzburg, als auch Unſers lieben Bruders und Nachbars des Königs in Pohlen Lbdl. angerufen und geboten, wir ſolchen vorinſerirten Vergleich nicht allein zu confirmiren, ſie darbey mächtig zu ſchützen, ſondern auch durch interposition Unſerer Kaiſerl. Macht Vollkommenheit, alles was nöthig zu ſuppliren, folglich dieſen Vergleich eine durchgängige beſtändige Gültigkeit und Würkung zu verſchaffen, und die Garantie zu übernehmen gnädigſt geruheten: Des haben Wir angeſehen ſolch Ihrer Lbdl. Lbdl. und mehr bemeldter beider Grafen zu Schwarzburg ziemliche Bitte, auch die getreuen Dienſte, ſo Uns und Unſern Vorfahren am Reich, Röm. Kaiſern und Königen dieſes uhralten Gräfl. und nunmehro zum Theil Fürſtl. Geſchlecht deren von Schwarzburg, und inſonderheit die durch oberwehnten Vergleich abgethanen vielfältigen Streitigkeiten, und darum mit wohlbedachtem Muthe, guten Rathe und rechten Wiſſen vor inſerirten Vergleichungs-Receß in allen ſei-

nen Worten, Puncten, Clauſuln und Articuln, Inhalt, Mein- und Begreiffungen gnädiglich confirmirt und beſtätiget, und all dasjenige, was in Krafft obtragenden allerhöchſten Kaiſerl. Amtswegen darbey zu präſtiren, und zu suppliren haben ſollen und mögen, präſtiret, suppliret, und erſetzet, thun das confirmiren, beſtätigen, präſtiren, ſuppliren und erſetzen ſolches alles alſo hiemit und von Röm. Kaiſerl. Macht, Vollkommenheit, in Kraft dieſes Briefes, und meinen, ſetzen und wollen, daß obeinverleibter Receß in allen ſeinen Worten, Puncten, Clauſeln, Articuln, Innhalt, Mein- und Begreiffungen kräfftig und bündig ſeyn, von allen Intereſſenten, ſo weit derſelbe einen bindet, ſtet, veſt und unverbrüchlich gehalten und vollzogen, und ſich deren erfreulich gebrauchen, nutzen und genießen ſollen und mögen von allermänniglich ohngehindert, doch Uns und dem heil. Reiche auch ſonſten männiglich an ſeinen Rechten unſchädlich. Wir gebiethen darauf allen, und jeden Churfürſten, Fürſten, Geiſtlichen und Weltlichen Prälaten, Grafen, Freien Herren, Rittern, Knechten, Landvoigten, Hauptleuthen, Vitzdomben, Voigten, Pflegern, Verweſern, Amtleuten, Landrichtern, Schultheißen, Burgemeiſtern, Richtern, Räthen, Bürgern, Gemeinden, und ſonſt allen andern Unſern und des Reichs Unterthanen und Getreuen, in was Würden, Stand oder Weſen die ſeyn, ernſt und veſtiglich mit dieſen Brief und wollen, daß ſie die sämmtlich tranſigirte Theile wieder obeinverleibten Vergleich und Receß und dieſer Unſerer darüber cum plenissima causae cognitione ertheilten Confirmation und Bekräftigung nicht irren oder hindern, ſondern ſie derer, wir obſtehet, ruhiglich, und unperturbiret freuen, gebrauchen und genießen laſſen, inſonderheit aber befehlen Wir mehrgedachten allerſeits verglichenen Thei-

len, derer Erben und Nachkommen ernſtlich, daß ſie auch Ihrerſeits ſolchen Vergleichs-Receß, ſoweit derſelbe einen jeden bindet, in allen Puncten, Clauſuln, Innhalt, Mein- und Begreiffungen, wie obſtehet, ſtracks nachkommen, und leben, darwider nicht thun und handeln oder fürnehmen, noch das jemand andern zu thun geſtatten, in keinerlei Weiſe und Wege, als lieb einen jeden ſey Unſere Kaiſerliche Ungnade, und Straff, und darzu eine poen, nemlich hundert Mark löthigen Goldes zu vermeiden, die ein jeder, ſo oft er freventlich hierwider thäte, Uns halb in Unſere Kaiſerliche Cammer, und den andern halben Theil obengnnten verglichenen Theilen, welche hierdurch beleidigt würden, unnachläßig zu bezahlen verfallen ſeyn ſoll. Mit Urkundt dieſes Briefs beſiegelt mit Unſern Kaiſerl. Innſiegel, der geben iſt in Unſerer Stadt Wien, den vierten Tag Monaths Septembris nach Chriſti, Unſers lieben Herrn und Seligmachers Gnadenreichen Geburt in Siebzehnhunderten, Unſerer Reiche des Römiſchen im drey, des Hungariſchen im ſechs und des Böhemiſchen in vier und vierzigſten Jahre.

Leopold.

Vt. D. A. Z. S. v. Kauniß.

ad mandatum Sacrae Caesareae majestatis proprium C. F. Consbruck.

§. 127.

Man fand jedoch bald für nöthig, dieſem erſten Vergleiche einige nähere Beſtimmungen und Erläuterungen beizufügen, und ſo wurde denn ſchon im Jahre 1701 ein ſogenannter Neben-Receß errichtet, welcher folgender iſt:

Zu wiſſen ſey hiemit," demnach zwiſchen dem Durchlauchtigſten, Großmächtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Friedrich Auguſten, König in Pohlen, des heil. Röm. Reichs Erz⸗Marſchalle und Churfürſten, Großfürſten im Lithauen, Reuſſen, Preußen, Mazovien ꝛc. ꝛc. Herzogen zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg ꝛc. ꝛc. Landgrafen in Thüringen ꝛc. ꝛc. an einen, und dem geſammten Fürſt⸗ und Gräflichen Hauſe zu Schwarzburg am andern Theil zu Abkommung des von länger als einem seculo her, am Kaiſerlichen und des Reichs⸗Cammergerichte wegen verſchiedenen Puncten, und inſonderheit der Apellationen, Steuern und andern Hoheits jurium halber, geſchwebten Reichs⸗Processus, gütl. Transacten gepflogen, und unter dem 18ten December Anno 1699 ein Vergleich errichtet, and darüber ein Receß gefertigt worden, laut deſſen §. 13 allerhöchſt ermeldte Ihre Königl. Majeſt. als Churfürſt zu Sachſen, und Landgraf in Thüringen, hochgedachtem Hauſe Schwarzburg alle in denen Städten und Aemtern Kelbra und Heeringen Stollbergl. Theils, ingleichen im Amte Ebeleben, inclusive Botenheilingen Ihres Orts bisanhero genoſſene Steuer⸗emolumenta und andere jura cum omni causa, und zwar mit alle dem Rechte, ſo dieſelbe aus denen mit denen Herren Grafen zu Stollberg nach und nach ohne Zuzieh⸗ und Einwilligung des Hauſes Schwarzburg, denen doch das condominium pro indiviso, nebſt andern juribus daran zuſtehen, errichteten Vergleichen erlanget, oder ſonſten prätendiret und hergebracht hat, überlaſſen und cediret, und hierauf beiderſeits beliebet worden, daß dasjenige alljährliche Steuer⸗quantum, welches aus gedachten Städten und Aemtern Stollbergiſchen Theils zur Zeit des aufgerichteten Vergleichs wirklich geliefert, und zwar von Seiten der Oberſteuer⸗Ein⸗

U 2

nahme auf ein großes angegeben, aber laut hierüber ertheilten Quittungen höher nicht, als zweitauſend, zweihundert und zwey und ſiebenzig Gülden 2 Gr. $1\frac{1}{8}$ Pf. befunden worden, in dem Amte Ebeleben aber inclusive des Dorfs Bothenheilingen ſich auf eintauſend, fünfhundert und ſieben Gülden belaufen hat, ferner alljährlich abgegeben, oder das Capital (deſſen Aufkündigung beiden Theilen vorbehalten) abgeleget werden möchte; und denn allerhöchſt ermeldter Ihre Königl. Majeſt. auf vorher gepflogene Communication mit dem Oberſteuer-Collegio allergnädigſt gefallen, anitzo gedachts Kapital außer der bedungenen Zeit aufzukündigen; Als hat ſich hochgedachtes Fürſt- und Gräfliches Haus Schwarzburg, um deſſen Devotion gegen Ihre Königl. Majeſt. deſto mehr an den Tag zu legen, zur Abführung willig erkläret, und iſt zu mehrer Erläuterung und Declaration berührten Haupt-Recessus, zumahlen deſſen § 13 und zu endlicher Richtigkeit ferner nachfolgendes verglichen worden. Nemlich, es wollen

1) Ihre Königl. Majeſtät und Churfürſtl. Durchl. vor ſich, Dero höchſtes Haus und Nachkommen, zu Folge erwehnten Recessus, an das geſammte Fürſt- und Gräfliche Haus Schwarzburg nochmals die Steuer-emolumenta, Accis und andere Hoheits-Jura, nichts ausgeſchloſſen, wie ſie ſolche zeithero in gedachten beiden Aemtern und Städten Kelbra und Heeringen, Stollbergiſchen Theils entweder wircklich exerciret, oder zu exerciren prätendiret, oder prätendiren können, zumahlen auch in Annehmung derer Appellationen aus denen gemeinſchaftl. judiciis gedachter beider Aemter hiermit omni meliori modo et cum omni causa et promissione evictionis cediret, abgetreten und übergeben

haben, damit als mit ihren wohlerworbenen Eigenthum, und gleich als mit Dero übrigen unmittelbaren Reichslehnen und Unterthanen zu ſchaffen und zugebahren, maſſen denn zu ſolchem Ende dem Fürſt- und Gräflichen Hauſe Schwarzburg zu gut die mit denen Herren Grafen zu Stollberg gedachter maſſen aufgerichteten Vergleich, ſonderlich aber der vom 22. Nov. 1701 ſoviel ſolcher auf die Steuer derer beiden halben Aemter gezogen werden möchte, hiemit auf Seiten Ihrer Königl. Majeſt. annulliret, caſſiret und vor todt gehalten ſeyn, dem Fürſt- und Gräflichen Hauſe Schwarzburg aber zu Dero Behuf vidimirter Extract extradiret, und von Ihre Königl. Majeſt. allen fernern Anſpruch, woher nur ſolcher in einige Wege formiret werden möchte, ſowohl wegen derer in berührten beiden Aemtern wohnenden von Adel Präſent-Gelder, als auch wegen derer übrigen Unterthanen, Steuer und andern Präſtationen, beides ratione praeteriti et futuri, krafft dieſes in beſter Form Rechtens, als es geſchehen ſoll, mag oder kann, gänzlich abgeſaget, und ewiger Verzicht geleiſtet, auch zugleich der unter den 17. Martii 1700 entworfnen Neben-Receß, des darinnen irrig befundene Steuer-quanti halber caſſiret und aufgehoben wird, welches nicht allein vermittelſt eines Königl. und Churfürſtl. Rescripti mit Anführung der von Ihro Königl. Majeſt. übernommenen Eviction den Herren Grafen zu Stollberg notificiret werden, ſondern auch die ungeſäumte Verordnung an die Kreis-Einnahme zu Tennſtädt und Langenſalza ergehen ſoll, die Schwarzburgiſchen Titul, ſowohl wegen aller und jeder Steuern, als Acris völlig zu löſchen, und in ihren Rechnungen nicht weiter zu führen, als auch

2) Vermöge des §. 18. gedachten Haupt-Vergleichs das Fürſt- und Gräfliche Haus Schwarzburg ſich erkläret, die bishero über ſich gehabte Churfürſtl. Sächſ. Ritter-Pferde, wenn ſolche in natura aufgebothen würden, auf die in denen Rechten determinirte Nothfälle gebührend zu ſtellen, und aber wegen gar ſelten geſchehenden dergleichen Aufgebothes, und daher zu gewartenden ſchlechten Vortheils vor Ihre Königl. Majeſt. und Churfürſtl. Durchl. benebſt Dero löbl. Ritter- und Landſchaft vorträglicher befunden worden, wenn Deroſelben etliche gewiſſe Ritterpferde, welche mit Präſent-Geldern belegt werden könnten, überlaſſen würden; So übergiebet das geſammte Fürſt- und Gräfliche Haus Schwarzburg Ihrer Königl. Majeſt. und Churfürſtl. Durchl. an ſtatt und vor die ſämmtlichen Ritter-Pferde, welche hochgedachtes Haus zu ſtellen hat, fünf Ritterpferde auf der Herrſchaft Wiehe, und deren Pertinentien, welche die von Werthern, ingleichen zwey Pferde, ſo die von Wurm zu Großenfurra, und zwey Pferde, welche die von Kutzleben zu Freyen-Vehingen, dem Fürſt- und Gräflichen Hauſe Schwarzburg zu präſtiren haben, daß nunmehro die von denen Aemtern Frankenhauſen, Kelbra, Heeringen, Strausberg, Klingen und Ebeleben hergebrachten Ritter-Pferde, als von welchen keine Präſent-Gelder gegeben worden, in der ſogenannten Ritter-Rolle ausgethan, hingegen aber obige eingetragen werden ſollen; Auſſer dem Punkt der Ritter-Pferde aber, bleiben die Lehne allerdings in dem Stande, wie ſich ſolche vorjetzo befinden, daß nemlich das Fürſt- und Gräfliche Haus Schwarzburg das dominium directum, cum annexa jurisdictione, Aufwartung bey Hofe, und andern hergebrachten juribus über ſeine Vaſallen behält, und dieſe auf alle und jede Fälle

bei Ihrer Lehns-curia die Lehn gebührend zu ſuchen, und die gewöhnlichen jura zu entrichten haben; Nachdem

3) Bisanhero auf die Schwarzburgiſ. freien Lehn-Stücke und Zinſen, ſo bei denen Churfürſtl. Unterthanen in dem Amte Weiſſenſee, Kindelbrück, desgleichen bey Großen-Furra und ſonſten in andern Churſächſiſchen Orten befindliche Schocke und Steuern geleget, und contra rem judicatam Neuerungen vorgenommen werden wollen, da doch ſolche Ihrer Natur nach dergleichen oneribus nicht unterworfen, als ſoll ſothane Neuerung, ratione der Einquartierung, Service-Gelder, und anderer dergleichen Präſtation abzuſtellen, denen Beamten per rescriptum anbefohlen werden.

4) Sollen die noch rückſtändigen Schwarzburgiſchen Acta in genere, in specie aber die Stollbergl Broiiſche, Schöneckiſche, Frankenhäuſiſche Ritterſchaft betreffend, auch Schuomiſche, Roth-Maliſche und Spiegeliſche aus Ihre Königl. Majeſt. und Churfürſtl. Durchl. judiciis dem §. 12 des Haupt-Receſſes gemäß, ſonder fernern Verzug ausgeantwortet, ſolchen auch ſonſt in keine Wege bei der darinnen geſetzten Strafe zuwieder gehandelt, zumahlen auch keine appellationes aus denen gemeinſchaftlichen Gerichten berührter beider Aemter angenommen, ſondern an die Kaiſerliche und Reichs-judicia verwieſen, und übrigens gedachten Haupt-Vergleiche in allen ſeinen General- und Special-Innhaltungen, Puncten und Clauſuln unverbrüchlich nachgegangen werden; Hingegen

5) Und wenn obige Puncte ihre völlige Richtigkeit haben, verſpricht das geſammte Fürſt- und Gräfliche Haus Schwarzburg noch Einhunderttauſend Thaler zu zahlen, geſtalt ſolche zu Behaupt- und Rettung Sr. Königl. Majeſt. allerhöchſter Würde bei anitzo androhender großen Gefahr, feindlichen Einfalls in die Churfürſtl. Erblande, alſo aber zu des Landes Beſten, nechſtkommende Michaelis-Meſſe in Leipzig richtig gezahlet und vergnüget werden ſollen. Und weilen auf gedachte Poſt derer 100,000 Thaler allbereits Wechſelbriefe, jedoch nicht eher, als nechſt künftigen Michaelis-Markt zu bezahlen ausgeſtellt worden; Als wird des Empfangs halber hiemit in beſter Form Rechtens quittiret, und ſoll bei der wirklichen Auszahlung des Geldes, ſowohl Ihre Königl. Majeſt. und Churfürſtl. Durchl. Quittung, als Dero Cammer-Schein, nach denen concertirten Projecten dem Fürſt- und Gräflichen Hauſe Schwarzburg hierüber ausgehändigt werden; Dafern aber vor gedachter Zahlung denen obig verglichenen Puncten ſammt und ſonders kein völliges Vergnügen und abhelfliche Maße geſchehen ſolle, ſo ſollen gedachte Wechſelbriefe ihre Kraft verlohren haben, und von keiner mehrerer Wirkung ſeyn als die Eigenſchaft des obig conditionirten Verſprechen zulaſſen.

Gleichwie nun beide Theile allen und jeden, dieſen Receſſen zuwieder laufenden Ausflüchten und Behelfen, es mögen ſelbige aus denen Canoniſchen oder weltlichen Rechten allbereits erfundenen, oder noch künftig auszulaſſenden Statuten, Reſcriptis, oder ſonſten ihren Uhrſprung haben, woher ſie immer wollen, als enoromissae laesionis, ob ein anders abgehandelt, als niedergeſchrieben, it. daß eine allgemeine Verzicht nicht gelte, wo nicht eine ſon-

derbahre Erzehlung vorhergegangen, auch allen andern bedächtig abgeſaget; alſo iſt zu mehrer Urkund und ſteter Feſthaltung dieſer Receß von beiden Theilen unterſchrieben und beſiegelt worden. So geſchehen Cracau den 12ten Julii An. 1702.

Augustus Rex.

(L. S.)

§. 128.

Jedoch blieb es bei dieſen vorangeführten Transacten nicht. Man glaubte von Seiten des Churhauſes Sachſen ſich bevortheilet zu haben, und gab daher vor, jene Receſſe von den Jahren 1699 und 1702 ſeyen von Schwarzburg erſchlichen. Es wurden deshalb von neuem mehrere Schriften gewechſelt*), bis endlich im Jahre

*) Die hauptſächlichſten derſelben waren von Seiten Churſachſens: Gründliche Nachricht, was es mit denen zwiſchen Ihrer Königl. Majeſtät in Pohlen und Churfürſtl. Durchlauchtigkeit zu Sachſen und dem Hauſe Schwarzburg Anno 1699 und Anno 1702 errichteten Receſſen vor eigentliche Bewandtniß habe, und warum dieſelbe vor gültig und beſtändig nicht zu achten. 1716.
Von Seiten des Hauſes Schwarzburg dagegen:
Gründliche Beantwortung der ſogenannten gründlichen Nachricht, was es mit denen zwiſchen Ihrer Königl. Majeſtät in Pohlen, und Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit zu Sachſen, und dem Hauſe Schwarzburg Anno 1699 und Anno 1702 errichteten Receſſen vor eine Bewandtniß habe, nebſt einer umſtändlichen Information, warum gedachte Receſſe vor ungültig nicht zu achten. 1717.

1719 ein ganz neuer Receß mit dem Churhauſe Sachſen errichtet ward, in welchem dieſes erſt eigentlich die Fürſtliche Würde des geſammten Hauſes Schwarzburg anerkannte. Es iſt dieſer letzte Receß wörtlich folgenden Innhalts:

Im Namen der heiligen Dreyeinigkeit! Zu wiſſen, als zwiſchen Sr. Königl. Majeſt. in Pohlen, und Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen an einen, und dem Fürſtl. Hauſe Schwarzburg der Sondershäußiſchen und Rudolſtädtiſchen Linien am andern Theile über denen in annis 1699 und 1702 errichteten Receßen einige Irrungen erwachſen, wegen derer gütigen Beilegung man ſchon hiebevor verſchiedene Handlungen gepflogen, daß nach beſchehener vollkommner Unterſuchung aller und jeder obgedachten Differentien endlich nachfolgender Vergleich verabredet, und von Sr. Königl. Majeſt. in Pohlen als Churfürſten zu Sachſen ſowohl als dem geſammten Fürſtlichen Hauſe Schwarzburg genehm gehalten worden. Nehmlich

1) Ihre Königl. Majeſt. und Churfürſtl. Durchl. erkennen vor ſich und Dero Churhauß die Fürſtliche Dignität des Hauſes Schwarzburg, und wollen die in vorigen Zeiten üblich geweſenen Hofdienſte weiter nicht prätendiren, auch denen Herren Fürſten die gewöhnlichen Fürſtlichen Honneurs aller Orten angedeihen laſſen, inſonderheit aber denenſelben bei künftigen Kreistagen zur Anweiſung zweier dem erlangten Fürſten-Standt convenablen Stellen behülflich ſeyn, und zu Bezeigung ihrer Gnade und Affection gegen das Haus Schwarzburg deſſen desiderium um ein votum virile in Fürſten-Rath

zu erlangen dienlicher Orten fördern helfen, und von nun hienächſt

2) Ihre Königl. Majeſt. die vormalige Grafſchaft Schwarzburg vor ein Fürſtenthum agnosciren, alſo können ſie auch geſchehen laſſen, daß von dem Hauſe Schwarzburg wegen derer dazu gehörigen Reichs und Böhmiſche Lehne die Beleihung coram throno bei der Röm. Kaiſerl. Majeſt. geſuchet werde, und wollen denenſelben daran in keine Wege hinderlich ſeyn, geſtalten auch in dieſen Reichs und Böhmiſchen Lehen gedachten Fürſtlichen Hauſe die völlige Landeshoheit mit allen effectibus und particulis ohne einigen Anſpruch verbleibet.

3) Soviel aber die übrigen Orte betrifft, worüber vormals der Receß d. a. 1699 errichtet worden, haben Ihre Königl. Majeſt. in Pohlen als Churfürſt zu Sachſen dem Fürſtl. Hauſe Schwarzburg nochmahlen hiemit und krafft dieſes das jus territorii mit allen dazu gehörigen territorial und andern Gerechtſamen und und Regalien, jedoch unter nachſtehenden Bedingungen zugeſtanden, und ſich darbey folgende hohe jura reſerviret.

4) Es will und ſoll demnach das Haus Schwarzburg bei Empfahung der Churſächſiſchen Lehn (immaßen außer bei denen gewöhnlichen Beleihungen keine Pflichts Ablegung gefordert werden wird) bei vorkommenden Fällen die Pflicht, wie ſolche vor a. 1699 üblich geweſen, durch einen adlichen Gevollmächtigten jedesmahl ablegen laſſen, ingleichen

5) Die Churſächſiſchen Landtage auf Maß und Weiſe, als in dem nachfolgenden 14. §. enthalten, hinwieder beſchicken.

6) Verſpricht das Haus Schwarzburg wegen der hiebevor in lite geweſenen Steuern, und da Ihre Königl. Majeſt. und Churfürſtl. Durchlaucht vor ſich, und Dero Nachfolger an der Chur, dem dieſerhalb vor dem Kaiſerl. und Heil. Reichs-Cammer-Gerichte bis anhero geſchwebten Prozeß et omni causae renunciiret und denſelben noch-mahlen kraft dieſes aufheben, jährlich eine Summe von Sieben tauſend Thalern baares Geld (worzu die Fürſtl. Sondershäußl. Linie zwey Drittheil, oder 4666 Rthlr. 16 gr., die Fürſtl. Rudolſtädtiſche aber ein Drittheil als 2333 Rthlr. 8 gr. zu entrichten übernimmt) als ein immerwährendes unablegliches praestandum in denen drey Leipziger Meſſen, zu rechter Zahlungs-Zeit, und zwar in jeder Meſſe den Drittheil davon in Landgültigen groben Sorten zu bezahlen, und deshalber keinen remiss zu ſuchen, es wäre denn, daß allgemeine calamitaeten einbrächen, und dem ganzen Churſächſ. Lande Erlaſſung geſchähe.

7) Nachdem hat ſich mehrgedachtes Fürſtl. Haus ferner verbindlich gemacht, daß bei künftiger Erhebung derer Steuern die in dem § 3. berührten Orthen wohnende Unterthanen, niemals höher, als die Churſächſ. in denen anliegenden Aemtern und Orthen beleget, ſo wohl auch

8) Das jus armorum et foedorum dergeſtalt gebrauchet werden ſollen, daß das exercitium dieſer jurium, denen Pflichten, womit dem Churhauſe die Herren Fürſten verwandt, nicht zuwider ſey, und die obgedachten Orte dadurch nicht allzuſehr oder vor andern beſchwehret werden.

9) Ob nun ſchon ſolchergeſtalt mehrermeldte Orte ohne dies mit allen Einquartierungen von dem hohen Churhauſe gänzlich verſchonet bleiben; So iſt doch wegen derer Durchmarche bedungen worden, daß wenn dergleichen ohnumgänglich geſchehen müßten, der march mit den Schwarzburgiſchen Commiſſarien, nach vorheriger notification tempestive concertiret, auch der Billigkeit nach eingerichtet werden, immaſſen denn ohnedies in denen Fürſtl. Schwarzburgiſchen Diſtricten die Repartition und Billetirung denen Schwarzburgiſchen Commiſſarien verbleibet, und von dem comandirenden Churſächſ. Officier alle excesse bei Durchmarchen verhütet, und da deren begangen würden, exemplariter beſtraft werden ſollen.

10) Bey dem jure legum ferendarum hat das Haus Schwarzburg verſprochen, daß wenn künftighin neue Geſetze zu machen, ſonderlich in Sachen, da es auf den punctum justitiae ankömmt, die Conformität mit denen Sächſ. Rechten an obgedachten Orten, ſoviel möglich beobachtet werden ſoll, wie es ſich denn auch insbeſondere erkläret, dieſer Orthen denen Schuldnern, welche denen Churſächſ. Dienern und Unterthanen mit Wechſelſchulden verhaftet ſind, oder ſonſten in denen Churſächſiſchen Landen Wechſelbriefe zu bezahlen haben, keine moratoria zu ertheilen, ſondern nach Wechſel-Recht wieder dieſelbe zu verfahren.

11) Nicht weniger ſoll quoad sacra daſelbſt alles in der Verfaſſung wie es Anno 1624 geweſen, und noch iſt, mithin das Haus Schwarzburg bey dem jure episcopali ferner verbleiben, jedoch daß

die appellationes in Geiſtlichen Juſtiz- und Parthey-Sachen an die Churfürſtliche Sächſiſche Landes-Regierung ergehen, und mit Vorbehalt deſſen ſo §. praecedenti wegen des juris legislatorii bedungen worden.

12) So ergehen auch ferner in allen Civil- und Juſtiz-Sachen, wo Partheyen mit einander vor denen Schwarzburgiſchen Gerichten zu handeln haben, und nicht a simplici citatione oder ab executione appelliret wird (als in welchen Fällen die appellationes keinen effectum suspensivum, ſondern nur devolutivum haben ſollen) die appellationes in denen §. 3. bemeldten Orten von denen Schwarzburgiſchen Regierungen an die Churſächſ. Landes-Regierung, bei welcher aber auf die in Instantia a quo übliche jura et statuta künftig hin in Abfaſſung derer Urtheile gebührende Reflexion zu nehmen, damit aber der Misbrauch derer Appellationen gehemmet werde, ſo ſollen die Appellanten ſchuldig ſeyn in casum succumbentiae in Sachen die über tauſend Gulden werth ſind, dreyßig Gulden, in denen ſo fünfhundert Gülden betragen, funfzehn Gülden, und in denen ſo zweihundert Gülden überſteigen, zehn Gülden, und was darüber, fünf Gülden, ſowohl in causis incertae aestimationis fünf bis höchſtens zehn Gülden ſofort mit Ablöſung derer Apoſteln oder Berichte bei dem judicio a quo niederlegen, welche denn, wenn die Appellation rejiciret wird, dem judicio a quo verfallen ſind, jedoch ſind mit dieſen Succumbenz-Geldern die wirklich Armen zu verſchonen. Es erſtatten auch in obbenannten Sachen die Schwarzburgiſchen Regierungs-Collegia die Berichte allein, an welche auch die rescripta und resolutiones aus der Churſächſiſchen Landes-

18) Gleichwie auch Ihre Königl. Majeſt. das Haus Schwarzburg bei dem Gebrauch des Frankenhäuſiſchen Salz⸗Zolles ohne einige Schmählerung laſſen, und ſchützen werden; alſo hat hergegen dieſes des ehemals bedungenen juris prohibendi in denen beiden Graffſchafften Mansfeld und Stollberg ſich wiederum begeben, die bis anhero, wegen des Arterlſchen Salzwerkes intendirte Wiedererhandlung bleibet bis zu dem abſonderlich vorgeſchlagenen Holz⸗ und Salz⸗Contract, und zukünftigen Vergleich ausgeſetzt, das Haus Schwarzburg aber inzwiſchen bey dem Anno 1585 errichteten Kaufe ungehindert.

19) So viel endlich die Aemter Heeringen, Kelbra und Ebeleben betrifft, iſt deswegen bedungen worden, daß es damit durchgängig in den Standt, worinne es vor a. 1699 geweſen, wieder kommen ſoll.

20) Und obwohl ratione der Schwarzburgiſchen Helfte an den beiden Aemtern Kelbra und Heeringen, dasjenige, was in gegenwärtigen Receß derer §. 3 erwehnten Orthen halber, verabredet worden, ſtatt haben ſolte; So hat man ſich doch auch diesfalls dahin verglichen, daß inzwiſchen, und bis mit Ihro Königl. Majeſt. ſich das Haus Schwarzburg wegen einer Natural⸗Diviſion vereinigen möchte, es auch damit in den vorigen Standt, darinnen es vor gedachten 1699 Jahre geſtanden, wieder kommen ſollen, wegen der Steuern aber, wird es während dieſer Zeit, und bis ſolche Sepration erfolgt, dergeſtalt gehalten, daß darinnen keine andere Collecten ausgeſchrieben werden, als welche auf denen Churſächſiſchen Landtägen bewilliget, oder ſonſten von dem hohen Churhauſe Sachſen, und dem

Hauſe Schwarzburg zugleich beliebt, und gut befunden worden. Dieſe werden nun auf die ganzen Aemter gerichtet, und zwiſchen dem Churhauſe Sachſen, wegen des Stollbergiſchen Antheils, und dem Hauſe Schwarzburg wegen des Schwarzburgiſchen gleich getheilet.

21) Die Flöſſe auf der Helmen verbleibet, vermöge dieſes pacti, zwar dem hohen Churhauſe Sachſen, jedoch wird dem Hauſe Schwarzburg reſerviret, den vierten Theil Scheite in ihren Diſtricten mit einzuwerfen.

22) Das Berg-Regal bleibet in dieſen Aemtern ſowohl dem hohen Churhauſe Sachſen, als dem Hauſe Schwarzburg gemeinſchaftlich, und ſoll zu ſolchem Ende, wenn dergleichen ſich ereignen würden, ein gemeinſchaftlich Berg-Amt aufgerichtet, und von den fallenden Berg-Zehenten dem Hauſe Schwarzburg der dritte Theil zugetheilet werden.

23) Uebrigens wird das Fürſtliche Haus Schwarzburg in gedachten beiden Aemtern bei allen denen juribus, darinnen es vor Anno 1699 geſtanden, durchgängig gelaſſen.

24) Da nun ſolchergeſtalt alle bisherige Irrungen von Grund aus erlediget worden, ſo werden auch alle und jede Anſprüche, Prozeſſe und Forderungen gegen einander, ſowohl auch die in vorgedachten 1699 und 1702 Jahren errichteten Receſſe ſelbſt, Krafft dieſes, gänzlich aufgehoben, und ſollen ſelbige von keinen Theil weiter allegiret werden. Es wollen auch Ihre Königl. Majeſt.

20

und Churfürſtl. Durchl. die Sache dahin richten, daß die Landſchaft demjenigen, was ſelbige interveniendo beim Kaiſerl. Reichs-Hof-Rath angebracht, ebenfalls renunciire.

25) Und damit dieſer Vergleich deſto feſter, und unverbrüchlicher gehalten werde; So verſprechen Sr. Königl. Majeſt. in Pohlen, als Churfürſt zu Sachſen nicht allein der Röm. Kaiſerl. Majeſt. Einwilligung und confirmation, ſondern auch Ihrer hohen Herrn Agnaten derer ſämmtlichen Herrn Herzoge Albertiniſcher und Erneſtiniſcher Linie Conſens darüber längſten binnen Jahr und Tag, der Herr Fürſt von Schwarzburg Rudolſtadt aber Dero ſämmtlichen Herren Brüder Einwilligung binnen ſechs Monaten beizubringen; ſo ſollen auch bei denen künftigen Churſächſiſchen Beleihungen die Lehnbriefe auf dieſen Receß deutlich mit eingerichtet werden. Uhrkundlich iſt dieſer Receß ſowohl von Ihrer Königl. Majeſt. in zweien dem Fürſtlichen Hauſe Schwarzburg ausgeſtellten Exemplarien. als auch von denen Herren Fürſten zu Schwarzburg-Sondershauſen und Rudolſtadt gleichfalls in zweien abſonderlichen Exemplarien unterſchrieben, und respective Ihrer Königl. Majeſt. Chur-Secret, und derer Herren Fürſten Fürſtl. Inſiegel angehängt worden.

Datum Dresden den 8ten Octobris 1719.

Augustus Rex.
(L. S.)

Bernhard, Edler Herr von Zech.

Heinrich von Bünau.

A.

Durchlauchtigſter Fürſt

freundlich lieber Oheim,

Wir geben Ew. Lbdl. freund Oheimblich zu vernehmen, was maſſen Wir der Nothdurft befunden, eine getreue Landſchaft von Ritterſchaft und Städten gegen denn — — in Unſere Reſidenz zu Uns zu erfordern, und dasjenige, was in dem dieſerhalb emanirten Ausſchreiben enthalten, mit demſelben in Rath und reife Ueberlegung zu ſtellen. Wenn dann Ew. Lbdl. Sich desjenigen, was wegen Beſchickung der Landtäge zwiſchen Unſern Chur= und Dero Fürſtlichen Hauſe unter dem 6ten Octobris 1719 verglichen und verabredet worden, von ſelbſten erinnern; Als geſinnen Wir an Dieſelben hiemit, Sie wollen geſetzten Tages jemand der Ihrigen anhero abordnen, und dasjenige, was dem Herkommen, auch obangeregten Vergleiche gemäß, beobachten laſſen. Und Wir verbleiben zu Erweiſung aller freund Oheimblicher Gefälligkeiten jederzeit willig und bereit.

Datum in Unſerer Reſidenz Dresden den.

Von Gottes Gnaden Friedrich August rc. rc.

§. 129.

Dieſer letztere Haupt=Receß nun, welcher allerdings weit weniger vortheilhaft für Schwarzburg war, als die früher abgeſchloſſenen, wurde nach nochmaliger beiderſeitigen Genehmigung deſſelben, dem Kaiſer Karl VI. zur Beſtätigung überſandt; dieſe erfolgte denn auch auf

gleiche Weiſe, wie bei dem im Jahre 1699 abgeſchloſſenen Vergleiche, sub dato Wien, den 5ten December 1720.

So waren denn nun zwar die Fürſten von Schwarzburg, als ſolche, von dem Churhauſe Sachſen anerkannt, allein eine völlig unumſchränkte Landeshoheit über ihre ſämmtlichen Lande hatten ſie noch immer nicht. Auch war es ihnen noch immer nicht gelungen, daß von den Kaiſern ihnen zu wiederhohltenmalen beſtätigte Sitz- und Stimmenrecht auf den Reichstagen wirklich in Ausübung zu bringen; indem vorzüglich Sachſen-Weimar ſich fortwährend demſelben aufs heftigſte widerſetzte.

Es könnte nun zwar äußerſt auffallend ſcheinen, wie ein einzelner Reichsſtand, als Sachſen-Weimar, es gewagt habe, dem ausdrücklichen Willen ſeines Oberhauptes ſo gradezu zu widerſtreben; allein man muß bedenken, daß damals ſchon die Obergewalt der deutſchen Kaiſer ſehr geſunken war. Das deutſche Reich, dieſer alte Leib, hing nur noch ſinnlich zuſammen. Im Innern ſuchte jedes einzelne Glied das zu ſeyn, was früher nur alle zuſammen geweſen waren. Die alte ehrwürdige deutſche Reichsverfaßung war im Untergehen begriffen, und Deutſchland nur noch eine Maſſe von einzelnen Staaten, deren jeder willkührlich ſeine eigne Bahn verfolgte und nur ſein eignes Intereſſe beabſichtigte, unbekümmert des allgemeinen Beſten. Wozu dies alles geführt, haben Wir leider ſattſam in unſern Tagen erfahren.

§. 130.

Obgleich nun durch den letzten Receß mit Chur Sachſen, vom Jahre 1719 alle wechſelſeitige Forderun-

gen und Anſprüche der beiden Häuſer Schwarzburg und Churſachſen vollkommen aufs Reine gebracht und beſeitigt zu ſeyn ſchienen, ſo mußte ſich dennoch die Schwarzburg-Sondershäuſiſche Linie durch einen im December des Jahres 1764 errichteten Neben-Receß verpflichten, außer jenem in dem letzteren Haupt-Receß vom Jahre 1719 feſtgeſetzten quanto von 4666 Rthlr. 16 gr., noch überdem 333 Rthlr. 8 gr., mithin zuſammen 5000 Thaler alljährlich an Churſachſen zu entrichten.

Hierbei blieb es nun zwar; allein es konnten doch dieſe Verhältniſſe, in welchen die Fürſten von Schwarzburg auf ſolche Weiſe zu Churſachſen ſtanden, nicht anders als drückend für ſie ſeyn; auch war die Summe nicht gering, die alljährig durch die Appellationen nach Dresden, außer Landes giengen. Sehr natürlich daher, wenn die Fürſten von Schwarzburg dieſes für ſie ſo läſtigen Verhältniſſes ſich gänzlich zu entheben ſuchten. Vorzüglich nun verſuchte dies der jetzt regierende Fürſt von Schwarzburg Sondershauſen, Günther Friedrich Karl I. Es wurden deshalb Unterhandlungen mit dem zur königlichen Würde emporgeſtiegenen Hauſe Sachſen angeknüpft, die darauf hinausgingen, daß Sachſen gegen Empfang eines gewiſſen ein für allemal von Schwarzburg-Sondershauſen zu zahlenden Averſionalquanti dieſem Fürſtlichen Hauſe die bisher alljährig gezahlten Receßgelder nachlaſſen, ſo wie überhaupt aller in dem Receß vom Jahre 1719 beſtimmten Einſchränkungen der Landeshoheit der Fürſten von Schwarzburg ſich begeben ſolle. Obgleich aber dieſe Unterhandlungen von Seiten Schwarzburg-Sondershauſen mit vielem Eifer betrieben wurden, ſo führten ſie demohnerachtet noch zu keinem erwünſchten Reſultate. Der eingetretene Krieg des vollendetſten Tyrannen Napoleon wider Rußland im Jahre 1812, der ganz Deutſchland in Al-

larm ſetzte, brach die Unterhandlungen ab, und die Sache blieb wieder, wie ſie war.

Inzwiſchen ſiegte Rußland gegen den Uſurpator Napoleon Deutſchland ſchloß ſich zur gänzlichen Unterdrückung des letztern an die Sieger an. Nur Sachſen glaubte das demſelben gegebene Wort nicht brechen zu dürfen, und theilte daher anfänglich nicht das Intereſſe des gemeinſamen deutſchen Vaterlandes, deſſen gränzenloſe Anſtrengungen bald durch die glänzendſten Siege gekrönt wurden. Es kam endlich zu einem erſehnten Frieden. Durch dieſen erhielt, wie bekannt, Preußen als Entſchädigung ſeiner mit wahrhaft ſpartaniſchen Muthe der künftigen Ruhe Deutſchlands gebrachten zahlloſen Opfer die Hälfte des Königreichs Sachſen, in welcher namentlich auch das ſächſiſche Thüringen mitbegriffen war. Die bisher wegen der Schwarzburgiſchen Receßherrſchaft Ebeleben zwiſchen Schwarzburg Sondershauſen und Sachſen beſtandnen Verhältniſſe giengen ſomit an Preußen über, und dieſes nun ſchloß unterm 15ten Juni des Jahres 1816 mit Schwarzburg Sondershauſen einen Vertrag ab, welchem zu Folge die mit Sachſen errichteten Schwarzburgiſchen Receße gänzlich aufgehoben wurden. Preußen überließ den Fürſten von Schwarzburg Sondershauſen das Amt Ebeleben mit völlig unumſchränkter Landeshoheit und trat ihm noch überdies die beiden adlichen Gerichts-Orte Großenfurra und Bendeleben ab. Von Seiten Schwarzburgs-Sondershauſen wurde dagegen das Amt Großbodungen nebſt den Allerbergiſchen Gerichten an Preußen abgetreten.

Die Fürſten von Schwarzburg ſind demnach ſeit dieſer Zeit völlig unumſchränkte und ſouveraine Herren aller ihrer Beſitzungen.

§. 131.

Inzwiſchen hatte der Streit zwiſchen dem Hauſe Schwarzburg und Sachſen Weimar, wegen der von Weimar lehnrührigen Herrſchaft Arnſtadt ununterbrochen fortgedauert; indem Weimar den mit Churſachſen abgeſchloſſenen Receſſen, wie ſchon oben erwähnt worden, niemals beitrat. Die Herzöge von Sachſen Weimar ſuchten auf alle Weiſe ihre vorgeblich beſitzende Oberlandesherrlichkeit über die Herrſchaft Arnſtadt auszuüben und geltend zu machen; ließen daher die Weimariſchen Landesverordnungen und erlaſſenen Befehle an die Stadtthore und Straßenecken zu Arnſtadt anſchlagen. Die Arnſtädter Bürger dagegen mochten dieſe nicht reſpectiren, und riſſen ſie allenthalben herunter. Dies fachte aber eben den Streit immer mehr an, und machte den dieſerhalb beim Reichs-Cammergerichte anhängigen Proceß immer ſchwieriger und weitläuftiger. Es wurden eine Menge Schriften gewechſelt, welche beider Partheien Gründe und Gegengründe ihrer Behauptungen, ſo wie ſie ſchon §. 122 und 123 aufgeführt ſind, enthielten *), bis endlich im

*) Die vorzüglichſten derſelben waren folgende: von Seiten Sachſen Weimars

Kurze Notiz, die Arnſtädtiſche Stadtthore und Landſtraßen, zuſammt der Fürſtl. Weimariſchen Oberbothmäßigkeit betreffend. 1709.

Hierauf erfolgte von Seiten des Hauſes Schwarzburg:

Unterſuchung der kurzen Notiz u. ſ. w. 1709.

Ferner erſchien von Weimar:

Kurzgefaßtes *Consilium historico juridicum in causa* Sachſen *contra* Schwarzburg *in specie* aber Sachſen Weimar *contra* Arnſtadt *in puncto* ſtreitiger Landeshoheit im Jahre 1709.

Jahre 1731 ein ähnlicher Vergleich, wie der 1719 mit Churſachſen abgeſchloſſene, zu Stande kam.

§. 132.

Dieſer zwiſchen dem Hauſe Schwarzburg und Sachſen Weimar errichtete Receß iſt folgenden Inhalts:

Zu wiſſen ſey hiemit, daß zwiſchen dem Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Ernſt Auguſten, Herzogen zu Sachſen Jülich, Cleve ꝛc. vor ſich Dero Fürſtlichen Leibes-Lehns-Erben an einen und dem Durchlauchtigen Fürſten und Herrn, Herrn Günthern, Fürſten zu Schwarzburg, der Vier Grafen des Reichs, Grafen zu Hohnſtein ꝛc. ꝛc. vor ſich und Dero Fürſtlichen Nachfolger in der Regierung am andern Theile, wegen derer von langen

Dieſem begegnete Schwarzburg mit:

Nothwendige und ſowohl *in jure et facto* gegründete Bemerkungen über ein ohnlängſt im Druck zum Vorſchein gekommenes ſo titulirtes *Consilium historico juridicum*, 1709.

Sachſen Weimar beſtritt wiederum dieſe in einer Schrift unter dem Titel:

Der von Sachſen Weimar rechtlich angefochtene Arnſtädtiſche neue Fürſtenſtand, nebſt einer kurzen Widerlegung der Schwarzburgiſchen Anmerkungen über ein gewiſſes *Consil. histor. jurid.*

Dieſe ſämmtlichen Schriften finden ſich übrigens größtentheils abgedruckt in Fabers Europäiſchen Staats-Canzley *Tom. XV.* und *Lünig's Part. spec. cont. II.* von Graven *suppl.*

Jahren her vorgewalteten und vor denen höchſten Reichs-Gerichten zu Wien und Wetzlar noch gegenwärtig in rechtl. Verführung hangenden vielfältigen Irrungen und Prozeſſen, die von dem Fürſtlichen Sächßl. Hauſe Weymar zu Lehn gehende Herrſchaft Arnſtadt betreffend, folgender Vergleich, nach geſchehenen verſchiedenen gütlichen Handlungen, inſonderheit aber nach Maßgebung der zum Fundament deſſelbigen unter dem 10ten Maji a. c. zu Belveder gelegten und von beiderſeits hohen Fürſtl. Herrſchaften vollzogenen Punctation mit gutem Bedacht und reiflich geſchehener Ueberlegung verabredet und geſchloſſen worden. Nehmlich und

1.) Gleichwie Ihre Hochfürſtl. Durchl. zu Sachſen Weimar die Fürſtl. Dignität dem Hauſe Schwarzburg ohne dem gerne gegönnet; alſo wollen Sie die in vorigen Zeiten üblich geweſenen Hofdienſte weiter nicht prätendiren, auch denen Herren Fürſten die gewöhnlichen Fürſtl. honneurs aller Orten angedeihen laſſen, inſonderheit aber denenſelben bey künftigen Creyß-Tägen zu Anweiſung zweyer dem erlangten Fürſten-Stande convenablen Stellen ebenfalls behülflich ſeyn, und zu Bezeigung ihrer Affection gegen das Haus Schwarzburg, deſſen desiderium um ein votum virile im Fürſtenrath zu erlangen, dienlicher Orten helfen, und da nun hiernechſt

2.) Ihre Hochfürſtl. Durchl. zu Sachſen Weymar vor ſich und Dero Fürſtlichen Poſterität die vormahlige Grafſchaft Schwarzburg vor ein Fürſtenthum agnosciret; Als können Sie auch geſchehen laſſen, daß von dem Hauſe Schwarzburg wegen der dazu gehörigen Reichs- und Böhmiſchen Lehne, die

Beleibung coram Throno bey der Röm. Kaiſerl. Majeſtät geſuchet werde, und wollen demſelben daran in keine Wege hinderlich ſeyn, geſtalten auch in dieſen Reichs und Böhmiſchen Lehen gedachten Fürſtlichen Hauſe die völlige Landeshoheit mit allen Effectibus und particulis ohne einzigen Anſpruch verbleibet.

3) So viel aber die Herrſchaft Arnſtadt, nehmlich Stadt und Amt Arnſtadt, das Amt Käfernburg ſamt der Stadt Plauen, als die von dem Hochfürſtl. Hauſe Sachſen Weymar lehnrührige in die hiebevor Grafſchaft Schwarzburg gehörige Orte anlanget, haben Ihre Hochfürſtl. Durchl. zu Sachſen Weymar vor ſich und Dero Fürſtl. Poſterität dem Fürſtlichen Hauſe Schwarzburg hiemit und Krafft dieſes das jus territorii oder die Landeshoheit mit allen darzu gehörigen territorial und regalien und hergebrachten Gerechtſamen, ohne fernere contradiction, jedoch unter nachſtehenden Bedingungen zugeſtanden, und ſich dabey folgende hohe Jura reſerviret.

4) Es will und ſoll demnach das Fürſtliche Haus Schwarzburg bei Empfahung der Sachſen-Weimariſchen Lehnen (immaſſen keine Pflichts oder Erbhuldigung gefordert werden wird) bei vorkommenden Fällen die Pflicht, wie ſolche in der Notul sub ⊙ dieſen Receß mit angefüget iſt, durch einen Adlichen oder andern Gevollmächtigten Rath von erſten Rang jedesmahl ablegen laſſen, ingleichen

5) Die Fürſtlichen Sächſiſchen Land-Tage auf folgende Maß und Weiſe beſchicken, daß nemlich Sr. Hochfürſtliche Durchlaucht zu Sachſen-Weimar Ihre Fürſtliche Durchlaucht zu Schwarzburg die An-

ſtellung derſelben behörig zu erkennen geben, auch zu gleich Zeit und Ort nach dem Formular sub D benennen*), da denn dieſelbige, jedoch ohnbeſchadet des juris status, und ohne daß dem Fürſtlichen Hauſe wegen der Steuern, Präſent- und Donativ-Gelder, oder ſonſten außer denen von dem Fürſtlichen Hauſe Schwarzburg abzugebenden Ritterpferden, als wegen welcher es ſein bisheriges ungeändert Bewenden behält, etwas, ſo dieſen Receß und dem Herkommen zuwieder angemuthet werde, jederzeit beſchickt werden ſollen.

6) Verſpricht das Fürſtliche Haus Schwarzburg wegen der hiebevor in lite geweſenen Steuern und da Ihre Hochfürſtliche Durchlaucht zu Sachſen-Weimar vor ſich und Dero fürſtliche Poſterität dem dieſerhalben vor dem Kaiſerlichen und des heiligen Römiſchen Reichs Cammer-Gerichte bis anhero geſchwebten Prozeß et omni causae renunciiret, und denſelben nochmals krafft dieſes aufheben, jährlich eine Summe von dreitauſend fünfhundert Thalern baaren Geldes, als ein immerwährendes praestandum, in drei Terminen, als den erſten auf Michaelis, den andern auf Oſtern, und den dritten auf Johannis, in Landgültigen groben Sorten, wie ſie von denen Unterthanen erhoben werden können, in Weimar zu bezahlen, und desbalber keinen Remiſs zu ſuchen, es wäre denn, daß allgemeine Calamitaeten einbrächen, und denen ganzen Fürſtlichen

*) Dies hier nachfolgende Formular iſt *mut. mut.* ganz gleichlautend mit der zu Ende des §. 128 befindlichen Churſächſiſchen Landtags-Beſchreibung, und wird daher füglich hie weggelaſſen.

Sachſen = Weimariſchen Landen Erlaſſung geſchähe. Es cediren auch ferner und übergeben erblich Sr. Fürſtlichen Durchlaucht zu Schwarzburg an Ihre Churfürſtliche Durchlaucht zu Weimar dasjenige, was ſie in denen Dörfern und Fluren zu Wipffra und Schmeerfeld an Unterthanen, Gerechtigkeiten und Präſtationen; nichts davon ausgenommen, bishero beſeſſen und genoſſen haben, und wollen innerhalb vierzehn Tagen nach notification dieſes Vergleichs, beſagte ſämmtliche Unterthanen an beiden Orten mit allen an ſie gehabten Rechte an das Hochfürſtliche Haus Weimar durch zuthuende resignation wirklich überweiſen laſſen; jedoch ſollen dieſelbe dasjenige, was ſie annoch an Herrſchaftlichen Gefällen restiren, abzutragen angehalten, und hiezu ein gewiſſer Termin ihnen geſetzt werden.

7) Nechſt dem hat ſich mehrgedachtes Fürſtliche Haus Schwarzburg ferner verbindlich anerkláhret, daß bei künftiger Erhebung derer Steuern, die in denen §. 3. berührten Orten wohnende Unterthanen niemals höher als die Sachſen = Weimariſche in den anliegenden Aemtern und Orten, beleget; Sowohl auch

8) Das jus armorum et foederum dergeſtalt gebrauchet werden ſolle, daß das Exercitium dieſer Jurium denen Pflichten, womit dem Fürſtlichen Hauſe Sachſen = Weimar die Herren Fürſten zu Schwarzburg verwandt, nicht zuwieder ſey, und die obgedachten Orte dadurch nicht allzuſehr, oder vor andern beſchweret werden.

9) Wenn ſich Durchmarche in dem Oberſächſiſchen Kreiſe ereignen, und ſolche die Fürſtliche Weimariſche und Schwarzburgiſche Lande betreffen

ſollten, oder die Fürſtlichen Weimariſchen Truppen ſelbſt ihren March durch die Fürſtlichen Schwarzburgiſchen Lande nehmen müßten, ſo wollen Sr. Hochfürſtlichen Durchlaucht, nach vorheriger Notification an das Fürſtliche Haus Schwarzburg, Dero Commissariis die Incumbenz ertheilen, zeitig mit denen Schwarzburgiſchen zu communiciren, und dieſelbige alſo mit Ihnen zu reguliren, damit kein Ort vor dem andern beſchweret, und mitgenommen werde; Immaſſen denn ohnedies in denen Fürſtlichen Schwarzburgiſchen Diſtricten die Repartition und Billetirung denen Schwarzburgiſchen Comissariis verbleibet, und von dem comandirenden Sachſen-Weimariſchen Officier alle Excesse bei Durch-Marchen verhütet, und da deren begangen würden, exemplariter beſtraft werden ſollen.

10) Bei dem jure legum ferendarum hat das Haus Schwarzburg verſprochen, daß, wenn künftighin neue Geſetze zu machen, ſonderlich in Sachen, da es auf den Punctum justitiae ankommet, die conformitaet mit denen Sächſiſchen Rechten, an obgedachten Orten, ſo viel möglich, beobachtet werden ſolle. Wie es ſich denn auch insbeſondere erkläret, dieſer Orthen denen Schuldnern, welche denen Sächſiſchen Dienern und Unterthanen mit Wechſel-Schulden verhaftet ſind, oder ſonſten in denen Sächſiſchen Landen Wechſelbriefe zu bezahlen haben, keine Moratoria zu ertheilen, ſondern nach Wechſelrecht wieder dieſelbe zu verfahren, dergleichen denn Ihre Hochfürſtliche Durchlaucht zu Sachſen-Weimar in Dero Landen denen Fürſtlichen Schwarzburgiſchen Dienern und Unterthanen auch angedeihen laſſen wollen.

11) Nicht weniger ſoll quoad sacra, daſelbſt alles in der Verfaſſung, wie es Anno 1624 geweſen und noch iſt, mithin das Haus Schwarzburg bei dem jure Episcopali ferner ohne contradiction verbleiben, jedoch daß die appellationes in Geiſtl. Juſtiz- und Parthei-Sachen an die Fürſtliche Sächſiſche Landes-Regierung, oder an das Ober-Consistorium zu Weimar ergehen, und mit Vorbehalt deſſen ſo § praecedenti wegen des jus legislatorii bedungen worden.

12) So ergehen auch ferner in allen Civil- und Justiz-Sachen (wo nehmlich Partheien mit einander vor denen Schwarzburgiſchen Gerichten zu handeln haben, und nicht a simplici citatione, oder ab Executione, oder in Sachen celleri-mae expeditionis, auch welche kein wirklich gravamen haben, bei deren Verzögerung aber dem appellato entweder ein damnum irreparabile, oder Hemmung der Juſtiz entſtehet, appelliret wird, als in welchen Fällen die appellationes keinen effectum suspensivum, ſondern nur devolutivum haben, die Schwarzburgiſche Regierung auch inmittelſt nach einer vom appellato beſtellten hinlänglichen Caution fortzufahren befugt, aber auch zugleich Bericht cum actis zu erſtatten ſchuldig ſeyn ſoll, worauf denn dem Oberichter frei bleibet, nach Befinden des Rechts und der Billigkeit das Verfahren zu confirmiren, zu ändern oder gar zu caſſiren) die appellationes in denen §. 3. bemeldten Orten von der Schwarzburgiſchen Regierung zu Arnſtadt, nicht aber per saltum von der Unter-Inſtanz blos an die Sächſiſche Landes-Regierung zu Weimar, und ſoll auf die in instantia a qua übliche jura et statuta künftighin in

Abfaſſung derer Urtheile gebührende reflexion genommen werden. Damit aber der Mißbrauch derer Appellationen gehemmet werde; ſo ſollen die Appellanten ſchuldig ſeyn, in casum succumbentiae, in Sachen, die über 1000 Fl. werth ſind, 30 Fl. in denen, ſo 500 Fl. betragen, 15 Fl. und in denen, ſo 200 Fl. überſteigen, 10 Fl. und was darunter 5 Fl. ſowohl auch in causis incertae aestimationis 5 bis höchſtens 10 Fl. ſofort mit Ablöſung derer Apoſteln oder Berichte bei dem judicio a quo, jedoch daß von dieſen weiter keine copiales gefordert werden, als an deren Stelle die Succumbenz-Gelder zugelaſſen, niederzulegen, welche dann, wenn die appellation rejiciret wird, oder keine declaratoria vel reformatoria erfolget, dem judici a quo verfallen ſind; doch ſind mit dieſen Succumbenz-Geldern die wirklichen Armen zu verſchonen, hingegen aber nach Befinden allenfalls mit dem juramento malitiae, ſammt deren advocato vorhero zu belegen. Wenn aber die appellirende Parthey in dem zur Ablöſung des Berichts und Erlegung derer Succumbenz-Gelder angeſetzten termino, welcher auf Verlangen derer Appellanten ſich auf vier Wochen erſtrecken ſoll, dieſe praestanda nicht praestiret und erlegt, und gleichwohl die insinuatio citationis ihre legale Richtigkeit hat; So iſt die eingewandte appellation pro non interposita zu achten, jedoch von der Fürſtlichen Regierung zu Arnſtadt, in honorem appellationis, darüber Bericht zu erſtatten, und ergehen in obbenannten Sachen die Berichte allein von dem Schwarzburgiſchen Regierungscollegio, an welches auch die Rescripta und resolutiones aus der Fürſtlichen Regierung zu Weimar hinwieder zurück ertheilet

werden. Extra casum appellationis aber ſoll obangezogene Fürſtliche Sächſiſche Regierung, der Fürſtlichen Schwarzburg-Arnſtädtiſchen Regierung auf keinerlei Weiſe eingreifen, noch bei denen Schwarzburg-Arnſtädtiſchen Unterthanen etwas verfügen; Immaſſen alles dasjenige, was ex jure territorii und deſſen exercitio herflieſſet und ergehet, auf keinerlei Art und Weiſe unter den Appellationspunkt gezogen, oder ſonſten behindert werden ſoll: Es wäre denn, daß eine Parthei-Sache unter Privatis daraus entſtünde, welche vor der Arnſtädtiſchen Regierung zur rechtlichen Erörterung gebracht, von dar aber per appellationem an die Fürſtliche Weimariſche Regierung devolviret worden, auf welchen Fall bloß in dieſer Parthei-Sache, nicht aber über das exercitium des juris territorialis cognosciret werden ſoll.

13) In causis feudalibus, wie auch in allen Realibus ſind die Fürſten zu Schwarzburg ſchuldig, das Forum vor der Lehns-Curia (ſo weit es denen Lehn-Rechten gemäß) oder bei der Landes-Regierung zu Weimar zu agnosciren, nehmen und geben daſelbſten Recht, jedoch nur per mandatarios, als welche auch in casibus praestandorum juramentorum zuzulaſſen; Zu allen übrigen causis et casibus aber hat die Fürſtliche Sächſiſche Regierung zu Weimar ſich keiner Jurisdiction ſowohl über das Fürſtliche Haus Schwarzburg (als deſſen Perſonen, wo ſie auch in obgedachten Orten reſidiren, oder ſich aufhalten möchten, als immediate Reichs-Fürſten conſideriret werden) als auch deren Bediente, unter was für Prätext es ſey, in Zukunft anzumaſſen. Es wäre denn, ſo viel die letztern betrifft, daß die in prima instantia

erörterte Prozeſſe, allwo die Bediente Klägers oder Beklagten Stelle als Partheien vertreten, an obgedachtes höheres Collegium per appellationem devolviret würden, als in welchen Fall die Fürſtliche Sächſiſche Jurisdiction nach Maßgebung des 12ten §phi fundiret bleibet.

14) Dafern auch an mehrberührten Orten einiges Bergwerk bereits angerichtet, oder künftig erhoben werden ſolle, werden Ihre Hochfürſtliche Durchlaucht zu Sachſen-Weimar, und dero hohe Poſterität daran niemals einigen Anſpruch machen, noch durch ihre Bergbediente hinderlich fallen, ſondern das Bergregal und überhaupt alles andere, was §. 3 zugeſtanden worden, und unter denen bedungenen reservatis nicht ausdrücklich zu befinden, als nunmehr in der regula des juris territorialis mit begriffen, dem Fürſtlichen Hauſe Schwarzburg gerne gönnen und laſſen.

15) Wegen der Grenz-Irrungen iſt bedungen worden, daß wenn dergleichen an mehrbeſagten Orten ſich in Zukunft mit angränzenden Ständen ereignen möchten, das Fürſtliche Haus Schwarzburg ſolches an das Fürſtliche Haus Sachſen-Weimar gelangen, dieſes aber jenen alle billigmäßige Hülfe und Vorſchub angedeihen laſſen wolle.

16) Da nun ſolchergeſtalt alle bisherige Irrungen von Grund aus erledigt worden; So werden auch alle und jede gerichtlich und außergerichtlich gemachte praetensiones, Anſprüche, Prozeſſe und Anfordrungen, ſammt denen an die Arnſtädtiſche Regierung, Stadt-Rath und Unterthanen hiebevor und bishero ergangenen Verfügungen krafft dieſes mit zu

Recht beſtändigſter renunciation gänzlich aufgehoben, und ſollen ſelbige weiter nicht allegiret werden. Sollten ſich aber wider Vermuthen über dieſen Receß einige Zweifel künftig ereignen; So iſt abgeredet und verglichen worden, daß ſelbige zuvörderſt durch Zuſammenſetzung einer oder zwei Räthe von beiden hohen Theilen unterſuchet, erwogen und wo möglich in Güte beigeleget werden ſollen; In deſſen ohnvermutheter Entſtehung aber wird jedweden die Freiheit überlaſſen, dieſelbige an den Reichsgerichten gebührlich anzubringen, und deren Entſcheidung daſelbſten zu erwarten. Es wollen auch Ihre Hochfürſtliche Durchlaucht zu Sachſen-Weimar die renunciation auf alle die vor dem Kaiſerlichen Reichs-Hof-Rathe, Kaiſerlichen und Reichs-Cammer-Gerichte annoch vorwaltende Prozeſſe an beiden Orthen bewerkſtelligen laſſen, nicht weniger Sr. Königlichen Majeſtät in Pohlen als Churfürſten zu Sachſen, ſowohl auch Dero übrigen Herren Vettern der hohen Albertiniſchen und Erneſtiniſchen Linie, von dieſem Vergleiche ſofort nach deſſen Schließung, Nachricht zu ertheilen nicht ermangeln, und Dero höchſten und hohen Conſens darein zu erlangen ſich angelegen ſeyn laſſen, ingleichermaſſe als auch Ihre Fürſtliche Durchlaucht zu Schwarzburg-Sondershauſen an den hohen Reichs-Gerichten ihre ebenmäßige renunciation thun und Dero Fürſtliche Herren Gebrüdere und Vettern Rudolſtädtiſcher Linie um Mit-, Belieb- und Einwilligung in dieſen Receß ſich angelegentlich bemühen wollen; Wie denn auch, es erfolge ſolcher consens, oder nicht, dennoch der jetzt errichtete Vergleich unter denen hohen paciscenten und deren Descendenz ſeine Verbindlichkeit behalten, und von keinen Theile ſolchen zuwieder gehandelt werden ſoll.

Urkundlich iſt dieſer Vergleich in zwei gleichlautende Exemplaria gebracht, davon eines von des Herrn Herzog Ernſt Auguſti zu Sachſen-Weimar Hochfürſtliche Durchlaucht, das andere aber von des Herrn Fürſt Günthers zu Schwarzburg Sondershauſen Fürſtl. Durchl. eigenhändig unterſchrieben und mit Ihren Fürſtl. Inſiegeln bedrucket einander ausgeſtellet worden. So geſchehen Weymar den 18ten Junii 1731.

Ernſt Auguſt H. z. S.

(L. S.)

⊙

Lehns-Pflicht-Notul.

Er, Herr * * * ſoll in Vollmacht derer Durchlauchtigen Fürſten Herrn Günthers und Herrn Friedrich Anthons Fürſten zu Schwarzburg, Grafen zu Hohnſtein, Herren zu Arnſtadt, Sondershauſen, Leutenberg, Lohra und Clettenberg, nicht minder in Vollmacht Dero resp. freundlich geliebten Brüdern, Herrn Heinrichs, Herrn Auguſts, Herrn Rudolphs, Herrn Wilhelms, Herrn Chriſtians, Herrn Wilhelm Ludwigs und Herrn Ludwig Günthers allerſeits Fürſten zu Schwarzburg ꝛc. geloben und ſchwören, daß dem Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Ernſt Auguſten, Herzogen zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Weſtphalen, Landgrafen in Thüringen, Markgrafen zu Meißen, gefürſteten Grafen zu der

Henneberg, Grafen zu der Mark und Ravensbergk, Herrn zu Ravenſtein, der Röm. Kaiſerl. Majeſtät wirklichen General-Feld-Marſchall-Lieutenant, Unſern gnädigſten regierenden Landes-Fürſten und Herrn, vor ſich und Ihrer Herzoglichen Durchl. freundlich geliebten Vettern, den auch Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Wilhelm Heinrich, Herzogen zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Weſtphalen ꝛc. Unſern auch gnädigſten Fürſten und Herrn, und Ihre Herzogl. Durchl. männlichen Leibes-Lehns-Erben, und da Ihrer Durchl. männlicher Stamm, welches doch die göttliche Allmacht in Gnaden verhüten wolle, gänzlich abſterben würden, alsdenn denjenigen, auf welchen in denen Chur- und Fürſtlichen Häuſern Sachſen und Heſſen, vermöge ihrer Chur- und Fürſtl. Durchl. allerſeits Erbverbrüderung ſämmtl. Belehnung, und aufgerichteten Verträgen, die Succeßion und Folge dieſer Lande kommen und fallen wird, ſeine Principalen getreu, hold, gewärtig und gehorſam ſeyn, Ihrer Herzogl. Durchl. derer Erben und Succeſſoren Schaden warnen, und Beſtes werben, und inſonderheit, da ſie erführen, daß icht etwas Ihrer Durchlauchtigkeiten an Leib, Ehren, Würden und Stande zugegen, auch zu ſchimpflicher Verkleinerung und Nachtheil, oder ihren Fürſtenthümern, Landen und Leuten zu Abbruch wolle fürgenommen werden, ſolches Ihrer Durchl. offenbaren, das durch ſie und die Ihrigen treulich verhüten, auch vor ihre Perſon ſelbſten nichts vornehmen, das zu Ihrer Herzogl. Durchl. Schaden und Schmach kommen möchte, desgleichen der Lehn, ſo ſie von Ihrer Durchl. tragen, und verdienen, auf alle begebende Fälle, wie Recht, gebührende Folge leiſten, auch ſonſten alles thun, halten und laſſen ſollen und wollen, was getreuen Lehnleu-

then gegen ihre Lehnherrn vor Gewohnheit und Rechts wegen eignet und gebühret.

E y d.

Alles, was ich, wegen meiner gnädigſten Herren Principalen angelobet habe, wie mir das jezo mit ausgedruckten Worten unterſchiedlich vorgeſagt iſt, das ſchwöre ich als genugſam hierzu gevollmächtigter in meiner gnädigſten Herren Principalen Seele, daß Sie ſolches ſtet, feſt und unverbrüchlich auch getreulich und ohne Gefehrde halten wollen und ſollen, ſo wahr Ihnen Gott helfe durch Jeſum Chriſtum, ſeinen Sohn, Unſern Erlöſer und Seligmacher, Amen.

§. 133.

So war denn nun zwar auch der langwierige Streit mit Sachſen Weimar beigelegt; allein viel gewonnen war durch den errichteten Vergleich für Schwarzburg ebenfalls nicht; denn die Fürſten von Schwarzburg blieben immer noch, rückſichtlich der Herrſchaft Arnſtadt, von Weimar gewiſſermaßen abhängig. Indeſſen war doch nunmehr aller Widerſpruch, der bis dahin gegen die Fürſtliche Würde der Schwarzburgiſchen Regenten und der letzteren Einführung in den Reichsfürſtenrath erhoben worden war, erledigt, und dies mochte auch wohl der Hauptentzweck ſeyn, welchen Fürſt Günther bei Abſchließung obigen Receſſes beabſichtigt hatte. Nachbarliche Freundſchaft und gegenſeitiges Zuvorkommen trat nun zwiſchen beiden Fürſtlichen Häuſern an die Stelle des lang genährten Streites und führte endlich zu einer Uebereinkunſt, durch welche das abhängige Verhältniß rück-

ſichtlich der Herrſchaft Arnſtadt für Schwarzburg gänzlich aufgehoben ward. Im Jahre 1811 nemlich kam am 8ten Auguſt nach verſchiedenen vorhergegangenen Verhandlungen ein Vertrag zwiſchen Schwarzburg Sondershauſen und Sachſen Weimar zu Stande, welchem zu Folge Schwarzburg gegen Abtretung der Vogtey Haßleben an Weimar nicht nur den gänzlichen Erlaß der jährlich an letzteres zu zahlenden Receß-Gelder erhielt, ſondern Weimar ſich auch der in jenem Vergleich von 1731 vorbehaltenen Lehnsherrlichkeit und aller übrigen Rechte in Bezug auf die Herrſchaft Arnſtadt feierlichſt begab.

Nachdem dann, wie §. 131 erwähnt worden, im Jahre 1816 ein ähnlicher Vertrag wegen des Amtes Ebeleben mit Preußen abgeſchloſſen worden war, giebt es ſeitdem keine Schwarzburgiſchen Receßherrſchaften mehr.

Fünftes Kapitel.

Die Nachkommen Chriſtian Wilhelms I. bis auf Günther Friedrich Karl I.

§. 134.

Fürſt Chriſtian Wilhelm I. hatte mit ſeiner erſten Gemahlin, der Gräſin Antonia Sybilla von Barby folgende ſieben Kinder gezeugt; nemlich:

1) Anton Albert, gebohren am 25ſten September 1674, ſtarb ſchon in ſeinem ſechſten Jahre am 16ten Juli 1680, wie man ſagt, an einem Stein, der drei Loth ſchwer geweſen ſeyn ſoll.

2) Auguſt Wilhelm, gebohren am 4ten April 1676, ſtarb ebenfalls ſchon früh, nemlich am 13ten December 1690.

3) Günther XLIII. Fürſt zu Schwarzburg Sondershauſen. Er war gebohren am 13ten Auguſt 1678. und erhielt von ſeinem Vater noch bei deſſen Lebenzeiten, im Jahre 1720, die Regierung. Am Geiſt und Herz gleich groß und edel, hatte er ſich früh ſchon zu einen muſterhaften Regenten ausgebildet, In allen ſeinen Handlungen lag ein ſo feiner Tackt, der alle Herzen für ihn einnehmen mußte. Selbſt in den Wiſſenſchaften wohl erfahren, ſuchte er dieſelben auf alle Weiſe zu befördern, und erwarb ſich hierdurch die Achtung und Ehrfurcht des Auslandes. Beſonders ward er von dem Churfürſten zu Sachſen und König von Pohlen Friedrich Auguſt I. hochgeehrt, und erhielt von dieſem nicht nur im Jahre 1728. den Königl. Polniſchen weißen Adler-Orden, ſondern auch zum Beweiß der höchſten Achtung, im Jahre 1731 des Churfürſten Portrait in koſtbare Brillanten gefaßt. Fürſt Günther XLIII. war es auch, dem es endlich glückte, den langwierigen Streit des Hauſes Schwarzburg Sondershauſen mit Sachſen Weimar beizulegen, und den Vergleich zu Stande zu bringen, der im vorigen Cap. (§. 129.) bereits angeführt worden iſt.

Er war ſeit dem Jahre 1712 vermählt mit der Prinzeſſin Eliſabeth Albertine der Tochter des Fürſten Karl Friedrich von Anhalt Bernburg (gebohren am 31ſten März 1693) Seine Ehe blieb jedoch Kinderlos; daher die Regierung, als er am 28ſten November 1740 ſtarb, an ſeinen jüngern Stief-Bruder Heinrich XXXV. gelangte. Seine Gemahlin überlebte ihn jedoch noch vier und dreißig Jahre; ſie ſtarb nehmlich am 7ten Juli 1774 auf ihrem Wittwenſitze zu Arnſtadt.

Uebrigens mag hier noch bemerkt werden, daß Fürſt Günther XLIII. der Erbauer des eine Stunde von Sondershauſen im Walde gelegenen anmuthigen Jagd-Schloſ-

ſes zum Poſſen, ſo wie des allbekannten Poſſenthurms iſt. Warum Fürſt Günther grade hier mitten im Walde ein ſo freundliches Schloß erbauete, erklärt ſich durch ſo reizende Waldparthie, in der es gelegen iſt; warum es aber zum Poſſen genannt ward, liegt entfernter, und zwar iſt die geſchichtliche Entſtehung dieſes Namens folgende: Die Fürſtlichen Stief=Geſchwiſter lebten nemlich während den erſten Regierungs=Jahren Günthers gewiſſermaßen in Disharmonie. Nun veranſtaltete letzterer, als der Bau des erwähnten Jagd=Schloſſes vollendet war, auf ſelbigem eine Luſtparthie, lud jedoch ſeine damals in Ebeleben wohnenden Geſchwiſter nicht mit dazu ein. Seine Stiefſchweſter, die Prinzeſſin Chriſtiana Wilhelmina aber, im fröhlichen Muthe ſich darüber hinausſetzend, fuhr demohnerachtet zu dieſer Luſtparthie und überreichte gleichſam zu ihrer Entſchuldigung, der Geſellſchaft ein von ihr verfertigtes ſcherzhaftes Gedicht, welches ſich mit den Worten anfing: „Ich komme euch heut zum Poſſen ꝛc.". Fürſt Günther, dieſen Scherz wohl aufnehmend, behielt nun die Worte „zum Poſſen" als Benennung ſeines Jagd=Schloſſes bei. — Unfern des letztern ſteht auf der höchſten Waldſpitze ganz iſolirt der Poſſenthurm, der hoch über die Wipfel des dunkeln Buchenwaldes ſich erhebend, gleich einem Leuchtthurm auf dem Meere, ſchon in einer Weite von 16 Stunden mit bloßen Augen geſehen werden kann und durch die unbegränzte Ausſicht, die man von ſeiner Kuppel herab bei heiterm Himmel hat, einen unvergleichlichen Genuß gewähret. —

4) Magdalena Sophia, gebohren am 17ten Februar 1680, vermählte ſich mit den Grafen Georg Albert von Schönburg=Waldenburg und ſtarb als deſſen Wittwe am 14ten Junius 1753 zu Hartenſtein.

5) Chriſtiana Aemilia Antonia, gebohren am 30ſten März 1681. vermählte ſich im Jahre 1705 an den Herzog Adolph Friedrich von Mecklenburg-Strelitz, und und ſtarb als deſſen Wittwe am 1ſten November 1751 zu Strelitz.

6) Louiſa Albertina, gebohren am 29ſten Junius 1682. ſtarb ohnvermählet den 6ten Mai 1765 ebenfalls zu Strelitz.

7) Antonia Sibilla, gebohren am 2ten Mai 1684, war durch ihre Geburt die unſchuldige Urſache des Todes ihrer Mutter, die am ſelbigen Tage verſchied, und ſtarb ſelbſt auch ſchon in demſelben Jahre.

§. 135.

Von der zweiten Gemahlin Fürſt Chriſtian Wilhelms I. ſind folgende acht Kinder:

1) Johanna Auguſta, gebohren am 17ten September 1686, ſtarb ſchon in den ſchönſten Jahren ihres Lebens am 3ten März 1703.

2) Chriſtiana Wilhelmina, gebohren am 19ten Februar 1688, blieb ohnvermählt und ſtarb am 20ſten März 1749 zu Sondershauſen.

3) Heinrich XXXV. Fürſt zu Schwarzburg Sondershauſen, Nachfolger ſeines Stiefbruders Günther XLIII. Er war gebohren am 8ten November 1689, und hielt

ſich ſeit ſeines Vaters Tode in dem Sachſen-Weimariſchen Städtchen Bürgel bei Jena auf, indem er anfänglich mit ſeinem Stiefbruder, dem Fürſten Günther in Disharmonie lebte. Ihm, wie ſeinen jüngern Brüdern wollte nemlich die neue Einrichtung, daß nur immer der älteſte Sohn die Landesregierung allein haben ſolle, nicht behagen; daher beſtritt vorzüglich Heinrich, das von ſeinem Vater eingeführte und eben erſt mit Günther XLIII. ins Leben eingegangene Primogenitur-Recht. Indeß gab er bald den freundſchaftlichen Vorſtellungen ſeines Stiefbruders nach, und verglich ſich im Jahre 1727. zu Haßleben mit ihm dahin, daß er über ſeine ſämmtliche Dienerſchaft eine völlig unabhängige Gerichtsbarkeit erhielt, welche dann auch unter dem Namen einer Hof-Canzley eine Zeitlang beſtand dagegen aber das eingeführte Recht der Erſtgeburt ſowohl, als überhaupt den im Jahre 1713 errichteten Schwarzburgiſchen Haus-Vertrag *) gänzlich anerkannte. Seit der Zeit reſidirte er zu Keula; brachte jedoch einen Theil jeden Jahres auf Reiſen zu. So gieng er im Jahre 1733. nach Holland, und hielt ſich eine Zeitlang zu Amſterdam und Haag auf; woſelbſt er in einem ſehr freundſchaftlichen Umgange mit dem Prinzen von Oranien und den dort anweſenden Geſandten auswärtiger Höfe lebte.

Nachdem dann ſein Stiefbruder, Fürſt Günther XLIII. in November des Jahres 1740 verſtorben war, trat er im December deſſelben Jahres die Regierung an und reſidirte nun ſeit der Zeit zu Sondershauſen.

Fürſt Heinrich war übrigens ein Mann, der vor allem äußern Glanz und Pracht ſehr liebte **); doch war er

*) Siehe Kap. II. §. 115.

**) So ließ er z. B. in Paris ein paar ganz groſſe Staatswa-

nichts weniger, als verſchwenderiſch. An ſeinem Hofe herrſchte die ſtrengſte Etiquette; doch kannte er ſelbſt keinen Stolz, vielmehr war er äußerſt leutſelig, liebte muntere Scherze und übte gern die ſchöne Tugend der Wohlthätigkeit.

Im Jahre 1754. gelang es ihm endlich, für die Fürſten ſeiner Linie den wirklichen Sitz und Stimmen im Reichs = Fürſten = Rathe zu erlangen. Vier Jahre darauf machte er eine Reiſe nach Frankfurt am Main, kehrte aber nie von dort wieder zurück; er ſtarb nemlich daſelbſt unvermählt am 6ten November 1758.

4) Auguſt I. (Siehe folg. §.)

5) Henrietta Erneſtina; gebohren am 20ſten Juli 1692. ſtarb ledig am 11ten November 1759 zu Sondershauſen.

6) Rudolph, gebohren am 21ſten Auguſt 1695. lebte als appanagirter Prinz zu Sondershauſen, und ſtarb daſelbſt ohnvermählt am 22ſten December 1749.

7) Wilhelm II. gebohren am 4ten Mai 1699, hatte ſeinen Wohnſitz zu Arnſtadt, blieb ebenfalls ohnvermählt und ſtarb am 19ten März 1762. Endlich,

8) Chriſtian, gebohren am 27ſten Juli 1700 Als Königl. Polniſcher und Churfürſtlich Sächſiſcher Obri-

gen für ſich bauen, die noch jetzt auf dem Schloſſe zu Sondershauſen zu ſehen ſind, welche rückſichtlich ihrer ungeheurer Größe und Pracht mit den heutigen dergleichen Wagen in einem ſolchen Contraſte ſtehen, wie etwa ein großes altgothiſches Gebäude mit einem kleinen Gartenhäuschen.

ſter ſtand er eine Zeitlang bei den Churfürſtl. Sächſiſchen Truppen in Pohlen. Im Jahre 1728 am 10ten November vermählte er ſich mit der Prinzeſſin Sophia Chriſtiana Antonia Eberhardina Wilhelmina von Anhalt Bernburg (geb. 6ten Februar 1710); mit welcher er folgende fünf Kinder zeugte.

a) Güntherina Albertina, gebohren am 10ten December 1729, ſtarb ledig den 25ſten März 1794.

b) Chriſtina Eliſabeth Rudolphina, gebohren am 9ten Januar 1731, vermählte ſich mit den Graf Joſeph Anton von Oettingen-Baldern und ſtarb am 24ſten Juni 1771.

c) Günther XLIV. gebohren am 24ſten April 1732, ſtarb ſchon im darauf folgenden Jahre.

d) Friedrich Günther, gebohren am 3ten Juni 1733, ſtarb ebenfalls ſchon das Jahr darauf. Endlich.

e) Joſepha Eberhardina, gebohren am 2ten Februar 1737, vermählte ſich mit dem Grafen Georg Albert von Erbach und ſtarb am 27ſten Juli 1788.

§. 136.

Prinz Auguſt I. der zweite Sohn aus der zweiten Ehe Chriſtian Wilhelm I. pflanzte die Reihe der Schwarzburgiſchen Fürſten Sondershäuſiſcher Linie fort; ohne jedoch ſelbſt zur Regierung zu gelangen. Er war gebohren am 27ſten April 1691, und vermählte ſich im Jahre 1721 mit der Prinzeſſin Charlotta Sophia, der zweiten Tochter des Fürſten Carl Friedrich von Anhalt-Bernburg.

Seinen Wohnſitz hatte er zu Ebeleben, woſelbſt er am 27ſten October 1750. verſtarb. Mit ſeiner Gemahlin, welche ihn noch zwölf Jahre überlebte, indem ſie erſt am 22ſten Juli 1762, in einem Alter von ſechs und ſechszig Jahren verſchied, hatte er ſechs Kinder gezeugt; dieſe waren nemlich folgende:

a) Friederika Auguſta, gebohren am 9ten Juli 1723. ſtarb ſchon am 7ten October 1725.

b) Charlotta, gebohren am 9ten Februar 1732, vermählte ſich mit dem Grafen Heinrich von Reichenbach, und ſtarb am 11ten Juli 1774.

c) Chriſtian Wilhelm II. gebohren den 7ten Februar 1734. ſtarb ſchon drei Jahre darauf am 2ten November.

d) Chriſtian Günther III. (Siehe folg. §.)

e) Johann Günther III. gebohren am 13ten October 1737. ſtarb ſchon am 20ſten Januar des darauf folgenden Jahres zu Ebeleben. Endlich

f) Auguſt II. (Siehe §. 140.)

§. 137.

Als Fürſt Heinrich XXXV. zu Frankfurt kinderlos ſtarb, war zwar noch ein jüngerer Bruder von ihm, Wilhelm II. am Leben; allein nach dem im Jahre 1716, vom Fürſten Chriſtian Wilhelm I. errichteten Teſtamente *)

*) Siehe Kap. II. §. 117. 2.).

giengen die Söhne des ältern Bruders, dem jüngern Bruder des verſtorbenen Regenten in der Succeſſion vor. Kaum war daher die Nachricht von dem tödlichen Hinſcheiden des Fürſten Heinrich nach Ebeleben gelangt, als ſogleich der Prinz Chriſtian Günther III. mit ſeinem jüngern Bruder Auguſt II. von da nach Sondershauſen eilte, um von dem ihm zugefallenen Erbe Beſitz und die Huldigung der Unterthanen einzunehmen. Dies geſchah denn auch noch im November des Jahres 1758.

Chriſtian Günther III. war damals, als er die Regierung antrat, erſt zwei und zwanzig Jahre alt; er war nemlich am 24ſten Juni 1736. gebohren, und hatte bisher in ſtiller Eingezogenheit zu Ebeleben gewohnt. Herrlich und ſchön aber erfüllte er ſchon als junger Regent die Erwartungen, die man von ſeinem edeln höchſt menſchenfreundlichen Charakter ſowohl, als von ſeinem hellen Verſtande allgemein hegte. Seinen Unterthanen war er ſtets ein liebevoller Vater, da, wo es aber Recht und Gerechtigkeit galt, ein ſtrenger Richter. Jeder, der ſeine Pflichten erfüllte, mochte er hohen oder niedern Standes, Bürger oder Bauer ſeyn, ward von ihm hochgeſchätzt. Fern von allem Stolze, unterhielt er ſich oft, wenn er ausfuhr, mit dem fleißigen Landmann auf dem Felde und munterte ihn zu fernerer Thätigkeit auf, der ſich dann ſchon glücklich pries, daß ſein allgeliebter Landesfürſt mit ihm geſprochen habe. — Während er den Wohlſtand ſeiner treuen Unterthanen auf alle Weiſe zu befördern und zu heben eifrig bemüht war, wußte er auch die durch ſeine kluge Sparſamkeit geſammelten Summen auf die vortheilhafteſte Art zu verwenden; indem er nemlich die Fürſtlichen Domainen, die unter der vorigen Regierung vernachläßigt worden und dadurch ſehr in Verfall gerathen waren, wieder in einen ſehr guten Zuſtand verſetzte. So errichtete er unter andern auch die anſehnlichen Guths-Gebäude zu Allmenhauſen,

ordente mit vielem Geſchmack den ſchönen Park zu Ebeleben an, und erbaute da, wo bisher ein tiefer Wallgraben mit Bäumen und Geſträuchen wild verwachſen, dem Sondershäuſer Reſidenz-Schloſſe ein rauhes Anſehn gegeben hatte, den großen ſo ſchönen Flügel dieſer majeſtätiſchen Fürſtenburg, in welcwem ſich der ſchon wegen ſeiner ſeltenen Größe ſehenswerthe Fürſtliche Marſtall befindet.

Nachdem nun Chriſtian Günther ſechs und dreißig Jahre lang glücklich und ſeegensvoll regieret hatte, indem er würklich das Beſte ſeiner Unterthanen ernſtlich wollte, verſchied er am 14ten October 1794 zu Sondershauſen, und war in dem Fürſtlichen Erbbegräbniß-Gewölbe der Trinitatis-Kirche daſelbſt feierlichſt beigeſetzt. Wie gut und bieder er war, deſſen erinnert ſich noch jetzt mancher ſeiner alten Diener mit dankbarem Herzen.

§. 138.

Fürſt Chriſtian Günther war ſeit den 4ten Februar 1760. vermählt geweſen mit der Prinzeſſin Charlotta Wilhelmina, die Tochter des Fürſten Victor Friedrich von Anhalt-Bernburg, die am 25ſten Auguſt 1737 gebohren, und am 26ſten April 1777 in einem Alter von 40 Jahren geſtorben war. Mit ihr hatte Chriſtian Günther ſechs Kinder gezeugt, welche folgende ſind:

1) Günther Friedrich Karl I. (Siehe Kap. VI.)

2) Katharina Charlotta Friederika Albertina, gebohren am 2ten Auguſt 1762. vermählte ſich mit ihres Vater Bruders Sohn, dem Prinzen Friedrich Chriſtian Karl Albert.

3) Günther Albert Auguſt, gebohren am 6ten September 1767. In ſeinen Jünglings-Jahren machte er mit ſeinem jüngern Bruder, Johann Karl Günther, eine Reiſe in die Schweiz, und hielt ſich einige Zeit in Genf auf. Von da zurück gekehrt begab er ſich mit ebendemſelben in Chur-Hanöveriſche Militär-Dienſte; verließ jedoch dieſelben nach einigen Jahren wieder, und lebt ſeitdem nun auf dem eine Viertelſtunde von Sondershauſen gelegenen anmuthigen Landhauſe, der Fürſtenberg genannt, welchen er von ſeinem Vater einſt zum Geſchenk erhalten hat, in ſtiller Eingezogenheit und unvermählt.

4) Caroline Auguſta Albertina, gebohren am 19ten Februar 1769., ward Dechantin des Stifts zu Hervorden, lebte früher auf dem Fürſtlichen Reſidenz-Schloſſe, und dann in dem Prinzen-Palais zu Sondershauſen und ſtarb daſelbſt am 1ſten Auguſt 1819.

5) Albertina Wilhelmine Amalia, gebohren am 5ten April 1771., vermählte ſich am 18ten März 1795. mit dem Herzog Friedrich Auguſt Ferdinand von Würtemberg, des jetzt regierenden Königs Friedrich Wilhelm Karl von Würtemberg Vaters Bruder. Sie iſt übrigens des Kaiſerl. Rußiſchen St. Catharinen-Ordens-Dame *) und lebt jetzt zu Bönnigheim.

*) Die Inſignien dieſes im Jahre 1714 von dem Rußiſchen Kaiſer Peter I. zu Ehren ſeiner Gemahlin Catharina geſtifteten Frauen-Ordens beſtehen in einem ſilbernen Sterne und einem roth emaillirten goldnen Schilde, welcher an einem hochrothen Bande mit ſilberner Einfaßung hängt und von den Damen über die rechte Schulter nach der linken Seite übergehangen getragen wird. Auf der Vorderſeite des Schildes ſieht man ein weißes Kreutz mit dem Bilde der

§. 139.

6) Johann Carl Günther, der jüngſte Prinz Chriſtian Günthers, ward gebohren am 24ſten Juni 1772. Wie ſchon erwähnt, reißte er mit ſeinem ältern Bruder, Günther Albert Auguſt in die Schweiz, und nahm ſodann bei den Churhannöveriſchen Truppen Militair-Dienſte Nachdem er dieſe nach mehrern Jahren als Obriſter wieder verlaſſen hatte, begab er ſich nach Arnſtadt, und vermählte ſich am 5ten Juli 1811. zu Coswig mit der Prinzeſſin Güntherina Friederika Charlotta Albertina, ſeines Vaters Bruders älteſten Sohnes, Friedrich Chriſtian Carl Albert einzigen Tochter. Seitdem lebt er zu Arnſtadt. Der Herzog von Cambridga, der ihm im Jahre 1816. als ſeinem höchſtgeehrten Freund einen Beſuch auf mehrere Wochen abſtattete, ertheilte ihm im Namen ſeines Königs zum Beweiß der höchſten Anerkennung ſeiner als hannöveriſchen Officier erworbenen hohen Verdienſte, das Großkreuz des königl. Hannöveriſchen Guelphen-Ordens. *)

---

heiligen Catharina; auf der Rückſeite ein Neſt voll junger und zwei alte Adler, welche Schlangen verſchlingen, mit der Deviſe: *Aequat munia comparis.*

*) Dieſen Orden, deſſen Name von einer berühmten Dynaſtie, die Welfen Guelphen, die im 11ten Jahrhundert aus Italien nach Deutſchland verpflanzt, eine Zeitlang über einige der ſchönſten deutſchen Provinzen herrſchte, und in den beiden Linien des Hauſes Braunſchweig noch jetzt fortblüht, entlehnt iſt ſtiftete am 12ten Auguſt 1815 der König Georg III. von England und Hanover, zum Andenken der Verwandlung des bisherigen Titels eines Churfürſtenthums Braunſchweig Lünneburg in den eines Königreichs Hannover, und deſſen Beitrittes zum deutſchen Bunde. Der Orden hat drey Klaſſen, Großkreuze, Commandeurs und Ritter.

Zudem iſt Prinz Johann Carl Günther auch Ritter des Königl. Baierſchen St. Huberts-Ordens *).

Uebrigens hat derſelbe mit ſeiner allverehrten Gemahlin bis jetzt vier Kinder erzeugt, von denen jedoch die beiden Prinzen ſchon verſtorben ſind; nemlich:

Carl Friedrich Chriſtian Günther, der am 11ten April 1812. gebohren ward und ſchon am 24ſten deſſelben Monats ſtarb, und

Adolph Carl Friedrich Chriſtian Günther, der am 20ſten September 1815. gebohren ward und am 15ten März 1816. ſtarb.

Die beiden noch lebenden Prinzeſſinnen Töchter aber ſind:

Louiſa Friederika Albertina Paulina, gebohren am 12ten März 1813, und Charlotta Friederika Amalia Albertina, die am 7ten September 1816 gebohren iſt.

*) Dieſer Orden ward urſprünglich von dem Herzoge Gerhard von Jülich und Berg, der am Hubertustage 1444 eine kleine Schlacht gegen Arnold von Egmont bei Linnich gewonnen hatte, im Jahre 1445 geſtiftet, vom Churfürſten von der Pfalz, Johann Wilhelm, bei Uebernahme der Oberpfalz im Jahre 1709 erneuert und ehemals auch der Orden vom Horne genannt. Jetzt iſt er der erſte Orden des Königreichs Baiern. Nach den Statuten iſt die Zahl der Ritter, welche aus Fürſtlichen Geſchlechte ſind, unbeſtimmt, die der gräflichen und freiherrlichen Capitularen aber, nebſt einem Großcommenthure auf zwölf feſtgeſetzt. — Das Zei-

§. 140.

August II. der jüngſte Sohn des Prinzen August I. (Siehe §. 136.) war gebohren am 8. December 1738, wohnte gleich ſeinen übrigen Geſchwiſtern bis zu ſeinem 20ſten Jahre auf dem Schloſſe zu Ebeleben, und begab ſich, als ſein älterer Bruder, Chriſtian Günther III. die Regierung antrat, mit dieſem zu Ende des Jahres 1758 nach Sondershauſen, wo er ſeitdem das Prinzen-Palais bewohnte. Er war ein Man von ſtreng religiöſen Grundſätzen, dabei höchſt liebreich gegen jedermann und unterſtützte Nothleidende und Bedrängte, wo er nur konnte. Weit entfernt von dem ſo lächerlichen Adelſtolze, den er vielmehr recht eigentlich haßte, liebte und ſchätzte er vor allen den Bürgerſtand ſehr hoch. Im Jahre 1762, am 27. April vermählte er ſich mit der Prinzeſſin Chriſtiana Eliſabetha Albertina, der jüngern Tochter des Fürſten Victor Friedrich von Anhalt Bernburg. Aehnliche Tugenden wie die ihres Gemahls, bezeichnen den edeln Charakter dieſer Fürſtin, die noch jetzt im Wohlthun ihr

---

chen iſt ein goldenes achtſpitziges, weiß emaillirtes Kreuz mit dem Bilde des heiligen Hubertus und der Umſchrift: *In trau vast* (in der Treue feſt) in alter gothiſcher Schrift. Das handbreite Band, woran das Kreuz getragen wird, iſt ponceauroth mit grüner Einfaſſung. Bei Feierlichkeiten wird das Kreuz über dem Ceremonienkleide, welches in einer ſchwarzen ſpaniſchen Kleidung beſteht, an einer goldenen Kette um den Hals getragen. Außerdem tragen die Ritter noch auf der linken Bruſt einen ſpitzigen, mit Strahlen mattgeſtickten Stern, worauf ein mit Silber geſticktes und mit Gold durchwirktes Kreuz von einer viereckigen Einfaſſung liegt. —

höchſtes Vergnügen findet. Sie iſt gebohren am 14ten November 1746 und lebt ſeit ihres Gemahls Tode bei ihrer ältern Schweſter, der eben ſo hochherzigen als liebreichen verwittweten Fürſtin Friederike Auguſte Sophie von Anthalt-Zerbſt zu Coswig.

August II. ſtarb am 10. Februar des Jahres 1806; wahrhaft betrauert von allen, die ihn gekannt hatten. Wie aufrichtig er die Bürger liebte, ſprach ſich noch deutlich durch ſeine letzte Willensordnung aus, in welcher er ausdrücklich beſtimmte, daß ſein Leichnam nicht in dem Fürſtlichen Erbbegräbniß-Gewölbe beigeſetzt, ſondern auf dem allgemeinen Gottesacker zwiſchen ſeine dort ſchon ruhenden geliebten Bürger begraben werden ſolle. Dies geſchah denn auch; ein einfacher Marmorſtein, mit der Innſchrift: „Wie er ſie im Leben liebte, wollte er auch im Tode nicht von ihnen getrennt ſeyn". Bezeichnet ſeine Ruheſtätte.

§. 141.

Auguſt II. hatte mit ſeiner vielgeliebten Gemahlin ſechs Kinder gezeugt, von denen jedoch jetzt nur eine Tochter noch am Leben iſt, nemlich:

Albertina Charlotta Auguſta, die am 1ſten Februar 1768. gebohren ward und ſich am 12ten September 1784 zu Otterwiſch mit dem Fürſten Georg von Waldeck vermählte. Sie iſt ſeit dem 9ten September 1813. an welchem Tage ihr Gemahl ſtarb, Wittwe.

Die übrigen bereits verſtorbenen Prinzen und Prinzeſſinnen Auguſts II. waren folgende:

Sechſtes Kapitel.

Günther Friedrich Karl I. jetzt regierender Fürſt von Schwarzburg-Sondershauſen.

§. 142.

Als Fürſt Chriſtian Günther im Jahre 1794 ſtarb, ſuccedirte ihm in der Regierung ſein erſtgebohner Prinz Günther Friedrich Carl I. gebohren am 5ten December 1760. Seine Jünglingsjahre verlebte er theils zu Sondershauſen theils auf dem eine Stunde von Sondershauſen gelegenen Landgute Scheerſen, während welcher Zeit er ſich mit vielem Erfolg der Erlernung mehrer muſikaliſchen Inſtrumente widmete. Freudig ſchlugen dem jungen liebenswürdigen Regenten die Herzen aller ſeiner Unterthanen entgegen, als man gleich in der erſten Zeit ſeiner Regierung ſah, wie genau er in dem Geiſte ſeines allverehrten Vaters fortzuhandeln

ſtrebe. Stets die Vergnügungen ſeiner treuen Unterthanen durch ſeine erfreuliche Gegenwart erhöhend, fand er immer ſein höchſtes Glück darin, ihnen neue Freuden zu ſchaffen; theils durch reizende Anlagen, wie das Loh in welchem ſich noch jetzt allwöchentlich während den Frühlings- und Sommer-Monaten die Bewohner Sondershauſens und der umliegenden Gegend in ungezwungener Geſelligkeit an den muſikaliſchen Harmonien des rühmlichſt bekannten Fürſtlichen Hautboiſten-Corps ergötzen; theils durch feſtliche Veranſtaltungen, an denen er jederzeit mit der ihm angebornen Lebhaftigkeit Theil nahm.

In der Perſon der hochherzigen Prinzeſſin Wilhelmina Friederika Carolina, Tochter des Fürſten Friedrich Carl von Schwarzburg Rudolſtadt *) erkohr er ſich eine würdige Gemahlin, und feierte mit ihr am 23ſten Juni 1799. unter dem hohen Jubel aller Schwarzburger ſein Vermählungsfeſt. Im darauf folgenden Jahre am 23ſten April 1800 erfreute ihn ſeine Gemahlin mit der Geburt einer Prinzeſſin, Emilia Friederika Carolina, und am 24ſten September 1801 war der erfreuliche Geburtstag des Erbprinzen Günther Friedrich Karl II.

§. 143.

So floſſen denn die erſten zwölf Regierungs-Jahre unſers guten Fürſten unter mancherlei fröhlichen Ereigniſſen in ungeſtörter Ruhe für Fürſt und Unterthanen dahin; denn, wenn auch die Stellung eines Contingents zur deutſchen Reichs-Armee während des franzöſiſchen Revo-

*) Siehe Abſchn. II. Kap. II. §. 161.

lutions-Krieges manche neue Laſten verurſachte, ſo blieben die Uebel des Krieges ſelbſt doch entfernt von den ſegensreichen Fluren Schwarzburgs, und bald befand ſich auch die geſtellte Schwarzburgiſche Mannſchaft, nach kurzem Aufenthalt zu Mainz, wieder in ſeine Heimath. Doch fürchterlich aufgeſchreckt wurde das Schwarzburgiſche Land aus ſeiner langgenoſſenen Ruhe durch die franzöſiſche Invaſion in Deutſchland im Jahr 1806. Der unglückliche Ausgang der Schlacht bei Jena im October des erwähnten Jahres brachte mit einemmahle alle Greuel des Kriegs über die Stadt Sondershauſen und deren Umgegend; denn nicht nur, daß ſie die gränzenloſen Uebel, die eine fliehende Armee verurſacht, auszuſtehen hatte, unterlag ſie auch gänzlich allen den Bedrückungen, Freveln und Mishandlungen, die ſich nur je ein raub- und beutegieriger Feind erlauben kann. Die zügelloſen Horden eines Soult, Ney und anderer dieſes Gelichters, die gleich großen Räuberbanden Stadt und Land überſchwemmten, raubten, plünderten und verwüſteten vorzüglich in Sondershauſen, alles was ſie nur habhaft werden konnten; ſie begiengen, mit einem Worte, alle nur erſinnlichen Schandthaten und Ausſchweifungen.

Wohl mochte ihnen verrathen ſeyn, welchen folgenreichen Verſchub der deutſchgeſinnte Fürſt, Preußens Könige, den ſie in Sondershauſen noch einzuhohlen gehofft, zu deſſen ſchnellem Fortkommen geleiſtet hatte. Schwer ließen ſie ihm dafür ihre Rache empfinden. Der Marſchall Soult nemlich, der ſein Hauptquartier zu Sondershauſen genommen hatte, obgleich er von dem argloſen Fürſten zur Tafel gezogen, dieſem auf deſſen Vorſtellungen gleisneriſch das Verſprechen gegeben, daß keine weitern Gewaltthätigkeiten von ſeinen Truppen vorgenommen werden ſollten, ließ nicht nur dennoch ſein Geſindel mit dem Eigenthum der Einwohner auf das ſchändlichſte fort-

ſchalten und walten, ſondern dieſer heimtückiſche Franzoſe gab auch den Befehl, daß ſobald er die Stadt verlaſſen haben würde, der ganze Marſtall des Fürſten ausgeleert und die ſämmtlichen Pferde ihm nachgeführt werden ſollten. Kaum war dieſer Räuberhauptmann fort, ſo ließ auch ſein Adjudant, alle gegenſeitigen Vorſtellungen verhöhnend, den erhaltenen Befehl aufs ſtrengſte vollführen. Hierdurch verlor der Fürſt gegen 80 der ſchönſten Pferde von allen Raçen. Zudem blieb nichts auf dem Schloſſe, was nur die räuberiſchen Soldaten hatten habhaft werden können. Alles was ſie nicht mit ſie nicht mit ſich nehmen konnten, ward von ihnen ruinirt und vernichtet. Nicht mag ich den Jammer und das Elend ſchildern, dem damals Sondershauſen und deſſen Umgegend unterliegen mußte! Noch ſind ja jene Tage des Schreckens und der Noth uns allen in lebhaften Andenken!

§. 144.

Ununterbrochene Durchzüge franzöſiſcher Truppen und unermeßliche Lieferungen aller Art an die franzöſiſchen Militairbehörden und Magazine folgten jenen höchſt traurigen Ereigniſſen. Schwarzburg wurde fortwährend von den fränkiſchen Satrapen und Commiſſairen als feindliches Land behandelt; Erpreſſungen kaum zu erfüllender Forderungen nahmen kein Ende. Dem Fürſten, der dies alles auf keine andere Weiſe zu verhindern vermogte, blieb daher nichts übrig, als ſo ſehr es auch ſeinem inneren Gefühl entgegen war, ſich dem Feinde Deutſchlands den Uſurpator Napoleon anzuſchließen und dem von demſelben aus deutſchen Fürſten errichteten Rheinbunde beizutreten. Es geſchah dieſes am 18ten April 1806. dieſem zu Folge mußte Schwarzburg Sondershauſen in Verbindung mit Schwarzburg

Rudolſtadt noch im ſelbigen Jahre 600 Mann als ſogenanntes Rheinbunds Contingent ins Feld ſtellen, welches zur Beſatzung der preußiſchen Feſtung Glogau, beordert ward. Zwar kehrte daſſelbe nach dem Tilſiter Frieden zurück, allein ſchon 1809 mußte eine gleiche Mannſchaft wider Oeſterreich geſtellt werden, deren Erhaltung die Auflage neuer Laſten der Unterthanen erheiſchte. Obgleich nun nach dem Rheinbundsvertrage keine deutſche Truppen jenſeits des Rheines von Frankreich gebraucht werden ſollten, ſo wußte ſie Napoleon doch nach beendigten öſtereichiſchen Kriege im Jahre 1810 theils hinüber zu locken, theils zu zwingen. So wurde denn auch das Schwarzburgiſche Contigent nach erfolgter Ergänzung der im öſtreichiſchen Feldzuge verlohrnen Mannſchaft über den Rhein durch Frankreich gleichſam escortirt um an den widerſinnigen Kampfe Napoleons wider das ſpaniſche Volk Theil zu nehmen. Wie viele Opfer dieſer mörderiſche Krieg auch Schwarzburg gekoſtet, iſt bekannt genug. Nur ſehr wenige, von denen Schwarzburgern, die den ſpaniſchen Boden feindlich betreten mußten, ſahen ihre Heimath wieder. Doch leider waren es noch nicht die letzten Opfer die Schwarzburg der Erobrungsſucht des franzöſiſchen Despoten hatte, bringen müſſen. Für den im Süden Europas erlitrenen Verluſt, wollte er Erſatz im Norden hohlen. Während unaufhörliche Einquartierungen das Schwarzburgiſche Gebiet im Jahre 1812 belaſteten, mußten die Söhne Schwarzburgs einer neuen Conſcription ſich unterwerfen. Noch einmal mußte der edle Fürſt in ſchmerzlicher Bekümmerniß ſie gegen das Intereſſe des gemeinſamen deutſchen Vaterlandes ins Feld Ziehen ſehen. Doch mit der Sonnenwende des Jahres 1812 wendete ſich auch das bisherige blinde Kriegsglück Napolens *). Seine

*) Es war am 24ſten Juni 1812. als Napoleon über den Niemen gieng, von welcher Zeit an er fortwährend geſchlagen wurde.

Macht ward gebrochen, und im October 1813. bei Leipzig vernichtet. Freudig ſchloß ſich gleich darauf der Fürſt an die verbündeten Ruſſen und Preußen an; und obgleich die Ueberbleibſel des letzten Rheinbunds-Contingentes noch in Danzig eingeſchloſſen waren, ſo ward doch nicht nur ein freiwilliges Jäger-Corps unter Verheiſſung künftiger Vorzüge organiſirt, ſondern auch ein neues Contingent von 300 Mann Linien-Truppen und 300 Mann Landwehr auf die Beine gebracht, welche ſämmtlich ſchon im Februar des Jahres 1814 gegen Frankreich im Felde ſtanden. Was damals nun für Deutſchland erfochten worden, iſt uns allen wohl bekannt. Auch in dem durch die Rückkehr des Elbaer Monarchen nach Frankreich im Jahre 1815. wieder erneuerten Kriege fechten Schwarzburger auf franzöſiſchen Boden. Endlich ward noch im December deſſelben Jahres des lang erſehnte Friedens-Feſt glorreichſt gefeiert. Frankreich mußte allen deutſchen Fürſten contribuiren, und dies trug allerdings viel zur Heilung der durch die anhaltenden Kriege auch Schwarzburg geſchlagenen ſchweren Wunden viel bei. Zu bewundern iſt übrigens, daß bei alle den zahlloſen Einquartirungen, Lieferungen, Erpreſſungen, Conſcriptionen u. ſ. w. die Schwarzburg ſeit 1806 faſt ununterbrochen zu erleiden gehabt, dennoch ſeit eben dieſem Jahre keine Staats-Schulden gemacht worden ſind.

§. 145.

Dem durch die unterm 8ten Juni 1815. zu Wien abgeſchloſſenen Bundesacte errichteten deutſchen Bunde, deſſen Zweck die Erhaltung der äußern und innern Sicherheit Deutſchlands, und der Unabhängigkeit und Unverletzlichkeit der einzeln deutſchen Staaten iſt,

trat der Fürſt noch im ſelbigen Jahre und zwar unterm 3ten Julius bei. Gemeinſchaftlich mit dem Fürſten von Schwarzburg-Rudolſtadt und den Häuſern Oldenburg und Anhalt theilt er in der engern Bundesverſammlung die 15te Stelle und hat mit dieſen in ſelbiger Eine Geſammt-Stimme, in der weitern Bundesverſammlung aber, wo es auf Abfaſſung und Aenderung der Grundſätze des Bundes, organiſche Bundeseinrichtungen und gemeinnützige Anordnungen ankommt, hat er, ſo wie alle übrigen Bundesglieder, Eine beſondere Stimme. Als Bundescontingent ſtellt Scharzburg-Sondershauſen 451 Mann zum 9ten Armeekorps des deutſchen Bundes-Heeres. Uebrigens iſt die Führung der Schwarzburgiſchen Angelegenheiten auf dem Bundestage zu Frankfurt dem Großherzoglich-Oldenburgl. und Herzoglich-Anhaltiſchen Bundestags-Geſandten Freiherrn von Berg zugleich mit übertragen.

§. 146.

Seitdem erfreut ſich Schwarzburg unter der fortdauernd milden Regierung Günther Friedrich Karls wieder einer ſeegensvollen Ruhe. Aufrichtig geliebt von allen ſeinen treuen Unterthanen, deren Beglückung gewiß ſein ernſtlicher Wille iſt, genießt dieſer edle Fürſt die höchſte Achtung auswärtiger Monarchen, vorzüglich aber die des Königs von Preußen Friedrich Wilhelm III. der ihm nicht nur zur beſondern Auszeichnung ſchon im Jahre 1816 den königl. preußiſchen rothen Adler-Orden erſter Claſſe, *)

*) Dieſer Orden wurde im Jahr 1724 von dem Markgrafen Georg Friedrich Carl von Brandenburg-Bayreuth geſtiftet und hieß damals der Orden *de la Sincérité*.

ſondern auch im Jahre 1819. den königl. preußl. ſchwarzen Adler-Orden *) ertheilte. Zudem iſt er auch ſchon

Markgraf Chriſtian Carl Friedrich Alexander von Anſpach-Bayreuth erneuerte ihn im Jahre 1777 und König Friedrich Wilhelm *II.* erklärte ihn im Jahre 1792 zum zweiten preußiſchen Ritter-Orden. Die Ordenszeichen ſind ein weißemaillirtes goldnes Kreuz mit acht Spitzen, auf deſſen Mitte man die verſchlungenen Buchſtaben *F. W. R.* ſieht; in den Ecken zwiſchen den Spitzen befinden ſich vier einköpfige rothe Adler mit rothen Kronen in goldnen Flammen. Ueber dem Kreuze ſchwebt eine goldne Königs-Krone, welche mittelſt eines Ringes an das dreifach colorirte Ordensband befeſtigt iſt. Der Stern iſt von Silber und mit acht Strahlen, in deſſen Mitte der rothe brandenburgiſche Adler mit dem Motto: *sincere et constanter,* angebracht iſt. Der jetzige König von Preußen, der Großmeiſter des Ordens iſt, hat dieſen Orden erweitert und eine zweite und dritte Klaſſe deſſelben hinzugefügt.

*) Der ſchwarze Adler-Orden wurde von Friedrich *I.* Könige von Preußen, zu Königsberg am 17. Jan. 1701 am Tage vor der Krönung geſtiftet, und iſt noch jetzt der erſte und vornehmſte unter den preußiſchen Orden. Er wird nur an Prinzen vom königl. Hauſe, auswärtige Fürſten und an die erſten Staatsbeamten des Reichs vertheilt. Die Ordenszeichen ſind ein goldenes Kreuz mit acht Spitzen und goldenen Knöpfen, blau emaillirt und mit Gold gerändert, zwiſchen deſſen Winkeln vier doppelte ſchwarze Adler mit ausgebreiteten Flügeln angebracht ſind. In der Mitte ſtehen ohne Umſchrift die Buchſtaben *F. R.* (*Fridericus Rex.*) in Gold. Dieſes Kreuz wird an einem breitem orangefarbenen Bande getragen, welches

ſeit ſeinem zwölften Jahre Ritter des Königl. Baierſchen St. Hubertus-Ordens *)

Dem freundſchaftlichen Verhältnis zufolge, welche ſtets zwiſchen Preußen und Schwarzburg-Sondershauſen obgewaltet, gieng Günther Friedrich Karl im Jahre 1819. einen Vortrag mit dem König von Preußen ein, nach welchem alle Waaren, die in die Unterherrſchaft Sondershauſen eingeführt werden, an Preußen verſteuert werden müſſen, wogegen dieſes alljährig eine Averſional-Summe von 15000 Rthlr. an Schwarzburg-Sondershauſen zahlt. Der Vertrag iſt auf 3 Jahre abgeſchloſſen. Nach Verlauf dieſer Zeit wird der Erfolg lehren, ob und in wie fern derſelbe erneuert und prolongirt wird.

§. 147.

Am Schluſſe der Geſchichte der Schwarzburg-Sonderhäuſiſchen Linie können wir eines der erfreulichſten Ereigniſſe dieſes hohen Fürſtenhauſes noch zu erwähnen nicht unterlaſſen. Es iſt die Vermählung der Prinzeſſin Emilia Friederika Karolina von Schwarzburg Sondershauſen mit ei-

von der linken Schulter über die Bruſt nach der rechten Hüfte zu hängt. Hierzu gehört noch auf der linken Bruſt ein ſilberner Stern, in deſſen Mitte man einen ſchwarzen fliegengen Adler, der mit der einen Klaue einen Lorbeerkranz, mit der andern einen Donnerkeil hält, mit der Ueberſchrift: *Suum cuique*, ſieht. Der König von Preußen iſt ebenfalls Großmeiſter des Ordens und die Ritter deſſelben ſind zugleich Ritter des rothen Adler-Ordens.

*) Man ſehe über dieſen Orden die erſte Anmerkung zu dem §. 139.

nen der vortrefflichſten edelgeſinnteſten Regenten, dem regierenden Fürſten Paul Alexander Leopold zur Lippe, am 22ſten April 1820. Er iſt gebohren am 6ten November 1796. und erhielt kurz vor ſeiner Vermählung die Zügel der Regierung aus den Händen ſeiner hochherzigen ſtaatsklugen Mutter, der Fürſtin Pauline Chriſtine Wilhelmine, die zu Anfang des Jahres 1821. zu einem ſchönern Leben hinüberging. Möge der Himmel ſeine Regierung zum Wohl ſeiner Unterthanen ſegnen und ihm all das Glück und Heil ſenden, was ſo viele Tauſende für ihn erflehen! Möge auch vor allen Günther Friedrich Karl noch lange heiter und froh unter ſeinem treuen Volke walten!

Zweiter Abſchnitt
die Rudolſtädtiſche Linie.

Erſtes Kapitel.
Albert VII. und ſeine Descendenz bis auf Ludwig Friedrich I.

§. 149.

Albert VII. der jüngſte Sohn Günthers XL. mit dem fetten Maule, hatte, wie früher erwähnt, in der im Jahre 1584 nach ſeines älteſten Bruders, Günther des Streitbaren Tode, mit ſeinen übrigen Brüdern vorgenommenen Haupttheilung der Schwarzburgiſchen Lande, auch Rudolſtadt zu ſeinem Antheil bekommen. Hier nun nahm er, angezogen von dem romantiſch ſchönen Umgebungen dieſer Stadt, ſeine Reſidenz, und lieh dadurch ſeiner Nachkommenſchaft den Namen der Rudolſtädtiſchen Linie, deren Stammvater er iſt. Er war geboren am 16ten Januar 1537. Als Jüngling von dreizehn Jahren traf ihn ein ähnliches Schickſal, als die ſächſiſchen Prinzen, Ernſt

und Albert. Er wurde nemlich in der Nacht des 20ſten Auguſts 1550, als ſich eben ſein Vater zu Gehren befand, mit einem jungen Grafen von Mannsfeld, von einem gewiſſen Joſt Hacke vom Schloſſe in Sondershauſen geraubt. Da es jedoch mehr auf den jungen Mannsfeldiſchen Grafen angeſehen war, ſo erhielt er bald darauf ſeine Freiheit wieder*): Nach ſeines Vaters Tode, und während der älteſte Bruder, Günther der Streitbare die Landes=Regierung führte, ſuchte Albert ſeinen Durſt nach Weltkenntniſſe zu befriedigen, und begab ſich daher im Jahre 1562 nach Dänemark, woſelbſt er Kriegsdienſte wider Schweden nahm. Nach einigen Jahren von dort zurückgekehrt, wählte er nun das freundliche Rudolſtadt zu ſeinem Hoflager; und obgleich das daſige ſchöne Schloß, die Heidecksburg genannt, am 25ſten März 1573 durch Verwahrloſung in Flammen aufging, ſo konnte ihn dies doch nicht bewegen, Rudolſtadt mit ſeinem Hofe zu verlaſſen; vielmehr ſparte er keine Summe, um dieß Schloß wieder aufzurichten; und ſo erhob es ſich ſchon nach wenigen Jahren ſchöner noch, als vorher, aus der Aſche empor, und leuchtete freundlich in die lachenden Thäler ſeiner Umgebung. Nachdem 1583 Günther der Streitbare ſein Heldenleben geendet, und der hierauf von deſſen Brüdern vorgenommenen Theilung ihrer Lande zufolge Arnſtadt, wo bisher der Sitz der Regierung für die Oberherrſchaft geweſen war, an die Sondershäuſiſche Linie fiel, ordnete Albert nun eine Canzlei und ein Conſiſtorium zu Rudolſtadt an; errichtete auch im Jahre 1594 für Rudolſtadt neue Statuten, die mit einigen Abänderungen noch jetzt gelten**). Als im Jahre 1586 der Churfürſt Auguſt

*) Ausführlicher befindet ſich dieſer Grafenraub erzählt, in Spangenbergs Mannsfeldiſche Hiſtorie.

**) Sie ſind in Walchs verm. Beitr. rc. 5ter Thl. S. 21—72 abgedruckt.

von Sachſen zu Freiberg beigeſetzt ward, wohnte Albert deſſen feierlichen Leichenbegängniß mit bei, und führte dabei die zehnte Fahne der Pfalz Thüringen.

Wohl mochte ihm der Bau des neuen Rudolſtädtiſchen Schloſſes, ſo wie mancher andere zur beſſeren Einrichtung ſeines Landes gemachte Koſten-Aufwand, einen Geldmangel zugezogen haben, ſo daß er ſich genöthigt ſah, in den Jahren 1601 und 1602 eine Anleihe von 23000 Thaler zu machen, die er bei Levin von Borſtell zu Weſterengel aufnahm, und wogegen er das Amt Ilm Hans Ernſten von der Aſſeburg, Caſper Berlepſchen, Hans Wilhelmen von Kirſchingerode, Bethmann von Gehoven, Joachim von Germer und Hans Hacken, die ſich als Selbſtſchuldner für ihn verſchrieben, zum Unterpfand einſetzte*).

§. 150.

Albert VII. war zweimal vermählt; zuerſt nemlich mit Juliana, einer Gräfin von Naſſau-Dillenburg, die am 11ten Februar 1546 geboren war, und am 31ſten Auguſt 1588 ſtarb. Nach ihrem Tode vermählte er ſich ſodann mit Albertine Eliſabeth, der Tochter des Grafen Rheinhard von Leiningen-Weſterburg, die am 9ten Julius 1563 geboren war, und am 17ten October 1617 ſtarb. Mit dieſer zeugte Albert jedoch keine Kinder, ſondern ſeine Descendenz ſtammt ſämmtlich von der erſten Gemahlin, die ihm ſechs Töchter und vier Söhne geboren hatte. Er ſelbſt ſtarb am 10ten April 1605. Seine Kinder waren folgende:

1) Karl Günther (Siehe folg. §.)

*) *Müller Anal. sax. ad an.* 1601 *et* 1602.

2) Eliſabetha Juliana, geboren am 1ſten Junius 1578, ſtarb ledigen Standes am 28ſten März 1658.

3) Sophia, geboren am 1ſten Mai 1579, vermählte ſich mit den Grafen Jobſt von Barby, und ſtarb am 14ten Auguſt 1630 zu Barby, nachdem ihr Gemahl ſchon am 9ten Auguſt ihr ins Reich der Todten vorangegangen war.

4) Magdalena, geboren am 12ten April 1580, ward die Gemahlin des Grafen Heinrich Reuß von Plauen, und ſtarb am 22ſten Auguſt 1652.

5) Ludwig Günther I. (Siehe §. 152.)

6) Albert Günther, Graf von Schwarzburg, geboren am 7ten Auguſt 1582, reſidirte zu Ilm, und ſtarb am 20ſten Januar 1634 zu Erfurt ohnvermählet.

7) Anna Sibylla, geboren am 14ten März 1584. vermählte ſich an den Grafen Chriſtian Günther I. von Schwarzburg-Sondershauſen und ſtarb am 22ſten Auguſt 1623.

8) Catharina Maria, geboren den 13ten Julius 1585, ſtarb ledig am 19ten Januar 1650.

9) Dorothea Suſanna, am 13ten Februar 1587 geboren, ſtarb ebenfalls ledigen Standes am 19ten April 1662. Endlich

10) Heinrich Günther, geboren am 27ſten Auguſt 1588, ſtarb ſchon das Jahr darauf am 20ſten October an Blattern blind zu Arnſtadt.

§. 151.

Karl Günther, Alberts VII. erſtgeborner Sohn, hatte am 8ten November 1576 das Licht der Welt erblickt, und zeigte ſchon als Knabe einen unwiderſtehlichen Hang nach den Wiſſenſchaften, deren eifriger Beförderer er als Mann ward. Sein kluger Vater begünſtigte die Lern- und Wißbegierde des geliebten Sohnes, und ließ ihn die vornehmſten Univerſitäten Deutſchlands beſuchen. Unverdorben an Geiſt und Herz, kehrte er reich an geſammelten Kenntniſſen in ſeine Vaterſtadt zurück, und ſchien es ſich nun zum unverbrüchlichen Geſetz gemacht zu haben, vor allen für das Beſte der Kirchen und Schulen zu ſorgen, und ſo dem edeln Beiſpiel ſeiner Ahnen treu nachzuleben. Die Schule zu Rudolſtadt, welche er gleich nach ſeinem Regierungs-Antritt errichtete, und die im Jahre 1611 vollendet ward, iſt noch immer ein ſchönes Denkmal ſeiner frommen Geſinnungen. Nicht weniger als er, war auch ſeine Gemahlin, Anna Sophia, die Tochter des Fürſten Joachim Ernſt von Anhalt, mit welcher er ſich im Jahre 1613 vermählte, eine treue Freundin der Künſte und Wiſſenſchaften und ihrer Verehrer. Sie hatte ſich von dem durch ſeine neue Lehrart damals ſo berühmten Wolfgang Ratich, zugleich mit ihrer Schweſter, der Herzogin zu Weimar, in der lateiniſchen Sprache unterrichten laſſen, und als die bisherigen Gönner dieſes Reformators des Schulweſens ihm für die Zukunſt den Schutz verſagten, bewog ſie ihren Gemahl, ihn nach Rudolſtadt kommen zu laſſen, wo ſie ſich ſeiner Belehrung ferner bediente und ſogar von ihm Hebräiſch gelernt haben ſoll. Welch ſparſamer Regent bei alle dem Karl Günther war, geht deutlich daraus hervor, daß er im Jahre 1620 die Herrſchaft Cranichfeld von dem Hauſe Sachſen-Weimar für 83000 Fl. auf Wiederkauf an ſich brachte. Der Contrakt hierüber war dergeſtalt abgeſchloſſen, daß, wenn die Aufkün-

digung des Kaufs von Seiten des Hauſes Weimar nicht innerhalb neun Jahren geſchehe, ſodann derſelbe von ſechs Jahren zu ſechs Jahren fortlaufen ſolle. Cranichfeld wurde nachdem der Wittwenſitz Karl Günthers Gemahlin, von welcher dieſer Ort im Jahre 1651 das Stadtrecht erhielt. Nach ihres Gemahls Tode ſchloß Sachſen-Weimar im Jahre 1631 einen anderweiten Vertrag mit ihr ab, welchem zu Folge nach ihrem am 10ten Junius erfolgten Ableben Cranichfeld wiederum an Weimar zurück fiel*) Graf Karl Günther war ſchon am 24ſten September 1630, ohne leibliche Erben zu hinterlaſſen, zu Cranichfeld in ein beſſeres Leben übergegangen. Ihm zu Ehren ward nach ſeinem Tode eine Denkmünze geprägt, welche auf der einen Seite mit ſeinem Bruſtbilde die Umſchrift hat: Carolus Güntherus S. R. J. Quaterino Com. in Schwarzb. et Holnst. Dom. Arnst. S. I. L. et Cl. Cap. Walkenried. administr. auf der Revers-Seite, neben zwei kleinen Wappenſchildern die Buchſtaben J. C. B. M. B. G. und die Innſchrift: Nat. 8. Nov. Anni 1576 beatissime exhalavit animam in arce Chranichf. super. 24. sept. a. 1630. Condebatur Rudolphop. 1. Nov. anni ejusd.

§. 152.

Ludwig Günther I. Graf von Schwarzburg war gebohren am 27ſten Juni 1581., und reſidirte bis zum Tode ſeines ältern Bruders Carl Günther, zu Ilm, worauf er ſodann ſeine Reſidenz zu Rudolſtadt nahm. Hatte das Schwarzburgiſche Land ſchon unter der Regierung Karl Günthers die Drangſale des damals begonnenen

*) *Müller Anal. sax. ad an.* 1620.

dreiſigjährigen Kriegs ſchon hart empfunden, ſo waren ſie doch nur ein Vorſpiel zu den Greuelſcenen, welche die Geißel dieſes heilloſen Krieges unter Ludwig Günthers Regierung in den friedlichen Thälern Schwarzburgs aufführte. Wer mag die Schrecknisse alle beſchreiben, die damals den unglücklichen Bewohnern dieſer Gegend um Rudolſtadt herum, von zwei feindlichen Armeen der kaiſerlichen, die unter dem Feldmarſchall Piccolomini und dem Erzherzog Leopold von Oeſtreich bei Saalfeld ſtand, und der Schwediſchen, die von Erfurt her, auf Rudolſtadt zog, wiederfuhren. Nicht zu gedenken, der zahlloſen Einquartirungen, unerſchwinglichen Lieferungen und Brandſchatzungen die bald von dieſer, bald von jener Seite den Bewohnern Rudolſtadts und ſeiner Umgebung auferlegt wurden, und die dem einzigen Amte Schwarzburg in einem Zeitraum von zehn Jahren mehr als 800000 Gülden koſteten, verübten die rohen Söldnerhaufen in der ganzen Gegend umher die abſcheulichſten Schandthaten. Rauben, Plündern, Morden, Sengen und Brennen ſchien ihr Handwerk zu ſeyn. Ganze Gemeinden flüchteten in die nach Schwarzburg zu liegenden Wälder und Felſenklüfte, um ſich hier vor der Raub- und Mordgier der wilden Krieger zu ſichern. So ſah ſich ſelbſt auch Graf Ludwig Günther in den ſchreckenvollſten Jahren 1633 und 1640. genöthigt, einen ſicherern Zufluchtsort auf der Blankenburg zu ſuchen. Inzwiſchen gerieth Rudolſtadt bald in die Hände der Kaiſerlichen, bald in die Hände der Schweden, und wurde von jeder Parthei feindlich behandelt. Graf Ludwig Günther that alles, wodurch er die namenloſen Leiden ſeiner unglücklichen Unterthanen zu mildern glaubte; ſo wurden unter andern auf eine von ihm an den Erzherzog Leopold von Oeſtreich gerichtete Vorſtellung, die als Geiſeln aus Rudolſtadt weggeführten Einwohner gegen ein erleidliches Löſegeld zurückgegeben. Dem ohnerachtet iſt es unbegreiflich, wie ein ſo kleines Land, als das Schwarzburgiſche,

eine ſo lange Reihe von Jahren hindurch im Stande war, alle die Laſten zu tragen, welche ihm bald von dieſer, bald von jener der ſtreitenden Partheyen auferlegt wurden. Freilich zeigten ſich die Spuren dieſes verheerenden Kriegs lange Jahre nachher noch, nicht nur an der leeren Stätte manches vorher blühenden und volkreichen Dorfs, das in dem unglückſeeligen Kampfe ſeinen Untergang gefunden, und von dem nur der bloße Name, Schutt und Trümmern übrig geblieben, ſondern auch in den faſt durchgehends zerrüteteten häuslichen Verhältniſſen der Schwarzburgiſchen Unterthanen *).

Herrlich und ſchön aber hatte ſich in dieſen für Schwarzburg ſo leidensvollen Jahren der edle Charakter Ludwig Günthers bewährt. Ueberall ſtand er ſeinem biedern treuen Volke bei drohender Gefahr ſtets rettend und hülfreich zur Seite. Unzählig waren die Wohlthaten, die ſich von ſeiner ſegnenden Hand über ſeine bedrängten Unterthanen ergoſſen. Wie oft ſchützte er dieſelben durch Muth und Weisheit, wie oft rettete er ſie durch eigne Aufopferungen, wie oft unterſtützte er, um dem allgemeinen Elende Grenzen zu ſetzen, die Nothleidenden, die Beraubten, die Geplünderten! denen, welche durch die von erzeugten Flammen kriegeriſcher Wuth ihre Hütten verloren hatten, baute er Häuſer, und errichtete ſelbſt während den tobenden Kriegsunruhen neue Tempel der Religion zu Rudolſtadt und Königſee.

*) Eine ausführliche Beſchreibung aller jener traurigen Ereigniſſe enthalten die von einem Augenzeugen Johann Michael Heubel aufgeſetzten und im Archiv zu Rudolſtadt *in Manuſcripto* befindlichen: Anmerkungen einiger in den gräflich Schwarzburg-Rudolſt. und umliegenden Landen von 1620 an ſich ereigneten Begebenheiten.

Das Ende des ſo grenzenloſes Unheil bringenden dreyßigjährigen Kriegs erlebte jedoch Graf Ludwig Günther nicht. Er beſchloß ſein edles Leben am 4ten November 1646. tief betrauert von allen ſeinen Unterthanen, deren wahrhafter Vater er geweſen war.

§. 153.

Graf Ludwig Günther war vermählt geweſen, mit Emilia Antonia, der Tochter des Grafen Anton von Oldenburg, welche am 15ten 1614. gebohren war, und am 4ten December 1670. zu Leutenberg ihrem Gemahl ins ewige Leben nachfolgte. Mit ihr hatte er fünf Kinder gezeugt, nehmlich vier Töchter und einen Sohn, welche folgende ſind:

1) Sophia Juliana, gebohren am 3ten März 1639. ſtarb noch ledig am 14ten Februar 1672.

2) Ludomilia Eliſabeth, gebohren am 7ten April 1643. ſtarb als Braut von Fürſt Chriſtian Wilhelm I. von Schwarzburg Sondershauſen, am 12ten März 1672. Von ihr iſt das bekannte ſchöne Lied: „Jeſus, Jeſus, nichts als Jeſus, ſoll mein Wunſch ſeyn und mein Ziel ꝛc.“

3) Albert Anton I. (Siehe §. 154.)

4) Chriſtina Magdalena, gebohren am 28ſten November 1642., ſtarb ohnvermählt am 12ten März 1672. Endlich.

5) Maria Suſanna, gebohren am 7ten Januar. 1646., ſtarb ebenfalls ledigen Standes am 6ten October 1688.

§. 154.

Albert Anton I. Graf von Schwarzburg, der einzige Sohn Ludwig Günthers I., war gebohren am 2ten März 1641. Als ſein Vater ſtarb, war er erſt fünf Jahre alt; daher übernahm ſeine kluge Mutter, Emilia Antonia, als Vormünderin ihres Sohnes die Regierung, und führte ſie ganz in dem Geiſte ihres verewigten Gemahls fort; eifrig bemüht, die Wunden zu heilen, welche der Krieg dem Lande geſchlagen hatte. Erſt im Jahre 1662. übernahm Albert Anton, nachdem er mündig geworden, die Regierung ſelbſt. An Geiſt und Herz gleich groß und edel, traf auch er die vortrefflichſten nur auf das Beſte ſeiner treuen Unterthanen abzweckenden Anordnungen; wodurch er den Wohlſtand des Landes bald wieder auf eine höhere Stufe erhob. Auch er war, wie ſeine ehrwürdigen Vorfahren, ein Freund und eifriger Beförderer der Wiſſenſchaften und unterließ daher nichts, was die Erlernung derſelben der Jugend erleichtern konnte. Sehr natürlich daher, daß er wegen dieſer ſeiner ſo vielſeitigen herrlichen Eigenſchaften im In- und Auslande hochgeehrt ward, und ſelbſt vom Kaiſer Joſeph I. ſehr geſchätzt wurde. Dieſer Monarch übertrug ihm denn auch, zum Beweiß ſeiner ausgezeichneten, gegen ihn hegenden Hochachtung, im Jahre 1705. die Einnehmung der Kayſerlichen Huldigung in den beiden freien Reichsſtädten Mühlhauſen und Goslar; welches ehrenvollen Auftrags Graf Albert Anton auch ſelbigen Jahres noch ſich entledigte. Nachdem er beinahe ein halbes Jahrhundert hindurch, zum höchſten Wohl des Landes, ſeegensvoll regiert hatte, ſtarb er am 15ten December 1710 in ſeinem 71ſten Lebensjahre.

Seine Gemahlin, Emilia Juliana, die Tochter des Grafen Albrecht Friedrich von Barby, gebohren am

am 19ten Auguſt 1637. und am 7ten Juni 1665. mit Albert Anton vermählt, war von gleich edelm Gemüth und hohem Geiſte beſeelt, wie ihr Gemahl. Einen redenden Beweiß ihrer ausgezeichneten Geiſtes- und Herzensbildung, liefern die von ihr verfaßten Werke: täglicher Umgang mit Gott, und; Geiſtlicher Brautſchatz. Aber nicht nur hierdurch, ſondern auch durch eine große Anzahl wohltbätiger Vermächtniſſe, verewigte ſie ihr Andenken. Mit ihrem Gemahl hatte ſie zwei Kinder gezeugt, einen Sohn: Ludwig Friedrich (Siehe folg. Kap) und eine Tochter, Albertina Antonia, welche am 15ten September 1668. gebohren ward, und zwei Tage darauf ſtarb. Sie ſelbſt gieng ihrem Gemahl ſchon am 3ten December 1706. in das Reich der Todten voran.

Zweites Kapitel.

Fürſt Ludwig Friedrich I. und ſeine Descendenz bis auf Friedrich Günther.

§. 155.

Ludwig Friedrich I. der einzige Sohn Albert Antons I. war gebohren am 15ten October 1667. Schon als Jüngling erwarb er ſich durch ſeinen ſanften edeln Charakter die Liebe aller, die ihn kannten; durch ſeine Regententugenden aber, zog er ſich die allgemeine Achtung der Nachwelt zu. Nicht auf vergänglichen Schimmer, ſondern nur auf das, was bleibenden gedlegnen Werth hat, und zum Wohl ſeiner Unterthanen gereichen konnte, war das Augenmerk dieſes hochherzigen Fürſten gerichtet. Gleich die erſten Jahre ſeiner Regierung zeichnen ſich durch mehrern von ihm getroffene wohlthätige Einrichtungen aus; ſo ſtiftete er unter andern im Jahre 1713. eine Armen-

kaſſe, erbauete ein Waiſenhaus und ordnete ein Allmoſen und Waiſen=Kollegium an, wodurch er ſich den immer währenden Dank aller Dürftigen und Nothleidenden verdiente.

Sehr natürlich daher, wenn, in Berückſichtigung der ſeit frühen Zeiten um Kaiſer und Reich erworbenen mannichfachen Verdienſte der Grafen von Schwarzburg, ſo wie in gerechter Würdigung des hohen wahren Fürſtenſinnes, welcher dieſelben von jeher beſeelte, der Kaiſer Joſeph I. ſich bewogen fand, die Auszeichnung, welche ſchon im Jahre 1697 der Sondershäuſiſchen Linie vom Kaiſer Leopold I. zu Theil geworden, auch der Rudolſtädtiſchen zu verleihen, und ſie ſowohl in den Reichsfürſtenſtand, als ihre bisherige Grafſchaft Schwarzburg=Rudolſtadt zu einem unmittelbaren Reichsfürſtenthum zu erheben. Der hierüber Ludwig Friedrichen ertheilte Kaiſerliche Fürſtenbrief iſt datirt: Wien, am 2ten Juny 1710 und lautet dem der Sondershäuſiſchen Linie (§. 114), mit Veränderung der Namen, völlig gleich weshalb wir ihn der Kürze halber hier weglaſſen*). Erſt am 15ten April 1711 machte Ludwig Friedrich die erlangte Fürſtenwürde öffentlich bekannt.

Früher ſchon hatte Kaiſer Joſeph I. der Rudolſtädtiſchen Linie auch die große Comitiv ertheilet, **) und

*) Abgedruckt iſt derſelbe in:
Fabers Staatskanzlei *Tom. XXV.* S. 678, und
Heidenreichs Schwarzb. Hiſt. S. 262.

**) Es gab nemlich auch eine ſogenannte kleine Comitiv, welche aber blos folgende Rechte in ſich faßte: Notarien zu creiren, unehlich erzeugte Perſonen zu legitimiren, Vormünder zu geben, und zu beſtätigen, zu adoptiren, zu arrogiren, zu emancipiren, zu manumittiren, *veniam aetatis* zu er-

ſie zu Kaiſerlichen Hof- und Pfalz-Grafen (comites palatini) ernannt, wie dieſe beſondere Ehre der Sondershäuſiſchen Linie ſchon vom Kaiſer Leopold I. zu Theil geworden. Die höchſtwichtigen Vorrechte und Freiheiten, welche hierdurch auch die Fürſten von Schwarzburg, Rudolſtädtiſcher Linie gewonnen ſind übrigens dieſelben, welche bereits im erſten Abſchnitte dieſes Zeitraums §. 112 aufgeführt worden ſind, daher wir hier auf ſelbige hinverweiſen.

Eben ſo hatte die Rudolſtädtiſche Linie vom Kaiſer Joſeph I. auch ſchon die Begünſtigung erhalten, und wurde Ludwig Friedrichen indem vorerwähnten Kaiſerlichen Fürſtenbrief ausdrücklich beſtätigt, daß gleich wie in den Landen der Sonderhäuſiſchen Linie, auch in den der Rudolſtädtiſchen, in Criminal-Sachen gar keine, in Civil-Sachen aber nur, wenn der Gegenſtand des Prozeſſes 1000 Rheinländiſche Gulden, und darüber werth ſey, eine Appellation oder Supplication an den Kaiſer und die Reichs-Gerichte geſtattet ſeyn ſolle. So waren ſich denn nunmehr die Fürſten von Schwarzburg, beider Linien, an ihren Vorrechten und Freiheiten völlig gleich, und ſind es auch bis auf die neueſten Zeiten ſtets geblieben.

---

theilen, Contracte zu confirmiren, Alienations-Decrete zu interponiren, in allen Facultäten, Doctoren, Licentiaten, Magiſter, Baccalaure, gekrönte Poeen zu creiren, Wappen zu ertheilen, Lehnsfähigkeit zu concediren, und Privilegien und andere Urkunden zu authoriſiren.

Dieſe kleine Comitiv nemlich wurde zuweilen altadlichen Familien von den Hof-Pfalzgrafen verliehen; die große Comitiv aber konnten nur unmittelbare Reichsſtände vom Kaiſer empfangen.

§. 156.

Ludwig Friedrich hatte ſich im Jahre 1691 vermählt, mit der Prinzeſſin Anna Sophia, der Tochter des Herzogs Friedrich I. von Sachſen Gotha; welche am 22ſten December 1670 gebohren war, und am 20ſten December 1728. als Wittwe ſtarb; indem ſchon 10 Jahre früher, am 24ſten Junius 1718. ihr Gemahl, Fürſt Ludwig Friedrich zu einem beßern Leben hinüber gegangen war.

Die Kinder dieſer Ehe ſind folgende:

1) Friedrich Anton; (Siehe folg. §.)

2) Sophia Louiſa; gebohren am 15ten Junius 1693. auf dem Rathsfelde, ſtarb drei Tage nach ihrer Geburt.

3) Amalia Magdalena, die Zwillings-Schweſter der vorſtehenden, ſtarb einen Tag nach derſelben.

4) Sophia Juliana, gebohren am 16ten October 1794. ward im Jahre 1716 Decaniſſin zu Gandersheim und ſtarb am 23ſten Mai 1776.

5) Wilhelm Ludwig, gebohren am 4ten Februar 1696, gieng als apanagirter Prinz in Militair-Dienſte, und ward Königl. Polniſcher, und Churfürſtl. Sächſiſcher Obriſter. Er vermählte ſich ſodann mit einer Baroneſſe von Brockenburg, welche ihm fünf Barone und acht Baroneſſinen zeugte, und am 9ten März 1784. als Wittwe ſtarb. Ihr Gemahl nemlich, war ſchon am 26ſten September 1757. zu Gräfinau verſchieden.

6) Chriſtiana Dorothea, gebohren am 14ten Februar 1697. ſtarb ſchon das Jahr darauf am 20ſten Aug.

7) Albert Anton, geboren am 16ten Julius 1698, widmete ſich ebenfalls dem Militair-Stande; endete jedoch früh ſchon ſeine kaum begonnene militairiſche Laufbahn; er fiel nemlich als 22jähriger Jüngling, in der Schlacht vor Palermo in Sicilien, am 24ſten März 1720.

8) Anna Sophia, gebohren am 9ten September 1700., vermählte ſich im Jahre 1723. mit dem Prinzen Franz Joſias, von Sachſen Coburg, und ſtarb als Wittwe am 11ten December 1780.

9) Dorothea Sophia, gebohren am 28ſten Januar 1706. ſtarb ledigen Standes am 14ten November 1737.

10) Louiſa Friederika, der vorigen Zwillings-Schweſter, ſtarb ebenfalls ledig am 11ten September 1787.

11) Magdalena Silbylla, gebohren am 5ten Mai 1707. ward Domküſterin zu Gandersheim und ſtarb am 26ſten Februar 1795. Endlich.

12) Ludwig Günther II. (Siehe §. 160.)

§. 157.

Friedrich Anton, der erſtgeborne Sohn Ludwig Friedrichs, Ritter des Königl. Polniſchen großen weißen Adler-Ordens hatte am 14ten Auguſt 1692 das Licht der Welt erblickt und wurde zufolge der, im Jahre 1713. von ſeinem Vater, und dem Fürſten Chriſtian Wilhelm, Sondershäuſiſcher Linie, aufgeſtellten Succeſſions Ordnung, in welcher das Primogenitur-Recht in den Schwarzburgiſchen Landen eingeführt und feſtgeſetzt ward (Siehe erſten

Abſchn, §. 115), nach ſeines Vaters-Tode, im Jahre 1718 allein regierender Herr von Schwarzburg-Rudolſtadt. Die erſte Hälfte ſeiner Regierungsjahre aber brachte dem guten Fürſten tiefe Kränkungen.

Schon die von ſeinem Vater angenommene Fürſtenwürde hatte nemlich anfangs Unzufriedenheit erregt und war, da Ludwig Friedrich ſeinen Hofſtaat, der erlangten höhern Würde gemäß vergrößerte, mehrere öffentliche Stellen erſchuf und einen Theil der Edelleute, die bisher auf dem Lande gelebt hatten, in die Reſidenz zog, im Jahre 1716 in lautes Murren ausgebrochen. Durch den Tod dieſes Fürſten, waren dann zwar die erhitzten Gemüther der Unzufriedenen einigermaßen beruhigt worden, allein der Groll wider verſchiedene neue Einrichtungen dauerte fort, und ſo hatte denn auch Friedrich Antons dem beſten der Unterthanen gewidmete Sorgfalt das Unglück von Uebelgeſinnten verkannt zu werden. Vorzüglich aber war es ein gewiſſer Bulliſius, der die Schwarzburg-Rudolſtädtiſchen Unterthanen gegen ihren Fürſten aufzuwiegeln ſuchte; indem er alle landesherrliche Verordnungen und Einrichtungen ſeinen Mitbürgern in einem falſchen Lichte darzuſtellen eifrig bemüht war und nichts unterließ, um den Fürſten bei dem Volke verhaßt zu machen.

Den Pöbel aber gegen einen guten Fürſten aufzuhetzen, iſt nie einem Verräther ſchwer geworden; daher dürfen wir uns auch nicht wundern, wenn es dem treuloſen Bulliſius gelang, einen Anhang zu finden. Er reichte hierauf im Jahre 1719 eine Menge grundloſer Beſchwerden in einer beſondern Schrift, welche er von ſeinen Anhängern hatte unterſchreiben laſſen, gleichſam im Namen der ſämmtlichen Rudolſtädtiſchen Unterthanen, beim Reichskammergerichte zu Wetzlar, gegen den Fürſten Friedrich Anton ein, und begann ſomit den ſogenannten Landſtreit, der bis

zum Jahre 1731 dauerte. Von dem Reichskammergerichte zu Wetzlar gelangte die Sache vor dem Reichshofrath nach Wien. Nachdem bei dieſer höchſten Behörde mehrere Schriften deshalb gewechſelt, und verſchiedene Beſchlüſſe, in welchen die vorgebrachten Beſchwerden für nichtig erkannt waren, von ſelbiger ertheilt worden, zog Friedrich Antons edles Herz den Schleier der Vergeſſenheit über dieſe durch boshafte Verführung entſtandene Verirrung eines Theiles ſeiner ſonſt ſo treuen Unterthanen, indem er am 19ten October 1731 eine allgemeine Amneſtie bekannt machen ließ. Im folgenden Jahre veranſtaltete er hierauf eine allgemeine Erb- und Landeshuldigung, welche am 18ten Juni unter großen Feierlichkeiten zu Rudolſtadt ſtatt fand *).

---

*) Die Schriften, die über die obige Begebenheit bekannt geworden, ſind hauptſächlich folgende:

1) Vollſtändige und gründliche Beſchreibung des beim hochpreißl. Reichshofrath zu Wien namens ſämmtlicher Schw. Rudolſt. Unterthanen v. J. G. Bulliſio angebrachten Klagewerks. 1724. f.

2) Gründliche Nachricht, was es mit dem namens ſämmtl. S. R. Unterthanen der Oberherrſchaft Landesportion wieder des regierenden Herrn Fürſt zu Schw. Rudolſt. im Jahre 1719 beim hochpreißl. Cammergericht angebrachte und daſelbſt bis 1721 erfolgten im Jahre 1723 aber bei Hochpreißl. Reichshofrath zu Wien von einem untreuen Landesunterthan wieder reaſſumirten Klagewerk vor eine Bewandniß habe. 1724.

3) Podromus der Bulliſiſchen Grundſuppe oder palpable Demonſtration auf was vor eine gewiſſenloſe Art der bekannte Bullyſius bei Vereidung verſchiedener Schw. Rudolſt. erbgehuldigten Landesunterthanen bishero gehandelt, mit zwei offenbaren *Perjuriis* an das Licht geſtellet, und mit

§. 158.

Friedrich Anton war zweimal vermählt. Zuerſt nemlich vermählte er ſich im Jahre 1720. mit der Prinzeſſin Sophia Wilhelmina, der Tochter des Herzogs Johann Ernſt von Sachſen Saalfeld. Sie war gebohren am 9ten Auguſt 1693. ſtarb aber ſchon, nachdem ſie ihrem Gemahl drei Kinder gebohren hatte, am 4ten December 1727. Im Jahre darauf am 31ſten December vermählte ſich Friedrich Anton ſodann von neuem mit der Prinzeſſin Chriſtina Sophia, der Tochter des Fürſten Chriſtian Eberhardt von Oſtfriesland. Sie war am 16ten März 1688. gebohren; und ſtarb als Wittwe am 31ſten März 1750. Sechs Jahre früher ſchon, am 1ſten September 1744. war Friedrich Anton zum ewigen Leben übergegangen.

Seine zweite Ehe war kinderlos geblieben; die Kinder erſter Ehe aber waren folgende:

1) Johann Friedrich (Siehe folg. §.)

2) Sophia Wilhelmina, gebohren am 4ten Juni 1723, ſtarb ſchon am 13ten September ſelbigen Jahres; und

3) Sophia Albertina, gebohren am 30ſten Juli 1724, ſtarb ledig am 5ten April 1799.

ſeiner Anrede, wie er die Leute zu ſchwören ermahnet, beſtärket.

Die Beſchlüſſe des Reichshofraths in dieſer Sache ſind nachzuſehen in Fabers Staats-Canley *XLV.* S. 762. und in der Reichs-Fama *IX.* S. 267 und *X.* 287.

§. 159.

Johann Friedrich, war gebohren am 8ten Juli 1721. und wurde nach ſeines Vaters Tode im Jahre 1744. regierender Fürſt von Schwarzburg-Rudolſtadt. Als Erbprinz hatte er verſchiedene fremde Länder bereiſet, und ſich reichhaltige Kenntniſſe in verſchiedenen Zweigen der Künſte und Wiſſenſchaften geſammelt. Beſonders war er in der Phyſik ſehr erfahren, und würde gewiß noch mehr zu ihrer Beförderung gethan haben, hätten nicht die Drangſale des ſiebenjährigen Kriegs, welche um dieſe Zeit ſchwer auf dem Lande laſteten und ſein, bald nach Beendigung deſſelben, in der Fülle ſeiner, dem beſten der Unterthanen gewidmeten Kraft unvermuthet erfolgter Tod der Ausführung ſeiner heilſamen Entwürfe ein Ziel geſetzt. Härter aber noch würde das Schwarzburgiſche Land die damaligen Kriegesübel empfunden haben, hätte des Fürſten Johann Friedrichs, der von Friedrich den Großen perſönlich hochgeſchätzt wurde, thätige Vermittelung nicht vieles abgewandt. Seine eben ſo edle, als kenntnißreiche Gemahlin, die Prinzeſſin Bernhardina Chriſtiana Sophia von Sachſen Weimar, gebohren am 5ten Mai 1724, errichtete das noch jetzt beſtehende adeliche Stift zu Rudolſtadt, welches nach ihr, den Namen des Bernhardinen-Stiftes führt; deſſen feierliche Einweihung jedoch erſt zwei Jahre nach ihrem Tode, am 20ſten Auguſt 1759 erfolgte; indem ſie ſchon am 5ten Juni 1757 verſchieden war. Nur zu früh folgte auch ihr Gemahl ihr in das Jenſeit hinüber; er ſtarb in der Blüthe ſeiner Jahre am 10ten Julius 1767. Seine Kinder waren folgende:

1) Friederika Sophia Auguſta, gebohren am 17ten Auguſt 1745., vermählte ſich am 21ſten October 1763. mit ihres Großvaters Bruders Sohn, den Fürſten

Friedrich Karl von Schwarzburg Rudolſtadt, und ſtarb am 26ſten Januar 1778.

2) Sophia Erneſtina Louiſa, gebohren am 5ten Junius 1749. ſtarb ſchon am 21ſten October 1754.

3) Wilhelmina Sophia Eleonora, gebohren am 22ſten Januar 1751. vermählte ſich mit dem Fürſten Ludwig von Naſſau-Saarbrück und ſtarb am 17ten Julius 1780. Endlich.

4) Henrietta Charlotta Sophia, gebohren am 29ſten Mai 1752, ſtarb in einem Alter von vier Jahren am 30ſten April 1756.

§. 160.

Da Fürſt Johann Friedrich, ohne männliche Nachkommen zu hinterlaſſen, geſtorben war, ſo gelangte nun die Regierung an deſſen Oheim Ludwig Günther II. Sohn des Fürſten Ludwig Friedrich I. Er war gebohren am 22ſten October 1708, und wohnte ſeit dem Jahre 1742 in der von ihm erbauten und nach ſeinem Namen genannten Ludwigsburg zu Rudolſtadt. Hier hatte er fünf und zwanzig Jahre lang in täglicher Beſchäftigung mit den ſchönen Künſten und Wiſſenſchaften, vorzüglich mit der Malerei, in ſtiller Eingezogenheit und ohne Ausſicht auf die Regierung verlebt, als er, durch das unverhoffte Abſterben Johann Friedrichs, am 10ten Julius 1767 auf Schwarzburgs Fürſtenſtuhl, und ſomit in einen Wirkungs-Kreis verſetzt wurde, deſſen ſeine vortrefflichen Eigenſchaften, ausgebreiteten Kenntniſſe und durch lange Erfahrung geſammelten und bewährten Einſichten vollkommen würdig waren. Seit früher Jugend ſchon an

die ſtrengſte Ordnung gewöhnt, wußte er dieſelbe nun auch in allen Regierungsgeſchäften herrſchend zu machen. Daher denn auch die geringſten, ſo wie die vornehmſten Angelegenheiten des Staats, nach ſeinem Beiſpiele, mit äußerſter Genauigkeit und Behutſamkeit betrieben wurden. Nicht weniger ſuchte er die Finanzen, die allerdings durch den ſiebenjährigen Krieg ſehr geſchwächt waren, durch die wirkſamſten Mittel wieder aufzuhelfen. Kurz, er unterließ nichts, was nur irgend zum Wohl des Landes und ſeiner Unterthanen beitragen konnte *). Der religiöſe Sinn, welcher allen Handlungen dieſes muſterhaften Regenten zur Richtſchnur diente, äußerte ſich vorzüglich durch die anſehnliche Unterſtützung, die er den Kirchen und Schulen angedeihen ließ.

Ludwig Günther hatte ſich ſchon am 22ſten October 1733 vermählt mit Sophia Henrietta, der Tochter des Grafen Heinrich XIII. von Reuß Greiz, die am 19ten September 1711. gebohren war, und noch vor ihm, am 22ſten Januar 1771. ſtarb. Mit ihr hatte er außer einer Tochter, Chriſtiana Friederika Louiſa, welche am 5ten Julius 1735. gebohren war, und den 17ten April 1788. als Canoniſſin zu Gandersheim ſtarb, nur einen Sohn, Friedrich Karl, (Siehe folg. §.) gezeugt. Er ſelbſt ſtarb, nachdem er noch 23 Jahre lang ſeegensvoll regieret hatte, in einem Alter von 82 Jahren, am 29ſten Auguſt 1790.

§. 161.

Friedrich Karl, gebohren am 7ten Juny 1736. hatte ſchon in den letzten Lebensjahren ſeines Vaters, bei

*) *Dr.* L. Fr. Heſſe Thüringiſches Taſchenbuch, erſtes Bändchen S. 76.

deſſen eingetretenen Altersſchwäche, an der Leitung der Landesangelegenheiten thätigen Antheil genommen und in dieſem Verhältniſſe vieles Gute gewirkt, als die Regierung am 29ſten Auguſt 1790. auf ihn allein übergieng. Dieſer Fürſt wußte nicht nur die Werke der Dichtkunſt und Muſik als Kenner zu beurtheilen und zu würdigen, ſondern er arbeitete bisweilen auch ſelbſt in beiden ſchönen Künſten mit glücklichem Erfolg. Am meiſten aber feſſelte ſeinen forſchenden Geiſt die ihm ſchon frühzeitig eingepflanzte Liebe zur Naturgeſchichte, Phyſik und andern damit verwandten Wiſſenſchaften. Dieſer Neigung zu Folge legte er mit eben ſo einſichtsvollen, als eine lange Reihe von Jahren unermüdet fortgeſetztem Sammlerfleiſe, das reichhaltige Naturalienkabinet zu Rudolſtadt an. Ein unglücklicher Sturz mit dem Pferde, welcher ihn im Jahre 1757 eine Zeitlang das Zimmer zu hüten nöthigte, während welcher Zeit er durch mineralogiſche Unterhaltungen noch mehr für das Fach der Naturgeſchichte eingenommen wurde, hatte auf dieſe Weiſe die erſte Veranlaſſung zu Anordnung einer Sammlung von Naturerzeugniſſen gegeben; zu deren Vermehrung ſich dann bald verſchiedene günſtige Gelegenheiten darboten. Friedrich Karls Regierung war nur von kurzer Dauer; er ſtarb nemlich ſchon im Jahre 1793.

Er war zweimal vermählt geweſen; zuerſt mit Friederika Sophia Auguſta, der Tochter des Fürſten Johann Friedrich von Schwarzburg Rudolſtadt. Nach deren im Jahre 1778 erfolgten Tode, vermählte er ſich ſodann am 28ſten November 1780. mit der Prinzeſſin Auguſta Louiſa Friederika von Sachſen Gotha, welche am 30ſten November 1752. gebohren war, und am 28ſten Mai 1805. ſtarb.

Seine Kinder, welche ſämmtlich aus der erſten Ehe ſtammen, ſind folgende:

1) Friederika Sophia Louiſa, gebohren am 12ten Mai 1765., ſtarb ſchon am 5ten Februar 1767.

2) Ludwig Friedrich II. (Siehe §. 163)

3) Thereſia Sophia Henrietta, gebohren am 31ſten März 1770., ſtarb ſchon im dreizehnten Jahre ihres Lebens am 23ſten Mai 1783.

4) Karl Günther, (Siehe folg. §.)

5) Wilhelmina Friederika Carolina, gebohren am 21ſten Januar 1774., vermählte ſich im Jahre 1799 am 23ſten Junius mit Günther Friedrich Karl I. jetzt regierenden Fürſten von Schwarzburg Sondershauſen.

6) Chriſtina Louiſa, gebohren am 2ten November 1775., vermählte ſich am 10ten April 1796 mit den Landgrafen Ernſt Conſtantin von Heſſen-Philippsthal (gebohren am 8ten Auguſt 1771) und ſtarb am 25ſten December 1808.

§. 162.

Karl Günther, gebohren am 23ſten Auguſt 1771. Obgleich ihm, als nachgebohrnen Prinzen die Regierung ſelbſt nicht beſchieden war, ſo hat er doch immer, beſeelt vom edelſten Eifer für Ordnung und Regelmäſigkeit, zum Wohl des Landes thätig mitgewirkt. In dem von ſeinem regierenden Bruder, Ludwig Friedrich II angeordneten Polizey-Collegium, übernahm er, zugleich mit der Oberaufſicht des Armen- und Waiſenhauſes, den Vorſitz. Beide Fürſtliche Brüder wetteiferten recht eigentlich mit einander, dieſe ſo wohlthätigen Einrichtungen zur höchſten Stufe der Voll-

kommenheit zu erheben, und fanden ihr edles Streben belohnt in dem Danke der Nothleidenden und Hülfsbedürftigen. Als Karl Günthers geliebter Bruder im Jahre 1807 ſtarb, übernahm derſelbe während der Minderjährigkeit des erſtgebornen Sohnes Ludwig Friedrichs II. mit deſſen Wittwe, der hochherzigen Karolina Louiſa, die oberſte Leitung der Landesangelegenheiten; wie dies der verewigte Fürſt, wohl wiſſend, welch ſichern Händen er auf ſolche Weiſe das Wohl des Landes anvertraue, in ſeinem letzten Willen ausdrücklich verordnet hatte. Mit wahrhaft väterlicher Fürſorge wußte Karl Günther, in Gemeinſchaft mit der verwittweten Fürſtin Karolina Louiſa während der kriegeriſchen Unruhen, die ſeit 1806 faſt ununterbrochen die Bewohner Rudolſtadts und der Umgegend ängſtigten, durch zweckmäſſige Veranſtaltungen, treffliche Verordnungen die Kriegesübel für das Schwarzburgiſche Land zu mildern, und ſelbſt unter den heftigſten Kriegesſtürmen Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten. Wie ſehr ſich hierdurch der edle Prinz der allgemeinen Liebe der Schwarzburger theilhaft gemacht, iſt leicht zu begreifen. Möge er lange noch derſelben ſich erfreuen können.

Er iſt ſeit dem 19ten Juni 1793. vermählt mit Louiſa Ulrika, Prinzeſſin von Heſſen-Homburg (gebohren am 26ſten October 1772), mit welcher er folgende Kinder erzeugt hat:

a) Friedrich, geboren und geſtorben am 6ten October 1798.

b) Ludwig Heinrich Theodor, geboren am 9ten Mai 1800, ſtarb am 20ſten Juli deſſelben Jahres.

c) Franz Friedrich Karl Adolph, gebohren am 27ſten September 1801.

d) Karolina Auguſta Louiſa Amalia, gebohren am 4ten April 1804.

e) Maria Wilhelm Friedrich, gebohren am 31ſten Mai 1806. Endlich:

f) Karolina Irene Maria, gebohren am 6ten April 1809.

§. 163.

Ludwig Friedrich II. der ältere Sohn des Fürſten Friedrich Karl und daheriger Nachfolger in der Regierung deſſelben, war am 9ten Auguſt 1767 gebohren, vermählte ſich am 21ſten Julius 1791 mit der Prinzeſſin Karolina Louiſa von Heſſen-Homburg (gebohren, am 26ſten Auguſt 1771) und trat im Jahre 1793 die Regierung an. Dieſer Fürſt vereinigte mit den erhabenſten Eigenſchaften des Regenten zugleich auch die liebenswürdigſten Tugenden eines Privatmanns. Durch ſeine weiſe Fürſorge wurden die Armen- Waiſenhaus- und Krankenanſtalten verbeſſert und erweitert, denſelben auch ein Arbeits- und Irrenhaus beigefügt. So war er auch eifrig bemüht, nichts zu unterlaſſen was zu Verſchönerung ſeiner Reſidenzſtadt ſowohl, als zur Förderung des Handels und Verkehrs in ſeinen Landen beitragen konnte *); wobei ihm ſein Bruder, Karl Günther, ſtets treulich unterſtützte.

Gleich wie nun Fürſt Ludwig Friedrich ſich überall als ein kluger einſichtsvoller Regent bewieß, ſo wußte er auch dem geſelligen Leben in ſeiner Reſidenz einen Glanz zu geben, der bald aus Nah und Fern Fremde herbei zog.

*) *Dr.* L. F. Heſſe thüringiſches Taſchenbuch, 1ſtes Bändchen S. 78 und folg.

Er ſchätzte die Geſelligkeit und ſuchte die Freuden des Umganges durch ſeine Theilnahme zu erhöhen. Ausgezeichnete Gelehrte und Künſtler fanden an ſeinem Hofe ſtets eine gaſtfreundliche Aufnahme. Seine höchſte Freude war, Vergnügen um ſich her zu verbreiten, und er that dies, oft mit eigner Anſtrengung und Aufopferung. Von den mannichfaltigen Feſten, die er an ſeinem Hofe veranſtaltete, und bei deren Erfindung ſich ſein geläuterter Geſchmack in vollſtem Glanze offenbarte, wollen wir hier nur das von ihm am 21ſten Auguſt 1793 zu Rudolſtadt gehaltene Turnier erwähnen. Es war dies ein Feſt ganz im Geiſte des Mittelalters, das eben deshalb die Blicke deutſcher Alterthumsforſcher auf ſich zog und ſie mit frohen Ahnungen von dem Wiedererwachen des erſchlafften deutſchen Nationalſinnes erfüllte.

So heiter aber die erſten Jahre der Regierung dieſes guten Fürſten dahin floſſen, um ſo getrübter waren die letztern. Schon der während ſeiner Regierung ausgebrochene Reichskrieg gegen die franzöſiſche Republik hatte ihn in die traurige Nothwendigkeit verſetzt, ſeinem Volke neue Laſten aufzulegen. Es mußte ein Contingent zur Reichs-Armee geſtellt werden, deſſen Erhaltung, ſo klein es auch damals noch war, eine Erhöhung der Landesſteuern verurſachte, welche dem menſchenfreundlichen Herzen Ludwig Friedrichs mehr ſchmerzte, als ſie ſeine treuen Unterthanen drückte. Doch finſterere Wolken noch ſollten ſeinen Lebenshorizont umziehen. In den friedlichen Thälern Rudolſtadts, wo das Kriegsgetös ſeit langer Zeit geſchwiegen hatte, ertönte plötzlich im Jahre 1806 der Donner der Kanonen. Die Abtheilung der vereinigten preußiſchen und ſächſiſchen Armee, welche ſich unter der Anführung des heldenmüthigen Prinzen Louis von Preußen am 9ten October zu Rudolſtadt geſammelt hatte, ward am 10ten October von der überwiegenden

Macht der herandringenden Franzoſen bei Saalfeld geſchlagen. Der tapfere Prinz Louis ſelbſt fiel hier, als das erſte große Opfer jenes unglücklichen Krieges. Alles Ungemach, was ein fliehendes Heer und ein daſſelbe verfolgender Feind für Stadt und Land mit ſich bringt, hatte das Schwarzburgiſche Gebiet jetzt zu erleiden. Wie ſchmerzlich mußte dies für den gefühlvollen Fürſten, der dieſe traurigen Ereigniſſe nicht zu ändern vermochte, ſeyn.

Bald darauf ward die unglückliche Schlacht bei Jena geſchlagen. Des übermüthigen Siegers Napoleon nach derſelben überall getroffnen uſurpatoriſche Maasregeln, mußten auch bei Ludwig Friedrichen die höchſten Beſorgniſſe für ſein Haus und Land erregen. Dieſe zu entfernen, ſah er ſich endlich genöthigt, franzöſiſchem Schutze ſich anzuvertrauen und zu dem damals von Napoleon aus deutſchen Fürſten errichteten Rheinbunde zu treten. Dies geſchah am 18ten April 1807.

Allein die mancherlei ſchreckensvollen Auftritte, die ſo oft eingegangnen äußerſt beunruhigenden Nachrichten, die das Schlimmſte fürchten ließen, hatten einen unauslöſchlichen Eindruck auf das von Vaterlandsliebe durchdrungene Gemüth des Fürſten gemacht und ſo nachtheilig auf die ohnehin ſchwache Geſundheit deſſelben gewirkt, daß er in eine lebensgefährliche Krankheit verfiel. Die Hoffnung zu ſeiner völligen Geneſung, die bisweilen aufzudämmern ſchien, ſchwand am Ende gänzlich, und ſo verſchied er zu einem beſſern Leben am 28ſten April 1807.

§. 164.

Außer zwei Töchtern, nemlich: Carolina Auguſta Friederika Cäcilia, die am 7ten Juli 1792 gebo-

ren, und am 4ten März 1794 geſtorben war, und Carolina Auguſta Maria Sophia, welche am 7ten November 1796 geboren und ſchon am 18ten December deſſelben Jahres geſtorben war, hinterließ Fürſt Ludwig Friedrich II. noch fünf Kinder, dieſe ſind nemlich:

1) Friedrich Günther. (Siehe folg. Kap.)

2) Thekla, geboren am 23ſten Februar 1795, vermählte ſich am 13ten April 1817 mit dem Fürſten Otto Victor von Schönburg Waldenburg (geb. am 1ſten März 1785) und reſidirt zu Waldenburg.

3) Albert, geboren am 30ſten April 1798.

4) Bernhard, geboren am 23ſten Juny 1801 ſtarb am 28ſten Januar 1816. Endlich

5) Rudolph, der ſchon am 21ſten Juli 1808 verſtarb.

Da Ludwig Friedrichs erſtgeborner Sohn, Friedrich Günther, die Jahre der Mündigkeit noch nicht erreicht hatte, als ſein Vater ſtarb, ſo übernahm deſſen mit den trefflichſten Eigenſchaften des Geiſtes und Herzens ausgeſchmückte Mutter, die ihrem verſtorbenen Gemahl ganz gleichgeſinnte Fürſtin Karoline Louiſe, in Vereinigung mit deſſen Bruder, dem Prinzen Karl Günther die vormundſchaftliche Regierung. Segensvoll verwaltete dieſe hochherzige Fürſtin das Erbe des hoffnungsvollen Friedrich Günthers, und erließ ſelbſt in dem verhängnisvollen Kriegsjahren viele der herrlichſten Verordnungen, welche vorzüglich die Beförderung und Aufrechthaltung der Religion und Sittlichkeit und die Einführung eines verbeſſerten Jugendunterrichts bezweckten. Dabei war ſie

ſtets eifrig bemüht, den Unterthanen ihre Laſten, ſo viel nur möglich zu erleichtern. Ihr iſt dafür die treue Anhänglichkeit und ſtete Dankbarkeit ihres Volkes geblieben.

Drittes Kapitel.

Friedrich Günther, jetzt regierender Fürſt von Schwarzburg-Rudolſtadt.

§. 165.

Friedrich Günther, der erſtgeborne Prinz des nur zu früh verewigten Fürſten Ludwig Friedrich II erblickte das Licht der Welt am 6ten November 1793. Noch unmündig, als ſein geliebter Vater ſtarb, hatte, wie oben erwähnt, ſeine erfahrne Mutter, als hohe Vormünderin, die Leitung der Landesangelegenheiten übernommen und ſie als wahrhafte Landesmutter klug und weiſe geführt. Während dem reiften all die trefflichen Eigenſchaften in dem edeln Fürſtenſohne, Friedrich Günther, die ihn als einen der muſterhafteſten Regenten bezeichnen. Mit einem ſanften Charakter verbindet er den edeln Ernſt, den die Regierungsgeſchäfte erheiſchen. Nicht vertraut

er nur den Eingebungen anderer, ſondern ſucht überall ſelbſt zu ſehen und zu ergründen, weſſen Noth thut. Durchdrungen vom ächt deutſchen Vaterlandsſinn mochte auch er in jener großen gewichtigen Zeit, in welcher Deutſchlands Genius wieder erwächte, um die Bande franzöſiſcher Knechtſchaft zu zerſprengen, nicht in gemächlicher Ruhe daheim bleiben, ſondern leuchtete herrlich und ſchön mit ſeinem Beiſpiel Schwarzburgs Söhnen vor; indem er nemlich ſchon im Jahre 1813 ſich muthig zu dem großen Kampfe gegen Frankreichs Uebermacht in die Reihen deutſcher Vaterlandsvertheidiger ſtellte.

§. 166.

Glücklich war er, nachdem Deutſchlands Freiheit errungen war, in die Mitte ſeines treuen Volkes zurückgekehrt, und übernahm nun, am 6ten November 1814 die Zügel der Regierung aus den Händen ſeiner verehrten Mutter, die ſie mit weiſer Sorgfalt ſieben Jahre hindurch zum höchſten Wohl des Landes geführt hatte. Noch ſollte er aber einer anhaltenden Ruhe ſich nicht erfreuen können! denn kaum waren die fremden Kriegsvölker in ihren heimathlichen Fluren wieder angelangt, als im Frühjahre 1815 von neuem im Weſten Europa's das Ungewitter losbrach. Noch einmal mußte alles aufgeboten werden, was zur endlichen Erlangung eines dauerhaften Friedens frommen konnte. Auch dem Fürſtenthum Schwarzburg-Rudolſtadt koſtete es wieder ſchwere Opfer. Doch freudig zogen die Schwarzburgiſchen Krieger in den erneuerten Kampf, denn ſie wußten auch ihren geliebten Fürſten Friedrich Günther wieder in den Reihen der Streitenden. Rühmlichſt zeigten die Schwarzburgiſchen Contingente, die während dieſes Kriegs in Frankreich zu einem beſondern Regimente unter den Na-

men Schwarzburg organiſirt wurden, vorzüglich bei der Belagerung der franzöſiſchen Feſtung Meziéres, daß der kriegeriſche Geiſt ihrer ſtets tapfern Vorfahren noch in ihnen nicht erloſchen ſey. — Wie glorreich dieſer Kampf übrigens noch im ſelbigen Jahre 1815 endete, wiſſen wir alle. Inzwiſchen war unterm 3ten Julius 1815 Schwarzburg-Rudolſtadt zugleich mit Schwarzburg-Sondershauſen dem deutſchen Bunde beigetreten, hat mit dieſem nebſt Oldenburg und Anhalt die 15te Stelle und Eine gemeinſchaftliche Stimme in der engern Bundesverſammlung, in der weitern aber eine beſondere Stimme für ſich und ſtellt zum 9ten Armeekorps des Bundescontingents 539 Mann.

§. 167.

Obgleich das Fürſtenthum Schwarzburg-Rudolſtadt durch die im Jahre 1819 gegen eine anſehnliche Entſchädigungs Summe erfolgte Abtretung der beiden in der güldenen Aue gelegenen Aemter Kelbra und Heringen an Preußen an ſeinem äußern Umfang verlor, ſo hat dieſer kleine Staat doch unendlich mehr an innerer Vollkommenheit dadurch gewonnen, daß ſchon im Jahr 1816. in ſelbigen eine landſtändiſche Verfaſſung eingeführt ward, deren wohlthätiger Einfluß auf das Land nicht zu verkennen iſt. Ueberhaupt zeigt Alles, was bisher von Friedrich Günther zum Wohl des Landes angeordnet worden, daß ſein ganzes Streben nach dem edeln Vorbilde ſeiner Ahnen auf die Beglückung ſeines Volkes gerichtet iſt.

§. 168.

Fürſt Friedrich Günther vermählte ſich am 15ten April 1816. mit der allgeliebten Prinzeſſin

Amalia Auguſta, des Erbprinzen Friedrich von Anhalt-Deſſau älteſte Tochter. Sie iſt gebohren am 18ten Auguſt 1793. durch ihr ſanftes liebreiches Weſen, mit dem ſie jedermann begegnet, hat ſie die Herzen aller Unterthanen ſich zugewandt. Im Jahre 1818 am 31ſten Januar erfreute, ſie ihrem Gemahl, wie das ganze Land durch die glückliche Entbindung von einem Erbprinzen, der bei der Taufe die Namen Friedrich Günther Leopold erhielt. Möge ihn der Himmel ſchützen, und das edle Fürſtenpaar noch lange Zeiten zum Heil des Landes im höchſten Wohlſeyn erhalten!

Berichtigungen.

Seite	1	Zeile	5	v. u.	l. ſt.	ein: nie.
=	7	=	1	v. o.	=	um: nun.
=	12	=	2	v. o.	=	es: ſie.
—	—	—	2	v. u.	=	fernere: fernen.
=	51	=	14	v. u.	=	Lag: lag.
=	54	=	16	v. u.	=	Leuchtenberg: Leuchtenburg.
—	—	—	16	v. u.	=	Kochla: Kahla.
=	55	=	1	v. u.	=	1061: 1361.
=	56	=	13	v. o.	=	Verkauf: Vorkauf.
=	58	=	6	v. o.	=	Erlanden: Erblanden.
—	—	—	17	v. o.	=	Fiſchte: fiſchte.
=	61	=	1	v. o.	=	Apols: Apels.
=	62	=	12	v. o.	=	Dippeldiswalde: Dippoldiswalde.
=	63	=	3	v. u.	=	zu zu halten: zu halten.
=	64	=	9	v. u.	=	verebten: vererbten.
=	65	=	7	v. u.	=	anderſeits: andererſeits.
=	66	=	15	v. u.	=	Romba: Remba.
=	70	=	2	v. u.	=	Gegen die Direction: Gegendeduction.
=	71	=	7	v. u.		iſt das erſte der wegzuſtreichen.
=	71	=	3	v. u.	l. ſt.	welchem letztere: welchen letztern.
=	72	=	16	v. o.	=	1304: 1302.
—	—	—	6	v. u.	=	dieſem: welchem.
=	73	=	14	v. o.	=	Blauen: Plauen.
—	—	—	9	v. u.	=	Chriſtian: Chriſtiana.

Seite 77 Zeile 10 v. o. = wurden: würden.

— — — — — — auf: auch.

= 76 = 5 v. o. = richtigen: wichtigen.

— — — 12 v. o. = Blaun: Plaue.

= 78 = 1 v. u. iſt bei: und kam, ſo einzuſchieben.

— — — 4 v. u. iſt der Punkt wegzuſtreichen und ſtatt Für: für, zu leſen.

= 79 = 10 v. o. l. ſt. und: auf.

= 80 = 5 v. o. = von Friedrich: Friedrich von.

= 82 = 3 v. o. = richtigen. wichtigen.

= 83 = 1 v. o. = doch: auch.

— — — 6 v. o. iſt nach hier: und einzuſchieben.

— — — 10 v. u. l. ſt. zu: zur.

= 86 = 13 v. u. = Büttelſtädt: Buttelſtädt.

= 87 = 12 v. u. = Virenburg: Virneburg. So auch in der Folge.

= 89 = 12 v. o. = Scharzburg: Schwarzburg.

— — — 18 v. o. = Verkaufsrecht: Vorkaufsrecht.

= 90 = 6 v. o. = Frichsburg: Erichsburg.

= 92 = 11 v. u. iſt nach Scheu: vor einzuſchieben.

= 97 = 2 v. u. l. ſt. Catomus: Latomus.

= 99 = 2 v. u. = Spayer: Speyer.

= 103 = 6 v. o. = Gulden: Gülten.

= 104 = 3 v. u. = Während: Währenddem.

= 108 = 1 v. u. = Rechte: Rechten.

= 110 = 11 v. u. = Blaſienzoll: Blaſienzell.

= 111 = 11 v. o. = *XVI: XVII.*

= 115 = 14 v. u. = *XXX: XXIX.*

= 122 = 3 v. u. = Cenfant: Lenfant. und ſtatt Hussitae: Hussites.

= 123 = 5 v. u. = mimmarius; nummariis.

= 124 = 10 v. o. = Coſenitz: Leſnitz.

= 146 = 4 v. o. = Harvas: Harras.

— — — 5 v. o. = Apoln: Apeln.

= 147 = 2 v. o. = widerſtreckend: widerſtrebend.

— — — 9 v. o. = zügelloſte: zügelloſeſte.

— — — 2 v. u. = anno: annum.

= 148 = 2 v. u. = capellas: capella S.

= 149 = 9 v. u. = constracte: constructe.

— — — 19 v. u. = cognusque: congruisque.

— — — 13 v. u. naquirendam: acquirendam.

= 150 = 9 v. u. = misecicordites: misericorditer.

— — — 12 v. o. = secto: sexto.

= 151 = 17 v. o. = *XXVI. XXVII.*

Seite 153 Zeile 13 v. o. = Veldhold: Berthold.
= 154 = 11 v. o. = *XXXVII*: *XXXVIII*.
= 155 = 1 v. u. = anno: annum.
= 157 = 2 v. o. = heiliges: heilloſes.
= 159 = 11 v. o. = letztern: letztere.
= 160 = 6 v. o. = Lorbach: Lerbach.
= 166 = 11 v. u. = den: dem.
= 169 = 6 v. u. iſt in weggzuſtreichen.
= 181 = 4 v. o. l. ſt. Egmon: Egmont.
= 183 = 15 v. o. = ihn: ihm.
= 185 = 12 v. o. = Freyburg: Freyberg.
= 186 = 5 v. o. = Blankenkenburg: Blankenburg.
= 187 = 10 v. o. = haben, wir: haben wir
= 203 = 6 v. u. = Dororhea: Dorothea.
= 208 = 13 v. u. = patatini palatini.
= — = 6 v. u. = Linnetiaten: Licentiaten.
= 210 = 3 v. u. = appeliren: appelliren.
= 221 = 10 v. u. = accocationes avocationes.
= 247 = 2 v. o = Barky: Barby.
= 272 = 4 v. u. = wohlgegründete: wohlgegründete,
= 280 = 1 v. u. = domino: dominio.
= 299 = 7 v. u. = ommi: omni.
= 329 = 4 v. o. iſt nach durch, die einzuſchieben.
= 336 = 1 v. o. = ordente: ordnete.
— — — 12 v. o. = war: ward.
= 337 = 2 v. o. = jünglings: Jünglings.
— — — 9 v. u. = Böwigheim: Bönigheim.
= 338 = 12 v. o. = Cambridga: Cambridge.
= 342 = 3 v. o. = als: alt.
— — — 2 v. u. = nun: um.
= 346 = 5 v. o. = ſeine: ſeiner.
— — — 11 v. u. = Verſchub: Vorſchub.
= 347 = 11 v. o. iſt: nicht mit ſie, weggzuſtreichen.
= 352 = 6 v. o. l. ſt. Bertrag: Vertrag.
= 361 = 10 v. u. = welche durch die von kriegeriſcher Wuth erzeugten Flammen u. ſ. w.
= 362 = 8 v. o. = iſt vor der Jahreszahl Juni einzuſchieben.
= 365 = 3 v. u. = leſe man ſtatt mehrern: mehrere.

Sollten ſich mehr Fehler ſinden, ſo wird der geneigte Leſer gebeten, ſie zu überſehen.

Stamm=Tafel

des

Geſammt=Hauſes Schwarzburg

von deſſen

wahrſcheinlichſten erſten Stammvater, bis auf die heutigen Fürſten.

Gundar I.

Sigerus.

Sizzo I.

Günther II.

Sizzo II.

Günther III.

Sizzo III.

Heinrich I. Günther IV.

Heinrich II. Günther V. Ludolph. N. N. (Tochter.)

Heinrich III. Mechthild. Sophia. Richza. Mechthild. Günther VII. Albert II. Irmengard. Günther VI. Albert I.

Heinrich IV. Irmengard. Günther VIII. Günther IX. Stifter der Günth. Linie. Sophia. Irmengard. Heinrich V. Stifter der Blankenb. Linie. Günther X. Albert III. Günther XI.

Albert IV. Heinrich VI. Günther XII. Johann I. Günther XIII. Adelheid. Eliſabeth. Sophia. Günther XIV. Heinrich VII. Günther XV. Günther XVI. Heinrich VIII. Jutta. Jutta. Agnes.

Agnes. Günther XVII. Heinrich IX. Günther XVIII. Stifter der Wachſenb. Linie. Irmengard. Heinrich XI. Jutta. Sophia. Günther XIX. Günther XX. Heinrich X. Jutta. Günther XXI.

Gerh. Günth. XXII. Günth. XXIII. Günth. XXIV. Mecht. Marg. Günth. XXVII. N. N. Heinr. XV. Stifter der Leutenb. Linie. Johann II. Günther XXVI. Sichart I. Heinrich XIV. Sophia. Heinrich XII. Jutta. Günther XXV. Heinrich XIII. Eliſabeth. Agnes. Mechtild. Sophia.

Helena. Agnes. Anna. Agnes. Eliſab. Jutta. Heinr. XVI. Heinr. XVII. Heinr. XVIII. Günth. XXVIII. Heinrich XX. Günther. XXIX. Günther XXXI.

Agnes. Heinrich XXII. Albert V. Günth. XXXIV. Sichart II. Helena. Heinr. XIX. Balthaſar I. Joh. III. Günth. XXX. Richza. Anna. Eliſabeth. Heinrich XXIII. Günther XXXIII. Heinrich XXIV. Günther XXXV. Anna.

Cunigunde. Heinrich XXV. Heinrich XXI. Günther XXXII. Anna. Anna. Heinrich XXVI. Margaretha.

Eliſabeth. Balthaſar II. Mechtild. Mechtild. Margaretha. Urſula. Mechtild. Günth XXXVI. Heinr. XXVII. Cathar. Günth. XXXVII. Heinr. XXVIII. Günth. XXXVIII. Heinr. XXIX. Günth. XXXIX. Heinr. XXX. Maria. Maria.

Joh. Heinrich. Georg Philipp. Margaretha I. Margaretha II. Catharina. Margaretha. Heinrich XXXI. Barbara. Ottilia. Anna. Heinrich XXXII.

Heinr. XXXIII. Balthaſ. III. Gerh. II. Albert VI. Phil. I. Siegh. III. Margaretha. Catharina. Eliſabath Brigitta. Anna. Günther XL. Margaretha. Heinrich XXXIII. Heinrich XXXIV. Anaſtia. Heinr. Wilhelm. Amalia. Anna Maria. N. (Tochter)

Günther. XLI. Magdalena. Amalia. Johann Günther I. Stifter der Sondersh. Linie. Wilhelm I. Philipp II. Albert VII. Stifter der Rudolſt. Linie. Otto Heinrich. Anna Sibylla. Eliſabeth.

Urſula. Sophia. Eliſabeth. Clara. Günther XLII. Anton Heinrich. Catharina. Sabina. Anna. Maria. Johann Günther II. Chriſtian Günther I. Dorothea. Carl Günther. Eliſabeth Juliana. Sophia. Magdalena. Ludwig Günther I. Albert Günther. Anna Sibylla. Catharina Maria. Dorothea Suſanne. Heinrich Günther.

Anna Juliana. Johann Günther III. Chriſtian Günther II. Catharina Eliſabeth. Eleonore Sophia. Anton Günther I. Ludwig Günther. Sophia Eliſabeth. Clara Sabina. Sophia Juliana. Ludomilia Eliſabeth. Albert Anton I. Chriſtiana Magdalena. Maria Suſanna.

Sybilla Juliana. Sophia Dorothea. Clara Sabina. Chriſtiana Eliſabeth. Catharina Eleonore. Johann Günther IV. Anna Doroth. Chriſtian Wilh. I. Clara Juliane. Eleonore Sophia. Anton Günth. II. Maria Magd. Georg Ernſt. Georg Friedr. Ludwig Günth. III. Johanne Eliſab. Ludwig Friedrich. Albertine Antonia.

Anton Albert. Auguſt Wilhelm. Günther XLIII. Magdalena Sophia. Chriſtiane Emilia Antonia. Louiſa Albertine. Antonia Sybilla. Johanne Auguſta. Chriſtiane Wilhelmine. Heinrich XXXVI. Auguſt I. Henrietta Erneſtina. Rudolph. Wilhelm II. Chriſtian. Friedrich Anton. Sophia Louiſe. Emilia Magd. Sophia Juliana. Wilhelm Ludwig. Chriſtiana Dorothea. Albert Anton II. Anna Soph. Dorothea Sophia. Louiſe Friedr. Magd. Sybilla. Ludwig Günth. I.

Friederika Auguſta. Charlotta. Chriſtian-Wilhelm II. Chriſtian Günth. III. Johann Günth. III. Auguſt II. Güntherine Albertine. Chriſtiane Eliſabeth. Günther XLIV. Rudolphina. Friedrich Günther. Joſepha Eberhardina. Johann Friedrich. Sophia Wilhelmine. Sophia Albertine. Chriſtiane Friederike Louiſe. Friedrich Carl.

Günther Friedrich Carl I. Katharina Charlotte Friederike Albertine. Günther Albert Auguſt. Caroline Auguſte Albertine. Albertine Wilhelmine Amalia. Johann Carl Günther. Fried. Chriſtian Carl Albert. Güntherine Friederike Charlotte Albertine. Catharine Chriſtiane Wilhelmine. Albertine Charlotte Auguſte. Wilhelm Ludwig Günther. Alexius Carl Auguſt. Friederike Albertine Johanne Eliſabeth. Friederike Sophia Auguſte. Sophia Erneſtine Louiſe. Wilhelmine Sophia Eleonore. Henriette Charlotte Sophia. Friederike Sophia Louiſe. Ludwig Friedr. II. Thereſia Sophia Henriette. Carl Günther. Wilhelmine Friederike Caroline. Chriſtiane Louiſe.

Emilie Friederike Caroline. Günther Friedrich Carl II. Carl Friedrich Criſtian Günther. Louiſe Friederike Albertine Paulina. Adolph Carl Friedrich Chriſtian Günther. Charlotte Friederike Amalia Albertine. Caroline Auguſte. Friedrich Günther. Friederike Cäcilia. Thekla. Caroline Auguſta Maria Sophia. Albert. Bernhard. Rudolph. Friedr. Ludwig Heinrich Theodor. Adolph. Franz Friedr. Carl Amalia. Corolina Auguſte Louiſe. Marie Wilh. Friedr. Caroline Irene Maria.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Junghans, Johann Christian August

Geschichte der Schwarzburgischen Regenten

Leipzig 1821

Germ.sp. 243 x

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10019851-0